This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Klinsch's Graphische Bibliothek

Band VI.

Der Satz und die Behandlung fremder Sprachen.

II. Auflage.

B 6000.19

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

FROM THE
Subscription Fund
BEGUN IN 1858

Klimsch's Graphische Bibliothek.

Eine Sammlung

von

Lehrbüchern aus allen Gebieten der graphischen Künste.

Erschienen sind:

Band I: *Die Praxis der modernen Reproduktionsverfahren.* 1. Aufl. 1898. 8°. geb. M. 3.—.

Band II: *Rezept-Sammlung aus dem photomechanischen Betriebe der technischen Lehr- und Versuchs-Anstalt von Klimsch & Co.* 1. Aufl. 1898. geb. M. 2.—.

Band III: *Farbe und Papier im Druckgewerbe.* 1900. geb. M. 3.—.

Band IV: *Der lithographische Umdruck.* geb. M. 3.—.

Band V: *Gutenberg und seine berühmtesten Nachfolger im ersten Jahrhundert der Typographie.* Reich illustriert. geb. M. 3.—.

Band VI: *Der Satz und die Behandlung fremder Sprachen.* 2. Auflage. geb. M. 3.—.

In Vorbereitung:

Band VII: *Anfangsgründe für Schriftsetzerlehrlinge.* 3. Auflage.

Frankfurt a. M.

Verlag von Klimsch & Co.

DER SATZ

UND DIE

BEHANDLUNG FREMDER SPRACHEN.

EIN HILFSBUCH

FÜR

SCHRIFTSETZER UND CORRECTOREN.

UNTER MITWIRKUNG TÜCHTIGER FACHGENOSSEN

BEARBEITET VON

WILHELM HELLWIG.

ZWEITE, VERMEHRTE AUFLAGE.

FRANKFURT A. M.

VERLAG VON KLIMSCH & CO.

1901.

B-6000-15-
B 6000.19
HARVARD COLLEGE
JUN 18 1920
LIBRARY
Subscription fund

Alle Rechte vorbehalten.

Druck der kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz in Würzburg.

Aus dem Vorwort der ersten Auflage.

Tagtäglich bereiten dem deutschen Setzer die fremden Sprachen Schwierigkeiten, und sind es nicht immer ganze fremdsprachliche Werke, die ihm übertragen werden, so sorgt das reichliche Gemisch fremder Bestandtheile in der eigenen Muttersprache dafür, dass er den Mangel sprachlicher Bildung beständig empfindet. Und dabei werden nur selten Leute mit umfänglichen und gediegenen Sprachkenntnissen den Setzerberuf ergreifen. Deshalb ist es schon lange das Bestreben einsichtiger Fachmänner gewesen, diesen Widerspruch auszugleichen und so dem Berufe nützlich zu werden durch Darbietung von Lehrmitteln, welche die Behandlung einer fremden Sprache auch demjenigen ermöglichen sollen, dem nicht vergönnt ist, eingehende Sprachstudien zu treiben. Auch das vorliegende Buch will diesem Zwecke dienen. Nun erwarten zwar im allgemeinen die Setzer von einem derartigen Hilfsmittel, dass es der Mühe des Nachdenkens enthebe und den bequemen Weg zum blossen unbewussten Nachahmen angebe. Der Verständige freilich weiss, dass es unmöglich ist, ein solches Buch zu schaffen, welches man bloss aufschlägt, um ohne jede weitere Mühe das zu haben, was man braucht. Ohne eigene Anstrengung, ohne gehöriges Vertiefen in die Sache ist ein Begreifen irgendwelcher sprachlichen Regel überhaupt undenkbar, dazu sind fremde Sprachen ein viel zu subtiler Lehrgegenstand. Und

so will auch das vorliegende Buch nicht nur durchblättert, oberflächlich gelesen, sondern eingehend und ernstlich studirt sein. Dabei ist leider nicht zu vermeiden, dass, wie bei jedem Selbstunterricht, auch der Benutzer dieses Buches manches falsch auffassen und missverstehen wird. Hiergegen ist keine Methode der Welt gefeit, und kein Lernender wird jemals vor solchen Misslichkeiten bewahrt bleiben.

Die Trennung des zu bewältigenden Stoffes in zwei Theile, einen sprachlichen und einen technischen, ist nur bis zu einem gewissen Grade möglich, da beide Gebiete in der Setzerpraxis viel zu sehr in gegenseitigen Beziehungen stehen, als dass sich das rein Sprachliche immer gesondert vom rein Typographischen behandeln liesse.

Wie weit die Grammatik der fremden, den Meisten unbekannten Sprache in einem solchen Buche berücksichtigt werden soll und kann, lässt sich nicht überall genau umgrenzen, da nicht allein der Grad der Vorbildung der Setzer ein sehr verschiedener ist, sondern auch das Bedürfniss. Einerseits musste ebenso auf Diejenigen Rücksicht genommen werden, welche auch über elementare Dinge des Sprachstudiums Aufklärung wünschen, als andererseits auf Jene, die bereits solche Studien hinter sich haben. Was dagegen das Technische betrifft, so werden wiederum Einige verlangen, dass ihnen das Buch Anweisung ertheile, wie man ein fremdsprachliches Werk nach den Regeln der fremdländischen Technik herstellt, um den ausländischen Besteller und sein Publicum zu befriedigen; Andere wieder werden mit Recht behaupten, dass die Mehrzahl der Buchdrucker gar nicht in die Lage kommt, solche Bestellungen auszuführen, wohl aber tagtäglich sich mit dem fremdsprachlichen Ballast herumplagen muss, womit unsere eigene Litteratursprache so unangenehm überladen ist. Auch in dieser Beziehung war es nicht immer leicht, das Noth-

wendige herauszufinden und dem Bedürfniss Aller Rechnung zu tragen.

Auf alle Fälle war im Auge zu behalten: dass es dem Schriftsetzer in erster Linie um die richtige Schreibung der fremden Sprache zu thun ist, und dass man einen ordentlichen Einblick in die Orthographie nur bekommen kann, wenn man die Gesetze der Aussprache kennt und die Wechselbeziehungen zwischen Schreibung und Aussprache versteht. Jeder Einsichtige wird zugeben, dass es eine schwer zu lösende Aufgabe war, dieses Verständniss einem Kreise zu erschliessen, der im allgemeinen weder gute Vorschule besitzt, noch über das äusserste Bedürfniss hinaus diese Studien betreiben will.

Was das rein Typographische anbelangt, so macht vielleicht Mancher diesem Buche den Vorwurf, dass es die ausländischen Satzregeln nicht eingehend genug bringe. Hier muss darauf verwiesen werden, dass ein vor dreissig oder noch vor zwanzig Jahren erscheinendes Lehrbuch viel strengere technische Regeln für die einzelnen Nationalitäten geben durfte, als dies heute erlaubt ist, denn die nationalen Gepflogenheiten bei Herstellung von Druckwerken haben sich heute in allen Ländern etwas verwischt und mit solchen, die vom Auslande her eindrangen, vermischt. Ausserdem ist zu beachten, dass in ein und demselben Lande oder Sprachgebiete sehr wohl die einzelnen Druckstädte, ja einzelne grosse Firmen besondere und abweichende Manieren haben, die dann nicht als massgebend für das ganze betreffende Gebiet gelten können. Die technischen Gepflogenheiten richten sich in keinem Lande nach ganz allgemeinen und unabänderlichen Regeln; selbst für das englische Gebiet kann man die widersprechendsten Angaben finden, wie der Herausgeber einsehen musste, als er den Inhalt eines nagelneuen Artikels über englische Satztechnik im British

Printer, die „Rules“ grösserer englischer Werkdruckereien und die Angaben der Lehrbücher mit einander und mit englischen Drucksachen selbst verglich.

Der Umfang des Buches unterlag einer gewissen Beschränkung und manches der fremdländischen Typographie Eigenthümliche wurde hier fortgelassen, weil es für den deutschen Setzer entbehrlich oder überflüssig ist, so z. B. die fremden Kastenschemata: denn aus was für einem Kasten der Franzose, Engländer oder Schwede setzt, ist für uns belanglos, hier werden diese Sprachen eben aus dem landesüblichen Antiquakasten gesetzt.

Ueber die Entstehung dieses Buches ist zu bemerken, dass ihm eine Reihe von sprachwissenschaftlichen Aufsätzen zu Grunde liegt, welche in jüngster Zeit im „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ erschienen sind. Da diese Aufsätze sehr verschiedene Verfasser hatten, besitzt auch dieses Buch den Vortheil, für jedes Gebiet einen Mitarbeiter zu haben, der jedenfalls gründlicher mit seinem Stoffe vertraut war, als dies der Fall sein kann, wenn alle Sprachen von einer Person von Grund aus bearbeitet werden müssen.

Leipzig, Weihnachten 1896.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage dieses Buches hat erfreulicherweise bald ihre Freunde gefunden, so dass schon nach wenig mehr als drei Jahren an die Herausgabe einer neuen Auflage gedacht werden konnte. Da das Werk bei seinem ersten Erscheinen ausnahmslos zustimmend beurtheilt worden ist, war es wohl das Richtigste, bei dieser Neubearbeitung keine wesentlichen Veränderungen an der Ordnung des Ganzen vorzunehmen. Das schloss selbstverständlich nicht die Verbesserung der kleinen Mängel aus, die dem Erstling noch anhafteten, ebensowenig verhinderte es eine Vermehrung des Umfanges, wodurch die Brauchbarkeit des Buches erhöht werden konnte. Neu aufgenommen in den Kreis der Besprechung sind zwar nur das Hebräische und Arabische, hingegen haben mehrere der früher nur kurz behandelten Sprachen wesentliche Erweiterungen erfahren. Eine Vielen erwünschte Bereicherung dieser neuen Auflage ist die Beigabe von Handschriftproben für die bedeutendsten Sprachen, denn gewiss ist es ja gerade das geschriebene Manuscript, was dem Setzer die meisten Schwierigkeiten bereitet, und wenn sich freilich auch niemand an dem Wenigen, was hier auf beschränktem Raume in dieser Hinsicht geboten werden konnte, zum fertigen Manuscriptleser herausbilden kann, so wird es doch den Meisten als Schlüssel werthvoll sein und jedem das Eindringen in das

B 6000.19

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

FROM THE
Subscription Fund
BEGUN IN 1858

persönliche Eigenthümlichkeit, so dass es immer Sache des betreffenden Setzers bleibt, sich im einzelnen Falle mit der Eigenheit seines Autors abzufinden. Der Typus wirklicher griechischer Schreibschrift ist der des Neugriechischen, welchen wir Seite 27 vorführen.

§ 2. Das griechische Alphabet besteht aus folgenden 24 Buchstaben:

Zeichen	Gesprochener Laut	Name	
Α α	a	ἄλφα	(Alpha)
Β β	b	βῆτα	(Bēta)
Γ γ	g	γάμμα	(Gamma)
Δ δ	d	δέλτα	(Delta)
Ε ε	ĕ (kurz)	ἓ ψιλόν[1])	(Epsīlon)
Ζ ζ	ds (= z)	ζῆτα	(Zēta)
Η η	ē (lang)	ἦτα	(Éta)
Θ ϑ	th	ϑῆτα	(Thēta)
Ι ι	i	ἰῶτα	(Iōta)
Κ κ	k	κάππα	(Kappa)
Λ λ	l	λάμβδα	(Lambda)
Μ μ	m	μῦ	(Mü)
Ν ν	n	νῦ	(Nü)
Ξ ξ	ks (= x)	ξῖ	(Ksi)
Ο ο	ŏ (kurz)	ὂ μικρόν[2])	(Omīkron)
Π π	p	πῖ	(Pi)
Ρ ϱ	r	ῥῶ	(Rho)
Σ σ ς	s	σίγμα	(Sigma)
Τ τ	t	ταῦ	(Tau)
Υ υ	ü	ὗ ψιλόν	(Ypsīlon)
Φ φ	f (= ph)	φῖ	(Phi)
Χ χ	ch, kh	χῖ	(Chi)
Ψ ψ	ps	ψῖ	(Psi)
Ω ω	ō (lang)	ὦ μέγα[3])	(Oměga)

[1]) ψιλός = kahl, also: schmuckloses, einfaches *e*.
[2]) μικρός = klein, also: kleines *o*.
[3]) μέγας = gross, also: grosses *o*.

§ 3. Wie man sieht, sind mehrere der griechischen Buchstaben bereits aus dem Antiquaalphabete bekannt, so in erster Linie die Majuskeln *A B E Z I K M N O T* sowie das kleine *o*. Dagegen beachte man, dass einige der bekannten Zeichen in ihrer Bedeutung nicht mit den betr. lateinischen Buchstaben übereinstimmen, nämlich:

H (Eta) welches im Griechischen *ē*
P (Rho) „ „ „ *r* und
X (Chi) „ „ „ *ch* ist.

Neben einigen griechischen Buchstaben, welche nur wenig von den betr. lateinischen abweichen, wie *ϒ* (*Y*) und *ϰ* (*k*), gibt es im Griechischen aber auch eine Anzahl dem lateinischen Alphabete ganz fremder Zeichen: *Γ* (Gamma), *Δ* (Delta), *Θ* (Theta), *Λ* (Lambda), *Ξ* (Ksi), *Π* (Pi), *Σ* (Sigma), *Φ* (Phi), *Ψ* (Psi) und *Ω* (Omega). Die Minuskeln (ausser *o*) haben durchgehends eine eigenartige Gestalt.

Umgekehrt besitzt das Griechische mehrere Buchstaben unseres Alphabets nicht, wofür es entweder andere Zeichen hat, wie für *G* (*Γ*), *D* (*Δ*), *L* (*Λ*), *S* (*Σ*), *F* (*Φ*) etc., oder welche im Griechischen überhaupt nicht (oder nicht mehr) vorkommen; z. B. *V*, *W*, *Q*, etc. Von den weiter noch fehlenden Zeichen wird *u* durch *ου* (§ 7), *h* durch das Hauchzeichen ‘ (§ 12) ersetzt. Das etwa vorkommende C c ist nicht *c*, sondern *s*, *F* nicht *f*, sondern *w* (s. u.). Der Buchstabe *j*, der gelegentlich angewendet wird, ist von den Griechen nie gebraucht worden, wenn auch der Laut vorhanden war (s. § 6 am Ende).

Endlich beachte man auch die abweichende Reihenfolge im Alphabete, so dass z. B. das *ε* als sechster, *ō* als letzter Buchstabe erscheint.

§ 4. Ferner ist zu merken die doppelte Form des kleinen *s*; zu Anfang und innerhalb des Wortes wird *σ*, am Ende desselben (in älteren Drucken auch am Ende der Silbe) wird *ς* gebraucht: *σύλλαβος*, *Θάσος*, *δύσβατος* (früher *δύςβατος*). — Die ältere Form C c für *Σ σ* oder Ε ϵ für *E ε* wird vereinzelt noch angewendet, so z. B. in der

Teubner'schen Griechisch, deren Schnitt sich an den älteren Schriftcharakter anlehnt. Ebenso gibt es zwei Formen für kleines Theta, eine ältere von der Gestalt *θ*, während die andere, häufigere, die Gestalt *ϑ* zeigt. Auch eine Nebenform *β* für kleines Beta findet sich noch in älteren Drucken, wird aber heute nur von den Neugriechen angewendet.

Ausserdem seien nicht unerwähnt einige veraltete Zeichen, dem älteren Alphabet angehörig, welche vereinzelt in sprachgeschichtlichen Werken und als Zahlzeichen (s. § 22) Verwendung finden. Es sind: *ϝ* (Digamma oder *Βαῦ*, Bav, Vav), wie *w* zu sprechen; ϙ ϙ (Koppa = q) eine Art *k*, das seinen Platz zwischen *π* und *ϱ* hatte, wo es sich im Lateinischen erhielt und in vielen modernen Alphabeten noch findet; *ϛ* (Stigma), *st*, das ursprünglich ebenfalls den Laut *w* bezeichnete und als Zahlzeichen seinen Platz auch dort hat, wo im älteren Alphabete[1]) *w* (das Digamma) stand; ⋔ (Sampi) = *sch*. Ferner finden sich in den griechischen Inschriften eine Menge Figuren und Zeichen, die zum Theil recht abenteuerlich aussehen, die hier wiederzugeben aber unnöthig ist, weil der Setzer mit ihnen nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zu thun hat.

Dasselbe gilt von den Ligaturen, deren ehedem eine Unmenge in Gebrauch waren, z. B. für *sth* (*σϑ*), *sch* *σχ*), *καὶ* (*κ̇ϛ*) etc., die aber, *ȣ* (*ou*) nicht ausgenommen, wohl gänzlich ausrangirt sind. In Ballhorn's Buche über die Alphabete ist ein umfängliches Verzeichniss davon.

Bei undeutlich geschriebenem Manuscript beachte man die bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit griechischer Wortbildung, dass mit alleiniger Ausnahme der beiden Wörtchen *ἐκ* (*aus*) und *οὐκ* (*nicht*) kein griechisches Wort anders auslauten kann, als mit einem Vocal oder mit *ν*, *ϱ*, *ϛ*, *ξ* oder *ψ*, es sei denn, dass eine Elision (Wortkürzung) vor-

---

[1]) Das altgriechische Alphabet, wie es bis zur Einführung des ionischen üblich war, hat die Reihenfolge: *A*, *B*, *Γ*, *Δ*, *E* (oder Є), *ϝ* (*v*), Ⅰ (*z*), *H* (*ē* resp. *œ*), *Θ*, *I*, *K*, *Λ*, *M*, *N*, *Ξ*, *O*, *Π*, *ϙ*, *P*, *Σ* (oder C), *T*, *Υ*, *Φ*, *X* (*kh*), *Ψ*, *Ω* (*oh*) ⋔ (*sch*).

liegt, s. § 19, in welchem Falle das anders als erwähnt endigende Wort einen Apostroph erhält, *τοῦθ'*, *ἀλλ'*.

Von der Aussprache.

§ 5. Da das Altgriechische eine todte Sprache ist, so ist die Frage, wie es gesprochen wurde, von untergeordneter Wichtigkeit. Da aber das „Buchstabiren", worin doch die Arbeit des „griechischen Setzers" hauptsächlich besteht, durch die Kenntniss der Aussprache sehr erleichtert wird, so soll auch hier darüber das Wichtigste gesagt werden. Es handelt sich also nicht darum, hier festzustellen, wie die alten Griechen ihre Sprache gesprochen haben, denn darüber sind die Gelehrten selbst noch nicht in allen Punkten einig, sondern um die von den Deutschen[1]) acceptirte Aussprache des Altgriechischen, die für die Erlernung gemeinhin in Betracht kommt.

§ 6. **Vocale.** *α* und *ι* werden wie deutsch gesprochen, je nachdem lang oder kurz; für *e* und *o* besitzt das Griechische jedoch quantitativ verschiedene Zeichen: für die Länge *η* (*ē*) und *ω* (*ō*)[2]), für die Kürze *ε* (*ĕ*) und *ο* (*ŏ*).

---

[1]) Die classischen Sprachen, das Latein sowohl als das Griechische, werden bekanntlich von den einzelnen Völkern je nach deren eigener Art und moderner Lautlehre gelesen, unbekümmert um die wirkliche historische Aussprache der Römer und Altgriechen, so dass das Griechische oder Lateinische im Munde eines Deutschen anders klingt als in dem eines Engländers oder Franzosen. Vor drei Jahren bildete sich in Athen ein Comité zu dem Zwecke, diesen Zustand zu bekämpfen und darauf hinzuwirken, dass die jetzt übliche neugriechische Aussprache für das Altgriechische an den europäischen Schulen eingeführt werde. Professor Papadimitrakopulos, der schon 1889 ein Werk über die Unhaltbarkeit der Erasmischen Aussprache (siehe Anm. 1 auf folg. Seite) veröffentlicht hatte, verfasste nun im gleichen Sinne eine Denkschrift, die der Unterrichtsminister Delyannis auch in's Deutsche, Englische und Französische übersetzen liess.

[2]) *η* und *ω* kommen nur als lange Vocale vor; betreffs des ersteren wird angenommen, dass es zugleich meist offen, also wie unser *e* in „her" gesprochen worden sei, da z. B. auch Homer das

Das *u* ist im Griechischen eine Verbindung: *ov*; Ypsilon (*v*) klingt wie *ü*. Das *ι* ist stets Vocal, z. B. *Ἰωνία* = I-onia, nicht Jonia. Das ursprünglich vorhandene consonantische *i* (Jot = jota consonans) findet nur äusserst selten noch Verwendung, z. B. *ἐ̓jαν* für *εἰ ἄ̓ν* (vgl. auch S. 3).

§ 7. **Diphthonge** (*δίφθογγοι*) sind *αι*, *ει*, *οι*, *υι*, *αυ*, *ευ*, *ηυ*, scheinbar auch *ου*. Betreffs ihrer Aussprache geben die Grammatiker an, dass beide Einzellaute nebeneinander gehört werden müssten[1]); für *αυ* setzt man das deutsche *au*, für *ου* deutsch *u*.

Sollen zwei Vocale, welche gewöhnlich einen Diphthong bilden, getrennt gesprochen werden, so bekommt der zweite die üblichen Trennpunkte z. B. *ἄ̈πνος* = á-üpnos (s. § 16).

§ 8. Als **uneigentliche Diphthonge** bezeichnet man *ᾳ ῃ ῳ*, welche nur wie gewöhnliches *α η ω* gesprochen werden, da das darunter gesetzte Zeichen *ι*, das sog. iota subscriptum bloss für die Schrift Bedeutung hat, also *ᾠδή* (spr. ōdæ). Bei Versalien steht dieses *ι* nicht unter

---

Blöken der Schafe mit *βῆ* bezeichnet. In diesem Buche ist darum für die Aussprachebezeichnung von *η* die Ligatur *œ* gewählt worden. — Der Setzer muss aufmerksam auf die Verschiedenheit der beiden *e* (*ε* und *η*) und *o* (*ο* und *ω*) achten, sonst wird er sie häufig verwechseln!

[1]) Diese Lehre, dass jeder Buchstabe des Diphthongs bei der Aussprache einzeln gehört und *η* wie langes *e* gesprochen werde, wurde von Erasmus von Rotterdam (1467—1536) begründet und heisst Etacismus. Sie wird aber von Vielen verworfen, besonders seitdem das Studium des Neugriechischen immer mehr Eingang fand und zu der Annahme drängte, dass die schon längst als unzutreffend empfundene Erasmische Aussprache nicht das Idiom der alten Griechen sei. Schon Reuchlin (1455—1522) verfocht gegenüber dem Etacismus eine Lehre, wonach u. A. *αι* wie *ä* sowie die Vocale *η ι υ* und die Diphthonge *ει οι υι* sämmtlich wie *ι* gesprochen werden, weshalb diese Lehre Itacismus oder Iotacismus heisst. (Anfänge dieser Aussprache gehen auch bis in die vorchristliche Zeit zurück.) In diesem Buche ist jedoch die erstere Lehre (der Etacismus) zu Grunde gelegt, weil sie bis heute an fast allen Schulen befolgt wird.

dem Buchstaben, sondern wird daneben gesetzt: *Αι*, *Ηι*, *Ωι* und daher iota adscriptum genannt, z. B. *Ἅιδης* (spr. hádæs), *ΩΙΔΑΡΙΟΝ* (sp. odarion).

§ 9. Die **Consonanten** weichen in ihrer Aussprache wenig oder nicht vom Deutschen ab: *β*, *δ*, *κ*, *λ*, *μ*, *ν*, *ξ*, *π*, *ϱ*, *σ* sind unserem *b*, *d*, *k*, *l*, *m*, *n*, *x*, *p*, *r*, *s* gleichzustellen, *ζ* (*z*) soll sehr weich, wie *ds*, gesprochen werden; für die griechischen Zeichen *ϑ*, *φ*, *χ*, *ψ* haben wir Ersatz in den zusammengesetzten *th*, *ph*, *ch*, *ps*, wovon übrigens *ph* sich mit *f* und *th* mit *t* auf eine Stufe stellen lässt[1]).

Ueber *γ* (= *g*) ist zu bemerken, dass es vor den Kehllauten *γ*, *κ*, *ξ*, *χ* so gelesen wird, als ob ein *n* dastünde, also *ng, nk, nks, nch* (in „Mönch"), vgl. *ἄγγελος* = ángelos, *συγκοπή* = sünkopæ, *λαρύγξ* = larünks, *Σφίγξ* = sfinks, *ἔλεγχος* = élen-chos.

1) Die Laute *ph, th, ch* gelten aber bei den griechischen Grammatikern nicht als blosses *p, t, k*, sondern als besondere Lautklasse. Die sogenannten stummen Laute (die mutae) zerfallen nämlich in drei Lautstufen: die harten (tenues) *p, t, k*, die weichen (mediae) *b, d, g* und die Hauchlaute (aspiratae) *ph* (*φ*), *th* (*ϑ*), *kh* resp. *ch* (*χ*). Es wird nun bei Schreibung griechischer Fremdwörter häufig ein grober Fehler gemacht, welcher bei Kenntniss folgender Regel vermieden werden kann. Ein grammatisches, physiologisch wohl begründetes Gesetz erfordert, dass eben diese stummen Laute (die *P*-, *K*- und *T*-Gruppe) beim Zusammentreffen immer die gleiche Lautstufe annehmen. Steht also ein *P*- oder *K*-Laut vor einem *T*-Laute, so können beide nur derselben Lautstufe angehören, also beide entweder hart, oder weich oder gehaucht sein; so sind z. B. nur die Verbindungen *πτ, κτ; βδ, γδ; φϑ, χϑ* möglich (Optik, Daktylos, Molybdän, Amygdalin, Ophthalmologie, Naphtha, Diphtheritis, nicht aber Ophtalmologie, Naphta, Diphteritis, ebenso Autochthonen und nicht Autochtonen). (Das Wort „Anekdote" macht aus anderen Gründen eine Ausnahme, die zu erklären hier nicht angeht). Wenn selbst manche Männer der Wissenschaft in der Schreibung griechischer Wörter nicht sattelfest sind, so erklärt sich dies aus der neuerdings verbreiteten Vernachlässigung des Griechischen auf den Schulen.

τ wird auch in der Verbindung τι nicht wie ε, sondern immer wie *t* gesprochen, also: Γαλατία — Gala*t*ia, nicht Galazia.

σχ klingt nicht wie deutsches *sch*, sondern beide Buchstaben sollen getrennt gesprochen werden, wie ſch in Hauſchen, also: μόσχος = mós-chos, Αἴσχινες = Äs-chines.

§ 10. **Leseübung.** Nachdem man nun mit den Einzelheiten der griechischen Aussprache sich vertraut gemacht hat, übe man im Zusammenhang das folgende Stück, indem man die einzelnen griechischen Buchstaben und Worte genau mit der darunter gesetzten Transcription[1]) vergleicht und Wort für Wort laut und aufmerksam durchliest. Dann verdecke man die Aussprachebezeichnung mit einem Streifen Papier und versuche das Griechische zu lesen. Damit ist fortzufahren, bis man ohne Hilfe der Aussprachebezeichnung fliessend zu lesen vermag.

Δαρείου ἀποθανόντος οἱ μὲν ἠξίουν Ἀριαμένην βασι-
Dareíu apothanóntos hoi men æxíun Ariaménæn basi-

λεύειν, πρεσβύτατον ὄντα τῆς γενεᾶς, οἱ δὲ Ξέρξην Ἀτόσσης
leúein, presbýtaton ónta tæs geneâs[2]), hoi de Xérxæn Atóssæs

τε μητρὸς ὄντα τῆς Κύρου θυγατρὸς ἔκ τε Δαρείου βασι-
te mætrós ónta tæs Kýru thygatrós ek te Dareíu basi-

λεύοντος ἤδη γεγεννημένον. Ἀριαμένης μὲν οὖν κατέβαινεν
leúontos æ'dæ gegennæménon. Ariaménæs men un katébainen

ἐκ Μήδων, οὐ πολεμικῶς, ἀλλ' ὡς ἐπὶ δίκην ἡσύχως.
ek Mæ'dôn u polemikôs all hôs epí díkæn hæsýchôs.

---

[1]) In dieser Transcription ist, um den Buchstabenwerth der griechischen Zeichen dem Lernenden leichter einzuprägen, jedes Wort möglichst orthographisch wiedergegeben, wo es ohne Nachtheil für die Aussprache geschehen konnte; z. B. würde also das Wort „Xylographie" hiernach so aussehen, wie wir es gewöhnlich schreiben, nicht wie die correcte phonetische Wiedergabe erfordert: „Ksülografî".

[2]) Der Circumflex (^) bedeutet gedehnte Aussprache des betreffenden Vocals.

Ξέρξης δὲ παρὼν ἔπραττεν ἅπερ ἦν βασιλεῖ προσήκοντα·
Xérxæs de parô'n épratten háper æn basileî prosæ'konta;

ἐλθόντος δὲ τοῦ ἀδελφοῦ θεὶς τὸ διάδημα καὶ καταβαλὼν
elthóntos de tû adelphû theis to diádæma kai katabalô'n

τὴν τιάραν, ἣν φοροῦσιν ὀρθὴν οἱ βασιλεύοντες, ἀπήν-
tæn tiáran, hæn phorûsin orthæ'n hoi basileúontes, apæ'n-

τησεν αὐτῷ καὶ ἠσπάσατο καὶ δῶρα πέμπων ἐκέλευσεν
tæsen autô kai æspásato kai dôra pémpôn ekéleusen

εἰπεῖν τοὺς κομίζοντας· τούτοις σε νῦν τιμᾷ Ξέρξης ὁ
eipeîn tus komízontas; túto is se nyn timâ Xérxæs ho

ἀδελφός· ἂν δὲ βασιλεὺς κρίσει καὶ ψήφῳ Περσῶν ἀνα-
adelphós; an de basileús krísei kai psæ'phô Persôn ana-

γορευθῇ δίδωσί σοι δεύτερῳ μεθ' ἑαυτὸν εἶναι.
goreuthæ dídôsí soi deúterô meth' heautón eínai.

Ein Vergleich der griechischen Schreibung einiger bekannter Namen dürfte noch zur weiteren Befestigung und bequemen Einübung der griechischen Schrift dienen: *Αἰνείας* Aeneas, *Ἤπειρος* Epiros, *Αἰτωλία* Aetolia, *Βοιωτία* Böotia, *Ἀθῆναι* Athenae (Stadt), *Ἦλις* Elis, *Ἀχαΐα* Achaja, *Εὔβοια* Euböa, *Τροία* Troja, *Ἡρακλῆς* Herakles, *Θησεύς* Theseus, *Ἰάσων* Iason, *Οἰδίπους* Oedipus, *Ἑρμῆς* Hermes, *Δημήτηρ* Demeter, *Ταῦρος* Tauros, *Ἑλλάς* Hellas, *Φωκίς* Phokis, *Ἑλικών* Helikon, *Ὑμηττός* Hymettos, *Τίρυνς* Tiryns, *Σικυών* Sikyon, *Κόρινθος* Korinthos, *Σαμοθρᾴκη* Samothrake, *Ὀδυσσεύς* Odysseus, *Ῥόδος* Rhodos, *Βάκχος* Bacchos, *Ὅμηρος* Homeros, *Ἀαρών* Aron, *Ἀβραάμ* Abraham, *Βυζάντιον* Byzantion, *Αἴγυπτος* Aegyptos, *Αἰολίς* Aeolis, *Ἱππόλυτος* Hippolytos, *Φοῖνιξ* Phönix, *Πολυκράτης* Polykrates, *Πυθαγόρας* Pythagoras, *Πτολεμαῖος* Ptolemäos, *Ἥλιος* Helios, *Ξενοφῶν* Xenophon, *Ὀλυμπία* Olympia, *Πελοπόννησος* Peloponnes, *Σωκράτης* Sokrates, *Χίμαιρα* Chimära, *Ψυχή* Psyche, *Βαβυλών* Babylon, *Λακεδαίμων* Lakedämon.

Accente, Hauchzeichen und sonstige Lesezeichen.

§ 11. Die Accente, für den griechischen Setzer eine der Hauptschwierigkeiten, sind erst eine spätere Zugabe, die der griechischen Sprache ursprünglich gar nicht anhaftete. In der allerältesten Zeit, da noch alles aus Versalbuchstaben nach Art der Inschriften geschrieben wurde, wäre das Anbringen von derartigen Lesezeichen an sich schwieriger und — was für die Griechen nicht unwesentlich war — unschön gewesen. Uebrigens hatte man damals immer Zeit, sich mit der gehörigen Musse in ein Schriftwerk zu vertiefen und aus dem Gedächtniss die fehlende Quantitätsbezeichnung u. s. w. zu ergänzen. Nach der Einführung der Minuskelschrift führte der Grammatiker Aristophanes von Byzanz auch die Accentuation ein, in erster Linie wohl nur für Lehrzwecke.

§ 12. **Hauchzeichen.** (Spiritus lenis und Spiritus asper.) Der Ansatz der Stimme, dessen wir uns z. B. beim Unterschiede des Wortes „Mein Eid" von „Meineid" bewusst werden, wird im Griechichen durch besondere Zeichen zum schriftlichen Ausdruck gebracht. Es gibt deren zwei, eins für den schwächeren Hauch, den Spiritus lenis: ᾽, welchen wir zwar nicht als eigentlichen „Hauch" empfinden, wie dies bei den Griechen der Fall war, z. B. *ἰδιώτης* (Idiotes), *ὀβολός* (Obolos), *Ὀδυσσεύς* (Odysseus), und eins für den stärkeren Hauch, den Spiritus asper: ῾, dem deutschen *h* an Lautwerth gleichkommend, z. B. *ἱστορία* (Historia), *ὑγίεια* (Hygieia), *῾Υποκριτής* (Hypokrites).

Jedes mit Vocal anlautende griechische Wort erhält eines dieser beiden Hauchzeichen. (Diphthonge tragen es auf dem zweiten Vocal, vgl. § 14.) Ferner ist auch das anlautende *ῥ* mit dem Spiritus asper versehen: *῾ευμα* (Rheuma), *῾ητορ* (Rhetor), *῾Ρέα* (Rhea); das Doppel-*ρ* trägt gewöhnlich beide Hauchzeichen dergestalt, dass das erste

den Spiritus lenis, das zweite den asper hat: *Πύῤῥος* (Pyrrhos).

§ 13. **Accente.** (Acut, Gravis und Circumflex.) Die Regeln der griechischen Accentuirung können nur im Zusammenhang mit der Grammatik ganz verstanden werden. Für typographische Zwecke genügt im allgemeinen Folgendes zu wissen. Die Bezeichnung des Tones geschieht sozusagen auf jedem Wort; es dienen dazu:

a) der Acut oder *accentus acutus* = scharfer Ton, griech. *ὀξὺς* (´): *Πολύμνια;* er kommt nur auf einer der drei letzten Silben des Wortes vor; bei Einsilbigen ist er selten (*τί, δέ, δή, ἄν* etc.);

b) der Gravis oder *accentus gravis* = schwerer, tiefer Ton, griech. *βαρὺς* (`); kommt nur auf der letzten Silbe resp. bei Einsilbigen vor, da er dasjenige Zeichen ist, das die Senkung der Stimme andeutet: *καὶ, ἑκατὸν, τὶ, ἃ;*

c) der Circumflex oder *accentus circumflexus* (von seiner Gestalt „gewundener" Accent genannt), griech. *περισπώμενος* (~), bezeichnet den gedehnten Ton und kommt somit naturgemäss über den nur kurzen Vocalen *ε* und *ο* nicht vor, während die an sich schon langen *η* und *ω* damit versehen sein können: *Ἀθῆναι, πῶλος, γνῶθι σεαυτόν;* ferner können ihn auch *α, υ* und *ι* tragen: *ἐᾶτε, καταλῦσαι, τοῦ, τοῖς* etc. Der Circumflex steht nur auf einer der beiden letzten Silben.

Diese Tonzeichen geben zusammen mit den Hauchzeichen die mannigfaltigsten Verbindungen, so jedoch, dass das Hauchzeichen seinen Platz stets vor dem Accente hat, in Verbindung mit dem Circumflex aber unter diesem steht. Man kann somit folgende Gruppen unterscheiden: ᾿ ᾿ ᾿ ᾿ ‖ ῾ ῾ ῾ ῾ ‖ ´ ` ~, vergl. *Ὅμηρος* (Homeros), *ἵππος* (hippos), *ὕστερος* (hysteros); *Ἔρως* (Eros), *ἴχω* (Echo); *ὅ, οἵ; ἢ, ἂν; Ὦπις, ἦτρον; ὗς, ἧττον.* — Dazu beachte man, dass sonst gleiche Worte mit verschiedener Accentuirung

vorkommen können, je nach der Interpunktion, der Nachbarschaft anderer Wörter etc., vergleiche *μετά*, *τόν* alleinstehend, z. B. im Wörterverzeichniss etc., anders aber im laufenden Texte, z. B. *μετὰ τὸν θάνατον* (nach dem Tode).

§ 14. Diphthonge haben alle Zeichen auf dem zweiten Vocal, also: *εὕρηκα* (heureka!), *Οἰδίπους*, *Αἴγυπτος*, *Εὐρώπη*, *Οδυσσεία*, *φοῖνιξ*, *πνεῦμα*. Die uneigentlichen Diphthonge bekommen jedoch, wenn Versalien, diese Zeichen ebenso vorgesetzt wie einfache Vocale: *Ἅιδης* (Hades).

§ 15. Einige mit Vocal beginnende einsilbige Wörter schliessen sich so eng an das nächstfolgende Wort an, dass sie selbst keinen Accent tragen und darum tonlose (*ἄτονα*, átona) oder sich vorlehnende Wörter (*voces proclíticae*) genannt werden. Hierzu gehören a) die Artikel *ὁ*, *ἡ* *οἱ*, *αἱ*; b) die Präpositionen *ἐν*, *εἰς*, *ἐς*, *ἐκ*, *ἐξ*; c) die Bindewörter *εἰ*, *ὡς*; d) die Verneinungspartikeln *οὐκ*, *οὐχ*, *οὐ*.

§ 16. **Diäresis.** Wenn zwei Vocale, welche in der Regel einen Diphthong bilden, getrennt ausgesprochen werden sollen, so steht über dem zweiten das Trennungszeichen ¨ (*διαίρεσις* oder *punctae diaereseos*, gewöhnlich „Trema“ genannt), z. B. *ὄϊστός*, *πραΰνω*; die Trennpunkte können auch mit einem Tonzeichen zugleich auf ein und demselben Buchstaben stehen: *προΐημι*, *ὄϊστευμα*, *ἀρχαΐσο πραΰναι*. Man setzt das Trema jedoch auch, wenn zwei nicht diphthongbildende Vocale nebeneinanderstehen, die ausgeprägt zweisilbig zu sprechen sind: *ἴϋγξ* (spr. í-üngks), *σημήϊον* (sæmæ'ion).

§ 17. **Koronis.** Die Koronis, in ihrer Gestalt wie ein Spiritus lenis (᾽), deutet die Zusammenziehung eines auslautenden mit einem anlautenden Vocal an. Durch ihre Anwendung entstehen Accentuirungen, die der Setzer leicht für falsch zu halten geneigt ist, weil er das Zeichen ᾽ nicht in der Mitte des Wortes, sondern nur auf dem anlautenden Vocal oder Diphthong zu finden gewöhnt ist. Die Koronis

kommt übrigens selten vor, z. B.: *κἄπειτα* statt *καὶ ἔπειτα*, *θἄτερον* statt *τὸ ἕτερον*, *θοἰμάτιον* statt *τὸ ἱμάτιον*, *τοὔνομα* statt *τὸ ὄνομα*, *ταἰληθές* statt *τὸ ἀληθές*, *κᾆτα* statt *καὶ εἶτα*, *κἂν* statt *καὶ ἐν*.

§ 18. **Diastole.** Die *διαστολή* (= Auseinanderziehen) ist typographisch nichts als ein Komma, das ohne Zwischenraum innerhalb eines Wortbildes erscheint; grammatisch ist sie ein Unterscheidungszeichen, z. B. beim Neutrum *ὅ,τι* (von *ὅστις*) gesetzt zum Unterschiede von der Partikel *ὅτι* (dass, weil).

§ 19. **Apostroph.** Das Aneinanderreihen der einzelnen Worte zu Sätzen bringt es mit sich, dass gelegentlich Laute zusammentreffen, die sich nicht gut nebeneinander vertragen. Ein solcher Fall ist auch das Zusammentreffen von mehreren Vocalen, wie z. B. „d*u* *u*rtheilst vorschnell“, welches von den Grammatikern „h i a t u s“, d. i. „Kluft“, genannt worden ist, weil sich hier ein Stimmansatz nothwendig macht, der eine gewissermassen ungerechtfertigte Pause in der Rede entstehen lässt. Der Hiatus wird in den meisten entwickelten Sprachen vermieden, was am häufigsten durch Abwerfung des einen der störenden Vocale geschieht; diese Abwerfung heisst E l i s i o n. Um die Elision in der Schrift zum Ausdruck zu bringen, wendet man den A p o s t r o p h an, der an die Stelle des fortgefallenen Vocals gesetzt wird. Im Griechischen ist die Elision bei den Präpositionen (ausser bei *πρό* = „vor“, *περί* = „um“, *ἄχρι* oder *μέχρι* = „bis“) häufig, z. B. *ὑπ᾽ ἀνθρώπου* statt *ὑπὸ ἀνθρώπου*, *κατ᾽ ἐξοχήν* statt *κατὰ ἐξοχήν* etc.; ebenso bei vielen auf kurzen Vocal auslautenden Partikeln, wie: *ἀλλά* (*ἀλλ᾽ ἐγώ*), *ἅμα*, *ἆρα*, *ἵνα*, *δέ*, *τέ*, *ὥστε*, *τότε*, *ὅτε*, *ἔτι*, *οὐκέτι*. Das *ν* sowie *α*, *ι* und *ο* in einsilbigen Wörtern werden nicht elidirt. — Hinter dem Apostroph ist stets der Zwischenraum beizubehalten und keine Zusammenziehung (wie z. B. im Französischen) statthaft, also *δ᾽ οὖν*. Dessenungeachtet darf die Zeile

doch nicht beim Apostroph abgebrochen werden, sondern solche Satztheile, wie hier δ' οὖν, gehören zusammen, das erfordern die Lautgesetze.

Interpunktion.

§ 20. Der Gebrauch von Punkt und Komma entspricht dem deutschen, während unser Semikolon (;) im Griechischen das Fragezeichen darstellt. Für Kolon und Semikolon dient ein Punkt oberhalb der Linie (·). Das Ausrufzeichen (!) ist neuerdings ebenfalls, doch nur ausnahmsweise, in Gebrauch. Vor das Semikolon (·) setzt man gleichfalls ein feines Spatium.

§ 21. Die Anwendung des Punktes als Zeichen der **Abbreviatur** ist für das Griechische fast belanglos, da die einzige in Betracht kommende Abkürzung κ. τ. λ. (für καὶ τὰ λοιπά = *u. s. w.*) auch ohne Punkt geschrieben wird κτλ.

Zahlensystem.

§ 22. Für unsern Zweck kommen hier nur die Grundzahlen (Cardinalia) in Betracht, weil die Ordnungszahlen im Griechischen nicht durch ein Zahlensymbol, eine Ziffer (1., 2.) ausgedrückt werden, sondern nur durch das ausgeschriebene Wort (ὁ πρῶτος, ὁ δεύτερος, der erste, der zweite). Nun besitzt aber das Griechische überhaupt keine eigentlichen Ziffern, sondern es dienen als solche die Buchstaben des Alphabets, denen zur Kennzeichnung ihres Zahlcharakters ein Strich beigefügt wird, und zwar von 1—999 dahinter: α', β' etc., von 1000—9999 davor: ,α, ,β etc.; von 10000 ab setzt man ein Trema darüber: α̈ β̈ etc.

Besonders zu beachten ist, dass dieser Strich, wenn auch in seiner Form dem Acut gleich, hinter dem Buchstaben stehen muss, also als Ziffer nicht die Accent-Buchstaben verwendet werden dürfen, z. B. α' (nicht ά)

= 1, ι' (nicht i) = 10 etc. In die für das Zahlensystem dienende Alphabetreihe werden ausserdem noch drei sonst ausser Gebrauch stehende Zeichen eingeschoben, und zwar: ς (Stigma resp. Bau) zwischen ε und ζ für 6, φ (Koppa) hinter π für 90, $\sampi$ (Sampi) hinter ω für 900. Bei 1000 fängt das Alphabet von vorn an und setzt, wie schon bemerkt, jenen Strich vor den Buchstaben. Die Zahlenreihe gestaltet sich demnach folgendermassen:

α'	= 1	$\iota\alpha'$	= 11	$\varkappa\alpha'$	= 21	$\varrho\alpha'$	= 101	$,\alpha$	= 1000
β'	= 2	$\iota\beta'$	= 12	$\varkappa\beta'$	= 22	$\varrho\nu\varepsilon'$	= 155	$,\alpha\varphi\lambda\gamma'$	= 1533
γ'	= 3	$\iota\gamma'$	= 13	λ'	= 30	σ'	= 200	$,\beta$	= 2000
δ'	= 4	$\iota\delta'$	= 14	μ'	= 40	τ'	= 300	$,\gamma$	= 3000
ε'	= 5	$\iota\varepsilon'$	= 15	ν'	= 50	υ'	= 400	$,\delta$	= 4000
ς'	= 6	$\iota\varsigma'$	= 16	ξ'	= 60	φ'	= 500	$,\varepsilon$	= 5000
ζ'	= 7	$\iota\zeta'$	= 17	o'	= 70	χ'	= 600	$,\varsigma$	= 6000
η'	= 8	$\iota\eta'$	= 18	π'	= 80	ψ'	= 700	$,\zeta$	= 7000
ϑ'	= 9	$\iota\vartheta'$	= 19	φ'	= 90	ω'	= 800	$,\eta$	= 8000
ι'	= 10	$\varkappa'$	= 20	ϱ'	= 100	$\sampi'$	= 900	$,\vartheta$	= 9000

$\ddot{\alpha}$ = 10,000, $\ddot{\beta}$ = 20 000 etc.

Anmerkung: In Inschriften älterer Zeit ist auch ein anderes, schwerfälligeres Ziffernsystem zu finden: 1 = *I*, 3 = *III*, 5 = *Π* (*πέντε*), 10 = *Δ* (*δέκα*), 25 = *ΔΔΠ*, 100 = *H* (*ἑκατόν*), 200 = *HH*, 1000 = *X* (*χίλιοι*), 10 000 = *M* (*μύριοι*) etc.

Theilung der Wörter.

§ 23. a) Die dem Deutschen geläufige Art der Worttheilung lässt sich in grossem Maasse auch auf das Griechische anwenden, so z. B. in Bezug auf den zwischen Vocalen stehenden Consonanten, der als Anfang der nächsten Silbe gilt: *μῦ-θος*, *νέ-με-σις*, *βα-σι-λι-κός*, *ἐρω-τι-κός*, *τύ-πος*, *λί-θος*, *πυ-ρα-μίς*, *λω-τός*, *φυ-σι-κός*, *φιλο-σο-φία*, *θώ-ραξ*, *θη-σαυ-ρός*.

b) Als Silbenanfang stehen ferner eine Anzahl bekannter Consonantengruppen, wie *bl*, *br*, *pl*, *pr*, *dr*, *tr*, *gl*, *kl*, *gr*,

kr etc., wozu sich jedoch im Griechischen noch einige andere gesellen, weil hier streng nach dem Grundsatz: „*muta cum liquida*" getheilt wird, d. h. alle Consonanten-Verbindungen, die aus einem *p*-, *k*- oder *t*-Laute (S. 7 Note) mit nachfolgendem *l, m, n* oder *r* gebildet werden, gelten als untrennbar. Es wären dies sonach: *βλ, βρ, πλ, πρ, πν, φλ, φρ, δλ, δμ, δν, δρ, τμ, τρ, ϑμ, ϑν, ϑλ, ϑρ, γλ, γρ, γμ, γν, κλ, κρ, κν, χμ, χν, χλ, χρ*, z. B.: *βι-βλί-ον, νε-βρός, ἀνα-γι-γνωσκω, ἀμφι-γνοέω, σί-γλος, πρα-γμά-των, πυ-γμή, Κά-δμος, ἀν-αρί-ϑμητος, τε-ϑνά-ναι, κύ-κλος, ναύ-κλη-ρος, Ἐμ-πε-δο-κλῆς, ἐδει-κνύ-την, ἀφι-κνεῖ-ται, δημο-κρά-της, αὐτο-κρά-τωρ, δει-πνέω, δι-πλά-σιον, τε-τμη-μαι, μη-τρός, πα-τρύς, ἀλλό-τριος, τά-φρος, αἰ-χμά-λω-τος, μο-χλός.* Von den aus drei Consonanten bestehenden Gruppen gehören die letzten beiden Consonanten zur folgenden Silbe, wenn sie „*muta cum liquida*" (s. oben) sind[1]); z. B. *ὄμ-βρος, ἄν-ϑρω-πος, Ἀλ-κμήνη, ὄσ-τρακον, ἐσ-ϑλός, ἆσ-χμα, ἐχ-ϑρός, ἔπομ-βρος, ἀποσ τροφή, αἶσ-χρος.*

c) Aus dem bisher über die Theilungen Gesagten ergibt sich nun von selbst die Trennung zwischen allen anderen als den angeführten Consonanten, wie: *τάρ-ταρος, Τάν-ταλος, Βάκ-χος, ὀρ-γάς, Κόλ-χίς, Κόριν-ϑος, συμ-φωνίη, ἅρ-μα, σάλ-πιγξ, ῥάβ-δος, ἀμυγ-δάλη, ἄτακ-τος, ἄρκ-τος, ἀρχι-τέκ-των, δάκ-τυλος, μιμ-νήσ-κω, γυμ-νά-ζω, σεμ-νό-τε-ρον, ἐπι-λήπ-τως, Αἴγυπ-τος, σκῆπ-τρον, πρεσ-βύτης, πρίασ-ϑαι, ὄπισ-ϑεν, ὀλισ-ϑή-σω, βόσ-μο-ρον, δεσ-μός, κόσ-μος, δεσ-πό-της, μυσ-τι-κός, μνησ-τῆ-ρος, κρύσ-ταλ-λος, βλασ-φη-μέω, μόσ-χος, δι-δασ-κά-λων, διφ-ϑέ-ρι-νος, μον-όφ-ϑαλ-μος, μοχ-ϑέω, μοχ-ϑη-ρός.* Auch die Trennung zwischen Doppelconsonanten gehört hierher: *Ἀπόλ-λων, Φίλ-λιπ-πος, σάβ-βα-τον, Πύῤ-ῥος, ῥών-νυμι, Ἀτ-τική.*

---

[1]) Die früher allgemein verbreitete Ansicht, dass alle Consonantengruppen, die auch den Wortanfang im Griechischen bilden können, wie *φϑ, κτ, σμ, στρ, πτ, σβ, σπ* etc. bei der Worttrennung den Anfang der Silbe zu bilden hätten, wird in den neueren Auflagen der Schulgrammatiken nicht mehr getheilt, vgl. z. B. die von Koch (1885) § 4, Abs. 2.

d) Muss bei Nasalen getrennt werden, so bleibt das γ (bezw. erste γ) bei der ersten Silbe, z. B.: *συγ-καλέω, ἄγ-γελος, ἐγ-χνοός, κέγ-χρος, κογ-χυλιάτης, σπλάγ-χνα.*

e) Zwischen oder vor Vocalen darf nur dann getrennt werden, wenn dadurch Diphthonge nicht auseinandergerissen werden oder wenn es durch die Wortzusammensetzung begründet ist, z. B.: *εἰς-έρχεται, ὑπερ-όντης, Πειραι-εύς, Σο-άνες, εὐ-είμον, ἀχμαί-ους, εὐ-ωδία, αἰ-ῶνος, ἐποι-οῦντο, κυ-ανοχαίτης.*

f) Zusammengesetzte Wörter werden nach ihren Bestandtheilen abgetheilt, z. B.: *ἀνά-βασις, ἀν-αρχία, ἀντι-τάσσω, ἀντι-δίδωμι, ἀπο-τίθημι, ἀπο-κλείω, αὐτό-χθων*[1]*, αὐτό-ματος, ἀμφί-βολος, ἀμφι-σβητέω, ἀμφι-έννυμι, ἐκ-πληροῦν, ἐκ-θλίβω, ἐκ-εῖνος, ἔν-ειμι, ἐν-θένδε, ἐξ-άγω, δια-δόχος, δια-τριβή, κατα-πλήσσω, κατα-ριθμέω, κατά-φυτος, νεό-γαμος, νεο-γενής, συμ-βολή, συμ-παίζω, συμ-πόσιον, σύν-οδος* (also: Syn-ode, Syn-opsis, syn-onym), *σύν-θεσις, παρά-δοξος, παρά-βολος, παντα-χόθεν, παντο-δαμός, περί-μετρος, περί-πλέκω, περί-οδος, περί-οικος, ὑπο-κριτής, ὑπο-στροφή, ὑπερ-οψία* (also auch: Hyper-oxyd), *ὁμό-τεχνος, ὁμο-φρο-νέω, ὁμο-λογέω, ὀξύ-φωνος, ὀξύ-θυμος, ὀπί-σθιος, δύσ-βατος, δυσ-είσβολος* (also auch: Dys-enterie, Dys-ostosis, Dys-phagie etc.), *φιλ-άνθρωπος, φιλ-αργυρία, φιλ-αδελφία.*

Das Material.

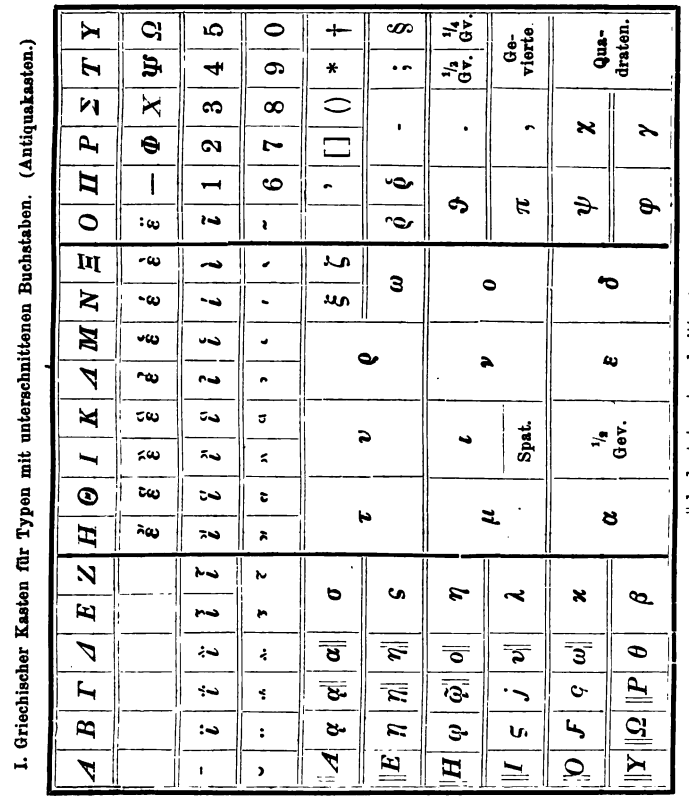
§ 24. Die heutige Weise des griechischen Satzes bedingt zwar nicht mehr jene überaus hohe Zahl von verschiedenen Typen, deren man benöthigte, als noch die Ligaturen an der Tagesordnung waren. Immerhin ist die Typenzahl noch eine grössere als bei den meisten Sprachen.

---

[1]) Bei Zusammensetzungen dürfen Trennungen wie Autochthonen, Hemi-pteren, Sym-ptom, Hemi-sphäre, Mikro-skop etc., wie sie im wissenschaftlichen Werksatz üblich sind, als zulässig erachtet werden, obwohl hierbei nicht nach dem Grundsatz „*muta cum liquida*“ (vgl. S. 16) getrennt ist.

Dies erklärt sich aus der ausgiebigen Verwendung von Accenten. Es sind vom typographischen Standpunkte aus beim Griechischen zweierlei Arten von Accentbuchstaben zu unterscheiden; erstens gibt es Schriften, bei denen der Accent mit dem betreffenden Buchstaben zusammen auf eine Type gegossen ist, zweitens aber solche, bei welchen alle Buchstaben, die einen Accent tragen können, in entsprechender Anzahl als „unterschnittene" gegossen sind, um mit den ebenfalls unterschnittenen Accenten zusammengesetzt zu werden. Beide Schriftarten haben ihre Vortheile. Bei einer Griechisch mit zusammensetzbaren Accentbuchstaben kommt man mit einer geringeren Zahl verschiedener Typen aus, weil sich ja jeder unterschnittene Buchstabe (*α*, *η*, *ο*, *υ*, *ω*, *ᾳ*, *ῃ*, *ῳ*, *Α*, *Ε*, *Η*, *Ι*, *Ο*, *Υ*, *Ω*, *Ρ*; die Kleinen rechts, die Majuskeln links unterschnitten) mit jeder beliebigen Accentfigur (᾽ ᾿ ʹ ˋ ˊ ˋ ˋ ˋ ˋ ˋ ˋ ˋ ˋ ˜) wechselseitig verbinden lässt (z. B. *α* mit ᾽, mit ˋ, mit ˋ, mit ˜ u. s. w.); dadurch wird ein und dieselbe Type den verschiedensten Zwecken dienstbar gemacht, wogegen bei einer Schrift mit lauter aufgegossenen Accenten für jede Accentcombination doch nur ausschliesslich eine Anwendung möglich ist, weshalb hier wohl reichlich 100 Einzeltypen mehr erforderlich sind, und infolgedessen diese Schrift weniger übersichtlich zu verarbeiten ist (mehr Zwiebelfische!). Allerdings ist auch das Ablegen der Griechisch mit Unterschnittenen nicht ohne besondere Lästigkeit, indem die Buchstaben gern „hängen bleiben" und dadurch leicht in falsche Fächer geschleudert werden. Man merke ausserdem: *ε* und *ι* werden ihrer Schmalheit wegen niemals unterschnitten und haben also in jeder Schrift aufgegossene Accente (*ἐ*, *ἴ*); bei steilstehender Griechisch bedarf es keiner unterschnittenen Versalien. Endlich ist beachtenswerth, dass vom Druckerstandpunkte aus einer Schrift mit aufgegossenen Accenten der Vorzug zu geben ist, weil bei ihr nicht während des Druckes überhängende Theile unvermerkt abbrechen können.

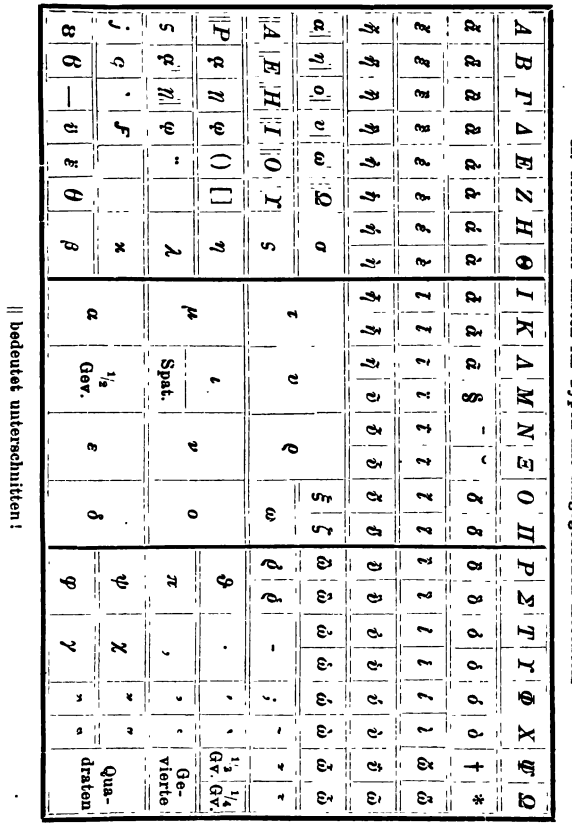
§ 25. **Der griechische Kasten.** Da die griechischen Werke fast immer Schul- und Lehrzwecken dienen, sind sie häufig, was der Buchdrucker „complicirt“ nennt, und der Setzer muss ausser dem griechischen Typenbestand



noch mancherlei Anderes bei der Hand haben: arabische Ziffern, metrische Zeichen (⏑ ⏓) u. s. w. So empfiehlt es sich, beim griechischen Kasten von vornherein Bedacht auf ein paar leere Fächer zu nehmen.

In den weitaus meisten Fällen wird für das Griechische ein gewöhnlicher Antiquakasten zur Verwendung kommen

und dürfte auch vollkommen genügen. Seine Anordnung ist auf S. 19 dargestellt. Für Griechisch mit aufgegossenen Accenten bedarf man freilich eines Behälters mit einer reichlicheren Anzahl von Fächern, und es ist min-



destens nöthig, dass die beiden Seitenabtheile des Antiquakastens noch um je zwei kleinste vertikale Fächerreihen (also auf die Breite des Mitteltheils) erweitert werden (vgl. obiges Kastenbild II). Uebrigens sind die Kastenbilder der Lehrbücher immer nur von relativem Werthe für den ihrer bedürfenden Setzer, da es oft beim Einlegen der Schrift

mit der Wahl der Fächer nicht allzu genau genommen oder absichtlich abgewichen wird, oder auch an dem nöthigen Verständnisse fehlt, und so ist nur selten ein Kasten anzutreffen, der mit irgendwelchem officiellen Schema genau übereinstimmt.

Anhang: **Neugriechisch.**

Das Neugriechische gehört eigentlich nicht hierher unter die „classischen" Sprachen, denn obwohl es eine Tochter des Altgriechischen ist, enthält es doch so viele fremde Bestandtheile, dass es dieser Sprachengruppe nicht mehr zugetheilt werden kann. Weil aber die Schriftsprache, womit der Setzer doch fast ausschliesslich zu thun hat, im wesentlichen den Regeln des Altgriechischen folgt und das Neugriechische auch äusserlich dieselbe typographische Behandlung wie das Altgriechische erheischt, ist es am passendsten im Anschluss an dieses zu besprechen.

Das Neugriechische zerfällt eigentlich in zwei wesentlich verschiedene Idiome, die Umgangs- (bezw. Volks-) sprache und die Schriftsprache; erstere darf hier ziemlich ganz übergangen werden, und mag nur der Aussprache Erwähnung geschehen, deren Eigenart schon in den Namen der Buchstaben (Wita für *Βῆτα*, Sita für *Ζῆτα* u. s. w.) augenfällig hervortritt.

§ 1. Bei den heutigen Griechen ist folgendes **Alphabet** in Gebrauch:

		Aussprache:
Α α	Alfa	*a*
Β β	Wita	*w*
Γ γ	Gamma	*gh*, vor *ε*, *ι* u. *υ* wie *j*
Δ δ	Dhelta	engl. schwaches *th*
Ε ε	Epsilón	*e*
Ζ ζ	Sita	*s* (sanft)
Η η	Ita	*i*

		Aussprache:
Θ θ ϑ	Thīta	engl. scharfes *th*
Ι ι	I-óta	*i*
Κ κ	Kappa	*k*
Λ λ	Lamwdha	*l*
Μ μ	Mi	*m*
Ν ν	Ni	*n*
Ξ ξ	Ksi	*ks*
Ο ο	Omikrón	*ŏ*
Π π	Pi	*p*
Ρ ρ	Rho	*r*
Σ σ ς	Sighma	*ss*
Τ τ	Taf	*t*
Υ υ	Ipsilón	*i*
Φ φ	Fi	*f*
Χ χ	Chchi	*chch* und *ch*
Ψ ψ	Psi	*ps*
Ω ω	Omégha	*ō*

Aussprache.

§ 2. Die Aussprache hat etwas Verschwommenes und es fehlt ihr eigentlich ein scharfes Gepräge; sind doch allein für den Laut i sechs verschiedene Schreibungen möglich, und auch sonst ist zwischen Laut und Schriftzeichen nicht immer die beste Harmonie und Uebereinstimmung. Das Wesentlichste darüber wäre Folgendes:

§ 3. **Vocale.** *α* und *ε* klingen wie deutsch a, e (offen); *η*, *ι*, *υ* wie i: *ποτῆρι* (potíri), *ξύλο* (ksílo). Auch im Anlaute ist das i immer vocalisch: *ἰατρός* (i-atrós), *ο* und *ω* lauten beide offen.

§ 4. **Diphthonge.** *αι* klingt wie ä: *φαίνομαι* (fä'nomä), *ου* wie u: *κοῦνω* (kunó).

Die mit i gebildeten Doppellaute *ει*, *οι*, *υι* klingen wie i: *ἔπειτα* (épita), *νοῖκι* (niki), *μυῖα* (mía); die mit *υ* gebildeten Doppellaute (*αυ*, *ευ*, *ηυ*) richten sich in ihrer

Aussprache nach den ihnen folgenden Buchstaben: vor Vocalen und den Consonanten *β*, *γ*, *δ*, *ζ*, *λ*, *μ*, *ν*, *ϱ* lauten sie wie aw, ew, iw, im übrigen aber wie af, ef, if, z. B. *αὐγό* (awghó) und *αὐτός* (aftós), *εὐλογιά* (ewlojá) und *εὔκολος* (éfkolos), *ηὖρα* (íwra).

Die „Auflösung" des Diphthongs in seine Einzellaute sowie die getrennte Aussprache zweier Vokale, die gewöhnlich einen Diphthong bilden, wird durch die Trennpunkte (Altgriech. § 16) angedeutet: *Καΐϊϱο* (Ká-iro).

§ 5. **Consonanten.** *β* klingt wie w: *βλέπω* (wlépo), *κρύβω* (kríwo), *ζ* wie s: *ζῶη* (sói), *φ* wie f: *ϱάφτω* (ráfto), *ψ* wie ps: *ψωμί* (psomí).

Weniger einfach sind die Aussprachregeln für *γ* und *χ*, sowie für *δ* und *θ*.

γ hat vor *α*, *ο*, *ω* und Consonanten (ausser vor *ξ*, *χ*, *γ*) einen ähnlichen Laut wie das deutsche ch in „machen", ungefähr wie man in vielen Gegenden Norddeutschlands g in den Worten Tage, Jagd, Plage (mit tönendem ch) ausspricht. Dieser Laut sei hier mit *gh* umschrieben. Vor *ε*, *η*, *ι*, *υ* wird *γ* wie j gesprochen. Beispiele: *γάτα* (gháta), *γοῦνα* (ghúna), *λέγω* (légho), *γϱάφω* (ghráfo), *γέϱος* (jéros), *γίγας* (jíghas), *γιὰ* (já), *γυναῖκα* (jinä'ka).

Vor *γ*, *κ*, *χ*, *ξ* hat das *γ* nasale Aussprache (vgl. auch Altgriechisch § 9 Abs. 2), klingt also ungefähr wie ng, z. B. *συγγενής* (sing-genís), *σπλάγχνα* (splang-chna), *λόγχους* (lóngchus), *ἀνάγκη* (anáng-gi).

χ zeigt ähnliche Verhältnisse wie *γ*. Vor *α*, *ο*, *ω* und Consonanten hat *χ* den harten Laut ch wie in „sprach" (der hier durch chch ausgedrückt ist), vor e- und i-Lauten, also vor *ε*, *η*, *ι*, *υ*, *ει*, *οι* hat es den weichen Laut ch in „euch". Beispiele: *χάνω* (chcháno), *χϱόνος* (chchrónos), *χτενίζω* (chchteníso), *χέϱι* (chéri), *ἀϱχίζω* (archíso), *στοίχημα* (stíchima), *χειμῶνας* (chimónas). Die weiche Aussprache des *χ* kommt ausserdem noch vor *ν* vor, z. B. *τέχνη* (téchni).

Von *κ* wird von den griech. Grammatikern ebenfalls eine zweifache Aussprache angegeben, einmal sog. hartes *κ*,

entsprechend dem deutschen k, doch ohne die in einigen Gegenden Norddeutschlands vernehmliche Aspiration, ähnlich K^{h}anne statt Kanne, zweitens ein sozusagen gedrückter Laut, der sich allenfalls mit kj bezeichnen liesse. Jene harte Aussprache hat *κ* in den gleichen Fällen wie *χ*, die weiche ebenso wie dieses vor den e- und i-Lauten, nach dem *ν* des Artikels und nach *γ*. Beispiele: *καλός* (kalós), *κρεββάτι* (kreváti), *Τούρκους* (túrkus), *κεφός* (kjerós), *κατοικήσω* (katikíso), *τὸν κύριο* (tongkjírio).

δ und *θ* sind zwei Zischlaute, die wie die entsprechenden beiden engl. th-Laute hervorgebracht werden, indem man die Zungenspitze den oberen Schneidezähnen nähert bezw. an diese andrückt. Hier seien sie durch dh (der sanfte Lispellaut) und th (der schärfere Zischlaut) bezeichnet. Beispiele: *δουλεύω* (dhuléwo), *καρδιά* (kardhjá), *θυγατέρα* (thighatéra).

§ 6. *b*, *d*, *g*, *h* und andere dem Neugriechischen fremde Laute lassen sich in dieser Sprache nur „auf Umwegen“ ausdrücken. Für *b* und *d* hat man ein passendes Mittel gefunden in der Herbeiziehung der Buchstaben *μ* und *ν*, die für sich wohl wie unser m und n ausgesprochen werden, nebenher aber doch die Eigenthümlichkeit haben, ihnen unmittelbar folgende Verschlusslaute (*π*, *τ*, *κ*) theilweise zu beeinflussen, so dass nach *μ* aus *π* in der Aussprache ein b, nach *ν* aus *τ* ein d wird: *ἠμπορῶ* (imboró), *πέντε* (pénde); ebenso erweicht sich das *κ* nach *γ* zu g: *ἀνάγκη* (anáng-gi), *Φιγκαρό* (Figaro). Kommen b, d, g im Wortanlaut vor (bei Fremdwörtern), so müssen diese, da dem Neugriechischen Schriftzeichen für diese Laute fehlen, durch *μπ*, *ντ*, *γκ* umschrieben werden: *μπαούλι* (ba-úli, ein ital. Wort), *Μπέκ* (Bek), *ντιβάνι* (diwáni). Für den Laut h wird *χ* gesetzt: *Χὸγκ-Κὸγκ* = Hongkong. Für die Laute dsch und tsch dienen *τζ* und *τσ* (früher auch *ντζ*), doch sprechen die Griechen diese Laute meistens einfach ts aus, weil dieses in ihrer eigenen Sprache gelegentlich vorkommt (*καλούτσικο*) und ihnen somit geläufig ist.

Die griechische Schreibschrift.

§ 7. Griechische Schreibschrift kommt in Deutschland ziemlich selten vor, wer aber von Handschrift ohne jede Vorbereitung absetzen soll, wird einsehen, dass dies eine Unmöglichkeit ist, darum sei hier eine Schriftprobe nebst Transcription beigefügt, mit deren Hilfe man sich im Bedarfsfalle wenigstens die erste und allernöthigste Uebung im Lesen verschaffen kann. Was sonst gewöhnlich als „geschriebenes Manuscript" vorkommt, stellt durchaus nicht etwa griechische Schreibschrift dar, sondern ist nichts als mehr oder weniger flüssig nachgeahmte Druckschrift (vgl. Altgriechisch § 1), denn es dürften nur sehr wenige unserer Altphilologen den griechischen Handschrift-Ductus beherrschen und anwenden — anders freilich, wenn man geschriebene Manuscripte, die aus Griechenland selbst stammen, abzusetzen hat. Da wird es dem Uneingeweihten schwerlich gelingen, die einzelnen Buchstaben richtig herauszufinden, wie ein Versuch an der hier abgedruckten Probe lehren dürfte. Erst die mitfolgende Wiedergabe des gleichen Textes in Druckschrift erschliesst das Verständniss für die fremdartigen Züge. Schon das beigegebene Schreibschrift-Alphabet zeigt die wesentlichsten Eigenthümlichkeiten der griechischen Handschrift, bei den Versalien z. B. *Γ*, *Θ*, *Λ*, *Ξ*, *Π*, *Σ* etc., bei den Minuskeln *α*, *γ*, *δ*, *η*, *ζ*, *κ*, *λ*, *μ*, *ν*, *ξ*, *π*, *ϱ*, *σ*, *τ* u. s. w., ja bei den kleinen Buchstaben finden sich genau besehen, so gut wie gar keine alten Bekannten. Das zeigt der zusammenhängende Schrifttext noch deutlicher, und besonders gefährlich für das richtige Entziffern ist der Umstand, dass die „alten Bekannten" hier fast stets etwas „anderes" bedeuten, z. B. was wir für u ansehen wollen, ist ein *κ*, was wir für n halten ein *η*, ein *ϐ* bedeutet *ζ*, ein W bedeutet *Ω*, ein dem T täuschend ähnliches Zeichen *Γ* u. s. f. Die beiden Buchstaben *δ* und *ϑ* unterscheiden sich beim Geschriebenen dadurch, dass das erstere oben nach rechts ausladet und offen ist, das letztere nach links in einer Schleife durchgezogen wird.

Ein sonderbares Ding ist das λ; es steht unter der Mittellinie und sieht nach unserer Anschauung eher allem andern als einem l ähnlich. Da wäre man eher geneigt, die τ für l anzusehen, womit man freilich einen ebenso grossen Missgriff begehen würde. Kurz, überall, auch beim ν, π, ϱ, ω etc. ist die gleiche Aufmerksamkeit nöthig, und nur nach wiederholter Uebung wird man einige Sicherheit im Lesen erlangen. Nun beherrscht allerdings nicht eine einzige Schreibweise das ganze Land, sondern es gibt je nachdem verschiedene Spielarten; so schreiben Manche beispielsweise das σ wie wir das lateinische s schreiben, Andere wieder schreiben es wie wir o schreiben; ebenso haben κ, τ, μ mancherlei Gestalt. Andere Proben griechischer Schreibschrift finden sich noch in Faulmann, Gesch. der Schrift, sowie in F. Walter, Satz des Griechischen.

Transcription der Handschrift auf S. 27.

— Ἄ! ἆ! ἔκαμεν ὁ συμβολαιογράφος, περισσότερον, ἐκπλησσόμενος· θέλετε νὰ τὰ ἐκποιήσετε ἀμέσως .... Τότε τὸ καλλίτερον μέσον θὰ ἦτο νὰ τὰ βγάλωμε εἰς πλειστηριασμόν.

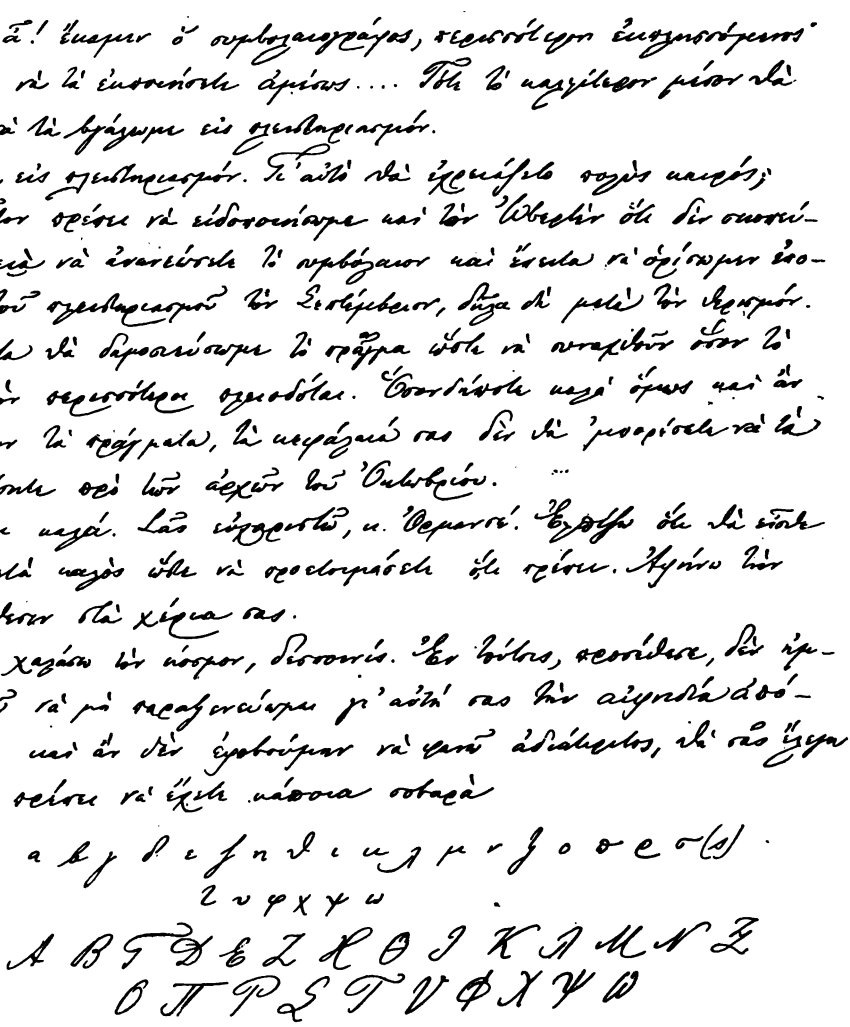
— Ἔστω, εἰς πλειστηριασμόν. Γι' αὐτὸ θὰ ἐχρειάζετο πολὺς καιρός;

— Πρῶτον πρέπει νὰ εἰδοποιήσωμε καὶ τὸν Ὠθερτὲν ὅτι δὲν σκοπεύετε πεῤ[1]) νὰ ἀνανεώσετε τὸ συμβόλαιον καὶ ἔπειτα νὰ ὁρίσωμεν ἐποχὴν τοῦ πλειστηριασμοῦ τὸν Σεπτέμβριον, δῆλα δὴ μετὰ τὸν θερισμόν. Ἔπειτα θὰ δημοσιεύσωμε τὸ πρᾶγμα ὥστε νὰ συναχθοῦν ὅσον τὸ δυνατὸν περισσότεροι πλειοδόται. Ὁσονδήποτε καλὰ ὅμως καὶ ἂν ἔλθουν τὰ πράγματα, τὰ κεφάλαιά σας δὲν θὰ μπορέσετε νὰ τὰ διαθέσητε πρὸ τῶν ἀρχῶν τοῦ Ὀκτωβρίου.

— Πάει καλά. Σᾶς εὐχαριστῶ, κ. Ὁρμανσέ. Ἐλπίζω ὅτι θὰ εἶσθε ἀρκετὰ καλὸς ὥστε νὰ προετοιμάσετε ὅ,τι πρέπει. Ἀφήνω τὴν ὑπόθεσιν στὰ χέρια σας. (Forts. S. 27.)

[1]) Vgl. auch die Schreibschrift-Tafel. Welche Bewandtniss es mit der Gepflogenheit griechischer Setzer hat, ein ῾ auf den Kopf zu stellen, konnte Verfasser nicht in Erfahrung bringen, doch finden sich mehrere Beispiele dieses Brauches, so obiges *πεῤὰ, γῤ'* etc.

Griechische Schreibschrift.



— Θὰ χαλάσω τὸν κόσμον, δεσποινίς. Ἐν τούτοις, προσέθεσε, δὲν ἠμπορῶ νὰ μὴ παραξενεύωμαι γι' αὐτὴ σας τὴν αἰφνιδία ἀπόφασι καὶ ἂν δὲν ἐφοβούμην νὰ φανῶ ἀδιάκριτος, θὰ σᾶς ἔλεγα ὅτι πρέπει νὰ ἔχετε κάποια σοβαρὰ

Accente, diakritische Zeichen.

§ 8. Im Gebrauche der diakritischen Zeichen u. s. w. weicht das Neugriechische nur sehr wenig von der alten Sprache ab.

Der Spiritus asper (') unterscheidet sich von dem andern Hauchzeichen, dem Spiritus lenis, nur in der Schrift, nicht in der Aussprache, beide drücken im Neugriechischen keinen eigentlichen Hauch aus, z. B. ἅγιος spr. ájos (trotz Asper). Beim ρ wird der Asper nur im Wortanfang geschrieben: ῥαχούλαις (rachúles), nicht auch beim ρρ im Wortinnern.

Koronis, Diastole, Diäresis sind im allgemeinen wie im Altgriechischen zu behandeln, nur dass letztere geeignetenfalls auch bei Versalien zur Anwendung kommt: *ΑΘΗΝΑΪΚΑ*, *ΠΕΙΡΑΪΚΑ*. Hinsichtlich des Apostrophs ist jedoch zu beachten, dass seiner Anwendung in der modernen Sprache ein etwas weiteres Feld gegeben ist, so findet er sich im Neugriechischen auch am Wortanfang vor Consonanten: *Δώδεκα χρόνια 'πέρασαν*, ja selbst zwischen lauter Consonanten: *μόν'πολεμάει*, ebenso im Versaliensatz: *ΚΑΘ'*.

Das Jota subscriptum hat für die Aussprache keine Bedeutung, kommt aber gleichwohl auch im Versaliensatz zum schriftlichen Ausdruck, und zwar dadurch, dass ein kleines ι aus kleinerem Schriftgrade hinter den Versalbuchstaben gesetzt wird: *ΣΥΝΟΔΕΥΣΗι*.

Ziffern.

§ 9. Während das Altgriechische in Hinsicht auf die Schreibung der Zahlenwerthe eine „alte" Sprache ist, die wie viele ihrer Schwestern keine eigentlichen Ziffern kannte und sich statt ihrer der gewöhnlichen Buchstaben bediente, ist das Neugriechische hierin durchaus modern und wendet wie die übrigen abendländischen Sprachen die arabischen Ziffern an.

Die Ordnungszahl erhält oft keinen Punkt (24 *Ἀπριλίου* 1900), wird jedoch, weil sie deklinirbar ist, beim Datum etc. meistens mit ihrer Endung versehen: *περὶ τὴν 10ην ὥραν*; *τῆς 21ης τρ.*; *τὴν 2αν Μαίου*; *τῆς 11ης Μαρτίου*. Bei der Numerirung von Abschnitten u. s. w. wird die Parenthese mit oder ohne Punkt hinter die Ziffer gesetzt: 1) 2) 3) oder 1.) 2.) 3.), bei Kapitelüberschriften ist auch eine an die altgriechische Art erinnernde Verwendung der Buchstaben üblich *Α' Β' Γ'* für 1. 2. 3. u. s. w.; vgl. auch bei Herrschernamen: *Ἰωαχεὶμ ὁ Γ'* (Joachim III.).

Decimalstellen trennt man durch Punkt von der Hauptzahl ab (6.85), vier- und mehrstellige ganze Zahlen aber werden durch Komma eingetheilt 6,872, 52,726.

Abkürzungen.

§ 10. Mehr noch als in anderen Sprachen ist es beim Griechischen rathsam, sich in Bezug auf Abbreviaturen an's Manuscript zu halten, denn je nach Art des Werkes werden die Abkürzungen grössere oder geringere Anforderungen an die Aufmerksamkeit des Setzers stellen, immer aber wird es ohne die gehörige Kenntniss der Sprache gefährlich sein, selbständig auch nur das Geringste ändern zu wollen. Ungleichmässige Schreibungen wie *δρ.* oder *Δρ.* für Drachme, *λ.* oder *λεπ.* für Lepta können zwar in manchen Fällen vom aufmerksamen Setzer herausgefunden und gleichmässig behandelt werden — zur Pflicht wird man's ihm aber kaum machen können. Häufige Kürzungen sind noch: *ἀριθ.* (= *ἀριθμός*) für Nr., *ὥρ.* (= *ὥρα*) Stunde, *Βασ.* für die verschiedenen Deklinationsformen von „Königlich" (wie *Βασιλεῖς*, *Βασιλέως* u. s. w., *κ.* (= *καὶ*) und, *κ. τ. λ.* für u. s. w.

Interpunktionen.

§ 11. An den griechischen Interpunktionen sind das Fragezeichen, Semikolon und Kolon noch alterthümlich, ersteres ein Strichpunkt (;), die beiden letzteren ein hoch-

stehender Punkt (·). Im übrigen sind die von anderen Völkern gebrauchten Zeichen und Hilfszeichen (Parenthesen und Klammern, Gedankenstrich, Ausrufezeichen) gleichfalls in Anwendung. Als Gänsefüsschen haben sich die französischen eingeführt: «*ΝΕΟΝ ΘΕΑΤΡΟΝ*».

Worttrennungen.

§ 12. Nach Angabe der Grammatiker soll das Neugriechische nach den Regeln des Altgriechischen abgetheilt werden, doch scheinen die griechischen Buchdrucker selbst hierbei nicht ganz gleichmässig zu verfahren. Das unreine s (*στ*, *σπ*) wird nicht getrennt: *δε-σποίνης*, *συνέ-στησεν*, *τὸ γυμνα-στήριον*. Man beachte auch die Regel, dass Muta cum liquida zusammengehören (vgl. Altgriechisch § 23b): *τί-τλον*, *ὀλέ-θριος*, das im Gedruckten nicht nachzuahmende *ἀ·τμόπλοια*.

Technisches.

§ 13. Der für altgriechische Werke bereit gehaltene Buchstabenvorrath wird im grossen und ganzen auch für neugriechische Arbeiten ausreichen, doch ist, wenn man genau verfahren will, zu beachten, dass zweierlei *β* angewendet werden, nämlich zu Anfang des Wortes unser altbekanntes *β*, im Wortinnern aber das *θ*, z. B. *τὸ βιβλίο*. Das kleine *θ* hat in den gebräuchlichen Brotschriften die Gestalt *θ*, nicht *ϑ*. Die in unseren Kästen noch zu findende Ligatur *ʊ* (*ου*) findet keine Anwendung mehr. Titelschriften gibt es in Griechenland in allen Charakteren, als Grotesk, Aldine, Egyptienne, Renaissance etc., sowie in allen Kräftigkeitsgraden von der Skelett- bis zur dicksten Fettschrift. In manchen dieser Schriften, besonders den sich an die Schreibschrift anlehnenden, haben einige Buchstaben eigenthümliche Gestalt, so *η* wie unser *n* u. s. w. Da Rubriken mit Vorliebe aus Versalien gesetzt werden, von diesen aber nur *Γ Δ Θ Λ Ξ Π Σ Φ Ψ Ω* specifisch griechische Formen sind, die sich in unseren Antiquaschriften

nicht finden, kommt man nicht selten mit den vorhandenen Zierschriften aus, wenn einzelne fehlende Typen *Δ Γ Π* vom Setzer (aus A F Π) oder Giesser im Bedarfsfalle hergestellt werden. Wenn freilich in einem Buche viel auszuzeichnen ist, bleibt nichts übrig, als die benöthigten Zierschriften anzuschaffen, zumal man im Spatiiniren hierbei keinen beliebten Ausweg finden kann, weil dieses nicht allgemein gebräuchlich ist, es sei denn zum Ausfüllen einer Zeile bei ganz schmalem Format. Der griechische Leser stellt sich aber bei einem spatiinirten Worte nicht nothwendigerweise ein besonders hervorgehobenes vor. Accente kommen im Versaliensatz nicht zur Verwendung, nur ¨ und Apostroph sowie das jota adscriptum sind zu beachten, wie bereits an den betreffenden Stellen erwähnt wurde (§ 8).

Schriftlieferanten für Griechenland sind, soweit nicht jetzt dort selbst gegossen wird, in der Hauptsache die Franzosen, weshalb der Ductus der dort verwendeten Brotschriften von dem unseren etwas abweicht und gewissermassen in der Mitte steht zwischen unserer gewöhnlichen cursiven und der Teubner'schen Griechisch; die Schriftzüge der Buchstaben sind zwar im wesentlichen dieselben wie bei unserer Cursiv-Griechisch, der Neigungswinkel aber ist gleich Null, d. h. die Schriften sind Steilschriften.

Lateinisch.

Das Latein ist vielleicht diejenige fremde Sprache, womit der deutsche Setzer, ohne ganze Werke darin herstellen zu müssen, am häufigsten in Berührung kommt. Obwohl es eine todte Sprache ist, da es von keinem der lebenden Völker mehr als Landessprache gesprochen wird, ist seine Anwendung doch auch heute noch eine sehr mannigfaltige und allgemeine. In allen Wissenschaften liegt

es der Terminologie, den Fachausdrücken, zu Grunde, spielt aber auch eine Rolle im Alltagsleben, indem selbst die Verkehrs- und Handelssprache manche ihrer Bezeichnungen dem Latein entlehnt hat. Weil aber eben das Lateinische, auch nachdem es als die lebendige Sprache des römischen Volkes erstorben war, nie ganz ausser praktischer Anwendung gekommen ist, muss in diesem Buche auch manches besprochen werden, was nicht gerade als „classisches" (d. h. gutes römisches) Latein zu gelten hat.

§ 1. Das lateinische **Alphabet** hat fast genau denselben Umfang wie das deutsche. Uns völlig unbekannte Zeichen besitzt das Latein nicht; anderseits kommen alle deutschen Buchstaben, mit Ausnahme von *w*, im Latein vor. Nur *w* ist ihm fremd und wird im Neulatein durch *v* ersetzt *(Slesvigia, Brunsvigia)*, manchmal auch durch *vv* (als Abbild von *w*). Als Fremdbuchstabe findet sich *w* in seltenen Fällen in latinisirten wissenschaftlichen Ausdrücken, wie: *Wel*witschia mirabilis, *W*igandia caracassana (Pflanzen) oder latinisirten Namen, wie: *W*altharius, *W*orsatia oder Terra *W*orsatorum (Wurstnerland in der Provinz Hannover), *W*ittenbergae MDCCC (Verlagsfirma) etc.

§ 2. Das *k* kommt nur im älteren Latein vor *(kalendas, kalumniae)* und wird von den römischen Grammatikern überhaupt nur selten erwähnt. Es ist fast immer durch *c* ersetzt[1]).

---

[1]) Wenn das *k* also auch für das classische Latein so gut wie nicht existirt, so collidirt doch in wissenschaftlichen Werken der Setzer häufig damit in lateinischen gelehrten Ausdrücken, besonders wenn dieselben ursprünglich dem Griechischen entstammen, wie das bei sehr vielen der Fall ist, und er sich an bestimmte orthographische Vorschriften halten muss. Der Brauch, in aus dem Griechischen stammenden Wörtern statt des früher beliebten *c* das *k* anzuwenden, ist nur zu empfehlen. Bei Namen besonders, wie Sokrates, Themistokles etc., lässt sich die Schreibung mit *c* gar nicht rechtfertigen, da man sich doch besser direct an die griechischen Grundformen *Σωκράτης, Θεμιστοκλῆς* anlehnt, als an die lateinischen, mit *c* geschriebenen Formen. Noch anfechtbarer sind die latinisirten

§ 3. Ferner gab es ursprünglich sowohl für I und J wie auch für U und V je nur ein Zeichen, und so findet sich denn auch jetzt noch mitunter der Consonant j durch den Vocal i ersetzt: *ius, coniugales, Iuppiter,* und u und v treten wechselseitig für einander ein, z. B.: *Roma capvt mvndi* statt *Roma caput mundi,* oder *ueni, uidi, uici* statt *veni, vidi, vici* etc. In alterthümelnden Inschriften sieht man das v heute noch sehr häufig in seiner ursprünglichen vocalischen Bedeutung: MVSEVM etc. [1]).

§ 4. Das *y* sowie *ph, th, rh, ch* dienen hauptsächlich zur Umschreibung griechischer Wörter.

Schreibungen griechischer Worte, wie Macedonien, Micenä, Alcibiades, Thracien u. a., die wohl der Römer schreiben durfte, der das *c* wie *k* aussprach, und dem für das *k* in *Μακεδονία, Μυκῆναι, Ἀλκιβιάδης, Θρᾴκη* etc. üblicherweise nur sein *c* zur Verfügung stand, die aber der Deutsche, der *c* vor *e, i* und *y* wie *ts* (*z*) spricht, nicht nachahmen sollte; aus Missverständniss hat man jedoch aus dem griechischen *k* der deutsch-lateinischen Aussprache zu Liebe sogar ein *z* gemacht und Formen wie Mazedonien, Thrazien geschaffen. Wollen Schriftsteller solche unrichtige Formen angewendet haben, so mag es auf ihre Verantwortung hin geschehen, Druckereien aber dürfen derartige falsche Orthographie-Regeln auf eigene Faust nicht befolgen. Anders liegt die Sache bei den wissenschaftlichen Kunstausdrücken; nehmen wir z. B. die medicinische oder zoologische Terminologie. Da derartige Ausdrücke immer als latinisirt anzusehen sind, so ist hier das *c* immer berechtigt, und es kommt nur auf den Standpunkt an, den der Schreibende einnimmt; ist er zur „Verdeutschung" der Fremdwörter geneigt, so wird er im laufenden Texte E*k*zem, *K*ephalalgie, I*k*terus, Infar*kt*, Pterodak*t*ylen etc. als gewissermassen „deutsche Fremdwörter" gebrauchen und dieselben mit *k* schreiben, daneben aber trotzdem *Eczema vesiculosum, Cephalalgia arthritica, Pterodactylus crassirostris* u. v. a. als wissenschaftliche (lateinische) Kunstausdrücke mit c dulden müssen. Ist der Schreibende hingegen ein Vertheidiger der sogen. „Consequenz", dann wird er auch gemeinhin Eczem, Cephalalgie, Pterodactylen schreiben, um nicht dasselbe Wort einmal mit *k*, dann wieder mit *c* erscheinen zu lassen. — Für einige chemische Ausdrücke besteht auf alle Fälle die Schreibung mit *k*, z. B. *K*alium, Liquor *K*ali, *K*reosotum.

[1]) Die Schreibung qv für qu rührt von nordischen Schriftstellern her und wird in Deutschland wohl nie verlangt.

Aussprache.

§ 5. Viele glauben, dass unsere übliche Schul-Aussprache des Lateinischen die überhaupt „richtige“ sei. Dies trifft aber durchaus nicht zu. Eine jede Nation spricht das Latein nach ihrer eigenen Art aus; der Engländer meint mit seinem „häk orä'schĕne“ dasselbe, was wir mit „hack orazio'ne“ (*hac oratione*) bezeichnen. Der Italiener sagt für Cicero „Tschitschero“, der Franzose „Sissero“, wir Deutsche „Tzitzero“ — und Keiner von Allen hat recht, denn die Römer selbst nannten ihren grossen Redner „*Kik*ero“, da bei ihnen das *c* auch vor *e, i* und *y* den Lautwerth k hatte. Man sieht, es handelt sich beim Latein als einer todten Sprache ebenso wie beim Griechischen um eine Schul-Aussprache, die mit der historischen nicht übereinstimmt. Die wirkliche, historische, vom Römer vor grauen Jahrhunderten geübte Aussprache kann auch aus der Schreibung gar nicht so ohne weiteres ersehen werden, sondern man muss sie auf speculativem Wege reconstruiren; doch diese Feststellungen sind nicht immer ganz zweifellos.

Mit der Aussprache des Lateinischen haben sich schon eine Anzahl hervorragender Philologen beschäftigt, so W. Corssen (Ueber Aussprache, Vocalismus und Betonung des Latein), E. Seelmann (Die Aussprache des Latein), F. Ritschl u. A. Hier sei nur einiges Wenige angeführt, das der Encyklopädie der romanischen Philologie von Gustav Körting, Bd. II, S. 62–71, entnommen ist:

Das Latein besass folgende reine Vocale:

kurze: ĭ ĕ ă ŏ ŭ; lange: ī ē ā ō ū

von im wesentlichen gleichem Lautwerth wie im Hochdeutschen, doch war die offene oder geschlossene Aussprache (z. B. *e* in „er“ = ä, und *e* in „sehr“ = eh) nicht immer gleich.

Nasale besass das Latein nicht.

Ursprünglich gab es folgende Diphthonge: *au, ou, eu, ai, oi, ei*, die aber schon sehr früh monophthongirt (einlautig) wurden, z. B.:

au zu ō: Cl*au*dius — Clodius

eu zu ū: L*eu*cius — Lucius (*eu* blieb noch erhalten in *heu!*)

ai zu ae (ä): tabulai — tabulae.

An Mischlauten kannte das Latein ö und ü. Ersteres entstand aus früherem oi: m*oi*nia — m*oe*nia. Für das Vorhandensein

des ü sprechen Worte, die theils mit u, theils mit i geschrieben wurden, wie opt*u*mus — opt*i*mus; mon*u*mentum — mon*i*mentum. Kaiser Claudius führte für ü ein besonderes Zeichen ⊦ (Y) ein, doch bezeichnete das griechische *v* (lat. y) denselben Laut.

Consonanten.

c war bis in's VII. Jahrhundert n. Chr. überall ein k-Laut, wie griechische Transcriptionen beweisen: *δωνατριχι* — donatrici; *κιβετατε* — civitate. Auch lateinische Worte, welche in die germanischen Sprachen übergingen, erhielten sich ihr *k*, z. B.: car*c*er — Ker*k*er, cellarium — *K*eller. Die Aussprache z für c ist viel jünger.

ti vor Vocalen wurde bis in's V. Jahrhundert n. Chr. nicht wie zi, sondern wie ti gesprochen.

q war ein k und nicht immer von dem vocalischen Nachklang u begleitet, denn die Schrift kennt vielfach blosses q, nicht qu, so dass sich unsere Aussprache kw ebenfalls als nicht lateinisch herausstellt.

ch, ph, th dienten nur zur Transcription des griechischen *χ, φ, ϑ*.

l wurde im Anlaut weniger durch Zunge und obere Zahnreihe als durch Zunge und vorderen Gaumen gesprochen, daher Wechselformen wie *d*acrima für lacrima, *d*ingua für lingua etc.

n muss vor s ziemlich lautlos gewesen sein, da das Suffix -osus aus einer älteren Form -o*n*sus entstand.

m wurde im Auslaute seit Ende des III. Jahrhunderts im Volksmunde nicht mehr gehört, z. B. klang *canem* nur wie „kane" etc.

h verschwand in der Volkssprache ebenfalls bald.

Hunderterlei muss hier unerwähnt bleiben, aber bereits aus dem Gesagten ist zu ersehen, dass das Latein im Munde des alten Römers wesentlich anders geklungen hat, als in dem unserer Gymnasiasten.

Wie nun der Deutsche das Latein zu lesen hat, ist sehr einfach: nämlich wie er sein Deutsch liest. Wer als Deutscher also Latein nach französischer oder vielleicht italienischer Weise ausspricht, der begeht einen Fehler.

Weitere sprachliche Erklärungen.

§ 6. **Accente** kennt das Latein nicht[1]). Wo solche verwendet werden, dienen sie nur Nebenzwecken und haben durchaus keine orthographische Bedeutung. Man bedient

[1]) Sogar der Punkt überm i datirt erst aus späterer Zeit, besonders als durch Anwendung eines zum Gothischen neigenden Schrifttypus das Auseinanderhalten von m, u, n, i erschwert war.

sich z. B. in Lehrbüchern des Accents zur Bezeichnung der Betonung, wie *éxin, íllico*; oder der metrischen Zeichen zur Bezeichnung der Vocalquantität (Länge und Kürze), wie *calămus*, *humĭlus*, *urbānum*, *torminālis*. Dieselbe Ursache liegt auch dem, übrigens nur seltenen, Gebrauche des Circumflex (^) zu Grunde, welchen manche Gelehrte zur Unterscheidung sonst gleichgeschriebener Worte verwenden, wie *hic* (dieser) und *hîc* (hier), oder anstatt des Länge-Zeichens nehmen: *insulâ* als Ablativ von *insula* etc. Die Diäresis (s. Griechisch § 16) wird auch im Lateinischen durch die Trennpunkte (Trema) bewirkt und besonders dort geschrieben, wo es gilt Verwechslungen vorzubeugen, wie z. B. bei der Deklination der Worte *aes* (Erz) und *aër* (Luft), indem die Abbeugeformen des ersteren ohne Trennpunkte (*aeris, aeri, aere* etc.), die des letzteren aber mit solchen (*aëris, aëri, aëre* etc.) geschrieben werden. Auch sonst dient das Trema zur Kennzeichnung der getrennten Aussprache zweier Vocale, z. B. des oe, *poësis, poëta, poëticus, coëundi* etc.

§ 7. **Ligaturen** werden nur von anderen Nationen im lateinischen Satze verwendet, z. B. *Æneas, Œdipus, lacrimæ, cœlum*; in Deutschland gilt als Regel, das lateinische ä und ö wie bekannt Ae, ae und Oe, oe zu schreiben.

§ 8. **Grosse Anfangsbuchstaben** werden auf alle Fälle bei Eigennamen aller Art angewendet; beim Beginn eines neuen Satzes oder beim Anfang der Verszeile ist der Gebrauch schwankend.

Worttheilungen.

§ 9. Untrennbar sind *tia, tio* u. s. w., z. B. *institutionibus, vi-tia-tur*, nicht wie schlechte Setzer oft trennen: instituti-onibus, viti-atur.

Bei Gruppen von mehreren Consonanten gilt die Sprechbarkeit als entscheidend für die Trennung; jede Con-

sonantenhäufung, die sich auch als Wortanfang findet, also nach lateinischem Lautgesetz als fliessend aussprechbar anzusehen ist, wird auch als Silbenanfang genommen, vgl. *li-bris, mini-strare, pro-mi-scue, mode-stus, qua-dro, publicus, de-scriptio, resu-scito, tem-plum, du-plex, manubrium* etc. Hierher gehören auch die auf griechische Wortanfänge gestützten Trennungen: *fru-ctus, scri-ptum, raptus, scri-psi, ma-gnum, Le-sbiae, Ara-chnoidea, Da-phnis, rhy-thmicum*[1]).

Die Zusammensetzung muss immer beachtet werden und sind derartige Wörter nach ihren Bestandtheilen zu trennen: *dis-positio, abs-cessus, dis-traho, post-ero, quamob-rem, res-publica, prod-est, trans-alpinus, con-iuro, exagito, miser-abilis.*

Wenn durch Zusammensetzung zwei gleiche Consonanten zusammentreffen, von welchen dann der eine ausfällt, so gehört der verbleibende zweite zur zweiten Silbe, z. B. *tran-scribere* (von *trans* und *scribere*), *su-spicio* etc.

Das römische Ziffernsystem.

§ 10. Es gab bei den Römern sieben einfache Zahlzeichen I = 1, V = 5, X = 10, L = 50, C = 100, D (oder IↃ) = 500, M (oder CIↃ) = 1000[2]). Nebeneinanderstehende gleiche Zeichen bedeuten die Vervielfältigung derselben, also III = 3, XX = 20 etc. Bei ungleichwerthigen Zeichen werden die kleineren, wenn sie rechts von den grösseren stehen, hinzugezählt, z. B. VI = 6, CX = 110 etc., wenn sie links stehen aber abgezogen, also IX = 9, XC = 90. So auch in den wei-

[1]) Einige Grammatiker lassen allerdings diese Regel nur insoweit gelten, als dergleichen Consonantengruppen lateinische Wörter anfangen können, theilen also: *rap-tus, Les-biae, rhyth-micum* etc.

[2]) Als altrömische Zahlzeichen waren auch noch einige andere Buchstaben in Verwendung, z. B.: F für 40, G für 400, H für 200, K für 250, N für 900 (auch 90), Q für 500, R für 80, S für 90, T für 160, Y für 150, Z für 2000.

teren Zusammensetzungen XLVI = 46, nämlich 10 von 50 und 5 und 1; oder CDIX = 409, nämlich 100 von 500 und 10 weniger 1. Bei grösseren Zahlen ist dieses schwerfällige System nicht leicht zu übersehen, es sei darum in folgender Tabelle etwas weiter ausgeführt:

I	1	CC	200
II	2	CCC	300
III	3	CCCC, CD	400
IIII, IV	4	IↃ, D	500
V	5	IↃC, DC	600
VI	6	IↃCC, DCC	700
VII	7	IↃCCC, DCCC	800
VIII	8	IↃCCCC, DCCCC	900
VIIII, IX	9	CIↃ, M	1000
X	10	IICIↃ, IIM	2000
XI	11	CIↃCIↃ, MM	
XII	12	IIICIↃ, IIIM	3000
XIII	13	MMM	
XIV	14	IVCIↃ, IVM	4000
XV	15	MMMM	
XVI	16	IↃↃ, VM	5000
XVII	17	VIM	6000
XVIII	18	VIIM	7000
XIX	19	VIIIM	8000
XX	20	IXM	9000
XXI	21	CCIↃↃ, IMI	10,000
XXII	22	XCIↃ, XM	
XXIX	29	XXM	20,000
XXX	30	XXXM	30,000
XXXX, XL	40	XXXXM	40,000
XLIX	49	IↃↃↃ	50,000
L	50	LXM	60,000
LI	51	LXXM	70,000
LX	60	LXXXM	80,000
LXX	70	LXXXXM	90,000
LXXX	80	XCM	
LXXXX, XC	90	CCCIↃↃↃ, CM	100,000
IC	99	CCM	200,000
C	100	CCCCIↃↃↃↃ	1,000,000
CI	101	[1]) M	

[1]) Bei einer Reihe von Zahlen, deren Gebrauch jedoch wenig allgemein war, diente ein Strich oberhalb des betreffenden Buch-

Abbreviaturen.

§ 11. Dieses Buch kann nicht all die Hunderte und Aberhunderte lateinischer Abkürzungen darbieten, welche im öffentlichen Leben und noch mehr in den Wissenschaften gebräuchlich sind. Da aber die besseren Fremdwörterbücher die hauptsächlichsten Abkürzungen enthalten und schon für einen verhältnissmässig geringen Preis käuflich sind, darf wohl auf sie (wie Heyse oder Petri) verwiesen werden, zumal deren Besitz jedem Setzer ohnehin unentbehrlich ist. Hier nur einige allgemeine Kürzungen:

a. a. u. c. (anno ab urbe condita), im Jahre nach Erbauung der Stadt (nämlich Rom, 753 v. Chr.).
a. C, a. Chr. (ante Christum) vor Christus; a. Chr. n. (anno Christi natum), im Jahre nach Christi Geburt.
a. c., a. cr. (anni currentis oder anno currente), laufenden Jahres, im laufenden Jahre.
A. D. (anno domini), im Jahre des Herrn, also unserer Zeitrechnung.
a. f., a. fut. (anni futuri), künftigen Jahres.
a. praes. (anni praesentis), gegenwärtigen Jahres.
a. praet. (anni praeteriti), vergangenen Jahres.
a. r. (anno regni), im Jahre der Regierung (eines gewissen Fürsten).
ad lib. (ad libitum), nach Belieben.
ad val. (ad valorem), dem Werthe nach.
al. (alias), ausserdem, oder.
al., alin. (a linĕa), Absatz.
br. m. (brevi manu), kurzer Hand, kurzweg.
ca. (circa), ungefähr.
c/a. (contra), wider, gegen.
cand. (candidatus), Amtsbewerber.
cap. (caput), Capitel.
cf, cfr., conf. (confer, conferatur), vergleiche.
col. (columna), Spalte.
d. (denarius), Pfennig.
d. a. (dicti anni), genannten Jahres.
d. d., dd., ddto. (de dato), vom Tage der Ausfertigung an.
del. (deleatur), es werde getilgt.
Dr., bei Theologen oft nur D., Doctor, Plur.: DDr., DD., — Dr. jur. (juris), - der Rechte; - jur. utr. (juris utriusque), - beider Rechte, des bürgerlichen und Kirchenrechts; - jur. et cam. (juris et cameralia), - der Rechte u. Staatswissenschaften; - med. (medicinae), - der Medicin; - phil. (philosophiae), - der

stabens dazu, die Vertausendfachung auszudrücken, so z. B.: $\overline{F}$ = 40,000, $\overline{G}$ = 400,000, $\overline{K}$ = 250,000, $\overline{N}$ = 900,000 (auch 90,000), $\overline{Q}$ = 500,000, $\overline{R}$ = 80,000, $\overline{S}$ = 90,000, $\overline{T}$ = 160,000, $\overline{Y}$ = 150,000 etc.

Philosophie; - theol. (theologiae), - der Theologie. Dr. hon. c. (honoris causa), Ehrendoctor.

ed. (editio), Ausgabe; (edidit), hat herausgegeben; edd. (ediderunt), haben herausgegeben.

e g. (exempli gratia), zum Beispiel.

em., emer. (emeritus), ein in Ruhestand Gesetzter.

ej. a. (ejusdem anni), desselben Jahres.

ej. m. (ejusdem mensis), desselben Monats.

eod. (eodem die), an demselben Tage.

etc. (et cetera), und das übrige, u. s. w.

ev., event. (eventualiter), möglicherweise, unter Umständen.

exc. (excipe!), nimm aus, ausgenommen.

ex off. (ex officio), von Amtswegen.

f., fem. (femininum), weibl. Geschlechts.

fasc. (fasciculum), Heft.

fec. (fecit), machte, gefertigt.

fol. (folium), Blatt (Acten), auch Blätter (in der Arzneiverordnung).

gl. m., glor. mem. (gloriosae memoriae), rühmlichen Angedenkens.

h. (hora), Stunde.

h. e. (hoc est), das ist, bedeutet.

h. l. (hoc loco), an diesem Orte, (hujus loci), dieses Ortes.

h. m. (hoc mense), in diesem Monat, (hujus mensis), dieses Monats.

h. t. (hoc tempore), zur Zeit, gegenwärtig.

ib., ibid. (ibidem), ebendaselbst.

id. (idem), eben dasselbe.

i. e. (id est), das ist.

inv. (invenit), hat erfunden.

it. (item), ferner, desgleichen.

jun. (junior), der Jüngere.

Lat. (latus), Seite (Betrag einer Seite).

lib. (liber), Buch.

lic. (licet), es ist erlaubt; si lic. vb. (si licet verbum), wenn das Wort erlaubt ist.

litt., Litt. (littera), Buchstabe (einer Serie).

l. c. (loco citato) am angeführten Orte.

leg. (legatur), es werde gelesen, man lese.

L. S. (loco sigilli), an Stelle des Amtssiegels.

m., masc. (masculinum), männlichen Geschlechts.

m. e. (mensis currentis), laufenden Monats.

m. m. (mutatis mutantis), mit den nöthigen Abänderungen.

MS. (manuscriptum), Handschrift, Plur.: MSS. (manuscripta).

n. (neutrum), sächlichen Geschlechts.

NB. (nota bene), wohlgemerkt.

N. N. (nomen nescio), Namen weiss man nicht, oder (nomen nominandum), einen gewissen Namen habend.

No. (numero), Nummer.

op. (opus), Werk.

p. a. (per annum), jährlich.

P. (pastor), Pastor.

p , pag. (pagina), Seite eines Buches.

p. expl. (per exemplum), zum Beispiel.

pl., plur. (pluralis), Mehrzahl.

p. Chr. (post Christum natum), nach Christi Geburt.
P. P. (praemissis praemittendis), mit Vorausschickung des Vorauszuschickenden.
p. p., p. ptr. (praeter propter), ungefähr, mehr oder weniger.
pr. (proximo), nächsten (Monats); (per, pro), für.
P. T. (praemisso titulo), mit Vorausschickung des Titels.
p. t. (pro tempore), zur Zeit, für jetzt.
PS. (postscriptum), Nachschrift.
qu. (quaeritur), es wird gefragt (im Sinne von: fraglich oder in Rede stehend).
R., Rp. (recipe), nimm! (auf dem Recept).
Rev. (Reverendus), ehrwürdig, hochwürdig (Geistlicher).
rot. (rotundus), rund, in runder Zahl.
r. r. (reservatis reservandis), mit Vorbehalt.
sing. (singularis), Einzahl.
sc., scil. (scilicet), nämlich.
sen. (senior), der Aeltere.
s. e. c. (salvo errore calculi), vorbehaltlich eines möglichen Rechenfehlers.
seq., sq., sqq. (sequens, sequentes), und folgende.
s. h. (salvo honore), mit Erlaubniss zu sagen.
s. v. (salva venia), mit Erlaubniss zu sagen.
SS. (sacra scriptura), heilige Schrift.
stud. (studiosus), Student; - jur., - med., - phil., - theol., wie bei Dr. jur. etc., ferner: stud. pharm. (pharmaciae), der Apothekerwissenschaft, - rer. nat. (rerum naturalium), der Naturwissenschaften.
t., tom. (tomus), Band.
t. t. (toto titulo), mit ganzem Titel.
ut i. (ut infra), wie unten.
ut s. (ut supra), wie oben.
v., vid. (vide, videatur), siehe, man sehe.
v., vs. (versus), Vers.
vol. (volumen), Band; Mehrzahl voll. (volumina), Bände.

Man merke: Das in Zeitungen vor der Chiffre oft stehende *sub* (= unter) ist keine Abkürzung und darf also keinen Punkt haben.

Citate.

§ 12. Die Praxis der Zeitungen, möglichst alles „aus einem Topf" zu setzen, hat auch zu der üblen Gepflogenheit geführt, fremdsprachliche Citate zum Theil gleich aus dem Frakturkasten zu setzen. Wenn dies auch bei einigen ganz allgemein eingebürgerten lateinischen Wörtern noch gestattet sein mag, wie bei „pränumerando" u. a., so darf doch auf keinen Fall eine ganze Phrase (ein Sätzchen), und bestehe sie nur aus zwei Worten, aus Fraktur gesetzt

werden; z. B. brevi manu, eo ipso, ad oculos. Dass dies das Verständniss erschwert, beweisen besonders die mit „in“ zusammengesetzten Phrasen, die der Unverstand schon soweit misshandelt hat, dass man bereits „in Praxi“, „in Natura“, „in Contumaciam“ gedruckt findet, gerade als wären sie deutsch oder gehörten ohne weiteres in das Deutsche hinein. Ebenso unvernünftig ist es, das „in“ aus Fraktur und nur das übrige aus Antiqua zu setzen (in praxi, in natura etc.), da doch dieses „in“ ebensowohl lateinisch ist und das darauf folgende *praxi* etc. ohne dieses *in* überhaupt sinnlos sein würde. Da diese thörichten Gebräuche immer mehr Nachahmer finden, muss besonders darauf hingewiesen werden, und kann das hier Gesagte, mit den nöthigen Abänderungen, auch für die übrigen Sprachen gelten.

Zweiter Abschnitt.

Die romanischen Sprachen.

Die Lingua rustica romana, die römische Volkssprache, welche im gewöhnlichen Verkehr angewendet wurde, ging bereits im Alterthume einen eigenen Entwicklungsgang neben der lateinischen Schriftsprache, denn da die erstere nicht nur auf dem Boden Italiens gesprochen wurde, sondern sich durch Auswanderung, Beamtenthum und Soldaten auch über die eroberten römischen Provinzen verbreitete, vermischte sie sich dort mit den ursprünglichen Sprachen dieser Gegenden: in Gallien und Hispanien mit dem Keltischen, in Dakien (Rumänien) mit slavischen und griechischen Elementen etc., und hieraus entwickelten sich im Laufe der Zeit besondere, die sog. romanischen Sprachen. Auch in den abgeschlossenen Bergthälern Rhätiens (Engadin, Friaul) hat sich das Latein als „Ladin" (Rhätoromanisch) bis heute erhalten, wird aber hier immer mehr vom Deutschen und Italienischen verdrängt und ist als Schriftsprache ganz bedeutungslos.

Die für den Setzer wichtigsten romanischen Sprachen sind Französisch, Italienisch und Spanisch. Ausserdem kommt noch das Portugiesische und vielleicht Rumänische in Betracht[1]).

[1]) Wer eine dieser Sprachen eingehender studiren will oder muss, dem können für das Französische die Toussaint-Langenscheidt'schen „Unterrichtsbriefe für das Selbststudium" empfohlen werden, die mit bestem Erfolg verwendet werden, wenn der Lernende

Französisch.

Mit keiner fremden Sprache kommt wohl der deutsche Setzer in seinem Berufe so häufig in Berührung wie mit dem Französischen, und es dürfte darum jedem zu empfehlen sein, wenn irgend möglich sich eingehender mit dieser Sprache zu beschäftigen, als es hier geschehen kann. Französische Brocken werden bei ihrer allgemein verbreiteten Anwendung im Munde und in der Feder vieler Unberufener und Unwissender nur zu oft verunstaltet, und dergleichen falsche Vorbilder finden leider obendrein häufig Nachahmung, sodass es angebracht schien, hier auch gleich auf all jene verwerflichen Schreibungen hinzuweisen, wenn sich dazu Gelegenheit bot.

§ 1. Das französische **Alphabet** umfasst ausser dem *w* alle Buchstaben des unsrigen, allerdings haben einige davon eine wesentlich andere Aussprache.

k findet nur beschränkte Anwendung: *kaléidoscope, kiosque, kilomètre.*

w kommt nur in Namen oder fremden Wörtern vor: *un Wurtembergeois, tramway.*

Die Buchstaben *ä* und *ö* kommen im Französischen nicht vor und werden, wenn man ihrer in fremden Namen bedarf, durch æ, œ, das deutsche *ü* wird durch *ue* ersetzt. Es ist besonders darauf zu achten, dass das œ immer, auch in französischen Wörtern, eine Ligatur ist,

---

Fleiss und Ausdauer besitzt. Auch für das Italienische ist diese Methode (für diese Sprache aber nicht Original) zu empfehlen. Ferner sind sehr praktisch die in Heidelberg erscheinenden Conversations-Grammatiken von Emil Otto (Französisch), C. M. Sauer (Italienisch und Spanisch), sowie die in Erfurt herausgekommene Praktische Methode von Bernhard Teichmann, welche für Französisch, Italienisch und Englisch existirt. Für etwaigen Bedarf sei ferner das „Praktische Lehrbuch der rumänischen Sprache" von Theoph. Wechsler (Wien, Hartleben) und für Portugiesisch die neue Portugiesische Sprachlehre von E. Th. Bösche (Hamburg) empfohlen.

also M. de Kœnigswinter, sœur; das gilt auch von den Versalien: ŒDIPE oder Œdipe.

Die Aussprache.

§ 2. Wenn auch der Wichtigkeit des Französischen entsprechend die Aussprache hier etwas ausführlich dargestellt sein mag, so ist doch ein erschöpfendes Eingehen auf alle feinen, eigenartigen Lautnüancen der fremden Sprache unmöglich und bei so oberflächlicher Behandlung auch die unvermeidliche Vergleichung fremder Laute mit deutschen immer nur relativ richtig, wie beispielsweise wenn es heisst: *en* klingt wie „a^{ng}“, *in* wie „ä^{ng}“ etc., denn französisch *en* und *in* decken sich durchaus nicht mit deutsch „a^{ng}“ und „ä^{ng}“, sondern damit sind nur die ähnlichsten vorhandenen Laute beider Sprachen verglichen. Ferner ist zu bemerken, dass hier nur die allgemeinste lautliche Bedeutung gegeben werden kann und nicht auch alle Ausnahmen.

§ 3. **Einfache Vocale:** *a, e, i, o* klingen wie im Deutschen; *u* wird wie ü gesprochen[1]): *république* (spr. republik), *y* = i[2]). [Als Nasallaute (§ 16) verändern *e, i* und *u* ihren Laut.]

[1]) Ueber französisches *u* ist zu bemerken, dass es bei uns üblich geworden ist, in Wörtern französischen Ursprungs statt *u* gleich ein ü zu schreiben. Wenn dies auch für manche Fälle angebracht erscheint, so ist dies Verfahren doch zuweilen auch recht unvernünftig, denn oft, wo dieses französische *u* der *deutschen* Aussprache entsprechend ü geschrieben wird, behält man zugleich in ein und demselben Worte für andere Laute die französische Schreibung bei, z. B. *Trümeau, Büreau, Nüance*, wo *eau* wie o und *c* wie s klingt. Ein ähnlicher Fall ist *Broschure* oder *Brochüre*, wo allein entweder französisch *brochure* oder deutsch *Broschüre* angemessen ist. — Ganz verwerflich ist die Schreibung *Parfüm*. Da dieses Wort „parfö^{ng}“ gesprochen wird, der Franzose aber „parfum“ schreibt, ist für die Schreibung „Parfüm“ nicht der geringste Anhalt gegeben, wenn auch daneben „Parfümerie“ ganz richtig ist.

[2]) Betreffs des *y* merke man französisch *absinthe, satire* etc., wozu neuerdings *oxide, analise* kommen, doch sind die letzteren Schreibungen noch nicht allgemein.

§ 4. Einfache vocalische Laute werden im Französischen mitunter durch Vocalverbindungen ausgedrückt, deren hauptsächlichste sind:

au, eau, gespr. wie o: *sauce* (sohs), *chapeau* (schapoh).
ou[1]) wie u: *jour* (sch̆ur), *tour* (tur), *route* (ruht),
aou wie u: *août* (uh),
ai[1]), *ay, ei, ey* wie ä: *laisser* (lässeh), *Epernay* (epernäh), *reine* (rähn), *Leyde* (Lähd),
eu[1]), *œu* wie ö: *peu* (pöh), *sœur* (sör), *bœuf* (böf).

§ 5. Bei den **Doppellauten** (Diphthongen) sind beide Vocale einzeln hörbar, der erste wird jedoch ganz schnell gesprochen, so dass der ganze Ton auf dem letzten ruht. Orthographisch bestehen aber die französischen Doppellaute nicht immer aus nur zwei Buchstaben, wie das bei *ia, iê, oi, ua, ui* (sprich já, jeh, ŏá, üá, üí) der Fall ist, sondern es können sich auch Vocalverbindungen wie deren § 4 genannt sind, noch zu Doppellauten zusammensetzen, wie *iai, iau, ieu, iou, oué, oui, ouai, oueu* (sprich iä′, ió, iö′, iú, ué, uí, uä′, uö′); vergl. die Wörter: *liasse* (liáss), *pied* (piéh), *société* (sosjehté), *liaison* (liäsóng), *pièce* (piäs), *miel* (miäl), *violon* (wjolóng), *abbatiaux* (abbasióh), *mieux* (miöh), *rieur* (riör), *chiourme* (schĭurm), *poêle* (poál), *loi*

---

1) Das *ou* in Fremdwörtern ist von der deutschen Rechtschreibung ebenfalls angegriffen und durch blosses u ersetzt worden *(Kurs, Kulisse)*, doch ist wiederum bei anderen Wörtern das *ou* beibehalten, wie: *Roulette, Tour, Fourage, Route, Fourier* etc. — Das Gleiche gilt vom *ai*. Das preussische Orthographie-Regelbuch bevorzugt *Fontäne* vor Fontaine, lässt aber *Affaire, Palais* etc. unangefochten. Bezüglich des *ai* wird besonders auf die Endung *-air* zu achten sein, deren Verdeutschung är (Militär, populär, Secretär etc.) ganz zweckmässig ist. Immerhin muss man mit dergleichen Verdeutschungen vorsichtig sein. — Bei *eu* besteht gleicherweise neben der „Confection*eu*se", dem „Control*eu*r" etc. die Schreibung „Likör"; es empfiehlt sich unter heutigen Verhältnissen, die Endungen *-euse, -eur* (Friseuse, Masseur) vorläufig unangetastet zu lassen, die Endung *-ös* der Eigenschaftswörter (lateinisch *-osus*) jedoch nur „ös" zu schreiben (capriciös etc.).

(loá), *moelle* (moäll), *louage* (luá^{sch}), *bafouer* (bafué), *roué* (rué), *jouai* (^{sch}ué), *louais* (luä), *ouest* (uäst), *joueur* (^{sch}uör), *jouir* (^{sch}uir), *nuage* (nüá^{sch}), *tuer* (tüé), *sué* (süé), *muet* (müä), *fuis* (füi).

§ 6. **Combinirte Vocale,** das sind solche Vocalgruppen, bei denen (entgegen den Doppellauten) jeder einzelne Vocal seinen alphabetischen Lautwerth behält und als volle Silbe zu betrachten ist, beide also nicht verschmelzen. Wichtig sind besonders diejenigen, die auf dem zweiten Vocal ein Trema haben: *aë, aï, aü; oë, oï, oü; uë, uï, ouï*; auch *ïa*; Beispiele: *Staël, naïf, Saül; poëte* (jetzt *poète*), *héroïne, Antinoüs; ciguë*[1]), *exiguïté; ouïe, ïambe.* Ebenso die, bei welchen der eine Vocal mit dem Accent versehen ist, wie: *aé, aè, éa, éé, éi, éo, éu, oé, oè.* Beispiele: *aéronaute, hexaèdre, Béatrice, agréé, Énéide, féodal, réunion, Noé, aloès.*

Man halte also wohl auseinander: *ai* und *aï*; *au* und *aü*; *oi* und *oï*; *ou* und *oü*; *éi* und *ei; éu* und *eu.* Das Weglassen des Tremas oder Accents erzeugt Fehler, und es dürfen beispielsweise *réunion, Réaumur* nicht mit einfachem e geschrieben werden, denn „Reaumur" würde „romür" gesprochen werden, „reunion" würde „rönjo^{ng}" sein, es heisst aber „ré-omür", ré-ünjo^{ng}".

§ 7. Von den **Consonanten** werden *c, g, j, q, v, z, ch* abweichend vom Deutschen ausgesprochen, ebenso *l* beim son mouillé (§ 17) sowie *n* und *m* als Nasale (§ 16).

§ 8. Das *h* ist am Anfang der Wörter stumm, doch unterscheidet der Franzose in der Grammatik ein gehauchtes h (*h aspirée*) und ein stummes h (*h muette*) und setzt beim ersteren den vollen Artikel: *le héros, la harpe,*

[1]) Bei den weiblichen Eigenschaftswörtern auf *-guë* ist das *ë* selbst stumm (§ 19, 1), das Trema besagt nur, dass dem u sein Laut ü erhalten ist, also *guë* mit Trema sprich *gü*, während blosses *gue* wie g^{k}e oder am Ende des Wortes wie gk' gesprochen wird. Man spricht also *-guë* wie gü bei aiguë, ambiguë, béguë, contiguë, exiguë.

während beim letzteren der Artikel apostrophirt wird: *l'homme, l'histoire.*

§ 9. Besondere Aufmerksamkeit beanspruchen wegen ihrer wechselnden Aussprache: *c* und *g*.

c klingt vor a, o, u und Consonanten (l, r) wie k, vor e, i, y wie s. Soll c vor a, o, u wie s klingen, so bekommt es ein Häckchen untergesetzt, welches Cédille genannt wird, *annonça* (anno^{ng}ssá), *garçon* (garssó^{ng}), *façon* (fassó^{ng}), *aperçu* (aperssü)[1]).

g lautet vor a, o, u und Consonanten (l, m, r) wie g^{k}, vor e, i, y wie sanftes ^{sch}. Soll g vor e, i, y wie g^{k} lauten, so bekommt es ein u angehängt: *intrigue* (ä^{ng}trí g^{k}), *déguiser* (deg^{k}isé), *guide* (g^{k}ihd), *guirlande* (g^{k}irla^{ng}d), *targuer* (targ^{k}é)[2]). Will man hingegen den weichen Laut ^{sch} vor a, o, u bezeichnen, so schreibt man ein e hinter g, also *mangeais* (ma^{ngsch}ä), *pigeon* (pi^{sch}o^{ng}) etc.

Für die harte oder sanfte Aussprache von *c* und *g* vor Doppelselbstlauten ist der unmittelbar hinter dem *c* oder *g* folgende Vocal massgebend, also vor *ai, oi, ui* klingt *c* (genau wie vor blossem *a, o, u*) wie k, resp. *g* wie g^{k}, während vor *eu, ei* etc. das *c* wie ss, resp. *g* wie ^{sch} klingt, z. B. *vulgaire* (wülgär), *précaire* (prekär), *coiffer* (koaffé), *cuivre* (küiwr), *avantageux* (awa^{ng}ta^{sch}ö'). Umgekehrt müssen in den entsprechenden Fällen also auch die Erweichungszeichen (Cédille bei *c; e* hinter *g*) vor Diphthongen zur Anwendung kommen, z. B. *français, François, bourgeois,* weil „francais" eben frankä, nicht aber fra^{ng}ssä, „bourgois" eben burg^{k}oa, aber nicht bur^{sch}oa klingen würde.

---

[1]) Es ist also grundfalsch, das ç vor e, i, y anzuwenden und „glaçé", „parforçe" etc. zu schreiben! Ferner ist auch nicht richtig, das c in Wörtern, die im übrigen nach französischer Weise ausgesprochen werden, durch z zu ersetzen, z. B. avanziren, balanziren, forziren für *avanciren, balanciren, forciren*; Assozié für *Associé* etc.

[2]) Falsch ist also zu schreiben „intriguant", da vor *a* das *g* an sich schon wie g^{k} lautet und gu eben nur vor e, i, y nöthig ist.

§ 10. *gn* klingt fast immer wie nj in Champagner: *agneau* (anjó), *Allemagne* (almánj) etc., nur in einigen Wörtern wie gn in Gnade: *magnat* etc.

§ 11. Das *j* klingt in allen Fällen wie sanftes sch: *jeu* (schö), *jour* (schur), *jamais* (schamä)[1].

§ 12. *ch* lautet wie scharfes sch und nur in Wörtern griechischer Herkunft wie k *(chorus, écho)*[2].

§ 13. Das *qu*, *q* ist für den Franzosen so recht eigentlich das k (vor e, i, y). Am Ende der Wörter steht *q* auch ohne *u*: *Lecoq*, *cinq* (sängk), sonst immer als *qu*: *bouquet* (bukä'), *clique* (klihk), *banquier* (bangkjé), *parquet* (parkä), *grotesque* (grotesk);. in einigen Fällen ist es verstärkt zu *cqu*, wie bei: *acquisition* (akkisissjóng), *Jacques* (schákk). Gelegentlich kann *qu* auch wie kw *(aquarelle, quaternaire)* oder wie kü *(questure)* klingen.

§ 14. Das französische *z* klingt immer wie s[3].

§ 15.

Vergleichende Tabelle der Gaumen- u. Zischlaute (§ 9—14).

(Das Cursiv Gedruckte bedeutet die franz. Schreibung, das hinter = Stehende die deutsche Aussprache.)

k	s (scharf)	s (sanft)	g	sch (weich)	sch (scharf)
ca = ka	*ça* = ssa	*za* = sa	*ga* = gka	*gea, ja* = scha	*cha* = scha
que = ke	*ce* = sse	*ze* = se	*gue* = gke	*ge, je* = sche	*che* = sche
qui = ki	*ci* = ssi	*zi* = si	*gui* = gki	*gi, ji* = schi	*chi* = schi
co = ko	*ço* = sso	*zo* = so	*go* = gko	*geo, jo* = scho	*cho* = scho
cu = kü	*çu* = ssü	*zu* = sü	*gu (gue)* = gkü	*ju* = schü	*chu* = schü

16. **Nasale.** Die für die französische Sprache so charakteristischen Nasale sind die Verbindung eines Vocals

[1] Das sanfte französische sch, nämlich *j*, muss im deutschen Gebrauche auf alle Fälle beibehalten werden, z. B. *Jargon, Journal, Jalousie,* nicht Schargon etc.

[2] Die Wiedergabe des französischen *ch* durch deutsches sch kann oft nicht beanstandet werden, z. B.: *Broschüre, Schikane.*

[3] Eine Verwechselung des z mit s oder c ist darum nur orthographisch von Bedeutung, z. B. Bronze (nicht Bronce), Suzanne (nicht Susanne) etc. Dagegen Associé (nicht Assozié). Ebenso magasin (nicht magazin).

mit darauffolgendem *m* oder *n*. Wenn eine Silbe „nasal" gesprochen wird, so stösst der Sprechende den Luftstrom nicht durch den Mund, sondern durch die Nase aus, also *am, an* ähnlich wie „a^{ng}", doch wird dabei kein g gehört (*chambre* = cha^{ng}br', *gouvernante* = guwerná^{ngt}). Die frz. Vocale *e, i* und *u* verwandeln sich bei der Nasalirung (in der Aussprache) zu a, ä und ö, ebenso *y* zu ä, z. B.:

„a^{ng}"

am ample (a^{ng}pl)
an ancre (a^{ng}kr)
ean Jean (^{sch}a^{ng})
em temple (ta^{ng}pl)
en engagement (a^{ng}ga^{sch}ma^{ng}).

„ä^{ng}"

im impérial (ä^{ng}periál)
in jardin (^{sch}ardä^{ng})
aim faim (fä^{ng})
ain refrain (r^{ö}frä^{ng})
ein seing (sä^{ng})
ym Olympe (oläng^{p})
yn larynx (larä^{ng}s)

„jä^{ng}"

ien bien (bjä^{ng})
yen moyen (moajä^{ng})

„e-ä^{ng}"

éen européen (örope-é^{ng})

„o^{ng}"

om nombre (no^{ng}br)
on bon (bo^{ng})
eon pigeon (pi^{sch}o^{ng})

„ö^{ng}"

um parfum (parfö^{ng})
un chacun (schakö^{ng})
eun à jeun (a ^{sch}ö^{ng})

Die nasale Aussprache der Doppellaute (§ 5) zeigen folgende Beispiele: *confiance* (ko^{ng}fiá^{ng}s), *patience* (passjá^{ng}s), *rien* (riä^{ng}), *portion* (porssjó^{ng}), *coin* (koä^{ng}), *jouant* (^{sch}uá^{ng}), *Rouen* (ruá^{ng}), *baragouin* (baraguä^{ng}), *tuant* (tüá^{ng}), *suinter* (süä^{ng}té).

Wie aus vorstehenden Beispielen zu ersehen, sind die angegebenen Verbindungen nur dann „nasal", wenn sie vor Consonanten oder am Ende der Silbe stehen; folgt aber darauf ein Vocal (einschliesslich stummes e, § 19) oder h muette (§ 8) oder sind *m* oder *n* verdoppelt, so werden sie nicht nasal gesprochen: also: *Jeannette* = ^{sch}annét, *homme* = om, *jardinière* = ^{sch}ardinjär, *Lamartine* = lamartín, *bonheur* = bonör.

§ 17. **Der son mouillé.** Eine andere, dem Französischen eigenthümliche Klasse von Lauten sind die „mouillirten“ Laute, eine Art weicher Schleiflaute bei der Aussprache von *il* und *ill*. Das Wort *mouillé* selbst bietet ein Beispiel, indem das *ill* darin ungefähr wie „ij“ klingt („ij“, nicht „ich“), andere bekannte Wörter dieser Art sind *bataillon* (bataijó^{ng}), *canaille* (kannáij), *merveilleux* (merwäijö) etc. Am Ende des Wortes steht beim son mouillé einfaches *l*, in der Mitte (vor Vocalen) *ll*, vergl.:

ail (aij): *émail* (emáij), *émailler*[1]) (emaijé), *détail* (detáij), *détailleur*[1]) (detaijör), *Versailles* (wärsáij),
eil (äij): *conseil* (ko^{ng}säj), *conseilleur*[1]) (ko^{ng}säijör), *bouteille* (butäij),
euil (öij): *deuil* (döij), *feuilleton* (föijeto^{ng}),
il (ij): *mil* (mij), *billard* (bijár), *brillant* (brijá^{ng}),
œil (öij): *œil* (öij), aber *œillade* (öijád),
ouil (uij): *fenouil* (f'núij), *bouillon* (buijó^{ng}), *patrouille* (patrúij).

Die Zahl der Wörter, in denen *il* mit son mouillé gesprochen wird, ist eine ziemlich grosse, doch gibt es auch solche, worin das *il* wie „il“ gesprochen wird: *exil, subtil, milieu, silhouette.*

§ 18. Zur besseren Uebersicht sei hier das Wichtigste der französischen Aussprache noch nebeneinandergestellt.

u = ü	*c* vor e, i, y = s, sonst k	*gn* = nj
ou = u	*g* vor e, i, y = ^{sch}, sonst g^{k}	*il, ill* = ij, hinter Vocalen = j, z. B. *ail, aille* = aj.
eu = ö	*gu* = g^{k}	
oi = oá	*j* = ^{sch} (sanft)	
ai, ay = ä	*ch* = sch (scharf)	*an, am, en, em* = a^{ng}
ei, ey = ä od. e	*qu, cqu* = k, ck	*in, im* = ä^{ng}
au, eau = o	*v* = w	*om, on* = o^{ng}
	z = s (sanft)	*um, un* = ö^{ng}

[1]) Daher beachte man die Orthographie von Emai*l*, aber emai*ll*iren; Detai*l*, aber Detai*ll*eur etc.

§ 19. **Stumme Endbuchstaben und Endungen,** die selbst nicht gesprochen werden, aber dennoch Einfluss auf die Aussprache haben können.

1. Das stumme e. Es steht in der Endung vieler Grundwörter: *vie, raie, soie;* als Verbalendung: *je paye* etc.; bei der weiblichen Form (dem Feminin): *petite* (spr. p'tit) von *petit* (spr. p'ti), *la meilleure* von *le meilleur.* Auf diese doppelte Schreibung einerseits ohne und anderseits mit stummem e ist wohl zu achten, z. B. bei: *grand bal paré,* aber *grande nation; haut goût* aber *à haute voix; hôtel garni,* aber *chambre garnie, américain, américaine;* auch vor dem -s der Mehrzahlformen: *les États-Unis,* aber *les associations unies* etc. Auch viele Namen verdienen in dieser Beziehung Aufmerksamkeit: *Babylone, La Hollande, L'Irlande, Olympe, Rome, Adolphe, Rodolphe, Edmonde, Eugène, Émile* (männlich); ferner: *La Chine* (China), *Le Caire* (Cairo), *l'Europe* (Europa), *Anne, Marthe, Berthe* etc.

2. Stumme Endconsonanten sind: s, t, x, z, jedoch auch c, d, g, q und zuweilen selbst andere. Es klingt *état* wie etá, *paletot* wie pal'tó, *buffet* wie büffä, *blanc* wie bla^{ng}, *grand* wie gra^{ng}, *seing* wie ssä^{ng}, *cinq* wie ssä^{ng} etc. Die Worte mit stummen Endconsonanten sind äusserst zahlreich: *ressort, comfort, ragoût, logis, commis, paix, nez, prenez.* Bei allen Wörtern, die eine männliche und weibliche Form haben, wie *marquis, marquise* ist das s nur bei ersterer stumm, in der weiblichen Form, bei welcher ein stummes e angehängt wird, wird das s ausgesprochen! Die Endungen *-s* und *-x* sind häufig Mehrzahlformen, z. B. *bureau: bureaux, trumeau: trumeaux, cave: caves, gourmand: gourmands.* Auch *r* ist bei der Endung *-er* fast immer stumm, z. B. *diner* (diné), *souper* (supé), *papier* (papjé), *déjeuner* (de^{sch}öné) etc. Immer gilt dies von der Endung *-er* der Thätigkeitswörter, z. B.: *parler, chercher* etc.

3. Als stumme Endsilbe ist zu merken die Mehrzahl-Endung in der dritten Person der Thätigkeitswörter: *-ent,* also *ils vinrent* (il wä^{ng}r), *finissaient* (finissä) etc.

Der Gebrauch der Accente.

§ 20. **Accentbuchstaben.** Im Französischen kommen drei Accentformen und das Trema vor. Aber nur ein Vocal, das e, kann alle vorkommenden Accente tragen, und nur ein Accent, der Circumflex, kann über allen Vocalen (ausser y) stehen. Es gibt folgende Accentbuchstaben:

a) *accent aigu* é,
b) *accent grave* à, è, ù
c) *accent circonflexe* â, ê, î, ô, û,
d) *tréma* ë, ï, ü.

Versalien werden nicht immer accentuirt, so: Etat für État etc., das sei erwähnt, ohne dass diese Vernachlässigung empfohlen werden soll.

Man beachte, dass im Französischen viele bei uns ohne Accent geschriebene Wörter accentuirt sind [1]), z. B. *rédacteur,*

---

[1]) Es ist üblich geworden, bei dem im Deutschen zerstreut vorkommenden Französisch die Accente nur obenhin zu behandeln und oft ohne ersichtliche Nothwendigkeit ganz wegzulassen. Es mag dies noch hingehen bei Worten wie Hotel, Theatre Libre, und wenigen Namen wie Fenelon, Lemaitre etc., wo es ohne Schaden für das richtige Verständniss und die richtige Aussprache geschehen kann, da die französischen Schreibungen „hôtel, théâtre, *Fénelon*, Lemaître" und ähnliche Fälle keine wesentlich andere Aussprache ergeben als die accentlose deutsche Schreibung. Anders aber bei: Communiqué, Exposé, Coupé, Negligé, Comité, Associé, wo doch das betonte *é* am Schlusse auf alle Fälle schriftlich zum Ausdruck gebracht werden muss; will man sich also nicht entschliessen, gleichwie bei *Kupee, Komitee* etc. dies durch Verdoppelung des *e* zu thun und *Kommünikee, Exposee* etc. zu schreiben, dann wird man nothgedrungen das französische *é* beibehalten müssen. Dasselbe gilt von *Enquete, Carriere, Premiere* u. a., die der sprachlich nicht vorgebildete Deutsche doch als „Ennkwehte", „Karrihre", „Premihre" etc. lesen muss, und wo der Accent auf keinen Fall entbehrt werden kann, also Enquête, Carrière, Première gedruckt werden sollte. Hässlich ist die Verunstaltung von Eigennamen aus blosser Bequemlichkeit oder, wie oft, aus Eigensinn, keine Accentbuchstaben zu verwenden, besonders wenn, wie bei Zeitungen, neue, noch unbekannte Namen auftauchen, vgl. Deroulede für Déroulède, Ampere für Ampère, Valliere für Val-

réclamation, démission, supplément, télégraphie, maîtresse, hôtel, dépôt, détail, table d'hôte[1]), besonders auch Namen: *Napoléon, Bénédicte, Agnès, César, Cérès, Xerxès, Léonidas, Vénus, Sémiramis* etc. — Ferner bedürfen in dieser Hinsicht der Aufmerksamkeit *l'Amérique, Norvégien, Eugénie, Félix, Gérard* etc.

Endlich beachte man den Wechsel des Accentes in demselben Stamme, z. B. *complète* und *complétement*, *assidue* und *assidûment*, *système* und *systématique*.

Einige Wörtchen, welche sonst gleiche Form haben würden, werden durch Accente unterschieden, z. B. *a* und *à*, *ou* und *où*, *des* und *dès*, *la* und *là* etc.

Weitere sprachliche Erklärungen.

§ 21. **Apostroph.** Beim Zusammentreffen von Vocalen (vgl. hierüber unter Griechisch § 19) oder eines Vocals mit stummem h wird an Stelle des einen ausfallenden Vocals der Apostroph gebraucht. So für den Wegfall von:

a beim Artikel *la:* l'Amérique, l'exposition, l'hirondelle, l'histoire;

e in den Wörtern *je, me, te, ce, se, ne, que* und besonders bei *de* und dem Artikel *le:* j'ai, je m'étais défendu, t'eût, t'accompagnerais, c'est, s'écria-t-il, n'avions pas, qu'ils, d'un, d'une, d'ici, d'autre, d'Afrique, l'est, l'homme, l'oracle.

---

lière, Dumas Pere statt Dumas père etc. An der ohrzerreissenden Aussprache solcher Namen und Bezeichnungen tragen die Zeitungsorthographien die Hauptschuld, was doch der Absicht der Tagespresse, „bildend" zu wirken, wenig entspricht. Deshalb sei nachdrücklich empfohlen, die französischen Fremdwörter so zu schreiben, dass ihre Aussprache und ihr Sinn aus der Schreibung unzweifelhaft ersichtlich ist, sei es nun nach französischer oder nach deutscher Weise.

[1]) Bei einigen Wörtern hat sich im Deutschen ein falscher Accent eingebürgert, z. B. ist richtig crème (nicht créme), aber crêpe (nicht crèpe) u. s. w.

Vor Zahlen wird *le* nicht apostrophirt, z. B. *le* onze janvier, hingegen apostrophirt man noch einige andere Wörter in vereinzelten Fällen, z. B.: *entr'ouvert*, *s'entr'excuser*.

Bei Namen findet häufig eine vollständige Zusammenziehung statt, z. B. Deloncle für De l'Oncle, ja selbst Lhéritier statt L'Héritier und ähnliche, doch ist die letztere Schreibung verwerflich und besser L'Héritier, l'hombre etc. mit Apostroph, vgl. § 22.

Eigenartige Anwendung findet der Apostroph noch bei einigen Wörtern alter Schreibweise: grand'mère, grand'messe, grand'tante; „grand'" ist hier nicht als selbständiges Adjektiv zu denken, denn die Mehrzahl wird nur vom ganzen Worte gebildet: grand'mères, nicht mères grandes.

§ 22. Die **grossen Anfangsbuchstaben** werden im Französischen, das alle Hauptwörter klein schreibt, weniger häufig gebraucht als im Deutschen. Man wendet sie zu Anfang des Satzes, nach Frage-, Ausrufzeichen und Kolon, sowie zu Anfang der Verszeile an. Sonst schreibt man nur Eigennamen, Titel und Anreden gross (hierbei mitunter auch dazugehörige Eigenschaftswörter), z. B.: *la Grande-Bretagne, les Pays-Bas, le Haut-Rhin, le lac Majeur, le golfe Persique.* Ferner: *L'Académie Française, l'Auberge du Cheval noir* (Gasthof „Schwarzes Ross"), *La Nature* (Zeitschrift), le vaisseau *Bon Vent*, les fêtes au *Palais Royal.* Anreden: *Monsieur, Madame, Mademoiselle, Monseigneur, Sa Majesté, Son Altesse Impériale, Son Éminence.* Folgt auf die Titel: Herr etc. noch eine Qualificationsbezeichnung, z. B. Herr General, so wird monsieur etc. klein: *m*onsieur le professeur, *m*adame la marquise etc.

Gross geschrieben werden auch die Bezeichnungen für Gott und das Göttliche, wie: *le Créateur*, *le Tout-Puissant, le Seigneur,* wozu auch die Heiligen kommen: *Saint-Pierre, Sainte-Cécile.*

Man beachte endlich die Schreibung einer Anzahl französischer Familiennamen, welche Zusammenziehungen

darstellen: *La Place, Le Maître, De Candolle, De la Haye, Du Bois, Des Cartes, De l'Amour.* Die Schreibung ist schwankend, denn während man theilweise den Namen und den Artikel gross schreibt, findet man auch anderseits nur den Namen gross geschrieben, wie *du Fail, d'Urfé, l'Arronge,* oder den Namen gleich an den Artikel angehängt: *Dubois, Desmoulins* etc. (Der deutsche Gebrauch zieht oft alles in ein Wort zusammen: *Laplace, Damour, Deloncle, Delarue, Lesage, Lafontaine* etc.)

§ 23. Das **Divis** (*trait d'union*) wird im Französischen nicht nur beim Worttheilen verwendet, sondern spielt auch sonst in der Grammatik als Bindestrich (*tiret*) eine wichtige Rolle (*a-t-il, avez-vous, dix-sept* etc.); besonders merke man seine Anwendung in den geographischen Bezeichnungen wie *Châlons-sur-Marne* und bei den Heiligen wie *Saint-Pierre, St-Privat* oder in Kuppelwörtern: *l'Être-Suprême, Jésus-Christ, electro-magnétique.*

Worttrennungen.

§ 24. 1. Im allgemeinen beginnt die Silbe mit dem Consonanten: *l'Amé-rique, nou-veau-tés, po-si-tion;* wenn zwischen Vocalen getrennt wird, wie z. B. *l'ou-est,* muss besonders darauf geachtet werden, dass keine Doppellaute (§ 5) oder andere Verbindungen zerrissen werden, also *triom-pher,* nicht tri-ompher etc.

2. Doppelconsonanten werden getrennt: *ap-pel-latif, com-mune, soupçon-ner, Jac-queline, ap-plication, ap-préhender, mail-lot, tail-leur.*

3. Als untrennbare Consonantengruppen sind anzusehen: *bl, br, pl, pr, cl, cr, gl, gr, dr, tr, fl, fr, vr,* ebenso *ph, th, ch, gn.* Also: *no-blesse, dé-ployer, aveu-gler, maigrir, fou-droyer, rece-vraient, nau-frage, dé-fleurir, pa-trcn, tré-pi-gner, se-crète.*

4. Bei grösseren Consonantenhäufungen zieht man die den obigen Gruppen etwa vorausgehenden Consonanten zur

ersten Silbe: *em-blème, em-brasser, l'en-clume, vain-crais, pren-dront, en-train, par-bleu, trem-bler, lor-gner, pei-gnoir.*

5. Leicht verständlich, weil wie im Deutschen, sind die Trennungen zwischen anderen Consonanten: *chan-son, em-bon-point, gar-der, élon-gation, char-cutier, com-bat, ver-bal, rem-porter.*

6. *st* und *sp* werden getrennt: *abs-traire, cons-truire, es-trade, bes-tiale, tris-tesse, corres-pondance, sus-pect, sus-cription, res-pirer, frus-trer.*

7. Selbständige Vor- und Nachsilben: *en-rager, mes-alliance, dés-espérance, in-expert, probable-ment, em-place-ment, hypo-crisie, in-ven-trice, ob-jec-tion, mon-tagne, mal-heur.*

Das Theilen nach der Zusammensetzung findet sich ausgesprochen in Worttheilungen wie: *aujour-d'hui.*

Die letzten Buchstaben eines Wortes nebst dem stummen e sollen nicht oder doch nur im höchsten Nothfall von dem übrigen abgetrennt werden, z. B. nicht: *am-ple, trem-ple, trè-fle, pren-dre, ven-tre.*

Die französische Handschrift.

§ 25. Erschwerend für den Setzer ist geschriebenes Manuscript nicht nur bei solchen Sprachen, die mit besonderen eigenen Schriften geschrieben werden, wie z. B. beim Russischen, sondern überhaupt bei allen fremden Sprachen, auch wenn sich die betreffenden Völker der allgemein verbreiteten lateinischen Currentschrift bedienen, wie z. B. die Engländer oder Franzosen. Die Handschrift jedes einzelnen Individuums hat ihre Eigenheiten, bei Angehörigen ein und derselben Nation zeigt sich in diesen Eigenheiten vieles Gemeinsame, und das ist das national Characteristische in der Handschrift des betreffenden Volkes. Dieses nationale Gepräge in der Schrift lässt sich zwar nicht immer definiren, aber es ist zu empfinden, und dem Setzer macht es sich zuweilen sogar recht empfindlich bemerkbar, und es dauert eine ganze Weile, bis er da-

hinterkommt, dass der Engländer oder Franzose diesem oder jenem Buchstaben eine von der ihm bekannten ganz abweichende Gestalt giebt, viele „Züge“ und Verbindungen ganz abweichend von unserem Brauche schreibt. Diese Umstände für jede einzelne Nationalität bis ins Kleinste darzulegen, war hier nicht möglich, so sehr es auch in den Rahmen dieses Buches passen würde, hier konnten leider nur in beschränktem Maasse und nur von den hauptsächlichsten Völkern einige Handschriften-Proben vorgeführt werden, um Uneingeweihten wenigstens einen Eindruck von dem befremdenden Aussehen eines ausländischen geschriebenen Manuscriptes zu verschaffen. Sich mit den Einzelheiten der fremden Handschrift bekannt zu machen, soweit dies an diesen wenigen Zeilen möglich ist, muss dem Leser selbst überlassen werden und ist zu diesem Zwecke für jede Schreibschriftprobe die Transcription beigefügt.

Für das Französische im besonderen ist zu bemerken, dass eine Hauptschwierigkeit beim Lesen geschriebenen Manuscriptes im richtigen Erkennen der Accente liegt.

Transcription der Handschrift auf S. 59.

Je ne saurait mieux répondre || à votre demande qu'en vous || adressant un exemplaire de mes || deux dernières publications:

1°. De l'importance incontestable || du langage mimique dans || l'enseignement des sourds-muets de naissance;

2°. Quelques mots sur la || vulgarisation du langage || des signes.

Vous y puis(s)erez ce qui peut || contribuer à faire triompher || la cause que vous plaidez.

J'appelle spécialement votre || attention sur les conclusions || posées dans l'importance || du langage mimique et || que je modifie ainsi:

Il est nécessaire d'établir, || comme l'ont toujours fait les || instituteurs modernes sérieux,

Französische Handschrift.

Je ne saurais mieux répondre
à votre demande qu'en vous
adressant un exemplaire de mes
deux dernières publications:
1° De l'importance incontestable
du langage mimique dans
l'enseignement des sourds-
muets de naissance;
2° Quelques mots sur la
vulgarisation du langage
des signes.
Vous y puiserez ce qui pourra
contribuer à faire triompher
la cause que vous plaidez.
J'appelle spécialement votre
attention sur les conclusions
posées dans l'importance
du langage mimique et
que je modifie ainsi:
Il est nécessaire d'établir,
comme l'ont toujours fait les
instituteurs modernes sérieux,

Französische Handschrift.

ce que je suis devenu sourd à l'âge de dix (10) ans.

Voilà comment l'oral pur a supplanté dans nos écoles l'ancienne méthode qui, pourtant, lui était bien supérieure. Eh bien! malgré son triomphe momentané je pense que l'oral pur disparaîtra dans un avenir peu éloigné car son application est des plus difficile et ses résultats à peu près nuls.

Je sais bien que quelques élèves privilégiés profitent beaucoup de ce nouveau mode d'instruction. Mais, combien sont-ils? rares, bien rares, tandis que la majorité reste rebelle à cet enseignement. On s'acharne néanmoins à appliquer que l'oral pur dans toute sa rigueur au risque de retarder le développement intellectuel des malheureux sourds-muets auxquels on fait subir la question ordinaire et extraordinaire pour leur faire articuler des sons qui n'ont aucun rapport avec la parole humaine.

Il serait pourtant très facile d'employer cette méthode d'une façon plus raisonnée

Transcription der Handschrift auf S. 60.

et que je suis devenu sourd à l'âge || de dix (10) ans.

Voilà comment l'orale pure a supplan-||té dans nos écoles l'ancienne méthode || que, pourtant lui étais bien supérieure. || Eh bien! malgré son triomphe mo-||mentane je pense que l'orale pure || disparaîtra dans un avenir peu élogné. || Car son application est du plus difficile || et ses resultats à peu près nuls.

Je sais bien que quelques élèves || privilégiés profitent beaucoup de ce || nouveau mode d'instruction. Mais y || combien sont-ils? rares, bien rares, tandis-||que la majorité reste rebelle à cet en-||seignement. On s'acharne néanmoins || à appliquer... l'orale pure dans toute || sa rigueur au risque de retarder la || développement intellectuel — des malheureux || sourds-muets auxquels on fait subir || la question ordinaire et extraordinaire || pour leur faire articuler des sons qui || n'ont aucun rapport avec la parole || humaine.

Il serait pourtant très facile d'employer || cette méthode d'une façon plus raisonnée.

Französische Satztechnik.

§ 26. **Das Ausschliessen der Zeilen und die Interpunktionen.** Bei der Ausführung von Bestellungen für Frankreich beachte man vorerst, dass dort im allgemeinen mit Drittelgevierten gesetzt wird, wie es für die französische Sprache mit ihren vielen kleineren Wörtern auch ganz geeignet ist. Beim Satzschluss (nach . ! ?) ist nur einfacher Zwischenraum. Spatium vor dem Komma ist auch beim Erweitern der Zeile nicht üblich, hingegen steht vor ! ? : ; ein Viertelgeviert, beim Kolon auch ein Drittel, so dass dasselbe fast immer die Mitte hält zwischen dem vorangehenden und nachfolgenden Wort. — Als Einzug genügt ein Geviert.

Als Gänsefüsschen (*guillemets*) dienen die unter der Bezeichnung französische Anführungszeichen bekannten; sie werden mit der Spitze nach aussen gesetzt und durch vollen Zwischenraum vom Worte getrennt, z. B.:

Elle répondit : « Je vous dirai ce que je sais. »

Der Gedankenstrich dient als Trennungs- und Einschlusszeichen (für Zwischensätze)

Bruxelles, le 23 janvier 1896. — L'Indépendance écrit etc. etc.

sowie zur Markirung des Personenwechsels bei Gesprächen, z. B.:

Madame. — Eh bien, Clarisse, tout s'est-il bien passé en mon absence ?

Clarisse. — Parfaitement bien, madame.

Madame. — Monsieur ?...

Clarisse. — Monsieur a été très convenable.

— Non, certes, ma modestie n'est pas aveugle, mais...

— Quoi ?

— Mon cher, je suis traqueur...

— Vous aussi ? Ah ! alors, vous ne pouvez plus me refuser.

Wirklich unvollendete Gedanken werden durch Punkte (...), nicht durch den Gedankenstrich angedeutet.

§ 27. **Abbreviaturen, Ziffern und Anwendung hochstehender Buchstaben.** Statt des Punktes verwendet der Franzose bei den Abkürzungen vielfach die sog. *lettres supérieures*, das sind hochstehende Buchstaben kleineren Grades. Bei allen derartigen Abbreviaturen fällt dann der Punkt fort, doch ist darauf Rücksicht genommen, dass die Abkürzung möglichst den oder die letzten Buchstaben des abbrevirten Wortes zeigt: M. oder M^{r} (Monsieur), Mehrzahl MM. (Messieurs), Mme (Madame), Mlle (Mademoiselle), Mgr (Monseigneur); von merkantilen Abkürzungen: & Cie, Nég^{t} (négociant), Succ^{r} (successeur), Mehrzahl Succ^{rs}; Motteroz, éd$_{r}$ (= éditeur). Auch Namen kürzt man in dieser Weise: B^{d} (Bernard), A^{phe} (Adolphe).

Oftmals wird der Punkt fortgelassen, selbst wenn der letzte Buchstabe kein hochgestellter, sondern ein gewöhnlicher ist, Bd = Boulevard etc.

Dessenungeachtet ist dem Franzosen auch das Abkürzen mittels Punktes nicht fremd, vgl. die Titel: S. M. (Sa Majesté), S. A. R. (Son Altesse Royale, S. Ex. (Son Excellence) und hundert andere.

Maasse, Gewichte, Zeitbestimmungen: „3 kil. 460“ oder „mètres 3,460“; Meter, Centimeter etc. setzt man gern mit hochstehenden Buchstaben: $1^{m},51$; $23^{m},07$ etc. Cubikmeter (mètres cube) und Quadratmeter (mètre carré): $3^{mc},675$; $4^{mq},228$. — Stunden, Minuten, Secunden in mehrfacher Art: 3^{h} 6′ 23″ oder 3 heures 6 min. 23 sec. oder 3^{h} 6^{m} 23^{s} oder 3 h. 6 m. 23 s. etc. etc. — 16^{0} Ré. (= 16 Grad Réaumur). — Prix 14 fr. 50 (= Preis 14 Francs 50 Centimes); — n° (= numéro).

§ 28. Bei Ordnungszahlen ist der Punkt weniger üblich als im Deutschen; bei Aufzählungen tritt hinter die Zahl ein hochgestelltes o: 1°, 2°, 3° (nach dem lat. primo, secundo, tertio etc.), sonst bei 1 ein ^{er} oder ^{re} (premi*er* = der erste, weiblich = premi*ère*), bei den übrigen gleichmässig ein ^{e} oder ^{me} (deuxième, troisième = zweite, dritte), z. B. tome 1er (= erster Band), oder 1er volume. 2e, 3e, oder 2me, 3me édition (= 2., 3. Auflage).

Bei Regenten stehen römische Zahlen ohne Punkt: Guillaume II etc.; der Erste erhält das übliche ^{er}: Alphonse Ier.

Das Datum setzt man ohne Punkt (le 3 février) und den Monatsnamen klein.

Procent wird pct, % oder 0/0 gekürzt.

§ 29. **Auszeichnungen.** Das Spatiiniren ist nicht üblich; zur Hervorhebung dienen vielmehr die Cursiv (*Italique*), die Capitälchen (les *petites capitales* oder *petites majuscules*) und in wichtigen Fällen die Versalien (les *grandes capitales* oder *grandes majuscules*).

Namen und Benennungen von Dingen, im Deutschen häufig durch Anführung ausgezeichnet, werden im Französischen durch Cursiv markirt: Le *Reichstag* commence à

Berlin le 7 janvier. — Les volumes 2 et 3 de la *Bibliothèque Nationale.* Le vaisseau *Cimbria.* La *Nature* écriva etc. Un livre nouveau de A. Beaulieu, qui s'appelle *Le Papillon.*

Für Rubriken finden die Capitälchen und Versalien ausgedehnte Verwendung; nur für untergeordnete Ueberschriften sind Zierschriften zulässig. Am Schlusse von Titelzeilen, die aus Capitälchen oder Versalien gesetzt sind, werden Interpunktionen weggelassen.

Titel setzt man aus Versalien, doch sind dabei weder fette noch verzierte Schriften zu verwenden und die Interpunktionen ausser ! und ? am Schlusse der Zeilen wegzulassen.

Lebende Columnentitel werden häufig Versalien, einen Grad kleiner als die Textschrift. Bei todten Columnentiteln werden die Gedankenstriche oder Linien zu beiden Seiten der Zahl nur $^1/_3$—$^1/_2$ Gev. von der Ziffer entfernt gesetzt.

§ 30. **Allgemeines.** Fussnoten werden meist vom Text durch eine über die ganze Breite verlaufende feine Linie getrennt, mitunter auch nur durch eine bis zwei Zeilen Zwischenraum. Als Notenzeichen dient, sowohl im Text als bei der Note, die in Parenthesen eingeschlossene arabische Ziffer (1), (2), (3). Doch findet man auch im Text die hochstehende Bruchziffer ohne Parenthese, in welchem Falle dann bei der Note eine einfache Ziffer mit Punkt gesetzt wird.

Die Angabe, dass „alle Rechte vorbehalten" sind *(Tous droits réservés)*, steht (gewöhnlich aus Cursiv) ganz unten am Rande der Titelcolumne; die Druckfirma auf der Rückseite des Titels entweder ganz unten unter einer breiten feinen Linie oder in der Mitte dieser Columne zwischen zwei nicht ganz über die Breite der Schrift verlaufenden feinen Linien:

TYPOGRAPHIE GUERRIER & CIE. Lib.-imp. Réunies, rue Mignon, 2, Paris

oder:

IMPRIMERIE DES ARTS ET MANUFACTURES, 13, rue Léjour. — ROUEN.

Französische Correcturzeichen.

In Bezug auf das Fehleranstreichen weicht der französische Gebrauch etwas vom deutschen ab, und ist dabei ungefähr Folgendes bemerkenswerth.

Defecte Buchstaben (lettres gâtées) werden am Rande hingeschrieben und halb eingerahmt: (n.

Buchstaben aus falscher Schrift werden wie bei uns angestrichen, die Randzeichnung jedoch zugleich unterstrichen, und zwar sofern die hineinzusetzende Letter cursiv (Italique) sein soll: einmal, soll sie Capitälchen (p. c. = petites capitales) werden: zweimal, bei Versalien (gr. c. = grandes capitales): dreimal. Bei ganzen Worten aus falscher Schrift schreibt man die Erklärung: ital., p. c., gr. c. hinzu und unterstreicht sie entsprechend oft. Ist etwas Cursiv gesetzt worden, das Antiqua werden soll, so bezeichnet man es mit *rom.* (Romain).

Bei fehlenden Buchstaben wird nicht wie bei uns der Nachbarbuchstabe durchstrichen und dann am Rande beide (der durchstrichene und der fehlende) hingeschrieben, sondern es wird an die betreffende Stelle im Text ein Keilzeichen unterhalb der Zeile gemacht (indusrieux) und am Rande nur der fehlende Buchstabe genannt: ∧t.

Umgekehrte Buchstaben werden im Text durchstrichen und am Rande eine Schleife ähnlich einem auf dem Kopfe stehenden Schreibschrift E gemacht: ℰ.

Unser Spiesszeichen (♯) bedeutet für den Franzosen „mehr Zwischenraum zwischen den Worten", während ein Spiess mit einem × am Rande angestrichen wird. Auch findet dasselbe Zeichen × Anwendung, wenn ein Buchstabe hervorsteht, weil Schmutz darunter liegt.

„Absatz" oder „Zeile einrücken" bezeichnet man mit ⊏, während „kein Einzug", „vorrücken" mit ⋐ bezeichnet wird.

Schmutzige Buchstaben (Butzen) werden mit ⁘ angestrichen.

Alle übrigen Zeichen dürften für den deutschen Setzer verständlich sein. Nur einige auf die Correctur bezügliche Ausdrücke mögen noch Erwähnung finden: *voy. copie* = siehe Manuscript; *transposez* oder *lignes à transposer* = umheben, Zeilen umheben; *supérieure à rehausser* = hochstehend, heraufrücken; *blanc à jeter* = mehr Durchschuss (Zeichen: ———IIII); *blanc à diminuer* = weniger Durchschuss; *à rapprocher* = zusammenrücken (Zeichen ⊃ ⊃ ⊃); *alinéa* = Ausgang; *ligne à redresser* = Zeile gerade richten.

Eine Schwierigkeit im Erledigen von Correcturen, die nach französischer Art gelesen worden sind, erwächst dem Setzer daraus, dass auf einer Zeile nicht verschiedene Zeichen / ⌊ ⌈ etc., sondern meistens für alle Zeichnungen nur der gerade Strich angewendet wird, weshalb besonders auf der geraden Columne aufzupassen ist, weil hier die Anstriche auf dem Rande in umgekehrter Folge stehen wie im Text, z. B.

/3 /2 /1	|1 |2 | 3 |4 5
. . . . .	. . . . .
Rand.	Text.

NB. Alles auf die Satztechnik Bezügliche kann freilich nur mit dem Vorbehalt gesagt sein, dass es nicht immer für das ganze französische Sprachgebiet (also auch Belgien, die Schweiz etc.) Geltung hat.

Italienisch.

Die italienische Sprache wird von dem sonst so sprachbeflissenen Deutschen noch viel zu wenig gewürdigt. Selbst abgesehen davon, dass all die einem täglich in die Ohren klingenden italienischen Worte und Phrasen immer falsch ausgesprochen werden, ist es auch um die correcte schriftliche Wiedergabe des Italienischen schlecht bestellt. Besonders verhängnissvoll wird aber die Unbekanntschaft

mit dieser Sprache noch dadurch, dass man oft „verbessern" will, indem man, gestützt auf französische, lateinische oder griechische Aehnlichkeiten, erst Fehler hinein corrigirt. So wird z. B. in Giardino pu*bb*lico, Fa*bb*rica, A*cc*ademia etc. beim bb oder cc gern eins der für überflüssig gehaltenen b oder c gestrichen, während man bei *T*eatro Apollo, Biblio*t*eca di San Marco etc. aus einfachem t ein th macht; das Reale *i*stituto te*c*nico glaubt man in ein R. i*n*stituto te*ch*nico verbösern zu müssen, und hunderterlei anderes. Ferner kommen hierzu noch die Undeutlichkeiten der Handschrift, so dass fälschlich z. B. „réunione" für *riunione*, „muses" und „noms" für *museo* und *nomi*, „à" für *a* oder *a'*, „de" für *di*, „dè" für *de'*, „dès" für *dei* und vieles andere gesetzt wird — theilweise Formen, die im Italienischen geradezu unmöglich sind. All diese Missverständnisse lassen sich auf ganz bestimmte Fehlerquellen zurückführen, die in der völligen Verkennung des ganzen Charakters der italienischen Sprache und Orthographie ihren Grund haben und auf welche hier besonders hingewiesen werden soll.

§ 1. Das italienische **Alphabet** hat nur 22 Buchstaben. Es fehlen darin *k*, *w*, *x*, *y*; ebenso fehlen dem Italienischen *ph*, *rh*, *th*, wodurch es eine Menge eigenartiger Abweichungen zeigt. So schreibt es z. B.:

c oder *ch* für *k*: *ch*ilometro, *ch*ilogramma, *C*allimaco.
v „ *w*: *V*estfalia, Nor*v*egia, *V*irtemberga.
ss, *s* oder *c* „ *x*: e*s*istenza, e*s*clusivo, e*s*tratto, Ale*ss*andro, Ma*ss*imiliano, Pollu*c*e, Feli*c*e.
i „ *y*: t*i*pografia, *s*impatia, *s*istema, Ol*i*mpia, Ass*i*ria etc.; vgl. auch die Vorsilben *idro-* für *hydro-*, *ipo-* für *hypo-* (§ 8).
f „ *ph*: *f*otografia, tele*f*ono, *f*isiologia, *f*antasia.
r „ *rh*: *r*itmico, *r*etorico, *r*apsodia.
t „ *th*: *t*eatro, *t*eoria, an*t*ologia, apo*t*eca, biblio*t*eca, ca*tt*olico, *T*eresa, Doro*t*ea.

K, w, x, y etc. kommen nur in Fremdwörtern oder seltenen Namen vor: Konisberga (Königsberg), kedive, kellerina (Kellnerin), tramway (sprich trambái), xylografia, ex-imperatrice Eugenia, boycottaggio. Auch das französische *ou* ist dem Italienischen fremd (Borbone, trovatore) und steht nur in Fremdwörtern: Vermouth di Torino, caoutchouc.

§ 2. Auch die Umlaute *ä*, *ö*, *ü* gibt es im Italienischen nicht, daher schreibt es:

e für *ä*: *E*tiopia, Ce*s*are, europe*o*, enciclope*d*ia, atmosf*e*ra, pre*s*idente, pr*e*parato, pr*e*ciso, arche*o*logia etc. Merke auch D*a*nimarca.

e „ *ö*: *e*conomia, confe*d*erazione, pe*n*itenzia, trage*d*ia.

u „ *ü*: trib*u*na, T*u*ringia, D*u*ncherche, Olm*u*zza.

Italienisches *ae*, *oe* sind stets zwei getrennte Laute und dürfen daher nie durch *ä*, *ö* ersetzt werden, z. B. Maestro, sprich Ma-ëstro (Lehrer), Faenza, Boemia etc.; ä, ö, ü im deutschen Sinne sind dem Italiener völlig unverständlich, weil er das Trema (¨) ganz anders anwendet (s. § 19) und auch bei Fremdwörtern ae, oe schreibt, z. B. Gro*e*nlandia.

Aussprache.

Man wird der richtigen Aussprache eines italienischen Wortes immer näher kommen, wenn man es nach den deutschen Lautgesetzen ausspricht, nicht aber z. B. nach französischen, wie es thörichterweise so oft geschieht.

§ 3. Die **Vocale** *a*, *e*, *i*, *o*, *u* klingen wie im Deutschen; aber nicht immer wendet der Italiener denselben Laut an, wie andere Sprachen. Man beachte den Vocalwechsel:

o für *u*: p*o*polazione, R*o*dolfo, Edm*o*ndo, Ed*o*ardo, Pa*o*lo, Pa*o*lina, T*o*rino, Francof*o*rte, s*e*conda, s*o*mma, s*o*pra.

i für *e*: r*i*duzione, corr*i*spondenza, r*i*storazione, r*i*novazione, r*i*servazione, r*i*unione, r*i*visione, r*i*forma etc.

uo für *o*: b*uo*no, n*uo*vo, d*uo*mo, m*uo*vere.

§ 4. Als **Doppellaute** (Diphthonge, bezw. Triphthonge) gelten:

ia, ie, io, iu, iuo, *ua, ue, ui, uo,*
iai, iei, ioi, *uai, uei, uoi.*

Es sind dies Verbindungen zweier bezw. dreier ungleicher Vocale, welche in der Aussprache durch Uebergang ineinander zusammenhängen und sich als eine Silbe darstellen, obwohl jeder Bestandtheil noch deutlich vernehmbar ist: uói. Die deutschen Doppellaute (au, eu) behandelt der Italiener als zweisilbige, E-uropa, A-ugusto, E-ugenio etc.

§ 5. Von **Consonanten** sind in ihrem Lautwerthe den deutschen gleichzustellen: *b, d, f, l, m, n, p, q, r* (sog. Zungen-*r*!!), *s, t, z* (§ 15); *b, d, z* müssen aber sehr sanft gesprochen werden.

§ 6. *c* und *g* (*cch, cchia, ccia, ccio, gia, gio, ggia, gh, ggh* etc.).

c lautet vor Consonanten (l, r etc.) und a, o, u wie k, vor e und i wie tsch. Wenn *c* vor a, o, u wie tsch klingen soll, so muss hinter dem *c* ein *i* eingeschoben werden, also *cia, cio, ciu* = tscha, tscho, tschu etc., soll es vor e und i wie k lauten, so bedarf es der Einschiebung eines *h*, also *che* = ke, *chi* = ki[1]), vgl. die Tabelle auf folgender Seite.

g besitzt einen weicheren Laut als *c*, verhält sich aber in seiner Aussprache sonst ebenso wie dieses, klingt also vor a, o, u wie g^k (hochd. g), vor e, i wie dsch; auch hier schiebt sich bei *gia, gio, giu* das *i* ein zur Be-

[1]) Den deutschen ch-Laut (wie in „sich" oder „ach") hat das Italienische nicht (Dialecte ausgenommen); italienisches *ch* lautet stets wie k, nie wie sch. Gewisse griechische Wörter schreiben die Italiener darum mit blossem c, wo dieses allein bereits wie k klingt, und nicht mit ch, z. B. tecnico, meccanico, epoca, ipocondria, icneumone, cronaca, cromolitografica; ferner: Cristo, Carlotta, Cristoforo, Crisostomo etc.

zeichnung des Zischlautes, bei *ghe*, *ghi* das *h* zur Bezeichnung des harten Lautes, also nach derselben Regel wie bei c, vgl. folgende Tabelle.

Durch die Verdoppelung des *c* oder *g* wird die weiche oder harte Aussprache nicht beeinflusst, es ist z. B. *accento* zu sprechen: atschento, nicht aber = aktschento; ebenso *Baccelli* = batschälli, nicht baktschelli, *Boccaccio* = bokkatscho, nicht aber bokkaktschio. Aus allem über *c* und *g* Gesagten ergiebt sich folgende Tabelle über die Aussprache der Gaumen- und Zischlaute:

Schreibung	Aussprache	Schreibung	Aussprache	Schreibung	Aussprache	Schreibung	Aussprache
ca, cca	= ka	*ga, gga*	= g^{k}a	*cia, ccia*	= tscha	*gia, ggia*	= dscha
che, cche	= ke	*ghe, gghe*	= g^{k}e	*ce, cce*	= tsche	*ge, gge*	= dsche
chi, cchi	= ki	*ghi, gghi*	= g^{k}i	*ci, cci*	= tschi	*gi, ggi*	= dschi
co, cco	= ko	*go, ggo*	= g^{k}o	*cio, ccio*	= tscho	*gio, ggio*	= dscho
cu, ccu	= ku	*gu, ggu*	= g^{k}u	*ciu, cciu*	= tschu	*giu, ggiu*	= dschu
harter		weicher		harter		weicher	
Gaumenlaut.				Zischlaut.			

Beachtet man also, dass *ch, cch, gh, ggh* stets wie k bezw. g^{k} gesprochen werden, *ci, cci, gi, ggi* stets wie tsch bezw. dsch, so wird man auch über die Aussprache von Verbindungen wie *cchia, chie, ghie, gghia* (spr. kia, kie, g^{k}i-e, g^{k}ia) nicht im Zweifel sein.

Sprich also: *maccheroni* (makkeróni), *vecchio* (wäk'kjo), *marchese* (markä'se), *Chioggia* (kjod'dscha), *Margherita* (marg^{k}eríta), *ghetto* (g^{k}étto), *ghirlanda* (g^{k}irlánda), *rughiamento* (rugg^{k}jaménto), *marcia* (mártscha), *caccia* (káttscha), *Medici* (mäditschi), *faccenda* (fatschénda), *in vece* (in wétsche), *facciuola* (fatschuóla), *populaccio* (populátscho), *agio* (áhdscho), *agenzia* (adschenzi'a), *Correggio* (korred'dscho), *aggiungere* (addschúndschere), *aggiacenza* (addschatschénza).

§ 7. *gn, gli.* Italienisches *gn* klingt wie nj in Champagner und Cognac, z. B. *Mascagni*, sprich: maskanji, *Bologna*, sprich: Bolónja.

gli klingt wie lj (nicht lch): *Cagliostro*, sprich: kaljóstro, *degli*, sprich: delji, *Guglielmo*, sprich: Guljelmo[1]).

§ 8. *h*. Das *h* ist nur ein geschriebener Buchstabe, in der Aussprache ist es stumm. Es dient zur Unterscheidung einiger Worte: *ho* (habe) von *o* (oder); *hai* (hast) von *ai* (an die); *ha* (hat) von *a* (zu); *hanno* (haben) von *anno* (Jahr); *hi* (pfui!) von *i* (die), *oh* (Ausruf o!) von *o* (oder) etc. Seine Hauptrolle spielt es als Hilfsbuchstabe bei Verwandlung des Zischlautes *c* oder *g* in den Gaumenlaut (*che* = ke, *chi* = ki, *ghe* = g^ke, *ghi* = g^ki, vgl. § 6), so erscheint *h* mitunter an ungewohnter Stelle, z. B. Copen*aghen*, Marg*h*erita[2]), Ung*h*eria etc. In einer grossen Menge von internationalen Wörtern schreibt der Italiener das *h* nicht, so zu Anfang bei: *Annoverano*, *Ermanno*, *Ugo*, *Ippolito*, *Elena*, *Edvige*, *Ildebrando*, *Elvezia*, *Ollanda*, *ebreo* (hebräisch); *ospedale*, *armonia*, *avaria*, *azardo*, *istologia*, *ippodromo*, *istoria*; *igiene*, *idraulico*, *idroterapia*, *idropatia*; *ipocondria*, *ipoteca*, *ipotesi*, *ipocritico* etc. etc., und innerhalb des Wortes bei: *inalazione* (Inhalation), *subastazione* (Subhastation), *coerenza* (Cohärenz), *esibizione* (Exhibition), *coesione* (Cohäsion); *Erardo*, *Gottardo*, *Bertoldo*, *Bernardo*, *Boemia* (lat. Bohemia, fr. Bohême) etc.

§ 9. *j* klingt am Ende der Wörter wie langes i (esempj, tempj) und wird neuerdings von Manchen î geschrieben. Man beachte, dass die Vorsilben ja-, jo-, ju- im Italienischen sich fast immer als *gia*, *gio*, *giu* (sprich: dscha, dscho, dschu) wiederfinden: *Giacomo* (Jakob), *Giamaica*, *Giannetta* (Jeannette), *Giapponese*; *giornale* (Journal), *gioviale*, *Giovanni* (Johannes); *Giulia*, *Giuliano*, *Giu-*

1) Die vom Lateinischen herkommenden Endungen -ilium, -lium, -ilius, -lius, -ilia, -lia werden oft zu *-glio* und *-glia* (wie auch französisch ail, eil häufig zu *gli* wird): *figlia*, *figlio*, *foglio*, *consiglio*, *famiglia*, *battaglia*, *seraglia*, *medaglia*, *biglietto* etc.

2) Es ist ein sehr verbreiteter Fehler, „Marguerita" zu schreiben, der wie viele andere auf einer Verwechslung mit dem Französischen beruht.

lio, *giubileo* (Jubiläum), *giudaico*, *giudaismo*, *giudeo*, *giudicatura*, *giudicio*, *giustizia*, *giustificazione*, *Giustiniano*, *giuramento*[1]).

§ 10. *qu* lautet kw, nicht k, z. B. *qui* = kwi (nicht ki, wie im Französischen), Quisisana = kwisisána.

§ 11. Das unreine *s* (esse impura), besonders *sb*, *sd*, *sf*, *sg*, *sv*. Vom „unreinen s", nämlich dem *s*, dem noch ein anderer Consonant folgt, besitzt der Italiener ausser unserem *sp* und *st* noch alle möglichen anderen Formen: *sbaglio*, *sbricco*, *sbrogliare*, *sdossare*, *sdrucio*, *sforza*, *sfiancare*, *sfidanza*, *sfogare*, *sfrenare*, *sgorbia*, *sgraffio*, *sgranocchiare*, *slombare*, *smacco*, *smemoraggine*, *snervatezza*, *sveglia*, *svenevole*, *sventura* etc.; man halte also gewisse Wörter nicht für undeutlich oder falsch geschrieben, wie *sbrigare* (nicht „strigare"), *sdegno* (nicht „sclegno" oder „selegno"), *sgrossare* (nicht „sprossare"), *svelto* (nicht „soelto") etc.

§ 12. Die abweichende Bedeutung des italienischen *sch*. Italienisches *sch* lautet stets wie sk[2]). Es kann nur vor *e* und *i* vorkommen, wie sich aus § 6 ergiebt, denn vor Consonanten oder *a*, *o*, *u* genügt, um den Laut sk auszudrücken, blosses *sc*. Man schreibt also:

sca (ska) in *scala* (skala),
sche (ske) „ *scherzo* (skerzo),
schi (ski) „ *schiavo* (skjawo),
sco (sko) „ *scontrino* (skontrino),
scu (sku) „ *scuola* (skuóla).

Den deutschen sch-Laut haben im Italienischen *sci* und *sce* (sprich: „schi" und „sche"), ersteres wird auch vor *a*, *o*, *u* angewendet, um die Laute scha, scho, schu

[1]) „gin" oder „gui", wofür *giu* häufig gelesen wird, sind als Wortanfänge sehr selten. Fast nur *guida*, *guiderdone*, *guindolo*, *guinzaglio*, *guisa*, *guitto*, *guizzare*, *Guido* und *Guicciardini* kommen in Betracht.

[2]) Da *sch* wie sk klingt, ist in Fractur dafür besser ſch zu setzen, z. B. Iſchia, Boſchetto.

zu schreiben, die also italienisch *scia*[1]), *scio*, *sciu* aussehen, z. B.:

scia (scha) in *sciarada* (scharáda), *scialuppa* (schaluppa),
sce (sche) „ *scena* (schäna), *decrescendo* (dekreschendo),
sci (schi) „ *scirocco* (schirokko), *scisma* (schisma),
scio (scho) „ *fascio* (fascho), *scioppo* (schôppo),
sciu (schu) „ *sciupio* (schupio).

§ 13. *t* klingt immer, auch in der Verbindung *ti*, wie t, nie wie z: also *guarantia* (sprich: guaran-t-ía) etc.[2]).

Die bekannten Endungen *-tium*, *-tius*, *-tia*, *-tion* werden darum im Italienischen auch mit *z* geschrieben, vgl.: *servizio*, *negozio*, *esercizio*, *nunzio*, *Maurizio*, *Dalmazia*, *Galazia*, *Lucrezia*, *grazia* (abweichend nur mit *za*: *violenza*, *innocenza*), *intenzione*, *illustrazione*, *internazionale*, *iniziale*.

§ 14. *v* klingt wie deutsches w, *voce* spr. wōtsche.

§ 15. *z*. Es muss besonders betont werden, dass betreffs der Aussprache des *z* eine ganz falsche Ansicht weit verbreitet ist. Das *z* lautet richtig gesprochen wie deutsches z (also ts), nicht aber wie s oder wie tsch; es darf darum auch durchaus nicht z für ital. *c* oder umgekehrt c für ital. *z* gesetzt werden, z. B. nicht „conzerto" statt richtig *concerto*, „Medizi" statt richtig *Medici*, „Zizisbeo" statt richtig *Cicisbeo* (sprich: tschitschisbeo); anderseits ist ebenso falsch „piccicato" für richtig *pizzicato*, „pacienza" für richtig *pazienza*.

Andere Eigenthümlichkeiten des Italienischen.

§ 16. **Die sog. Abschleifung.** Bekanntlich ist das Italienische eine sehr flüssige Sprache, weshalb bei ihm

---

1) In Fractur wäre demnach auch richtiger langes ſ zu schreiben: Faſcio (der Arbeiterbund), Breſcia, Don Chiſciotte (kischotte) etc.

2) Manche dieser, besonders griechischen, Worte, wie Demokra*tie* etc. haben im Italienischen die Endung *-zia*, so: *diplomazia*, *democrazia*, *aristocrazia*.

auch das Bestreben hervortritt, das aus anderen Sprachen Uebernommene mundgerechter, leichter aussprechbar zu machen oder, wie man es nennt: „abzuschleifen". Alles schwer Auszusprechende, also besonders eine Häufung verschiedenartiger Consonanten, ist deshalb im Italienischen vermieden und entsprechend verändert worden. Das gilt z. B. von *kt*, *pt* u. s. w., die zu *tt* abgeschliffen worden sind, und vielem anderen. Es sind dieserart verändert:

kt zu *tt*: dire*tt*ore, do*tt*ore, o*tt*obre, O*tt*avio, ispe*tt*ore, no*tt*urno, Vi*tt*orio; pun*t*o, San*t*a, pra*t*ico, *kt* wird auch zu *z*, vgl.: correzione, direzione;
pt „ *tt*: o*tt*imismo, ba*tt*isterio;
fl „ *fi*: *fi*ore, *fi*ume, *fi*aschetto;
kl „ *chi*: s*chi*avo (sprich „skjawo", von *sclavo*), in*chi*nazione (Inclination);
pl „ *pi*: *pi*azza, *pi*anta;
mph „ *nf*: sin*f*onia, an*f*iteatro, trion*f*o, nin*f*a (Nymphe).

Ebenso sind die bekannten lateinischen Vorsilben dem folgenden Laute angepasst und damit verschmolzen, z. B.:

ab: *assoluto, astinenza,*
ad: *ajutante, avvocato, amministrazione,*
ob: *oscuro, osservatorio, oggetto* (Objekt),
sub: *sostanzia, sommissione, sovvenzione, sottrazione* (Subtraction), *soggetto* (Subject),
in: *istituto, istanzia, ispezione, istruzione, istrumento,*
con: *costituzione, costruzione, costanzia, Costantinopoli,* ebenso: *dimostrazione* (Demonstration) etc.
trans: *trasporto, trasformazione, trasmissione.*

Man hüte sich hier also vor eigenmächtigen Aenderungen wie o*b*servatorio, tra*n*sporto etc.

§ 17. Die **Consonantenverdoppelung** dient im Italienischen durchaus nicht dazu, die voraufgehende Silbe als verkürzt oder betont zu kennzeichnen. Man merke u. a. folgende abweichende Formen: a*bb*onamento, fa*bbr*ica, pu*bb*lico, repu*bbl*ica, ac*c*ademia, tari*ff*a, fe*mm*ina, dra*mm*atico,

mac*ch*ina, ca*nn*one, o*bb*ligazione, co*mm*edia, a*vv*iso (vv nicht oo oder w lesen!), villa*gg*io, demorali*zz*azione; dagegen ca*m*era, co*m*une, rega*t*a, co*m*andante etc.

§ 18. **Endungen.** Betreffs der Schlussbuchstaben ist Vielen unbekannt, dass die italienischen Wörter zur überwiegenden Mehrzahl auf einen Vocal[1]) endigen und ein consonantischer Wortschluss überhaupt nur in gewissen selteneren Fällen vorkommt; dann aber ist gerade nicht das s Schlussbuchstabe. Ausser in den fremden Wörtern *toccalapis*, *gratis*, *omnibus* und *gas* (auch *gaz*) und wenigen alterthümlichen Namen (wie *De Amicis*) findet sich s nie als Wortschluss, ebensowenig wie b, p, c, g, d, t, f, v, die gleichfalls nur Fremdwörtern eigen sind: fra*c*, buffe*t*, paleto*t*, es*t*. Wenn eine consonantische Endung vorliegt, kommen nur die sog. Liquidae, das sind *l*, *m*, *n*, *r*, in Betracht, und zwar:

a) in einigen kleinen Wörtchen wie: *al*, *nel*, *il*, *del*, *dal*, *pel*, *col*, *con*, *in*, *non*, *per*;

b) bei der Elision (vgl. § 19 des Griechischen S. 13), z. B. *buon uomo* für buon*o* uomo, *ben istrutto* für ben*e* istrutto, *vuol* für vuol*e*, *andiam* für andiam*o*, *veder Napoli e poi morir* für veder*e* N. e p. morir*e* etc., immer aber sind nur obige vier Liquidae als Schlussbuchstaben anzutreffen, und Formen wie „noms", „quants" etc. völlig ausgeschlossen.

Daher ist auch die Mehrzahlbildung auf s dem Italienischen völlig fremd, es heisst 1 Collo, 10 Coll*i*, das Porto, die Port*i*, das Conto, die Cont*i*, das Solo, die

[1]) Der gefällige Rhythmus der italienischen Sprache beruht zum grössten Theile mit darauf, dass fast alle Worte auf einen Vocal endigen; das Italienische hat sogar bei den internationalen Wörtern und Namen entweder

a) den Schlussconsonanten abgeworfen, um eine vocalische Endung herzustellen, z. B. *Archimede*, *Achille*, *Tripoli*, oder

b) einen Vocal angehängt, wie bei *Orione*, *Samuele*, *Berlino*, *Agnese*, *Napoleone*, *unione*, *opinione*, *cavaliere* etc.

Sol*i*; und bei den Münzen 1 Centesimo, 10 Centesim*i*, 1 Lir*a*, 10 Lir*e*. (Nur ausgesprochene Fremdwörter können einen Plural auf s haben, wie „remontoirs", le „Cortes", i „fueros", i „chauvins", die jedoch fast nur dem vieles Internationale enthaltenden Zeitungs-Italienisch angehören.)

Der Gebrauch der Accente und des Apostrophs.

§ 19. **Accente.** Im allgemeinen wird nur der Gravis (accento gravo) wirklich geschrieben; er kommt nur auf der Endsilbe vor, um deren Betonung anzudeuten: *società, autorità* etc. Ausserdem dient er zur Unterscheidung der Worte *dà* (giebt) von *da* (von); *sì* (ja) und *si* (sich); *sè* (sich) und *se* (wenn). Der Gravis muss auch bei Versalien gesetzt werden: NOVITÀ etc., besonders aber bei È (ist, es ist), und man darf sich nicht dadurch irreführen lassen, dass in Titelschriften italienischer Zeitungen aus Materialmangel mitunter ein Apostroph an Stelle des Accentes gesetzt ist, z. B. NOVITA'. Diese Verwendung des Apostrophes ist durchaus unrichtig.

Der Gebrauch des Gravis innerhalb[1]) eines Wortes (also nicht auf dem Endbuchstaben) sowie die Anwendung anderer Accente[2]) sind ungewöhnlich, z. B. *balìa* oder *balía* für *balia*; *tempî* für *tempi* oder *tempj, baïazzi* für *baiazzi* oder *bajazzi*; oder es handelt sich um Fremdwörter: déjeuner, uno chéque, coupé, von denen viele bereits italianisirt sind, wie *fricassè, caffè* etc.

Das Trema (dieresi) kommt bei Gedichtsatz vor zur Bezeichnung der getrennten Aussprache einer sonst einsilbig zu sprechenden Vocalverbindung: *milïone, orïentale.*

---

[1]) Schreibungen wie gondolière u. s. w. beruhen auf Missverständniss und Verwechslung mit dem Französischen.

[2]) Einige neuere Schriftsteller leisten sich das Privatvergnügen zu schreiben: dacché, finché, allorché, fuorché, né—né, sé, perdé u. s. w. statt dacchè, finchè u. s. w. Das ist jedoch als „gegen die Regel" zu betrachten.

§ 20. **Der Apostroph.** Sein Gebrauch beschränkt sich hauptsächlich auf: *l'*, *dell'*, *dall'*, *nell'*, *all'*, *un'* vor Vocalen überhaupt und *gl'*, *degl'*, *dagl'*, *negl'*, *agl'* vor *i*, sowie *'l* für *il*. Sonst ist er selten anzutreffen, wie bei *ch'io avessi*, *c'è*, *mezz'anno* etc., gewöhnlich jedoch nur vor Vocalen. (Abgetheilt wird: *al-l'amica*, *del-l'anno*; vgl. § 24.)

In Geschriebenem wird der Apostroph oft fälschlich für einen Accent gehalten, besonders bei folgenden Ausdrücken der Dichtersprache: *ave'*, *ha'*, *cre'*, *die'*, *di'*, *fu'*, *sare'*, *fe'*, *muo'*, *perde'*, *sa'*, *scio'*, *sta'*, *ste'*, *te'*, *ve'*, *vo'*, *vuo'*, *co'*. Es ist besondere Aufmerksamkeit geboten bei *e'* neben *è* und *e*; *de'* neben *dì*; *a'* neben *a* [nie à]; und *da'* neben *dà* und *da*; *fara'* neben *farà*; *vedra'* neben *vedrà*. Da bei all diesen Wörtern der Apostroph nicht zu dem gewöhnlichen Zwecke steht, einen abgeworfenen Vocal anzudeuten, der wegen eines folgenden Vocals fortgefallen ist, sondern hier dazu dient, die Verszeile um eine Silbe zu kürzen, so kann der Apostroph hier wohl auch vor Consonanten stehen: *co' migliori di tutti*, ja sogar am Schlusse des Satzes: *Più la ragion, che 'l cor seguir si de'*. Deshalb dürfen auch die obigen dichterischen Ausdrücke am Schlusse der Zeile stehen, was bei l', dell', dall' etc. nicht der Fall ist (s. oben und § 24).

Worttrennungen.

§ 21. Manche deutsche Theilungsregeln sind auch auf das Italienische anwendbar, so diejenige, welche besagt, dass ein einzelner zwischen Vocalen stehender Consonant den Anfang der nächsten Silbe bildet, z. B.: *ani-moso*, *verità* etc., ferner, dass Doppelconsonanten getrennt werden: *orec-chio*, *vil-lag-gio*, *pes-simo*, *ag-ghiustare*, *vez-zoso*, *elettriz-zare*, *dub-bioso*, *pub-blico*, *feb-braio*, *ef-fluvio*, *ad-dentro*, *ac-querec-cia*, *ac-quaz-zone*[1]), *sdruc-ciolo*, *rav-viare* etc. Auch die Fälle, wo zwischen verschiedenartigen aneinanderstos-

[1]) *cqu* gilt ebenfalls als Doppelconsonant, gewissermassen als k-kw.

senden Consonanten getrennt werden darf, sind nicht schwer zu erkennen, z. B. *im-por-tante*, *tor-mini*, *tim-brare*, *con-ghietturare*, *con-segna*, *pal-meto*, *em-blema*, *rin-graziare*. Man achte hierbei nur darauf, dass, wie in allen romanischen Sprachen, *bl*, *br*, *cl*, *cr*, *gl*, *gr*, *fl*, *fr*, *dr*, *tr*, *pl*, *pr* etc. ungetrennt bleiben und den Silbenanfang bilden.

§ 22. Viele der schwierigen Theilungen erfordern ein gleichzeitiges Beachten mehrerer Regeln, so

1. dass Diphthonge (§ 4) untheilbar sind[1]): *ia, ie, ii, io, iu, iuo, ua, ue, ui, uo, uai, uei, uoi, iei*;
2. dass alle in der Tabelle § 6 genannten Verbindungen des c oder g mit darauf folgendem i. oder h den Anfang der Silbe bilden: *cia, cio, ciu, ciuo, gia, gio, giu, giuo, ch, gh* etc. (doppeltes c und g werden getrennt);
3. dass das unreine s (§ 11): *sb, sc, sch, sd, sf, sg* etc. den Anfang der Silbe bildet (mit nur geringen Ausnahmen § 23);
4. dass *gn* und *gl* nicht getrennt werden dürfen und ebenfalls am Anfang der Silbe stehen.

Daraus erklärt sich die Nothwendigkeit der folgenden Theilungen: *guan-cia, trac-ciare, so-cietà, so-cio-lo-gia, brac-cio, pic-ciuolo, noc-ciuola, ri-chia-mare, vec-chiaja, ri-chie-sta, ac-quac-chiato, pidoc-chie-ria, in-chio-stro, cric-chio, con-chiu-dere, scioc-cheg-giare, ric-chezza, bor-zac-chini, smar-gias-sare, pie-gheg-giare, vil-leg-gia-tura, pas-seg-giata, pe-sca-gione, van-tag-gioso, rag-giun-gere, fa-giuolo, cro-giuolo, va-ghezza, pre-ghiamo, ag-ghiac-cio, con-ghiet-tu-rare, in-ghio-tire, ag-ghia-stare, sma-gliare, agu-glione, fi-gliuolo, at-tor-ti-gliato, con-si-glieri, sce-gliere, sghi-gnare, pu-gna-letti, la-scia-rono, am-ba-scia-tore, offe-ri-scano, ri-sciac-quare, sgu-sciare, efflore-scenza, ac-quie-scenza, stra-sci-care, stro-scio, cre-scione, rin-cre-sciuto, ve-scovo, va-scolo, ri-scuo-tere,*

[1]) Am besten ist es, Vocalverbindungen überhaupt nicht auseinanderzureissen.

tra-scrivere, fre-schezza, guarda-bo-schi, fia-schino, bo-schetto[1]), *ma-schiezza*, *pe-schiera*, *mu-schiato*, *di-scre-panza*, *so-spendere*, *co-spetto*, *di-strutto*, *co-strin-gere*, *ri-splen-dere*, *giusquia-mo*, *bale-strieri*.

§ 23. Zusammengesetzte Wörter sollen nach ihren Bestandtheilen getrennt werden: *ad-agio*, *bis-avolo*, *cooperativa*, *dis-aggradevole*, *dis-uso*, *dis-infezione*, *dis-missura*, *dis-applicare*, *dis-acquistare*, *dis-amicizia*, *dis-armare*, *dis-acerbare*, *dis-alloggiare*, *in-umano*, *in-attenzione*, *tras-figurare*, *tras-versale*, *tras-missione* etc. Doch findet man, dass die italienischen Setzer fast allgemein diese Regel dort ausser Acht lassen, wo das s als Endbuchstabe einer Vorsilbe mit einem folgenden Consonanten zusammenstösst, und *tra-sfigurare*, *tra-sversale*, *tra-smissione*, *di-sgrazia*, selbst *Ab-sburgo* (Habsburg) etc. theilen. Dies beruht jedoch nur auf einer mangelhaften Einsicht der italienischen Satzkünstler und ist nicht nachzuahmen! Vor *c*, *p* und *t* indess wird häufig dem italienischen Geschmack Rechnung getragen und s auch bei zusammengesetzten Wörtern mit dem folgenden Buchstaben verbunden, z. B. *di-scarnare*, *di-schiudere*, *di-scordia*, *di-sposizione*, *di-stornare*, *di-stante*.

§ 24. Da der Apostroph bei *dell'*, *dall'*, *nell'*, *all'*, *degl'*, *dagl'*, *negl'*, *agl'* nicht am Ende der Zeile stehen darf, theilt man die Formen auf *ll'* derart, dass das zweite *l* mit dem Apostroph zur nächsten Zeile gezogen wird: *del-l'albero*, *dal-l'amica*, *al-l'ospedale*, *nel-l'affezione*. Die Formen auf *gl'* gehören stets ganz zur zweiten Zeile: *degl'istituzioni*.

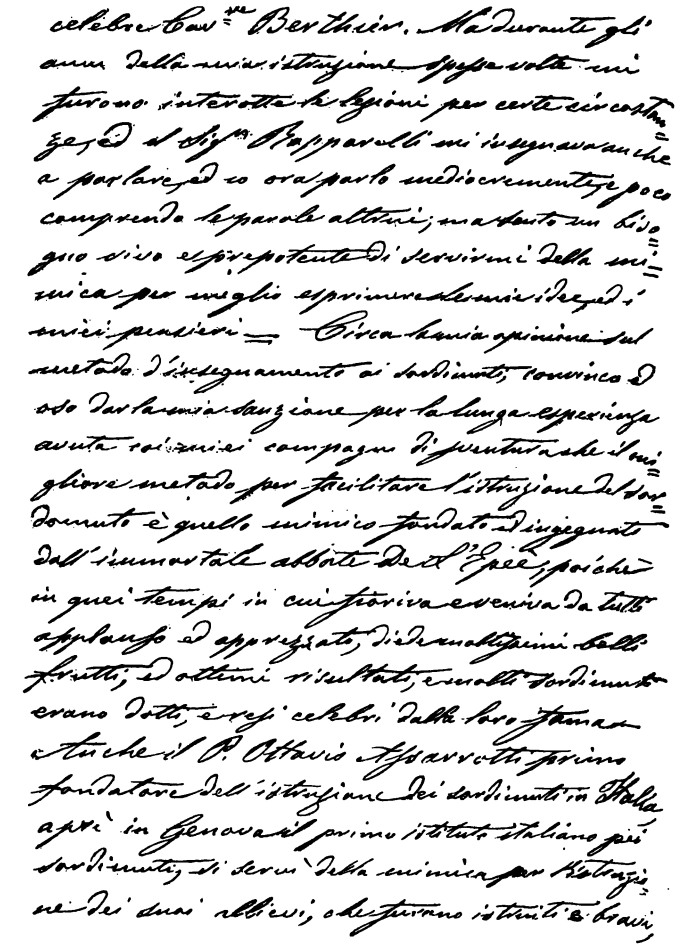
Die § 20 Absatz 2 genannten abgekürzten Ausdrücke der Dichtersprache dürfen hingegen am Schlusse der Zeile stehen: *que'|canti; po'|di nuovo* etc.

---

[1]) Im Deutschen würden sich bei italienischen Fremdwörtern die Theilungen Bo-ſchetto, Malde-ſchini etc., obgleich nach italienischer Anschauung richtig, sonderbar ausnehmen; man wird da richtiger beim Boſ-chetto etc. bleiben und besonders nicht Bo-|chetto theilen, das nur einer falschen Aussprache Vorschub leistet.

Die italienische Handschrift.

§ 25. Unter Bezugnahme auf das beim Neugriechischen (S. 27) und Französischen (S. 57) über die Handschriften Gesagte, sei dem Leser auch eine italienische Schreibschriftprobe vorgeführt. Sie stellt eine verhältnissmässig saubere italienische Handschrift dar, die demjenigen,



celebre Cav.re Berthier. Ma durante gli
anni della mia istruzione spesse volte mi
furono interotte le lezioni per certe circostan=
ze, ed il Sig.r Rapparelli mi insegnava anche
a parlare, ed io ora parlo mediocremente, e poco
comprendo le parole altrui; ma sento un bisogno
vivo e prepotente di servirmi della mi=
mica per meglio esprimere le mie idee, ed i
miei pensieri. — Circa la mia opinione sul
metodo d'insegnamento ai sordimuti, convinco ed
oso darla mia sanzione per la lunga esperienza
avuta coi miei compagni di sventura che il mi=
gliore metodo per facilitare l'istruzione del sor=
domuto è quello mimico fondato ed ingegnato
dall'immortale abbate De l'Epée, poichè
in quei tempi in cui fioriva e veniva da tutti
applauso ed apprezzato, diede moltissimi belli
frutti, ed ottimi risultati, e molti sordimuti
erano dotti, e resi celebri dalla loro fama.
Anche il P. Ottavio Assarrotti primo
fondatore dell'istruzione dei sordimuti in Italia
aprì in Genova il primo istituto italiano pei
sordimuti, si servì della mimica per l'istruzio=
ne dei suoi allievi, che furono istruiti e bravi,

der die Sprache oberflächlich kennt, keine allzu grossen Schwierigkeiten darbietet. Besonders beachtenswerth ist das häufig wiederkehrende lange ſ, dem ein ähnlich ausgeführtes f zur Seite steht. Die Accente geben hier weniger zu Missverständnissen Anlass, als dies im Französischen der Fall ist, weil solche im allgemeinen nur auf dem Auslaute vorkommen und auch nur der Gravis in Betracht kommt, vgl. poichè auf der 10. Z. v. u., servì auf der vorletzten Zeile u. s. w. Es ist aber Vorsicht nöthig, damit nicht i-Punkte oder Apostrophe für Accente gelesen werden, wie bei dem i in obigem poichè (nicht poíchè), bei dem Apostroph in „l'istruzione" der vorletzten Zeile. (Vgl. auch das in § 20 Ausgeführte.) Wer eine recht „schlechte",

(Forts. S. 82.)

Transcription der Handschrift auf S. 80.

celebre Cav^{re} Berthier. Ma durante gli || anni della mia istruzione spesse volte mi || furono inter(r)otte le lezioni per certe circostan-||ze, ed il Sig^{re} Rapparelli mi insegnava anche || a parlare, ed io ora parlo mediocremente, e poco || comprendo le parole altrui; ma sento un biso-||gno vivo e prepotente di servirmi della mi-||mica per meglio esprimere le mie idee, ed i || miei pensieri. — Circa la mia opinione sul || metodo d'insegnamento ai sordimuti, convinco ed || oso dar la mia sanzione per la lunga esperienza || avuta coi miei compagni di sventura che il mi-||gliore metodo per facilitare l'istruzione del sor-||domuto è quello mimico fondato ed ingegnato || dall'immortale abbate De L'Epée, poichè || in quei tempi in cui fioriva e veniva da tutti || applauso ed apprezzato, diede moltissimi belli || frutti, ed ottimi risultati, e molti sordimuti || erano dotti, e resi celebri dalla loro fama. — || Anche il P. Ottavio Assarrotti primo || fondatore dell' istruzione dei sordimuti in Italia, || aprì in Genova il primo istituto italiano pei || sordimuti, si servì della mimica per l'istruzio-ne dei suoi allievi, che furono istruiti e bravi,

aber sehr characteristische italienische Handschrift kennen lernen will, findet eine solche nebst Transcription im Graph. Beobachter 1896, Sp. 10 Taf. II, die zugleich auch Beispiele der eigenartigen Gestalt der geschriebenen T, Q, q etc. bietet.

Zur italienischen Satztechnik.

§ 26. **Die Interpunktionen und das Ausschliessen der Zeilen.** Der gewöhnliche Zwischenraum ist ein Drittelgeviert. Beim Punkt etc. am Satzschluss wird nur einfacher Zwischenraum gesetzt, beim Ausschliessen der Zeile aber zuerst erweitert. Der Einzug beträgt im allgemeinen nur ein Geviert. Vor ! ? : ; steht ein Spatium, in weiten Zeilen ein Viertelgeviert, vor Komma kommt nur beim Erweitern der Zeile ein Spatium, nie aber mehr. Der Abstand eines auf Apostroph folgenden Wortes wird nach einer etwas complicirten Regel behandelt, es genügt jedoch, bei weiten Zeilen ein Spatium zu setzen, bei engen Zeilen kann der Zwischenraum ganz wegfallen.

Gänsefüsschen werden durch ein Drittelgeviert vom Worte getrennt und kommen in der Form « amore » oder (seltener) auch " bevere „ zur Anwendung. Werden grössere Abschnitte angeführt, so steht bei jedem neuen Ausgang wieder die Anführung, die Abführung aber erst am Schlusse des Ganzen. Das Gänsefüsschen wird in der Form » auch zum Unterführen verwendet.

Der Gedankenstrich steht weniger bei unvollendeten Gedanken, als vielmehr im Gesprächsatz bei jedem Wechsel der Sprechenden, oder auch als verstärkende Interpunktion beim Punkte etc. Unausgeführte Gedanken markirt der Italiener durch unmittelbar aneinandergereihte Punkte, welche am vorhergehenden Worte ohne Zwischenraum anstehen, z. B.:

— Che intendete dire, signora ?
— Se sapeste....
Ella s'interruppe per un istante.

§ 27. **Abbreviaturen.** Neben der deutschen Abkürzungsweise (Anfangsbuchstaben mit Punkt) ist im Italienischen bei vielen Abkürzungen üblich, dem Punkte noch einen oder mehrere Schlussbuchstaben folgen zu lassen, die immer hoch gestellt sein sollen, also: dev.^{mo} (weniger gut dev.mo = devotissimo) etc. Die beachtenswerthesten Abkürzungen sind:

aff.^{mo}, affezionatissimo, geneigtest.
ant, antimeridiano, vormittags — z. B.: ore 6,17 ant. = 6 Uhr 17 Min. vorm.
chil., *chilometro*, Kilometer.
chilogrm., *chilogramma*, Kilogrm.
chilol., *chilolitro*, 1000 Liter.
C., C.^{a}, Comp.^{a}, *compagnia* — z. B.: Ugo Morelli e C.^{a}.
cent., *centesimi*.
cont., *continuazione*, Fortsetzung.
dev.^{mo}, *devotissimo*, ergebenst.
D.^{r}, Dott., *Dottore*, Doctor.
Ecc., *Eccellenza*, Excellenz.
ecc., *eccetera*, u. s. w.
ett., *ettare*, Hektar.
ettogr., *ettogramma*, Hektogramm.
ettol., *ettolitro*, Hektoliter.
f.^{o}, *foglio*, Blatt
F.^{lli}, *fratelli*, Gebrüder.
grm., *gramma*, Gramm.
ill.^{mo}, Illmo, *illustrissimo*, erlauchtest.
L., *Lira*, Mehrzahl *Lire*, — z. B.: L. 23,40.
M.^{ma}, *madama*, Frau.
M.^{lla} *madamigella*, Fräulein.
M.^{o}, *maestro*, Magister, Meister, Lehrer.
m., *metro*, Meter.
mill., *millimetro*, Millimeter.
Mgr, Mgr., Mons.^{e}, *Monsignore*, gnädiger Herr.
n., n.^{o}, num., N., N.^{o}, *numero*, Nummer.
p.^{te}, *parte*, Theil.
p. $^{0}/_{0}$, $^{0}/_{0}$, *per cento*, Procent.
p., *piede*, Fuss.
pom., *pomeridiano*, nachmittags — z. B.: ore 3,16 pom. = 3 Uhr 16 Min. nachm.
p. e., *per esempio*, zum Beispiel.
p. p., *prossimo passato*, nächstvergangen — z. B.: 6 maggio p. p. = vergangenen 6. Mai.
p. v. *prossimo venturo*, kommend, nächstkommend — z. B.: Lunedì, 3 settembre p. v. = am Montag, kommenden 3. September.
qc., *qualche*, irgendein.
R., *Regio*, *Reale*, königlich.
S., *San* (*Santo*), Heiliger.
S.^{a}, *Santa*, Heilige — S.^{a} Lucia.
S.^{r}, S.^{re}, Sig., *signore*, Herr, Mehrzahl: S.^{ri}, signori.
S.^{ra}, *signora*, Frau, Fräulein.
u. s., *ultimo scorso*, letztverflossen.
vol., *volume*, Band — z. B.: vol. 2°.

Viele italienische Abkürzungen sind leicht verständ- wie *cap.*, *art.*, *pag.*, etc. Die Art des Abbrevirens bleibt natürlich auch in vielen hier nicht angeführten Fällen die

gleiche, so bei Titeln, z. B.: B.ne (*barone*), C.te (*conte*, Graf), sowie selbst bei Namen, wie Jac.o.

§ 28. **Ziffern.** Der Gebrauch der römischen Zahlen beschränkt sich meist nur auf die Folgezahl bei Regenten, z. B. Leone XIII, Carlo XII, beim Jahrhundert: secolo XIX, und Jahrgang: anno III. Römische Zahlen erhalten keinen Punkt.

Arabische Ziffern bekommen, wenn sie eine Ordnungszahl ausdrücken, einen Punkt und die Endung des betreffenden voll ausgesprochenen Zahlwortes (im männlichen Geschlecht ein hochstehendes o, im weiblichen ein a), z. B.: vol. 4.o (volume quarto = 4. Band), atto 1.o scena 2.a (atto primo, scena seconda = 1. Akt, 2. Scene). Erstens, zweitens, drittens etc. schreibt man 1.o, 2.o, 3.o etc. Das Monatsdatum bekommt keinen Punkt: 16 ottobre, 6 febbrajo, mit Ausnahme des ersten: il 1.o Maggio (der erste Mai).

Decimalbrüche werden durch einen Punkt markirt 7.87, 24.682, während mehrstellige Zahlen durch Kommata abgetheilt werden 87,424,623. Mit Komma wird auch die Uhrzeit und der Preis behandelt: ore 6,24 pom. (6 Uhr 24 Min. nachmittags), L. 13,15 (13 Lire 15 Centesimi), Fr. 8,25 (8 Franken 25 Centimes). Doch findet man beim Preise auch Punkt oder blossen Zwischenraum. Kommt eine nähere Bezeichnung zu einem Decimalbruche, z. B. Grad, so setzt man diese zwischen Ganze und Bruch, also folgendermassen: $3^0,28$, $7^0,284$.

§ 29. **Auszeichnung und sonstige Ausstattung.** Zur Hervorhebung bedient man sich der Cursiv, für Namen der Capitälchen. Spatiiniren kennt der Italiener nicht. Fremdsprachliche Citate, Benennungen von Zeitungen, Gebäuden, Schiffen etc. werden Cursiv gesetzt.

Grossen Anfangsbuchstaben bekommen: Eigennamen aller Art; in Titeln auch die Adjective: Credito Immobiliare, Mare Adriatico; ferner der Versanfang. —

Die Namen der Tage, Monate, Völker (und selbst die höfliche Anrede) werden aber meistens klein gesetzt.

Für Titelzeilen und den Titel des Buches werden Versalien und Capitälchen bevorzugt, Zierschriften nur selten angewendet, und die Punkte am Schlusse der Zeilen weggelassen.

Lebende Columnentitel setzt man gewöhnlich aus Capitälchen mit durchgehender feiner Linie darunter.

Als Notenzeichen dienen meistens Ziffern: (1) oder [1], welche in Text und Fussnote übereinstimmend angeordnet sein müssen. Getrennt wird die Note vom Texte meist durch eine Blancozeile.

Die Druckfirma wird aus Capitälchen oder gemeinen Buchstaben gesetzt und steht am häufigsten auf der Rückseite des Titels, zuweilen sogar auf dem Titel, oder auch am Ende des Werkes. Befindet sie sich am Fusse der Columne, so verläuft darüber eine feine Linie:

Tip. dei Fratelli Treves, Milano.

Tipografia Camerale, Roma.

Das litterarische Eigenthumsrecht wahrt man durch die Formeln: „Proprietà letteraria“ oder „Riservati tutti i diritti“ und stellt dieselben unter die Verlagsfirma auf den Titel oder in die Mitte der Rückseite des Titels.

Spanisch.

§ 1. Das spanische **Alphabet** hat 27 Buchstaben, einschliesslich *ch* („tsche“, hinter c), *ll* („elje“, hinter l) und ñ („enje“, hinter n). Das *k* und *w* fehlen, z. B.: *calmuco* (Kalmück), *vagon* (Waggon), *el Veser* (die Weser); nur ausnahmsweise sind sie in fremden Bezeichnungen und Namen anzutreffen, wie *el kiosko* (Kiosk), *Franklin*, *Westfalia*.

Besondere Eigenthümlichkeiten.

§ 2. Das beachtenswertheste äussere Merkmal des Spanischen ist sein *ñ* (n mit Tilde, § 24), zugleich ein characteristischer Unterschied vom Portugiesischen, welches den schlangenförmigen Accent über ã und õ hat, z. B.: Sebastião, peregrinações, collecção (s. S. 102, 104).

§ 3. Dazu kommt ferner das so auffällige *ll* (sprich: lj) am Anfang der Wörter; es ist aus lateinischem *cl, fl, pl* entstanden, vergleiche: *llamar* (clamare), *llave* (clavis), *llama* (flamma), *llorar* (plorare), *lleno* (plenus), *llover* (pluere), *lluvia* (pluvia) etc.

§ 4. Als weitere spanische Eigenthümlichkeit ist zu merken die Vorsetzung eines *e* vor anlautendes „unreines *s*“: *estudio, escribir, especie, esperar.*

§ 5. Den Gesetzen seiner Orthographie folgend zeigt das Spanische aber noch manches andere den Uneingeweihten Befremdende, z. B.

cu für *qu*: *cuarto, frecuentar, ecuador, cuarantena, Cuasimodo*;
i für *y*: *sistema, sinfonía, sindicado, simpatía, disentería,*
y für *j*: *mayor, adyacente, abyección, subyección*; dagegen
j für *x*: *ejecución, ejecutor, ejemplar, ejercicio,* ja sogar *Jenofonte* (Xenophon) (§ 22, 28).

Mitunter erscheint auch *b* für *v*: *pabellon* (pavillon), *gubernamental, caballero.*

§ 6. Unsere Umlaute fehlen dem Spanischen, daher schreibt es:

e für *ä*: *presidio, representativo, esfera* (Sphäre), *hemisfério;*
e für *ö*: *comedia, tragedia, Fenicia* (Phönicien);
u für *ü*: *Turingia, Zurich, Lubeck, Nuremberg.*

Man merke darum, dass im Spanischen vorkommendes *oe* oder *ue* zwei getrennte Laute o + e und u + e sind

und durchaus nicht durch *ö* und *ü* ersetzt werden können, z. B. *Oeste, coestado, Ueste, sueco* etc. Bei einigen fremden Namen schreibt der Spanier *oe*: *Koenigsberg, Groenlandia*, aber auch hier darf nicht etwa *ö* (resp. *ü*) angewendet werden, da dies für ihn unverständlich sein würde. Ueber das im Spanischen vorkommende *ü* (u mit Crema) siehe § 34.

§ 7. Für die Hauchlaute setzt das Spanische

t statt *th*: *biblioteca, los Carpatos, litografía, teatro, trono, luterano, teléfono, Berta, Teodoro, Teófilo, Teresa, Tomas, Timoteo;*

f statt *ph*: *frase, apostrofar, ortografía, farmacía, epitafio, catástrofe, filosofía, fósforo, Felipe, anfiteatro*;

c oder *qu* statt *ch*: *carácter, época, cáos, Ricardo, química* (Chemie), *monarquia, quimera* (Chimäre), *eco, arquitectura, el cólera, crónica, cronologia, Cristo, Cristóbal, los córos* (Chor), § 17, 25;

r für *rh*: *diarrea, gonorrea, retórico.*

§ 8. Beachtenswerth ist auch die in vielen Fällen eingetretene Erweichung harter Laute, z. B.

b für *p*: *obra* (opera), *sobre* (super), *Abril* (April), *soberbia* (superbia);

d für *t*: *vido, majestad, universidad, pasado* (it. passato), *moneda, entrada, estado* (it. stato), *estadistico* (it. statistico), *emperador*;

g für *c* (= k): *segundo* (Sekunde), *gabinete* (Kabinett);

gu für *qu*: *agua, águila, antigua, siguiente* (aus lat. sequentes).

§ 9. Ferner hat das Spanische häufig Doppellaute, wo andere Sprachen einen einfachen Vocal zeigen, so, z. B.:

ue für *o* *puerta* (gegen ital. porta), *muerte* (morte), *fuerza* (forza), *nuestro* (nostro), *puento* (ponte), *cuerpo* (corpo)[1];

[1]) Oft wird das italienische *uo* fälschlicherweise statt des spanischen *ue* gesetzt: *bueno* (buono), *nuevo* (nuovo); *uo* ist dem Spanischen fast ganz fremd.

ie für *e*: *siembre* (sempre), *viento* (vento), *invierno* (inverno), *tierra* (terra), *miembro* (membro), *fiesta* (festa), *tiempo* (tempo), *Noviembre, Diciembre,* ja selbst *archipiélago.* Die spanische Endsilbe *-miento* (gegenüber ital. *-mento*, frz. *-ment*) ist hierbei besonders zu beachten, z. B. *descubrimiento, regimiento, apartamiento* etc. [1])

§ 10. Endlich zeigt auch das Spanische, gleichwie das Italienische, vielfach das Bestreben nach Vereinfachung, Verflüssigung: *receta* (Recept), *sintoma* (Symptom), *tisis* (Phthisis), *Tolomeo* (Ptolomäus), *Setiembre* (September), *salmo* (Psalm), *sicología* (Psychologie) etc.

§ 11. In der **Consonantenverdoppelung** ist das Spanische äusserst sparsam und wandelt ganz eigene Bahnen, nur *cc*, *rr* und sehr selten *nn* kommen vor (das *ll* ist kein „Doppelconsonant", s. § 23). Sehr auffällig zeigt sich diese Eigenheit in Formen, wie: *in*maculado, *in*mediato, *in*memorial, *in*menso, *in*mensurable, *in*mobil, *in*mortal, *in*mune etc., sowie in Hunderten von spanischen Wörtern, die in anderen Sprachen Doppelconsonanten haben, z. B.: *adición, loteria, soneto, gaceta, combatir, efecto, oficial, afecto, afinidad, aplauso, aplaudir, aplicación, suma, comendador, epigrama, comercio, ocultar, acordar, acusado, acumular, pésimo, impresión, profesores, novísima, princesa, baronesa, expreso, pasión, progresivo, porcelana, silaba, milímetro, instalación, novela, ilustración, colección, colégio, iluminación, boletin, Ana* etc. Auf einfaches *l* statt *ll* ist besonders zu achten, denn spanisches *ll* hat den mouillirten Laut lj, z. B.: *Cordillera* (spr. kordiljéra) und deckt sich somit durchaus nicht mit dem ll in anderen Sprachen.

---

[1]) Die auch im Spanischen vorkommende Endung *-mente* ist davon wohl zu unterscheiden: auf *-miento* endigen Hauptwörter, auf *-mente* aber Umstandswörter, z. B.: *ordinariamente, comunmente, ciertamente, casualmente, igualmente, finalmente* etc.

Aussprache.

§ 12. **Einfache Vocale:** *a*, *e*, *i*, *o*, *u* klingen wie in reiner deutscher Aussprache; *y* ist nur in dem Wörtchen *y* (und) oder vor Consonanten (*Ybarra* etc.) reiner Vocal, als welcher es wie i klingt, sonst ist es Consonant = deutsch j (§ 29) oder nicht volltönend, wie in den Diphthongen (§ 13).

§ 13. **Diphthonge** und **Triphthonge** (Doppel- und dreifache Laute):

ai, ei, oi; au, eu (*ou* nur in Fremdwörtern);
ia, ie, io, iu; ua, ue, ui, uo; iai, iei, uai, uei.

Alle diese Laute bilden nur eine Silbe, verschmelzen jedoch nicht zu einem Laute, sondern jeder Vocal bleibt einzeln hörbar und einer davon bekommt den Hauptton, z. B. Paraguai (sprich Parag-u-á-i) etc.[1])

Diese Vocale können auch nebeneinanderstehen, ohne Doppellaute zu bilden, z. B. bei Flexionsendungen; in diesem Falle erhält der betonte Vocal den Accent, wie bei *leído, oído, desafío, respondió* etc., oder, wenn keiner betont ist, trägt das *i* resp. *u* die Crema (§ 34), z. B. *embaïdor, balaüstrada.*

Die ältere Orthographie schrieb in den Doppellauten häufig *y*, z. B. *muy, rey*, was in früheren Drucken noch zu finden, gegenwärtig aber nicht mehr gebräuchlich ist. So schreibt man also jetzt richtig: Buenos Aires (nicht Ayres) etc.

§ 14. Von den **Consonanten** werden *f, l, m, n, p, r, s, t* (abgesehen von den für Buchdrucker unbeträchtlichen Feinheiten) so wie im Deutschen gesprochen.

---

1) Hier zeigt es sich, wie auch beim Spanischen der Deutsche der richtigen Aussprache näher kommt, wenn er spricht, wie ihm „der Schnabel gewachsen ist", statt zu französeln, also: Valpara-iso, nicht Valparäso etc.

Abweichend vom Deutschen sind:

§ 15. *b.* Dieses gleicht mehr dem deutschen *w*, z. B.: *Cuba*, *fabrica* (fáwrika), *caballo* (kawáljo). Denselben Laut hat das spanische *v*.

§ 16. *c* klingt vor *a*, *o*, *u* und Consonanten wie *k* (*cafetera*, *correo*, *culto*, *declinación*, *criado*); vor *e* und *i* hat es einen Zischlaut, welcher dem gelispelten englischen *th* nahe kommt, also einem durch die Zähne gequetschten *s* ähnlich ist, hier mag dieser Laut einfach mit *s* bezeichnet sein, zumal im spanischen Amerika thatsächlich *s* gesprochen wird: *ciento* (sjénto), *acero* (aséra).

§ 17. *ch* klingt wie deutsch tsch in Kutscher: *mucho*, *Sancho*, *Mancha*[1]). Also *Quebracho* spr. kebratscho, nicht kebracho oder kebrascho.

§ 18. *d* ist ausser am Ende eines Wortes wie deutsches d zu sprechen; als Endbuchstabe jedoch hat es einen sanften Lispellaut, der einem kaum hörbaren engl. *th* ähnlich ist, *Madrid* (madri[dh]), *ciudad* (sjudá[dh]), *majestad* (machestá[dh]) etc.

§ 19. *g* klingt vor *a*, *o*, *u* und Consonanten wie hochdeutsch g, z. B.: *garrafa*, *rogar*, *el gozo*, *la legumbre*, *ortografía*.

Vor *e* und *i* klingt das *g* wie das deutsche ch in „auch", z. B.: *gente* (chente), *gitano* (chitáno), *general* (cheneral) etc. Wenn *g* vor *e* und *i* wie g^k klingen soll, so wird ein *u* hinzugefügt, also: *guerra* (g^kérra), *guía* (g^kía).

Ueber *gu* ist jedoch zu merken, dass es vor *a*, *o*, *u* getrennt: g-u (ähnlich gw) gesprochen wird, z. B.: *agua*

---

[1]) In den aus dem Griechischen stammenden Wörtern wird *ch* wie k gesprochen, jetzt auch mit den Buchstaben, welche den k-Laut bezeichnen (*c* oder *qu*) geschrieben, z. B.: *cáos* (Chaos), *quimera* (kiméra), *anarquista* (anarkista), *arquitectura* (arkitektúra), *máquina* (mákina), *córos*, *Cristo* etc. Man hüte sich also vor falscher Anwendung des ch in solchen bekannten Wörtern!!

(ag^{k}-ua), *antigua* (antig^{k}-ua) etc. Vor *e* und *i* wird, wenn *gu* getrennt gesprochen werden soll, eine Crema über das *u* gesetzt, also: *vergüenza* (werg^{k}-u-ensa), *agüero* (ag^{k}-u-ero), *argüir* (arg^{k}-u-ir), *cigüeña* (sig^{k}-u-enja) etc.

§ 20. In *ng* ist jeder Laut einzeln zu sprechen, *la manga* (sprich man-g^{k}a); den im Deutschen mit ng bezeichneten Nasallaut hat das Spanische nicht. Ebenso ist bei *gn* und *gl* jeder Laut getrennt zu sprechen, also: *dig-no*, *sig-no*, *benig-no*, *sig-lo*, denn die im Französischen und Italienischen mit *gn* und *gl* bezeichneten mouillirten Laute nj und lj stellt das Spanische durch *ñ* und *ll* dar.

§ 21. *h* ist stumm und wird nur als Anlaut vor *ue* wie ein leises *ch* (in „auch") gesprochen: *huerto* fast wie [ch]u-érto, *huevo* wie [ch]u-éwo.

§ 22. *j* klingt wie deutsches ch in „Krach", also dem Laute nach so wie das spanische *g* vor *e* und *i*: *caja* (kācha), *ejecución* (echekusión), *Mejico* (méchiko), *Don Quijote* (donn kichóte), *justo* (chusto), *reloj* (reloch), *Juan* (chuān, nicht schuang), *Aranjuez* (aranchuēs, nicht arrangkschuess). Vor *e* und *i*, wo früher oft *g* statt *j* geschrieben wurde, schreibt man jetzt ebenfalls *j* (*mujer* gegen früher *muger*), und ebenso tritt das j an Stelle des *x*, welches denselben Laut ch hat (§ 28), *ejercício* (echersisio) gegen *exercicio*.

§ 23. *l, ll.* — Das einfache *l* ist dem deutschen gleich; Doppel-*l* jedoch klingt wie lj (franz *ill*, ital. *gli*), z. B.: *guerilla* (g^{k}erilja), *Sevilla* (ssewílja), *Murillo* (muríljo), *llave* (ljave), *llanura* (ljanura) etc.

ll steht auch als Anlaut des Wortes oder einer Silbe und darf beim Abtheilen nicht getrennt werden: *lle-gar*, *ca-llar* (§ 36). Wo in andern Sprachen *ll* steht, hat das Spanische nur einfaches *l*, z. B.: *ilustración*, *milímetro* etc.

§ 24. *n, ñ.* — *n* klingt wie im Deutschen, Doppel-*n* kommt im Spanischen äusserst selten vor und weicht in

der Aussprache ebenfalls nicht ab (*ennoblecer*). Das *ñ* (n con tilde) ist ein specifisch spanischer Buchstabe und klingt wie nj: *pequeña* (spr. pekénja). Dieses *ñ* tritt an Stelle des französ. und ital. *gn: compañero*, *montaña*, *castaña*, *coñac*[1]).

§ 25. *q* (immer mit *u* verbunden) klingt wie k, also *que*, *qui* = ke, ki etc. Vor *e* und *i* kann der Spanier den k-Laut überhaupt nur durch *qu* darstellen, weil *c* in diesem Falle ein Zischlaut ist (§ 16): *el duque* (sprich: dúke), *Turquía* (sprich: turkía). Auch griechisches *ch*, welches im Spanischen den Laut k angenommen hat, wird vor *e* und *i* durch *qu* wiedergegeben: *arquitectura*, *máquina*, *orquesta* (Orchester) etc. (§ 17). Das gewöhnliche, aus dem Latein übernommene *qu* drückt der Spanier durch *cu* aus: *cualidad*, *ecuador*, *cuota*, *cuodlibeto;* in einigen Fällen ist es zu *gu* erweicht: *agua*, *águila.*

§ 26. *t.* Das *t* klingt stets wie t: *garantía*, sprich garant-ía. Die Endungen *-tion*, *-tia*, *-tium* werden jedoch gewöhnlich nicht mit *t*, sondern mit *c* geschrieben, vgl. *conversación*, *disputación*, *erupción*, *lección*, *acción*, *dirección*, *substracción*, *nacional*, *servicio*, *silencio*, *socio; gracia*, *instancia*, *justicia*, *nupcia*[2]).

§ 27. *v* klingt wie ein deutsches w: *vuelo* (wuélo), *volundad* (wolundá[dh]). An vielen Stellen findet sich im Spanischen das ebenso klingende *b*, z. B. *gubernación*,

[1]) Dieser schlangenförmige Accent, der Tilde, wird sehr häufig verkannt. Seine Bestimmung ist nur, die Aussprache nj gegenüber dem gewöhnlichen n zum Ausdruck zu bringen, doch wird er oft fälschlich als „Verdoppelungsstrich" aufgefasst. Dadurch entstanden die falschen Schreibungen: Duenna, Corunna etc. Anderseits wird das ñ unberechtigter Weise ganz vernachlässigt und pequena statt richtig pequeña etc. geschrieben Die Stadt Havana schreibt sich jedoch nur mit einfachem n (span. La Habana), nicht mit ñ

[2]) Man verwechsle die spanischen Endungen *-ción*, *-cia* etc. nicht mit den entsprechenden italienischen, die mit z geschrieben werden: nazione, grazia!

caballería, vgl. auch *Córdoba*, *Habana*. (Die Schreibung *Havana* mit *v* ist nicht spanisch, *Havannah* englisch.)

§ 28. *x* klingt wie deutsches ch in „auch", den gleichen Laut hat im Spanischen das *j*. In der neueren spanischen Rechtschreibung ist x auch durch *j* ersetzt worden: *Mejico*, *reloj*, *ejecución*, *ejemplar*, *Alejandro*, *ejótico*, und man schreibt *x* nur noch in den Fällen, wo es wie ks klingt, wie: *examen*, *exequias*, *explicar*, *explorar*, *expressar*, *sexual*, *convexidad*; mitunter ist es der schwerfälligen Aussprache wegen durch s ersetzt worden, wie bei *estremo*, *escepcional*, *esquisito* etc. Die allbekannte Silbe *ex-* (= aus, gewesen) findet sich auch im Spanischen in ihrer universellen Bedeutung: *ex-rei Milan*, *ex-emperatriz Eugenia*, *ex-canciller Caprivi* etc. (Zu bemerken ist, dass man im spanischen Südamerika für x (ks) auch cs schreibt: *ecselencia* etc.)

§ 29. *y* lautet in dem Worte *y* und vor Consonanten wie i (§ 12), zwischen Vocalen wie deutsches j (sanft, nicht ch!!), z. B. *rayo*, *los reyes*. Wo *y* wie i klingt, wird jetzt fast durchgehends *i* geschrieben; *lei*, *rei*, ebenso in Lehnwörtern wie *hidropesía*, *erisipela*, *disentería*, *Egipto*, *tipógrafo*, *los Pireneos*. Das spanische *y* vertritt die Stelle des lateinischen j: *proyecto*, *conyugales*.

§ 30. *z* hat stets jenen zischenden s-Laut, der englischem th nicht unähnlich ist und den auch *c* vor *e* und *i* (§ 16) hat; wir bezeichnen seine Aussprache mit s. Das *z* wird fast nur vor *a*, *o*, *u*, sowie als Endung geschrieben: *zagal* (spr. sagal), *razon*, *azul*, *faz*, *juez*, *diez*, *juzgar*, *Cadiz*, *feliz*, *cruz*, besonders in *-triz*, (frz. *-trice*, lat. *-trix*), z. B. *actriz*, *cantatriz*. Vor *e* und *i* schreibt man *c*, nicht *z*; von den Wörtern, wo *z* vor *e* und *i* als Ausnahme geschrieben wird, sind die bemerkenswerthesten: *zelo*, *rezelo*, *zenit*, *zenzalo*, *zequí*, *zeda*, *zedilla*, *zefiro*, *zilorgano*, *zinc*, *zic-zaque*, *zipizape*, *zirigaña*, *zizaña*.

§ 31.

Vergleichender Ueberblick der Gaumen- und Zischlaute.

Deutsch: k		g		qu (kw)		gu (gw)	
ca	= ka	*ga*	= gka	*cua*	= k-u-a	*gua*	= g-u-a
que	= ke	*gue*	= gke	*cue*	= k-u-e	*güe*	= g-u-e
qui	= ki	*gui*	= gki	*cui*	= k-u-i	*güi*	= g-u-i
co	= ko	*go*	= gko	*cuo*	= k-u-o	*guo*	= g-u-o
cu	= ku	*gu*	= gku		—		—

	dh[1])	Deutsch: tsch		ch (in „auch")		j	
za	= sa	*cha*	= tscha	*ja*,	*xa* = cha	*ya*	= ja
ce (*ze*)	= se	*che*	= tsche	*je* (*ge*),	*xe* = che	*ye*	= je
ci (*zi*)	= si	*chi*	= tschi	*ji* (*gi*),	*xi* = chi	*yi*	= ji
zo	= so	*cho*	= tscho	*jo*,	*xo* = cho	*yo*	= jo
zu	= su	*chu*	= tschu	*ju*,	*xu* = chu	*yu*	= ju

Accente und Lesezeichen.

§ 32. **Der Accent.** Wirkliche Tonzeichen hat das Spanische nur eins, den *Agudo* (Acut). Deshalb ist das häufig nach französischer Weise gesetzte à unbedingt falsch, es giebt nur *á* (auch *é*, *ó* oder *ú* als Worte). Der Agudo steht über dem Vocal der betonten Silbe. Im allgemeinen ist: a) bei den auf Vocal auslautenden Wörtern die vorletzte, b) bei den auf Consonanten ausgehenden aber die letzte Silbe betont. Alle Abweichungen von dieser Grundregel werden durch den geschriebenen Agudo angedeutet. Also: a) *lámpara*, *música*, *tipógrafo*, *artística*, *catástrofe*, *los fósforos;* b) *alcázar*, *alférez*, *ángel*, *ántes*, *árbol*, *carácter* (pl. *caractéres*), *cárcel*, *crísis*, *exámen*, *imágen*, *ménos*, *núnen*, *régimen* (pl. *regímenes*).

Ein Accent wird auch dort gesetzt, wo zwei sonst einen Diphthong (§ 13) bildende Vocale getrennt zu sprechen sind und einer derselben betont ist, z. B. *envío*, *paraíso*, *heroína*, *fluctúa; réina*, *áire*.

[1]) dh ähnlich sanftem englischen th (s. S. 115), hier einfach durch s bezeichnet (s. § 16).

§ 33. Folgende Wörter, welche sowohl mit als auch ohne Accent vorkommen, darf man nicht verwechseln.

¿cómo? wie? *como*, wie (Bindewort),
¿cuál? pl. *¿cuáles?* welcher, welche?, oder: der eine — der andre; *cual*, welcher (bezügliches Fürwort),
¿cuándo? wann? oder: bald — bald; *cuando*, als wenn,
¿cuánto? wieviel? *cuanto*, soviel als,
¡dá! gieb! *da*, er giebt,
dé, gebe (Präs. Subj.): *de*, von,
¡dí! sage! *di* ich gab,
¿dónde? wo? *donde*, woher (bez. Fürw.),
él, er; *el*, der (Artikel),
hácia, gegen; *hacia*, ich that,
¡hé! sieh da! *he*, ich habe,
más, mehr; *mas*, mehr, aber, sondern,
mí (de mí, a mí) mir, mich; *mi*, mein,
¿porqué? warum? *porque*, da, weil,
¿qué? was? was für ein; *que*, dass, welchen (bezügl. Fürw.),
¿quién? welcher? oder: der eine, der andere; *quien*, welcher, wer (bez. Fürw.),
sé, ich weiss; *se*, sich,
sí, ja, sich; *si*, wenn,
¡sús! auf! *sus*, seine, ihre,
tál, so; *tal*, solcher,
té, Thee; *te*, dich,
tú, du; *tu*, dein,
vé, gehe; *ve*, sieht.

§ 34. Die Crema (¨) drückt aus, dass das damit versehene *u*, welches sonst in der Verbindung *gue*, *gui* stumm ist, ausnahmsweise ausgesprochen werden soll, also: *agüero* (ag-u-éro), *halagüeña* (alag-u-enja), *argüir* (arg-u-ir). Dieses *ü* ist also im Spanischen wie *u*, nicht wie deutsches ü zu lesen, denn den letzteren Laut kennt das Spanische nicht. Die Crema wird auch mitunter geschrieben, wenn zwei Vocale, die sonst einen Diphthong bilden, getrennt zu sprechen sind, keiner von beiden aber betont ist, z. B. *balaüstrada*, *emboïdor*.

§ 35. **Der Apostroph** existirt im Spanischen nicht[1]).

[1]) Im Deutschen aber sollte gerade bei spanischen Namen der Apostroph nicht vernachlässigt werden, nämlich im Genitiv der auf *s*, *x* und *z* endigenden, z. B.: *Cervantes'* Don Quijote, *Cortez'* Reisen, *Cádix'* (jetzt *Cádiz'*) Grosshandel etc. Besonders die auf *s* endigenden werden häufig verstümmelt, indem man das zum Namen gehörige *s* zugleich als Genitiv-*s* ansieht, während doch hier der Apostroph erst recht unentbehrlich ist, z. B. *Martinez Campos'* Stellung war erschüttert; *Cánovas'* Vorschläge wurden angenommen; *Dolores'* Vater war dagegen etc.

Worttrennungen.

§ 36. An den weitaus meisten Stellen wird der Deutsche hier das Richtige treffen, und viele Regeln dürfen deshalb unerwähnt bleiben. Auch im Spanischen bildet ein zwischen zwei Vocalen stehender Consonant, einschliesslich *ch*, den Anfang der zweiten Silbe: *ali-ñar*, *mu-ñeca*, *pá-jaro*, *mu-chuela*. Wichtig ist, dass unter allen Umständen *ll* (und nach vielen Grammatikern auch *rr*) als einfache Buchstaben zu gelten haben: *ca-llar*, *ma-gu-llar*, *en-si-llado;* sowie auch *ga-rrafa*, *aga-rran*, *ba-rreño*. (Trotzdem darf es nicht als direct falsch angesehen werden, wenn das rr getrennt wird: gar-rafa etc.)

§ 37. Zwei Consonanten, von denen der zweite jedoch nicht *l* oder *r* sein darf, werden getrennt: *en-no-blecer*, *accidente*, *ad-herir*, *des-hecho*, *en-hilar*, *al-haja*, *cim-brear*, *cin-queno*, *ha-blar*, *si-glo*, *pa-tron*, *des-favora-ble*, *direc-ción*, *de-gradar*, *dig-nación*. Ferner: *ex-tracto*, *ex-plicito*.

Während aber *bl*, *br*, *cl*, *cr*, *gl*, *gr*, *pl*, *pr*, *tr* untrennbar sind, werden *sl*, *sr* und *tl* getrennt: *is-la*, *is-rael*, *es-labón*, *at-lante*, *at-leta*.

Diphthonge (§ 13) dürfen nicht getrennt werden.

§ 38. Die zusammengesetzten Wörter werden nach ihren Bestandtheilen getrennt. Es bedürfen hier besonders die Vorsilben der Aufmerksamkeit, z. B. *des-acordar*, *ab-rogación*, *sub-arriendo*, *ex-cutar*, *ex-clamar*, *mal-avisado*, *ab-uso*, *bis-anual*, *bis-arma*, *des-agradecido*, *des-animar*, *des-aparecimiento*, *des-aplicación*, *des-apropiar*, *des-armar*, *des-arrugar*, *des-atención*, *des-orden*, *des-obediente*, *des-ocupación*, *des-embarcar*, *des-encantar*, *des-unir*, *sub-atterno*, *sub-levación*, *sub-orden* etc.

§ 39. Das „unreine s“ (also *st*, *sp* etc.) wird im Spanischen getrennt: *circums-tancia*, *cons-titución*, *es-pecial*, *es-critores*, *es-tatuto*, *es-petaculo*, *es-tación*, *es-tado*, *es-tadis-*

tico, *es-tilo*, *ins-pirar*, *cos-tar*, *ins-tituir*, *ins-pección*, *pers-picaz*, *tras-piración*, *tras-parencia* etc.[1])

§ 40. *co-* und *re-* sind oft selbständige Vorsilben, so dass etwaige durch die Zusammensetzung damit erzeugte *oi*, *ei* nicht als Diphthonge zu gelten haben und getrennt werden, z. B.: *co-incidencia*, *re-integrar*, *re-incorporar*, *re-incidir*.

Spanische Satztechnik.

§ 41. **Interpunktion und Ausschliessen der Zeilen.** Die Interpunktionszeichen sind im Spanischen dieselben wie im Deutschen. Vor dem Komma wird kein Spatium gesetzt, bei : ; ! ? nur, wenn die Zeile weit ist. Hinter dem abgeschlossenen Satze, gleichviel ob mit Punkt, Ausruf- oder Fragezeichen, ist nur ein einfacher Zwischenraum[2]).

Abweichend vom Deutschen werden das Ausruf- und Fragezeichen auch zu Beginn des Satzes gesetzt und zwar an dieser Stelle umgekehrt, z. B.:

¿Es cierta esta noticia?
¡O, cielos! ¡Aymé, qué desgracia!

§ 42. Als Anführungszeichen werden die sogenannten französischen verwendet, und zwar mit der Spitze nach aussen gestellt. Beim gewöhnlichen Romansatz ist die beständige Anwendung der Anführungs-

---

1) Bei den im Fraktur-Satze zerstreut vorkommenden spanischen Wörtern ist darum auch besser Schluss-s, nicht langes ſ zu setzen, z. B.: El Desperado, España, Estéban, Estremadura etc.

2) Durch weitgehenden fremdländischen Einfluss sind in Spanien die nationalen Satzregeln, wenn man so sagen darf, ziemlich in den Hintergrund gedrängt, und französische und deutsche Firmen und Setzer haben ihrer eigenen Satztechnik Eingang und Geltung verschafft, so dass man in spanischen Drucksachen jetzt das Spatium vor : ; ! ? ebenfalls viel antrifft, ja sogar Viertelgeviert! Aus Schönheitsgründen darf man dieser Aenderung gewiss zustimmen und wird gegebenenfalls in spanischen Arbeiten das ehedem dort allgemein übliche enge Aneinanderquetschen nicht nachahmen.

zeichen bei Gesprächen nicht üblich. Für Diejenigen, welche dem Sinne eines spanischen Textes zu folgen vermögen, sei bemerkt, dass Interpunktionen je nachdem vor oder hinter der Anführung stehen, wie im Deutschen, und zwar dahinter, wenn nur zur Hervorhebung angeführt wird, z. B.: Usted es incapez de llamar á su novia «fea»; oder: Música de «El rei que rabió», davor jedoch, wenn die Interpunktion grammatisch zu dem ganzen angeführten Satztheil gehört, z. B.: «Olé, los pavos!» exclamó yo. Die Anführungszeichen werden im Tabellensatz auch zum Unterführen verwendet (»).

§ 43. Der Gedankenstrich steht, wie bei den Engländern, ohne Zwischenraum unmittelbar an den Nachbarwörtern an; höchstens bei sehr weiten Zeilen gewährt ihm der spanische Setzer einen freien Spielraum von je einem feinen Spatium zu jeder Seite. Seine vorzüglichste Verwendung findet der Gedankenstrich dazu, dass er, wie in Frankreich, beim Gesprächsatz den Wechsel der Sprechenden zu markiren hat, z. B.:

—Me he comido toda la cebada.
—¿La cebada?
—Si, más de una cuartilla.
El médico ya no dudó.
—Señora, dijo solemnemente á la condesa. Su hijo de V. es un....animal...
—¿Un animal mi hijo?

Werden an Stelle des Gedankenstriches Punkte verwendet, so sind dieselben ohne Zwischenräume aneinander zu reihen. Nur beim Auspunktiren von ganzen Zeilen trennt man die einzelnen Punkte durch Spatien.

§ 44. **Abbreviaturen und Ziffern.** Die spanische Art abzukürzen gleicht im allgemeinen der italienischen, s. S. 83. Die höfliche Anrede *Usted* (= *Vuestra Merced*) gibt man kurz durch *V.*, *Vm.*, *Vd.*, im Plural durch *VV.*, *Vs.*, *Vms.*, *Vds.*

D. = *Don*, *D.ª* = Doña (fälschlich Donna), *Sr.* = Señor (Herr), *Sres* = Señores, *Sra* = Señora (Frau, Fräulein); *S* = San (Sankt), *Sta* = Santa.

Sehr verbreitet ist die Abbreviatur mit Punkt und darauf folgenden hochgestellten Schlussbuchstaben: Tel.° oder Teléf.° = Telephon etc.

Ziffern: Maass, Münze, Uhrzeit werden wie Decimalbrüche behandelt, z. B. 9,24 noche (9 Uhr 24 Min. nachts), pes. 7,15 oder P.^{tas} 7,15 (7 Pesetas 15 Centavos), metros 8,12 (8 m 12 cm). Mehrstellige Ganze (also nicht Brüche!) werden durch Punkte eingetheilt, oft schon bei vier Stellen: pes. 5.000.000; 7.640 hombres.

Ordnungszahlen: 2.ª edición; 3.° etc. Das hochgestellte o oder a richtet sich danach, ob der betreffende Gegenstand männlichen oder weiblichen Geschlechts ist.

Römische Zahlen, die auch aus Capitälchen gesetzt werden können, stehen ohne Punkte: el siglo XIX (das 19. Jahrhundert; cap. VI. Ferner: Alfonso XII, León XIII (bei Regenten Versalien).

Als Notenzeichen dient eine in Parenthesen eingeschlossene arabische Ziffer (1), (2) etc., sowohl im Text als bei der Note.

§ 45. **Auszeichnungen.** Cursiv findet Anwendung für betonte oder fremde Worte, sowie bei Namen von Dingen (Schiffen, öffentlichen Gebäuden, Büchertiteln etc.).

Spatiiniren zum Zwecke der Auszeichnung kennt der Spanier nicht. Hingegen spatiinirt er nicht füllende Zeilen bei schmalem Satz (an Stöcken), um dieselben auf die Breite der übrigen Zeilen zu bringen.

Grosse Anfangsbuchstaben finden die übliche Anwendung bei Eigennamen, hingegen selten zu Anfang der Verszeile, wo der Spanier die Minuskel vorzieht.

Capitälchen gebraucht man für persönliche Namen an hervorragender Stelle, besonders bei Unterschriften etc.

Titelzeilen werden mit Vorliebe aus Versalbuchstaben gesetzt und bekommen in diesem Falle keinen Schlusspunkt. Hingegen dürfen die etwa vorkommenden Accente im Versaliensatz nicht weggelassen werden, z. B.:

EL AÑO 1895

POR LOS MÁS RISUEÑOS ESCRITORES

Die Druckfirma setzt man nach folgendem Beispiel:

M. Mueller & Cia, impresores, Leipsique.

oder: *R. Velasco, imp.*

Das litterarische (oder artistische) Eigenthumsrecht wird beispielsweise wie folgt gesichert:

Reservados todos los derechos de propiedad literaria (y artistica).

Portugiesisch.

Den Wortschatz hat das Portugiesische zum grössten Theile mit dem Spanischen gemein, in der Aussprache aber neigt es mehr dem Französischen zu.

§ 1. Das **Alphabet** umfasst ziemlich die gleichen Buchstaben wie das deutsche, nur kommt *w* nicht vor, sondern wird immer durch *v* ersetzt, ebenso wird *k* nur ausnahmsweise in Fremdwörtern oder Namen geschrieben. Auch unsere Umlaute *ä ö ü* sind dem Portugiesischen fremd, und es mag gleich hier bemerkt sein, dass es das Trema (¨) überhaupt nicht schreibt. Dagegen hat das Portugiesische einige neue, ihm eigenthümliche Accent-Buchstaben, nämlich *ã* und *õ* (a, o mit Til), sowie das aus dem Französischen bekannte *ç*. Eigenartig ist auch die Schreibung der Schleiflaute *nh* und *lh* (spr. nj und lj); man gebe dabei besonders Achtung auf Wortanfänge: *lhe, lhes.* — Abweichend vom Italienischen und Spanischen finden im Portugiesischen *ph, rh, th* Anwendung: *philosophie, rheumatismo, thuribulo.*

Aussprache.

Die Verschiedenheiten der Aussprache zwischen dem Mutterlande Portugal und Brasilien sind nicht ganz unwesentlich. Im Nachfolgenden sollen nur die allgemeinen Grundsätze der portugiesischen Aussprache gegeben werden.

§ 2. Von den Vocalen können *i*, *u* und *y* (das selten vorkommt und wie i gesprochen wird) übergangen werden.

ã (a mit Til) ist ein Nasenlaut, ähnlich dem deutschen „ang", z. B. *irmã* (spr. irmang) Schwester.

e ist offen wie in „geben", wenn es den Acut trägt, z. B. *fé* (fä) Glaube, dagegen geschlossen wie „eh", wenn der Circumflex darüber steht: *rêde* (rehde) Netz. Am Anfang der mit *es* beginnenden Wörter und als Endbuchstabe ist das (unaccentuirte) e stumm: *liberdade* (liberdád') Freiheit, *estomago* ('stómagŭ) Magen.

o mit dem Circumflex klingt gedehnt und geschlossen: *redôndo* (redohndŭ) rund; in der Endsilbe hat o fast den dumpfen Klang von ŭ: *do* (dŭ) des, *rio* (riŭ) Fluss. [Ueber õ siehe unter Nasen-Doppellaute.]

§ 3. Die Doppellaute (Diphthonge) werden getrennt gesprochen, wenn auch in fliessender Verbindung, und zwar so, dass der erste Laut den stärkeren Ton hat.

Es gibt deren folgende:

ai, *ae* = a-i, a-e; *pai* (pa-i) Vater; *taes* (ta-es) solche.
áo = a-o; *páo* (pa-o) Holz.
au = a-u: *audaz* (a-udás) kühn.
ei, *ey* = e-i: *rei* (ré-i) König; *janeiro* (jané-iru) Januar; *ley* (lé-i) Gesetz.
eo, *eu* = e-u: *meu* (mé-u) mein.
oi, *oe* = o-i: *doe* (dõ'-i) es schmerzt; *foi* (fó-i) er war.
ou = o-u: *ouvir* (o-uwir) hören; in manchen Wörtern klingt es wie o-i: *ouro* (o-iru) Gold; *outo* (o-itu) acht.
ui = u-i: *fui* (fu-i) ich war.

§ 4. Die Nasen-Doppellaute erfreuen sich durchaus nicht einer vollkommen einheitlichen Schreibung, und es

wird z. B. für *ãe* auch *aẽ*, *aem*, *aen*, für *ão* auch *aõ*, für *õe* auch *oem*, *oen* geschrieben. Alle diese Schreibungen sind jedoch als „schlechte" Orthographie zu bezeichnen und nur *ãe*, *ão*, *õe* (der Til auf dem ersten Vocal) als richtig, z. B.

ãe = a'äng: *cães* (ka-ängsch) Hunde.
ãi = a'ing: *mãi* (ma-ing) Mutter.
ão = a'ung: *pão* (pa-ung) Brot.
õe = o'äng: *botões* (boto'ängsch) Knöpfe.

Hiernach kommen also nur ã und õ mit Til zur Anwendung, nicht auch ẽ etc. Nasale lassen sich übrigens ausser durch ˜ auch noch durch *m* ausdrücken (vgl. § 6 bei *m*), z. B. *ruim* (spr. ruing), nicht ruĩ:

§ 5. Bei Dreilauten ist gleichfalls jeder einzelne Laut hörbar.

eia, *éia* = e'i-a: *ideia* (ide-i-a) Idee.
eão = e-a-ung: *rodêão* (rode-a-ung) sie umringen.
ião = i-a-ung: *vivião* (wiwi-a-ung) sie lebten.

§ 6. Von den Consonanten stimmen einige in der Aussprache mit den entsprechenden deutschen überein, so *d*, *f*, *l*, *p*, *r*, *t*. Für einige wird die Aussprache verschieden angegeben, so für *g* (vor e und i) und *j*, die als „dsch", von Andern als sanftes sch bezeichnet werden.

b klingt wie deutsches b; zwischen Vocalen jedoch sehr weich wie w: *beber* (= bewēr) trinken.

c vor *a*, *o*, *u* = k: *carta* (karta) Brief, *cobre* (kobre) Kupfer etc.; vor *e* und *i* = ss: *ceo* (sséu) Himmel, *cidade* (ssidad') Stadt.

ç lautet ss und steht nur vor *a*, *o*, *u*, *ão*, *õe*: *maçã* (massan[g]) Apfel, *caroço* (carosso) Obstkern.

ch = sch: *chave* (schawe) Schlüssel, *chiste* (schiste) Scherz; in griechischen Wörtern klingt *ch* wie k: *orchestra* (orkestra).

g vor *a*, *o*, *u* = deutschem *g* in Garten; vor *e*, *i*, *y* entspricht es dem französischen *j* in journal, also sanftem sch: *gelar* (schelár) frieren, *ginja* (schingja) Weichselkirsche.

gu = g (nicht gw): *guerra* (gärra), *guiso*, (giso).

h für sich ist stumm, dient aber z. Th. als Hilfsbuchstabe, nämlich bei Bildung der Schleiflaute *nh* und *lh* (s. daselbst).

j = dem französischen j, also sch: *jamais* (schamá-is).

lh = lj; z. B.: *mulher* (muljēr) Weib, *lhaneza* (ljanēsa) Gutmüthigkeit.

m = dem deutschen m, hat aber am Ende des Wortes einen dem Französischen ähnlichen Nasenlaut, also *am* = an(g), *em* = än(g), *im* = in(g), *om* = on(g), *um* = un(g); z. B.: *ambos* (angbos) beide, *empreza* (ängprēsa) Unternehmung, *imperio* (ingperiŭ) Kaiserreich, *bom* (bong) gut, *um* (ung) ein, dagegen *uma* (úma). (In dem ng-Laut soll jedoch das *g* nicht gehört werden.)

n klingt am Ende des Wortes oder der Silbe nasal: *doente* (duängte) schmerzlich, *poente* puängte) Abend, Westen, *quinze* (kingse) fünfzehn, *onda* (ongda) Welle.

nh lautet wie nj: *dinheiro* (dinjéiru) Geld, *manhã* (manjáng) morgen. Die aus dem Lateinischen stammende Vorsilbe *in*, auf die ein stummes *h* folgt, wird nicht nasal gesprochen: *inhabil* (inábil, nicht injabil!).

q, das mit *u* verbunden ist, lautet wie k: *quem* (käng) wer, *quebra* (kebra) Bruch, *quina* (kina) Ecke, Winkel. In mehreren Wörtern lateinischen Ursprungs wird *qu* jedoch wie kw gesprochen: *quanto* (kwangtu) wieviel, *frequente* (frekwängte) häufig, *quotidiano* (kwotidianu) täglich. Diese lateinische Aussprache des *qu* wird in Wörterbüchern oft durch ein dem *qu* vorgedrucktes Sternchen bezeichnet.

s hat zu Anfang der Wörter und Silben den scharfen *ss*-Laut, zwischen zwei Vocalen wird es ganz weich gesprochen; am Ende der Wörter aber spricht man es in Portugal fast wie ein deutsches sch, in Brasilien wie ein scharfes *s*, z. B.: *os soldados* (usch ssoldadusch) die Soldaten.

v = w: *velar* (welār) wachen.

x lautet 1. wie ks, im Silbenanfang bei Wörtern lateinischen Ursprungs: *refluxo* (reflukso) Ebbe, *reflexão* (reflekssáung) Betrachtung; 2. wie s (mit leichtem Vorschlag von i)

in der sehr häufigen lateinischen Vorsilbe *ex*, z. B.: *expirar* (e-ispirār) aushauchen, sterben; 3. wie ein gelispeltes s (sh) am Ende der Wörter: *calix* (kalish) Kelch, *simplex* (singplesh) einfach, *index* (indesh) Zeigefinger; 4. wie ein deutsches sch in den aus dem Arabischen entlehnten Wörtern; z. B.: *xadrez* (schadrēs) Schachspiel, *xerife* (scherife) Scherif.

z lautet wie das weiche deutsche s: *feliz* (felīs) glücklich, *certeza* (ssertēsa) Gewissheit, *zombar* (songbār) spotten, *zurzir* (sursīr) schlagen.

Accente und sonstige Hilfszeichen.

§ 7. Das Portugiesische hat zwei Accente: den Acut (´) und den Circumflex (ˆ); ausserdem hat es den Til (˜).

Durch den Acut erhalten die Vocale den Hochton: *já* schon, *pé* Fuss; *amára* er liebte, *amará* er wird lieben; *tímido* schüchtern, *timído* gefürchtet. Ferner dient der Acut zur Unterscheidung des weiblichen Artikels *a* (die) von dem Dativ des Artikels *á* (dem) und der Präposition *á* (zu, nach, von). Leider verfahren die Portugiesen meist wenig sorgfältig in der Schreibung der Accente.

Der Circumflex bezeichnet die Dehnung des Vocals und dient zur Vermeidung von Verwechslungen, z. B.: *pôr* setzen, *por* durch, von; *amâmos* wir lieben, *amámos* wir haben geliebt. — Beim Manuscriptlesen verwechsle man den Circumflex nicht mit dem Til (˜).

Der Til, der kein Accent, sondern nur ein für die Aussprache wichtiges Lesezeichen ist, steht, wie § 4 bemerkt, nur über ã und õ, er darf auch im Versaliensatz nicht vernachlässigt werden: NÃO!

Das Trema wird im Portugiesischen nicht angewendet.

§ 8. Der Gebrauch des Apostrophs kann vorkommen beim Zusammentreffen gleicher Vocale: *d'Angra, d'ella* (statt *de ella*), *n'algum*, *d'aquelle*, *n'esta*, *d'este*, doch ist seine Anwendung selten, und er wird von Einigen auch in den angeführten Fällen vermieden und kurzweg: *della*, *nalgum, daquelle, nesta, deste* geschrieben.

Anwendung des Divis und Worttheilung.

§ 9. Das Divis spielt im Portugiesischen eine grosse Rolle. Reflexives *se* (sich) und *me* (mich) etc. werden durch Divis abgetrennt: *levantar-se* aufstehen, sich erheben; *enganei-me* ich habe mich geirrt; ebenso bei transitiven Formen: *disse-me* er sagte mir, *deu-lhe* er gab ihm, *agradeço-lhe* ich danke Ihnen, *quero emprestar-lh-a* ich will sie ihm leihen; auch schreibt man *conheço-a* ich kenne sie, *para servi-lo* um ihm zu dienen; *obedece-lhes* gehorche ihnen, *amar-te-hei* ich werde dich lieben, *dar-lh'o-hei* ich werde es ihm geben, *te-las-hia pago* ich würde sie dir bezahlt haben (etwa *dividas* Schulden), *ter-lhe-hia proposto* ich würde ihm vorgeschlagen haben.

§ 10. Beim Wortabtheilen bleiben ungetrennt *lh, nh: cava-lheiros, debu-lhar, traba-lhão, vergo-nha, casta-nha, cami-nho, mu-lher.* Ausgenommen hiervon sind zusammengesetzte Wörter, worin das n zur Vorsilbe gehört, wie: *in-humano, in-honesto, in-herir, in-habil.* Diphthonge dürfen nicht auseinandergerissen werden: *agou-rero* (nicht agourero), *ruin-dade* (nicht ru-indade). Die bekannten Vorsilben *in, ex, des, ab, ad, com, cor, pre, pro* etc. sind bei der Trennung als selbständige Worttheile zu berücksichtigen: *des-compor* (nicht de-scompor)[1]), *des-pachar, ad-oração, des-embraçar, sub-rogação, sub-ornador, trans-acção, co-ordinar, ex-empção, des-edificação, pro-scriptor, in-spicar, con-strictivo.* Die Zusammensetzung der Wörter muss überhaupt beachtet werden *des-co-brir, re-plicar, in-gleza, declarar, en-grossar, ale-gria, em-prestar, septen-trional,* auch wenn einmal die Regel, dass die Consonantengruppen bl, br, gl, gr, tr, pl, pr ungetrennt bleiben sollen, dagegen sprechen sollte.

---

[1]) Es gibt allerdings einige Grammatiker, die das unreine *s* (also *sp, sc, st* etc.) auch in zusammengesetzten Wörtern trennen wollen und *des-perçar, des-truidor, res-pirar, res-tituir, ins-cultor, ins-crever, cons-tancia, cons-pirador, trans-pôr* schreiben.

Die portugiesische Handschrift.

§ 11. Wie für einige andere Sprachen, so sei auch für das Portugiesische die Probe einer Original-Handschrift beigefügt, woran der Neuling seine ersten Leseversuche anstellen kann. Aussergewöhnliche Schwierigkeiten dürfte diese Sprache kaum bieten, es wird sich vielmehr nur darum handeln, die Eigenthümlichkeiten, die im Vorhergehenden besprochen worden sind, nun auch im Geschriebenen wiederzuerkennen. Besonders zu achten ist auf *lh*, das leicht für th anzusehen ist, sowie auf den Til. Auch eine Anzahl kleiner Worte erfordert beim Lesen geschriebenen Manuscripts Aufmerksamkeit, z. B.: *o*, *a*, *á*; *do*, *da*, *ao*, *as*; *aos*, *das*; *eu*, *ou*; *um*, *uns*; *nas*, *nos*, *nós* etc., weil ihrer viele leicht miteinander verwechselt werden können.

Transcription der Handschrift auf S. 107.

No Vaticano:

Um padre da roça é apresentado a Leão XIII. No meio da conversa o papa espirra e o bom do prelado matuto diz comsigo a bater as mãos:

—Como diabo hei-de eu dizer «dominus tecum» em latim?—

O criado (no açougue)—Dê-me um bife, e que seja bem duro!

—Bem duro?

—Sim, porque se fôr tenro, comem-no todo os patrões.

Receitou um medico certo remedio a um doente, que se achava em estado grave, e recommendou ao creado de o sacudir bom antes de lh'o dar.

Volta no dia seguinte, e tinha o homem morrido.

—Então o que é isto? Você não deu o remedio a seu amo?

—Dei, sim senhor; mas, como o sr. doutor recommendou que o sacudisse bem primeiro, fui a elle e tamanha «sacudidella lhe dei» que o pobre homem arregalou o olho e «espichou».

Portugiesische Handschrift.

No Vaticano:

Um padre da roça é apresentado a Leão XIII. No
io da conversa o Papa espirra, e o bom do pre-
ro matuto diz comsigo a bater as mãos:

— Camo diabo hei de eu dizer 'Dominus tecum.
. latim? —

—

O criado (no açougue):

— 'Dê-me um' bife, e que seja bem duro!

— 'Bem duro?

— 'Sim, porque se fôr tenro, comem-no todo
s patrões. —

—

Receitou um medico certo remedio a um doente
ue se achava em estado grave, e recommendou
o creado de o sacudir bem antes de lh'o dar.
Volta no dia seguinte, e tinha o homem mor-
ido.

— 'Então o que é isto? Você não deu o reme-
dio a seu amo?

— 'Dei, sim senhor; mas como o Sñ. Doutor
recommendou que o sacudisse bem primeiro, fui a
elle, e tamanhas sacudidella lhes dei que o pobre
homem arregalou o olho, e 'espichou.! —

Satztechnik.

Eigentliche Regeln zur portugiesischen Satztechnik lassen sich kaum geben, denn die Satzweise der portugiesisch sprechenden Länder ist eben ziemlich regellos.

§ 12. Von den Interpunktionen sei über den Gedankenstrich bemerkt, dass er, als Trennungszeichen (grössere Pause) oft nach englischer Art zu beiden Seiten ohne Zwischenraum an den Nachbarwörtern ansteht; zur Kennzeichnung nicht ausgeführter Gedanken dient nicht der Gedankenstrich, sondern die Punkte ... (in verschiedenartigster Behandlungsweise). Als Gänsefüsschen werden am besten französische verwendet, die man mit der Spitze nach aussen stellt und durch etwas Zwischenraum vom Worte abtrennt: *batalhão «Ruy»*.

§ 13. Die Abkürzungen werden ebenso regellos behandelt; theils kürzt man nur mit Punkt, theils hängt man ausserdem noch die Endsilbe an, oder man hängt die hochgestellte Endsilbe an, ohne vorher einen Punkt zu setzen. *sr. Senhor*, oder *Snr.*, *S.r*; *rs. reis* (Geldwährung); *n.º numero*, *S.ra Senhora*, aber auch *Snra*; *V. Sa Vossa Senhoria*, oder *V. Sa*; *V. Mé Vossa Mercé*, oder *Vm.* u. s. w. Dieses *Vm.* entspricht unserem „Sie“ und wird gesprochen: „vossm'ssē“, corrumpirt aus „Vossa Mercê“ = „Euer Gnaden“; in Brasilien sagt man auch noch kürzer *Você*.

§ 14. Ziffern. Bei Preisen findet man das Zeichen $ für Milreis: 3$650; blosse Reis gewöhnlich: 550 rs. — Ordnungszahlen erhalten Punkt und dahinter die hochgestellte Endung, männlich *o*, weiblich *a*, z. B. 3.º (*terceiro*), weibl. 3.ª (*terceira*); Daten aber ohne Punkt: *27 de outubro*. Römische Zahlen ohne Punkt: *IV Anno*, *D. Pedro V* etc.

Rumänisch.

Die Urväter der Rumänen (ehedem Walachen genannt) sind die unter Kaiser Trajan das Land besiedelnden römischen Kolonisten, nur ist das römische Element, wenn auch vorherrschend, durch andere, wie slawische, griechische, türkische und magyarische Bestandtheile stark beeinträchtigt, sodass sich das Rumänische in Aussprache wie Orthographie sehr deutlich als Mischsprache darstellt.

Besonders eigenartige Buchstaben sind die drei mit diakritischen Zeichen versehenen, nämlich:

ș (wie das deutsche sch gesprochen), z. B. *șiș*, sprich schisch, der Dolch.

ț (gleich deutschem z), z. B, *țepiș*, spr. zebisch, abschüssig, steil.

ḑ (wie das sanfte deutsche s in „Wiese"), z. B. *ḑece*, spr. setsche, zehn; *ḑeiță* = seïze, die Göttin.

Auch die kurzen Buchstaben (*ă ĕ ĭ ŭ*) sind eine Eigenthümlichkeit der rumänischen Orthographie, und bei geschriebenem Manuscript ist darauf zu achten, dass (wie bei â, ê, î) keine Verwechslung des Bogens mit dem Circumflex stattfindet.

ă und *ĕ* bezeichnen einen Laut, der sich mit tonlosem französischen e (cheval), vielleicht auch dem tonlosen dumpfen e in „beklagen" vergleichen lässt, z. B. *nĕcaḑ* (n^{e}kás), Kummer; *inimă* (inim^{e}), Seele.

ĭ und *ŭ* sind sozusagen stumm; ĭ hat allerdings insofern auf die Aussprache Einfluss, als es den voraufgehenden Consonanten erweicht (mouillirt), oder besser jotacirt, so dass diesem ein flüchtiges *j* nachtönt, z. B. *furĭ*, *banĭ*, *marginĭ* spr. fur^{j}, ban^{j}, mardschin^{j}. Das *ŭ* ist ganz stumm und hat nur etymologische Bedeutung, indem es nämlich das Ueberbleibsel der alten lateinischen Endsilben *-um*, *-us* ist, also *domnŭ* spr. domn (= dominus, Herr), *Românŭ* spr. romun (= Romanus, Rumäne).

Der Circumflex verleiht den Vocalen eine ganz besondere Tonfärbung; aus *a*, *e*, *i* wird dadurch ein Laut, den man dem englischen dumpfen *u* etwa in *but* vergleichen könnte. Man trifft ihn am besten, wenn man ein dumpfes *u* spricht: z. B. *mâne* = mune (morgen), *vêntul* = wuntul (Wind), *pământ* = pemûnt (Erde), *lângă* = lunge (neben), *strîngênd* = sstrungund (drückend).

Im übrigen hat die Aussprache manche Aehnlichkeit mit der italienischen, besonders was das *c* und *g* betrifft. So klingt, wie dort, *c* vor *a o u* wie k, vor *e* und *i* aber wie tsch (*cep* = tschep; *cirak* = tschirak); *g* vor *a o u* wie g^k, vor *e* und *i* wie dsch (*gelos* = dschelos; *ginte* = dschinte). Ist nun *c* vor *a* wie „tsch" zu sprechen, so schiebt sich ein e ein, z. B. *ceapă* spr. tschap^e. Soll *g* vor *e* und *i* statt „dsch" aber wie „g^k" gesprochen werden, so schreibt man *gh* (wie im Italienischen), z. B. *gherghef* spr. g^kerg^{k}ef (Schawl), *ghiorghin* spr. g^kiorg^{k}in (Weissdorn); ebenso schreibt man *ch*, wenn *c* vor *e* und *i* wie k klingen soll: *chef* spr. kef, *chiar* spr. kiar. Das *ch* und *gh* kommen also nur vor e und i vor.

sce und *sci* lauten wie schte, schti; z. B. *scire* = = schtire (Kenntniss); *românesce* = romëneschte (rumänisch), *Bucaresci* = Bukareschti (Bukarest).

h wird vor Vocalen wie das deutsche h gesprochen, nach Vocalen und vor Consonanten lautet es aber wie ch; z. B. *hainĕ* = heinĕ (Kleid), *hranĕ* = *ch*ranĕ (Nahrung), *mâhnit* = mû*ch*nit (betrübt).

Endlich sei noch die abweichende Aussprache von *j*, *v*, *z* erwähnt. *j* klingt wie im Französischen, also wie sanftes sch, *v* = w, *z* = sanft s.

Worttheilungen werden im allgemeinen nach denselben Regeln behandelt wie in den anderen romanischen Sprachen, d. h. alles was zu einem einheitlichen Laute gehört, darf nicht getrennt werden, wie *ch*, *gh*: *Ma-ghiarĭ*; dabei wird das unreine s (*st*, *sp*, sammt etwa weiteren folgenden Consonanten) ebenfalls als untrennbar angesehen: *cape-stru*,

re-stringe. Tonlose Endsilben dürfen nicht vom übrigen Worte abgerissen werden.

Abkürzungen von einiger Wichtigkeit sind folgende:

d. e. (de esemplu), z. B.
d. Hr. (după Hristos), n. Chr.
D^{le} (domnŭle), mein Herr!
D^{lor} (domnilor), meine Herren!
D-l (domnŭl, „Herrn".
D-ta (Domnia-ta), Sie (Anrede).
d. p. (de pildă), z. B.
în. d. Hr. (înainte de Hristos), v. Chr.
S., Sf. (sânt, sfânt), St. (heilig).
ş. c. l. (şi cele-l-alte), u. s. w.

Ziffern. Bei der Behandlung der Zahlen scheinen keine einheitlichen Regeln befolgt zu werden, doch findet man meistens die Trennung mehrstelliger Zahlen durch Punkt: 4.618, 16.728. Auch beim Preise findet der Punkt Anwendung: Leĭ 3.50; 0.50 banĭ. Das Monatsdatum steht ohne Punkt: 15 Septembrie, 20 Aprilie. Für die Monatsnamen beachte man die eigenartige Schreibung: Ianuarie, Februarie, Martie, Aprilie, Maiŭ, Iuniŭ, Iulie, August, Septembrie, Octombrie, Noembrie, Decembrie.

Der **Gebrauch des Wörterbuches** wird infolge der etwas willkürlichen rumänischen Orthographie in mancher Hinsicht erschwert. Findet man z. B. ein Wort mit dem Vocal *ó* nicht, so suche man es mit *oa* und umgekehrt; ebenso verhält es sich mit *é* und *ea*; Wörter, die unter *Z* nicht zu finden sind, stehen wohl unter *Ď* (da beide Buchstaben das weiche s bezeichnen). Ferner unterscheiden manche Lexika (und zwar mit Recht) zwischen *i* und *î* im Wortanfang; man findet dann schon das Richtige, wenn man beide Buchstaben zu Rathe zieht.

Dritter Abschnitt.

Germanisch-nordische Sprachen.

Zu den gegenwärtig gesprochenen germanischen Sprachen gehören ausser dem Deutschen noch das Holländische, ferner das mit vielen romanischen (französisch-normannischen) Brocken durchsetzte Englische sowie die skandinavischen Sprachen Schwedisch und Dänisch-Norwegisch. In frühen Zeiten schied sich der ganze grosse germanisch-nordische Sprachstamm in vier grössere Gruppen: 1. das Gothische, 2. das Altnordische (einschliesslich Isländisch), 3. das Niederdeutsche (Angelsächsisch), 4. das Ober- und Hochdeutsche (Alt- und Mittelhochdeutsch). Der mannigfach verzwickte Zusammenhang dieser einzelnen Gruppen untereinander, ihre gegenseitige Beeinflussung und die endliche Entwickelung der obigen modernen Sprachen aus jenen untergegangenen können hier nicht näher erläutert werden, es sei jedoch darauf hingewiesen, dass einige der erwähnten todten Sprachen dem Setzer wissenschaftlicher Werke nicht selten vorkommen, wenn auch nur in Worten zerstreut in sprachgeschichtlichen oder litterar-historischen Arbeiten, so z. B. in englischen Werken das Angelsächsische, Altenglische etc., oder in deutschen Litteraturgeschichten oder Wörterbüchern das Gothische, Alt- und Mittelhochdeutsche. Sie werden gewöhnlich aus Antiqua gesetzt, erfordern z. Th. aber eigenartige Buchstaben, die häufig missverstanden werden.

So ist beispielsweise das im Gothischen, Angelsächsischen etc. vorkommende *Þ* durchaus kein p, wofür es meistens gehalten wird, sondern ein th (wie englisches scharfes th); das *ð* bedeutet das englische sanfte th. — Im Mittelhochdeutschen verwendet man vielfach ein Zeichen ȝ, das Aehnlichkeit mit der sog. preussischen 3 oder einem geschwänzten z (ʒ) hat, aber kein z, sondern soviel wie s ist.

Eines eingehenderen Studiums wird meist nur das Englische gewürdigt, und vielleicht mit Recht, aber dieses sollte auch von jedem Setzer, der es ermöglichen kann, und besonders von jedem Corrector studirt werden, zumal es die Mühe dadurch reichlich lohnt, dass der Deutsche darin schnell Fortschritte macht. Die richtige englische Aussprache zu erfassen, ist selbst mit einem guten Lehrer nicht jedermanns Sache, doch kommt es ja beim Buchdrucker mehr auf die Lesefertigkeit an. Wer sich mit Selbststudium behelfen muss und auf eine gute Aussprache Gewicht legt, der sollte nur die Methode Toussaint-Langenscheidt (bearbeitet von Dahlen und Langenscheidt) anwenden.

Englisch.

§ 1. Das Englische besteht infolge seiner eigenartigen geschichtlichen Entwickelung und Herkunft aus den verschiedenartigsten Elementen, da es sowohl nordische, als auch romanische, keltische und andere Bestandtheile in sich aufgenommen hat. Deshalb fehlt ihm ein eigener „Charakter", wenn es auch im allgemeinen wegen seiner Grammatik mit Recht als eine „germanische" Sprache angesprochen wird. Wie sein Wortschatz ein buntes Gemisch der mannigfaltigsten Bestandtheile, so ist auch seine Aussprache ein wirres Durcheinander, mehr Ausnahme als Regel, so dass von ihrer ordnungsmässigen Darstellung hier Abstand genommen werden muss. Wer das Englische

richtig aussprechen will, kann dieses Ziel nur durch Erlernung der ganzen Sprache erreichen. Für die Uneingeweihten mögen hier nur die allergrössten Schwierigkeiten genannt sein, um ihnen wenigstens einen Begriff davon zu geben. Dass aber überhaupt ein Setzer ohne englische Sprachkenntnisse zum Beispiel das Worttheilen überall richtig zu handhaben vermöchte, mag billig bezweifelt werden.

Die Buchstaben und ihr Lautwerth.

§ 2. Das **Alphabet** hat den gleichen Umfang wie das deutsche; ä, ö, ü noch irgendwie accentuirte Buchstaben kommen im Englischen nicht vor. Statt der Umlaute werden die Ligaturen Æ, æ und Œ, œ und für ü wird *ue* gesetzt, wenn man ihrer in fremden Namen benöthigt (*Æneas*, *Kœnigstein* etc.).

§ 3. Die ganze englische Aussprache ist eigenartig, und fast kein Buchstabe hat nur einen einzigen präcisen Laut, wie dies in anderen Sprachen der Fall ist, sondern jeder wechselt seinen Lautwerth je nach den Verhältnissen.

Alle Vocale haben mehrere regelrechte Laute; einmal den specifisch englischen, wonach die Aussprache von engl. *a* = dtsch. e, *e* = i, *i* = ei, *u* = ju, *y* = ei, daneben haben sie aber auch denjenigen Laut, welcher ihnen in anderen Sprachen zukommt, also *a* = a, *e* = e etc. Ferner werden sie kurz und lang und zum Theil auch mit Nuancirungen gesprochen, so dass z. B. für das englische *a* sechs bis sieben verschiedene Laute angenommen werden (ā, ă, ē, ĕ, ǟ, oa). Dasselbe gilt von den Diphthongen, von denen beispielsweise *ea* wie i, wie ä oder wie ē gesprochen werden kann.

Die Aussprache der Consonanten ist etwas regelmässiger. Es weichen vom Deutschen ab: *c*, das vor e, i, y, wie s klingt; *g* ebenda wie dsch; *z* klingt immer wie s; *j* immer wie dsch. Das *v* wird fast wie w, aber nach dem

f zu, das *w* aber mehr wie u gesprochen. Das *r* hat zwei verschiedene Laute, am häufigsten ist das mit der Zungenspitze vibrirte *r*; in der Endung *er* ist das *r* tonlos bezw. unhörbar. Das *ch* klingt wie tsch oder k, *sh* wie sch.

Als eigenartiger englischer Laut ist das *th* bekannt; es ist ein an die oberen Vorderzähne mit der Zungenspitze angestossenes t, das Aehnlichkeit mit einem s hat, lässt sich aber, wie viele andere, nur vom Hören genau erlernen und wird theils hart (zischend), theils sanft (lispelnd) gesprochen.

Der Uneingeweihte kann von der völligen Regellosigkeit der englischen Aussprache einen oberflächlichen Begriff bekommen, wenn er nur folgende wenigen Beispiele vergleicht:

name (sprîch: nehm\), *ale* (ehl) *care* (cähr\), *last* (lahst\), *fall* (fo͡al), *grammar* (grämmᵒr), *want* (wont), *here* (hihr), *let* (lett), *her* (hörr), *life* (leif), *time* (teim), *if* (iff), *bird* (börd), *note* (noht), *not* (nott), lord (loohrd), *united* (juneit'd), *butter* (böttᵒr, mehr wie: böttᵃ), *rule* (ruhl), *full* (full), *by* (bei), Styx (Stiks\), *boy* (beu), *oil* (eul), *house* (haus\), *now* (nau), *day* (deh), *great* (greht), *bear* (bär), *heart* (hahrt), *cause* (co͡as), *dear* (dihr), *free* (frih\), *field* (fihld\), *phoenix* (finiks), *key* (kih), *friend* (frend), *receive* (risihw), *head* (häd), *earl* (örl\), *die* (dei), *build* (bild), *rood* (rohd\), *goes* (gohs\), *court* (kohrt), Europe (ju'rᵒp), *beauty* (bju'ti), group (gruhp), *fruit* (fruht), Guy (gei\), shine (schein), *school* (skuhl), wake (u-ehk), while (hu-eil), nation (néhsch'n), precious (préschᵒs), nephew (neffjuh\), new (nju), virtue (wörtschu), grazier (gréhschᵒr), *contagious* (kontéhschᵒs), gentleman (dschöntlmän), mansion (mä'nschᵒn), conscience (kónschi-ens).

§ 4. Es kann aber fast jeder Consonant auch stumm sein und zwar unter allen nur denkbaren Verhältnissen; so sind z. B. stumm:

b in *doubt* (daut), *tomb* (tuhm); *c* in *Glaucester* (Gloster), *Leicester* (Lester); *d* in *handsome* (hansöm), *Wednesdey* (Wensdeh); *g* in *sign* (sein), *gnash* (näsch), *benign* (bineín); *gh* in *night* (neit), *eight* (eht); *h* in *hour* (aur), *honour* (ónᵒr); *l* in *half* (haf), *calm* (kam), *talk* (to͡ak), *would* (wudd), *n* in *hymn* (him), *autumn* (o͡atᵒm); *p* in *psalm* (sahm), *pneumonics* (njumónniks), *receipt* (risiht); *s* in *island* (eiländ); *t* in *castle* (kassl), *christmas* (krismäss); *w* in *wrong* (rong), *answer* (o͡ansᵒr), *toward* (to͡ard).

Weitere sprachliche Erklärungen.

§ 5. **Wortendungen.** Wer etwas französische Vorkenntnisse besitzt, wird mit dem Englischen leichter hantiren, wenn er die Verwandlung französischer Endungen in die entsprechenden englischen beachtet. Es sind (nach Gräser's Grammatik):

franzōs.	engl.
ain	*an*: humain, germain = englisch *human, German.*
aire	*ary*: militaire, secrétaire = *military secretary.*
ce	*cy*: constance = *constancy*; NB. wenn nicht das Englische ebenfalls *ce* hat, wie bei *assistance*, oder beide Endungen zulässt, wie bei *excellence* und *excellency*, *existence* und *existency.*
el	*al*: perpétuel, éternel = *perpetual, eternal.*
eur	*or*: directeur, orateur = *director, orator.*
eux	*ous*: généreux, monstreux = *generous, monstrous.*
ique	*ic, ical*: musique académique = *music, academical.*
ie	*y*: tragédie, élégie = *tragedy, elegy.*
ien	*ian*: comédien, musicien = *comedian, musician.*
if	*ive*: motif, positif = *motive, positive.*
iser	*ize*: réaliser, baptiser = *realize, baptize.*
oire	*ory*: gloire, directoire = *glory, directory.*
té	*ty*: liberté, humanité = *liberty, humanity.*

§ 6. **Der Apostroph** darf nie als gleichgiltig oder entbehrlich betrachtet werden; dies gibt leicht zu groben Irrthümern Veranlassung. Der Apostroph ist das Merkmal des Genetivs. Man vergleiche, *Auxiliary machines for printers* (Hilfsmaschinen für Buchdrucker), *Printer's Manual* (Des Buchdruckers Handbuch) und *Printers' Home* (Heim der Buchdrucker), also im ersten Beispiel (ohne Apostroph) der Nominativ der Mehrzahl, im zweiten (Apostroph vor s) der Genetiv der Einzahl und im dritten (Apostroph hinter s) der Genetiv der Mehrzahl.

In englischem Gedicht-, Roman- und Gesprächsatze häufig vorkommende Abkürzungen und Apostrophirungen bestimmter Worte (colloquialisms) sind z. B.: *'twas, 'tis, don't, wouldn't*; diese Worte — eigentlich zwei: *it was, it*

is, do not, would not — dürfen nie getrennt werden. Andere häufige Formen sind *e'er* (*ever*), *ne'er* (*never*).

§ 7. **Grosse Anfangsbuchstaben.** Man hält sich in dieser Beziehung an's Manuscript, da der Engländer jedes Wort gross schreiben darf, wenn er es hervorheben will. Es geschieht dies stets mit Eigennamen, ferner aber auch mit den von solchen abgeleiteten Eigenschaftswörtern, wie *Parisian*, *American* (NB. nicht Americain!!), *English, a Frenchman, Prussian, Alpine, Rhenanian, Asiatic, Shakespearean*, auch: *The East India Company, Alexander the Great* etc. Titel und Anreden *(Mr., Lord, Her Majesty)*, die Satzanfänge und Anfänge der Verszeilen werden gross; ausserdem alle Bezeichnungen für Gott und das Göttliche, wie *God, Heavenly, Father, Holy Spirit, Messiah, Saviour* etc., sowie alle auf Gott bezügliche Fürwörter: *He, His, Thou, Thine, Thy, Thee* etc. Wenn nicht auf Gott bezogen, werden Fürwörter jedoch stets klein, selbst die Anrede *you* (Sie, Ihr). Nur das persönliche Fürwort *I* (ich) ist immer gross zu schreiben (und zwar I nicht J!), auch die Interjectionen *O* und *Ah.*

§ 8. Das **Hyphen** (sprich: heif'n, soviel wie Divis) wird in vielen Kuppelwörtern und sonstigen Zusammenziehungen gebraucht, wobei man sich jedoch an's Manuscript halten kann. Es seien genannt: *so-called, mother-tongue, honey-sweet, half-dozen, before-mentioned, good-bye, good-natured, post-nuptial, mother-in-law, new-born, ill-doing, well-being, to-day, to-morrow, to-night, well-known, fellow-citizen, dinner-time* und andere.

Die Worttrennung.

§ 9. Als Grundregel darf gelten, dass man Theilungen soviel irgend möglich überhaupt vermeidet, was auch beim Englischen mit seinen zahlreichen kurzen Worten gar nicht so schwer ist. Im übrigen ist es nicht leicht, über die englische Worttheilung grundlegende Regeln zu geben,

denn von welchen Gesichtspunkten aus man auch eine Regel aufstellen mag, selten wird sie ohne recht häufige Ausnahmen sein. Wer ohne jede Kenntniss des Englischen ist, darf sich vollends nicht wundern, wenn ihm hier Missgriffe passiren, denn gerade im Englischen gehört mehr als in jeder anderen Sprache zum richtigen Silbenabtrennen einige Sprachkenntniss, vor allem Kenntniss der Aussprache.

§ 10. Stumme Endsilben dürfen natürlicherweise nicht für sich allein vom übrigen Worte getrennt werden, wie *trou-ble*, *can-dle*, *cud-dle*, *ora-cle*, *snuf-fle*, *strug-gle*, *sim-ple*; man theilt Worte mit stummer Endsilbe in unvermeidlichen Fällen durch Hinzuziehung noch eines Vocals, wie: *ab-ide*, *im-age*, *idol-ize;* diejenigen auf -cize aber am besten so: *crit-icize* etc.

§ 11. Untrennbare Vocalverbindungen (bezw. Diphthonge) sind:

ae, *ai*, *au*, *aw*, *ay;*	*oa*, *oe*, *oi*, *oo*, *ou*, *ow*, *oy;*
ea, *ee*, *ei*, *eo*, *eu*, *ew*, *ey;*	*ue*, *ui*, *uy*.
ie;	

Sie können nur in zusammengesetzten Worten, wo diese Buchstaben blos zufällig zusammentreffen, getrennt werden: *be-ing*, *be-atify*, *be-ati-tude*, *fore-arm*, *fore-warn* etc.

§ 12. Doppelconsonanten werden getrennt: *rob-ber*, *beg-ging*, *buz-zed*, *dun-ned*, *ap-pear-ance*, *suc-cess*, *im-mediate*; ausgenommen sind *ll* und *ss*, wenn sie zum Stamme gehören und nicht erst durch Flexion entstanden sind: *call-ing* (to call), *fall-ing* (to fall), *spell-ing* (to spell), *bless-ing* (to bless), s. § 16 Absatz 2.

§ 13. Ein einzelner Consonant zwischen Vocalen kann im Englischen ebensowohl den Schluss der voraufgehenden als den Anfang der nächsten Silbe bilden. Der Engländer kümmert sich bei seinen Theilungen nicht immer um die Herkunft und Zusammensetzung der Wörter, und befolgt häufig nur lautliche Grundsätze. Ihn aber

hierbei in seiner eigenartig englischen, von der unsern durchaus abweichenden Empfindung zu verstehen, ist schon für den, der das Englische leidlich gut beherrscht, nicht ganz leicht, für den Uneingeweihten unmöglich. So werden richtige englische Theilungen wie: *def-inite, rec-ognition, cred-ite, sev-eral, earn-estly, erit-ics, litter-ally, devel-opment, allit-eration, previ-ously* wohl selten gleich anfangs begriffen und häufig erst in der Verfassercorrectur richtig gestellt werden. Wer in die Mysterien der englischen Aussprache eingedrungen ist, wird das Geheimniss durchschauen, dass der Engländer einen zwischen Vocalen stehenden Consonanten gewöhnlich nur dann zur zweiten Silbe rechnet, wenn die vorhergehende Silbe lang ist, also: *fa-vour, mi-ser, rea-son*; hingegen lässt er ihn an der ersten Silbe, wenn diese kurz ist, wie: *del-uge, pol-icy, an-imal, em-anate, en-igma, for-eign, ceremon-ial, rhetor-ical, bal-ance, nat-ural, philosophy, histor-ical, ref-erence, def-inite*[1]), *char-acter, discovering, possibil-ity, read-ily, mod-ern, deliv-ery, elab-orate, anal-ysis, proph-etic, gen-eral, fin-ally, Ital-ian, indebt-edness.*

Das *x* bleibt jedoch stets an der ersten Silbe als Schlussbuchstabe: *ex-amine, ex-ist, prox-imate, ex-ile, perplexity, ex-ercise*; dasselbe gilt vom *ck*, das untrennbar ist: *cock-erel,* ausgenommen *ac-knowledge,* weil *ac* hier Vorsilbe ist.

§ 14. Bei Consonantengruppen ist das Trennungsverfahren verschieden, und je nachdem diese Gruppen in einzelne innerlich zusammengehörige Theile zerfallen, oder nicht, sind sie trennbar oder untrennbar. So theilt man *am-ber, lan-guage, promul-gate, pin-guid, ig-norant, mag-nanimous, pa-stry, de-structive, dis-tance, sys-tem, ostrich, os-tracism, peremp-tory.* Man lässt Verbindungen eines

[1]) Die Engländer kümmern sich hierbei, wie erwähnt, wenig um die Zusammensetzung der Wörter, wonach z. B. *re-ference, definite* richtig ist. Der Autor entscheidet hier, und kann der Setzer solche zusammengesezte Wörter (sofern er sie erkennt) dennoch vorerst nach ihren Bestandtheilen trennen (also re-ference, definite) und sehen, ob es den Autor befriedigt.

Consonanten mit einem darauf folgenden *l* und *r* ungetrennt, z. B. *ta-blet*, *re-cruit*, *de-gree*, *pu-trid*, *pedan-try*, *coun-try*, etc. Dagegen steht fest die Theilung: *pub-lish*, *pub-lisher* etc.

§ 15. Die *h*-Verbindungen (*ch*, *ph*, *sh*, *th*) zieht man meistens zur folgenden Silbe: *ba-chelor*, *ne-phew*, *bi-shop*, *bro-thers*, *ne-phritic*, *de-throne*, sofern das Zusammentreffen des c, p, s oder t mit h nicht ein bloss zufälliges ist und beide zu verschiedenen Worttheilen gehören, wie *goat-herd*, *shep-herd*, *dis-honour*, *knight-hood* etc. Nicht ganz unbeachtet bleibt dabei die Zusammensetzung der Wörter, wie z. B. *high-est* (nicht „hig-hest" u. a.) getheilt wird.

§ 16. Trennung des Stammes von Vor- und Nachsilben. Flexionssilben werden im allgemeinen selbständig abgetrennt, so bei Thätigkeitswörtern: *-ing*; im Superlativ der Adjective: *-est*; adjectivische Endungen: *-able*, *-ish*, *-cal*, *-ous*; substantivische Endungen: *-ance*, *-ancy*, *-ence*, *-ency*, *-acy*, *ary*, *-age*, *-ist*, *-ism*, *-ics*, *-ling*, sowie eine Menge anderer in Zusammensetzungen auftretender Endsilben: *-ful*, *-fully*, *-fold*, *-dom*, *-hood*, *-kind*, *-like*, *-less*, *-ment*, *-mony*, *-ness*, *-ship*, *-some*, *-tive*, *-tude*, *-wise* etc. (nöthigenfalls auch *-ly*).

Bei *-ing* ist die Abtrennung nicht ganz einfach. In den meisten Fällen wird es allerdings abgetrennt werden: *laugh-ing*, *turn-ing hav-ing*, *sing-ing*; bei Doppelconsonanten (ausser bei *ss* und *ll*) aber wird der eine derselben mit hinzugezogen, also: *drip-ping*, *buz-zing*, *dun-ning*, *rig-ging*, aber: *call-ing*, *fall-ing*, *pass-ing*, *bless-ing* (§ 12). — (Es gibt ferner auch eine Verkleinerungssilbe *-ling*, die selbständig abzutrennen ist: *dar-ling*, *strip-ling*.)

Die Endung *-ed* und andere ähnliche (wie *-er*, *-al*) vermeide man vom Worte abzutrennen, wie: *perform-ed*.

Sonst beachte man folgende; *great-est*; ferner: *weigh-able*, *answer-able*, *perform-able*, *remark-able*, *notice-able* (nicht *noti-ceable*), *ford-able*, *refer-able*, am besten zu vermeiden

bei *indis-pensable*; ebenso: *presum-ably*, *prob-ably*; endlich: *fool-ish*, *Span-ish*, *child-ish*.

Bei *-cal* ist meist zwischen Stamm und Endung ein *i* eingeschoben, das zu der Endung gezogen wird: *analyt-ical*, *grammat-ical*, *histor-ical*; ausserdem ist zu beachten die Endung *-ally: litter-ally*, und noch viele andere wie: *numer-ous*, *zeal-ous*, *danger-ous*; bei *-ious* vermeide man die Theilung (curi-ous), und bei Wörtern wie *salu-brious* zieht man die voraufgehende Silbe zu *-ous* hinzu.

Die Endung *-ly* steht, wenn sie im Nothfall abgetrennt werden muss, allein: *quick-ly*, *tender-ly*, wird aber, wenn ihr ein *b* unmittelbar voraufgeht, mit diesem zusammen abgetrennt, z. B.: *possi-bly* oder: *prob-ably*, *presum-ably* (wie oben bei *-able*).

§ 17. Der Engländer zieht mit Vorliebe voraufgehende Vocale zur Endung, vgl. *domin-ion*, *nomin-ation*, *grat-itude*, *insin-uate*, *immed-iate*, *palli-ative*, *affirm-ative*, *aquil-ine*, *approb-ation*. Oder mit Vocal anlautende Endungen (§ 16) werden ohne Hinzuziehung des voraufgehenden Consonanten abgetrennt, z. B.: *perform-ance*, *import-ance*, *exist-ence*, *acquaint-ance* (dagegen gilt für richtig: *dis-tance*); *differ-ence*, *abstin-ence*, *provid-ence*, *clem-ency*, *costum-ary*, *solit-ary*, *liter-ary*, *ordin-ary*, *tempor-ary*, *amat-ory*, *explanat-ory*, *adulat-ory*, *pilgrim-age*, *advant-age*, *hom-age*, *person-age*, *phys-ics*, *pneumon-ics*, *puer-ile*, *versat-ile*, *frag-ile*, *dogmat-ist*, *petrarch-ist*, *chem-ist*, *bapt-ist*, *mon-ism*, *parallel-ism*, *barbar-ism*, *mechan-ism*, *song-ster*, *brew-ster*, *game-ster*, *spin-ster*.

§ 18. Bei allen vocalisch anlautenden Endsilben werden nur *s*, *c* oder das wie dsch klingende *g* und das wie sch klingende *t* mit hinzugezogen: *cur-sing*, *con-vin-cing*, *indul-ging*, *chan-ging*, *dan-cer*, *conver-sation*, *preci-sion*, *musi-cian*, *spa-cing*, *inno-cence*, *colli-sion*, *scepti-cism* etc. Es erfordern als hierher gehörig besondere Beachtung die Endungen: *-cion*, *-tion; ciate*, *-tiate; -cial*, *-sial*, *-tial; -cian*, *-sian*, *tian; -sier; -cience*, *-tience; -cient*, *-sient*, *-tient; -ceous*,

-geous; -cious, *-tious*, *-gious*, freilich wird auch hier wieder häufig ein voraufgehender Voçal hinzugenommen: z. B. *ten-acious* für *tena-cious*, doch mag dies der Autor besonders verlangen; vorerst darf der Setzer obige Silben allein abtrennen. Die Endung *-xion* wird nicht allein, sondern nur mit der voraufgehenden Silbe abgetrennt: *cruci-fixion*, *com-plexion* etc.

§ 19. Dass den Vorsilben dieselbe Sorgfalt zugewendet werden muss wie den in §§ 16 u. 17 besprochenen Endungen, ist selbstverständlich. In Betracht kommen besonders: *al-though*, *an-other*, *an-swer*, *be-tween*, *be-seach*, *be-speak*, *be-guile*, *em-bloom*, *em-brace*, *em-power*, *en-clasp*, *en-croach*, *en-grain*, *en-sconce*, *en-skied*, *en-treat*, *en-twist*, *for-swear*, *fore-skirt*, *fore-speak*, *fore-stall*, *mis-chief*, *mis-advice*, *mis-aimed*, *mis-shape*, *how-ever*, *on-slaught*, *over-arch*, *un-clog*, *up-heave*, *up-spring*, *up-stairs*, *down-stairs*, *there-fore*, *through-out*, *with-out*, *with-in*, *some-while*, *some-where*, *co-operate*, *de-scription*, *des-union*, *ob-tain*, *re-move*, *dis-covery*, *ab-use*, *ab-uttal*, *ab-ysm*, *auc-tioneer*, *dis-ordinate*, *dis-oblige*, *dis-incline*, *dis-agree*, *dis-tribute*, *dis-approve*, *trans-pierce*, *trans-mit*, *super-add*, *retro-spect*, *pre-eminent*, *post-humous* und andere.

Die englische Handschrift.

§ 20. Eine Annehmlichkeit fast aller englischen Handschriften ist der flotte, aber sichere und kraftvolle Zug[1]), der auch den flüchtigsten unter ihnen ein bestimmtes Gepräge verleiht, so dass der Leser nicht durch inconsequente Behandlung der Buchstaben bei jeder Zeile vor neue Räthsel gestellt ist, sondern mit ziemlicher Gleichmässigkeit immer nach denselben Grundsätzen entziffern darf, und sich auch verhältnissmässig schnell in sein Manuscript

[1]) Auch die auf S. 125 vorgeführten Handschriftproben zeigen im Originale diesen energischen Zug, er ist leider hier in der verkleinerten Wiedergabe, welche die Striche zarter erscheinen lässt, verloren gegangen.

„hineinliest". Das Verbinden der einzelnen Buchstaben miteinander, einschliesslich aller anzubringenden Häkchen, Punkte, Striche etc. geschieht meistens ziemlich methodisch, so dass man fast stets alle Schwierigkeiten mit einemmal genommen hat, nachdem man die anfänglichen besiegt. Im einzelnen sei noch auf die abweichende Form einiger Majuskeln hingewiesen, die leicht verkannt werden; es sind dies besonders 𝔗 (T) und 𝔉 (F), die der Engländer also so schreibt, wie wir I und J schreiben, auch das englische 𝔓 (P) lässt sich leicht für ein spitzes V ansehen, das Q hat die bei mehreren romanischen Völkern eingebürgerte Form 𝒬

Da ferner auch die Engländer wie alle die lateinische Schrift anwendenden Völker keinen *ŭ*-Bogen schreiben, so ist das Verlesen von *n* und *u* bei Geschriebenem immer leicht möglich, und es sind in dieser Beziehung besonders häufige Irrthümer: „ont" für richtig *out*, „thon", für richtig *thou*, „ou" für richtig *on*; auch *yon* (jener) wird vielfach mit *you* (Du, Sie, Ihr) verwechselt. Noch eine Reihe anderer Wörter geben zu Verwechslungen Anlass, z. B.: *caught, taught; sawyer, lawyer; laughter, daughter; jealous, zealous; non, now; though, through; person, parson; white, while; then, than, them; convert, couvert; vow, now.* Nicht minder wird *to* und *too* missverstanden oder für *to* auch „te" gesetzt, welch letzteres es aber im Englischen ebensowenig gibt wie obenerwähntes „ont" oder „ou".

Um zu erkennen, ob die Endung *-ous* oder *-ons* vorliegt, welche beide vorkommen, ist Kenntniss der Sprache erforderlich; auf *-ous* endigen Eigenschaftswörter, auf *-ons* Hauptwörter der Mehrzahl (*religious* = religiös, *religions* = Religionen).

Zur Uebung folgen auf S. 125 drei verschiedene Proben englischer Handschrift. Eine eingehendere Besprechung der engl. Handschrift nebst Proben findet sich im Graph. Beobachter 1897, S. 575.

Transcription der Handschriften auf S. 125.

at first but now the days
get in one notices the depression
of this climate—to say nothing
of the dampness—I believe L'zig
suits me better than B'ham—or
Stechford as it is in the country
and one can't call B'ham *exactly*
I wonder if the Finger-lies
you mention will come into

The strongest defence of the sign, or mimic, method as a means of educating deaf-mutes is supplied by experience. For three quarters of a century it has been used in a large majority of American schools with the most satisfactory results. It is unequaled as a means of filling long dormant minds with ideas; and of unfolding the meaning of words and phrases. The so called pure oral system offers none of these important advantages. It rejects the living descriptive, or pictorial, method provided by nature, and addressed to the eye.

Let no one say, I am prejudiced against speech. Having lost my hearing at the advanced age of thirteen, I still retain a most excellent command of my voice; and as for speech reading I have taken it up as a study for many years both in and out of school. Though I seldom, if ever, have any difficulty to make myself understood with my voice; I always prefer to use the pencil and tablet in all my *business* conversations, reserving my voice

Englische Handschriften.

at first but now the days
get in one notices the depression
of this Climate — To say nothing
of the dampness — I believe L'zig
suits me better than B'ham — or
Sheffield as it is in the country
& one can't call B'ham exactly
I wonder if the Finger-ins
you mention will come into

The strongest defence of the sign, or mimic, method as a means of educating deaf-mutes is supplied by experience. For three quarters of a century it has been used in a large majority of American Schools with the most satisfactory results. It is unequaled as a means of filling long dormant minds with ideas; and of unfolding the meaning of words and phrases. The so called pure oral system offers none of these important advantages. It rejects the living descriptive, or pictorial, method provided by nature, and addressed to the eye.

Let us one say, I am prejudiced against speech. Having lost my hearing at the advanced age of thirteen, I still retain a most excellent command of my voice; & as for speech reading I have taken it up as a study for many years both in & out of school. Though I seldom, if ever, have any difficulty to make myself understood with my voice, I always prefer to use the pencil & tablet in all my business conversations, reserving my voice

Englische Satztechnik.

§ 21. **Typographische Ausstattung im allgemeinen.** Englische Bücher haben fast immer ein gedrängtes und zugleich einförmiges Aussehen, da Titel wie Text gleichmässig aus ein und demselben Schriftcharakter gesetzt werden, für Rubriken fast nur Versalien gewöhnlicher Brotschriften zur Verwendung kommen und im ganzen mit dem Raume recht sparsam umgegangen wird. Zwar halten viele englische Buchdrucker nicht mehr ganz so eigensinnig wie früher an ihrer einförmigen Drucksachenausstattung fest, und besonders in der periodischen Litteratur sieht man jetzt sehr häufig Rubriken aus Zierschriften. Letztere Schriften sind jedoch von eigenartiger Gestaltung, und unser älteres deutsches Material lässt sich für englische Zwecke theils gar nicht oder doch nur mit grösster Einschränkung verwenden. Viele der neueren Zierschriften eignen sich hingegen auch für englische Arbeiten.

Die passendste Brotschrift für englische Bücher ist die Mediaeval *(old face)*, doch kann auch eine breitere Antiqua *(Roman type)*, jedoch keine sog. französische, verwendet werden, da die englischen Schriften weder so schmal noch so kräftig, sondern breiter und zart im Strich und von grossem Auge sind.

§ 22. **Das Ausschliessen der Zeilen, Interpunktionen.** Man setzt am besten von vornherein mit Drittelgevierten und erweitert lieber beim Ausschliessen statt zu vermindern, besonders bei durchschossenem Satze. Will man recht sorgfältig nach englischer Weise verfahren, so vermindert man zuerst vor Versalien und danach vor allem bei denjenigen kleinen Buchstaben, welche etwas Fleisch haben, wie v w y o etc. Hinter dem Schlusspunkt steht doppelter Zwischenraum, und hier wird auch erst zuletzt vermindert; auch der Raum bei : ; ? ! soll möglichst normal bleiben. Doch darf man die Zeilen nicht allzusehr quetschen, was auch im Englischen kaum nöthig, indem

die Wörter im allgemeinen kürzer sind und man sich am Schluss der Zeile leichter helfen kann. Erweitert wird zuerst bei den Interpunktionen und vor den halblangen Buchstaben wie b, f, p, g, h, k, l, dann bei den übrigen kleinen, den Versalien und zu allerletzt erst beim Komma, da dieses dem Zwischenraum ohnehin ein etwas weiteres Aussehen gibt. Vor : ; ? ! kommt ein starkes (ca. 1/6) Spatium, vor Komma jedoch darf nie, auch nicht in weiter Zeile, Zwischenraum sein.

Der Einzug beträgt gewöhnlich 1 Geviert, bei einer Breite von ca. 24 Cicero 2 Gevierte.

Gänsefüsschen. Der Engländer setzt bei Beginn des anzuführenden Wortes oder Satzes zwei verkehrte Komma und am Schlusse zwei Apostrophe, z. B.: "*Well, you are right,*" *said he.* Die An- und Abführung ist vom Worte durch ein feines Spatium getrennt und eine etwa vorkommende Interpunktion steht in jedem Falle vor der Abführung. Kommt innerhalb einer Anführung noch eine zweite, so wird die letztere durch einfaches umgekehrtes Komma und einfachen Apostroph bewirkt: "....'....'...."

Der Gedankenstrich kommt in mehrfacher Form vor: 1. auf Halbgeviert (n-dash) in der Bedeutung „bis", „zu" (5-6); 2. auf Geviert (m-dash) bei Pausen oder Absätzen innerhalb des Satzes, er wird aber ohne irgend welches Spatium zwischen die beiden zu trennenden Worte gesetzt; 3. auf Zwei-, Dreigeviert und mehr, um nach einem Satze eine grössere Pause anzudeuten, z. B.:

"Farewell!" said he.—Then he left the room.
Flo. My prettiest Perdita——
Even to the guilt, or the purgation———

§ 23. **Abbreviaturen und Ziffern.** Auch im Englischen herrscht in dieser Beziehung einige Freiheit und Mannigfaltigkeit, doch dürfte die Art des englischen Abkürzungsverfahrens im allgemeinen aus folgenden Beispielen deutlich werden.

Alle Arten Maassbestimmungen, Zeit- und Preisangaben setzt man mit Ziffern.

Yards (Ellen), inches (Zoll): 4 yds. 2 in. 1 yd. 3 in.
Grad, Minuten, Secunden: 6° 30′ 4″ oder: deg. 3, 4 min. 12 secs.
Stunden, Minuten, Secunden: 2 h. 4 m. 17 s.; auch: hr., hrs. (= hours), m., sc., oder: h.′ ″ (h. m. s. können auch hochgestellt werden).
Pfund, Schillinge, Pence: *price* £4 3*s* 6*d* oder £4 3 6 oder £4 3/6 oder (nur für Schillinge und Pence): 3/6, 2/-. Zu beachten ist, dass £ vor der Ziffer, s und d aber danach stehen. £, s, d sind aber jedenfalls compress an die zugehörige Ziffer anzufügen. Wenn *s* und *d* aus Cursiv gesetzt sind, bekommen sie gewöhnlich keinen Punkt.

Aus der grossen Zahl derartiger Abkürzungen seien noch angeführt:

ac. = acre.
bar. = barrel.
bus. = bushel.
cub. ft. = cubic foot (Kubikfuss).
cwt. = hundredweight (Centner).
dwt. = pennyweight.
gal., gals. = Gallone(n).
hhd., hhds. = hogsheads.
lb. = libra (pound = Pfund).
ms., mos. = months (Monate).
oz. = ounce (Unze).
pt., pts. = pint(s).
qr., qrs. = quarter(s).
sq. = square (Quadrat-), sq. ft.: square foot (Quadratfuss), sq. yd.: square yard (Quadratelle), sq. m. square mile (Quadratmeile).

Einige allgemeine Abbreviaturen sind:

&c. = etc. Vor &c. setzt man immer ein Komma.
c/o = care of (zu Händen von . . . .).
i. e. = id est (d. i.), dahinter stets Komma
e. g. = exempli gratia (z. B.)
i.e. und *e.g.* setzt man meistens cursiv und nur mit halbem Zwischenraum.
% oder p. Ct. = Procent.
No. = numero.

§ 24. Eine grosse Rolle spielen auch die Versalien (mit Punkt zu setzen!) z. B. bei Titeln: B.A. = bachelor of arts, ungefähr „Candidat", M.D. = medicinae doctor, F.S.A., L.L.D. etc. etc. — Auch die Himmelsrichtungen werden in dieser Form abbrevirt: E.S.E. Ost-Südost. Ferner MS. Manuscript, MSS. Manuscripte. N.B. Notabene.

Bei schottischen Eigennamen wird die Vorsilbe *Mac* (= Sohn) mit Mc oder M‘ (mit umgekehrtem Komma!)

abgekürzt und der Name folgt ihr ohne Zwischenraum: McGlynn, McNally, M'Intyre, M'Donald. Dasselbe gilt bei irländischen Namen von der Vorsilbe O' (= Enkel): O'Brien, O'Neil u. s. w. In Deutschland setzt man statt ' meistens Apostroph (z. B. (M'Donald), was ebenso verständlich ist.

Anreden: Mr., Mrs., Messrs. = Herr, Frau, Herren.

§ 25. Grundzahlen. Mehr als vierstellige Zahlen werden durch Komma abgetheilt, z. B. 8,244,261. [Auch bei nur vierstelligen Zahlen (4,208 etc.) gebräuchlich.]

Ordnungszahlen. Eine Reihenfolge einzelner Abschnitte, auch sonstige Aufzählungen bezeichnet man mit: (1), (2); (1.), (2.); (a), (b); (a.), (b.), aber auch mit 1., 2. und 1st, 2nd, 3rd, 4th. Für Ordnungszahlen überhaupt herrscht der letztgenannte Modus vor, z. B.: Ist class Folding Machines. London: May 26th, 1896. Liverpool, April 22nd, 1896. Das Datum setzt man jedoch häufig auch in folgender Weise: May 26, 1896; April 22, 1896.

Die Endungen der Ordnungszahlen sind folgende: Man hängt an alle Zahlen, deren letzte Ziffer eine einzelne 1 (aber nicht 11) ist, ein *st* (= *first*, erste); an alle, deren letzte eine 2 (aber nicht 12) ist, ein *nd* (= second, zweite); an alle, deren letzte eine 3 (aber nicht 13) ist, ein *rd* (= third, dritte). Sämmtliche anderen sowie 11, 12, 13 oder die mit 11, 12, 13 endigenden Zahlen erhalten ein *th*, also 1st, 2nd, 3rd, 4th, 5th, 11th, 20th, 21st, 59th, 30th, 32nd, 647th, 8112th, 101st 3472nd etc. Diese Buchstaben werden häufig, aber nicht immer, hochgestellt.

Römische Zahlen sind immer Ordnungszahl und bekommen einen Punkt; doch setzt sie der Engländer mitunter auch aus kleinen Buchstaben, so vorwiegend bei der Paginirung des Vorworts *(preface)*, bei biblischen Citaten: Ex., ch. lxi (LXI), sowie bei litterarischen Hinweisen (§ 28).

Als Bruchziffern dienen die „gebrochenen" untereinander zu setzenden, also $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{16}$ (nicht 3/4, 1/16). Bei

Decimalbrüchen werden die Decimalstellen durch einen hochgestellten Punkt abgegrenzt, z. B. 17·32; 249·378. Die Uhrzeit behandelt der Engländer wie die Decimalbrüche, z. B. 8·30 o'cl. (*o'clock* = Uhr) und 3·6 p.m. (post meridiem = nachmittags), 6·22 a.m. (ante meridiem = vormittags).

§ 26. **Auszeichnung.** Das Spatiiniren ist nicht gebräuchlich, zum Zwecke des Hervorhebens dienen vielmehr Cursiv (*Italics*), Capitälchen (*small capitals*) und Versalien (*capitals*). In den von Engländern geschriebenen Manuscripten sind die betreffenden Wörter gewöhnlich ein-, zwei- und dreimal unterstrichen.

Dinge, die wir Deutsche durch Anführung abheben, werden im Englischen Cursiv, z. B. The *Bund der Landwirthe* is said to have etc. The *Reichsgericht* of Leipzig etc. A catastrophe on board of the steamer *Earl Dundam*.

§ 27. **Rubrikzeilen** werden im Werke aus Versalien oder Capitälchen gesetzt. Seltener benutzt man hierzu Gothisch (*black letters* genannt), die aber im Schnitt von der bei uns gebräuchlichen abweicht. Besteht eine Ueberschrift aus mehreren Zeilen, so setzt man alle aus einem Schriftcharakter, nur in verschiedenen Graden, z. B.:

CHAPTER XI.

POPULAR ANTIQUITIES.

SECTION I.

Die Titelzeilen zum Inhaltsverzeichniss (*contents*), Vorwort (*preface*) etc. werden immer aus Versalien gesetzt.

Der **Anfang eines Capitels** oder grösseren Abschnittes ist stets stumpf. Der erste Buchstabe wird oft aus grösserem Schriftgrade genommen, die übrigen Buchstaben des ersten Wortes aus Versalien oder Capitälchen gesetzt, je nachdem der Anfangsbuchstabe 2—3 Zeilen hoch ist oder nur die Grösse der Textschrift hat. Ist der Anfangsbuchstabe aus einer grösseren Schrift gewählt, so tritt nur die

erste Zeile ganz an ihn heran, die folgenden von ihm zurückgedrängten Zeilen werden ein halbes bis ein ganzes Geviert eingezogen.

ARRIVING early in the day at *Edfou*, a large village, in the midst of which stands the most perfect specimen extant of an Egyp- | NOTICE.—A Tax is imposed by the Government of £1 0s. 6d. payable by all travelers visiting the Temples, Monuments, and Tombs in

Zu **Titeln** werden ausschliesslich Versalien und Capitälchen verwendet. Nur wer mit dem englischen Geschmacke durchaus vertraut ist, darf wagen, auch Zierschriften hinzuzuziehen. Im allgemeinen machen die englischen Titel einen ruhigeren Eindruck als die meisten der unseren mit ihrer bunten Zusammenstellung der verschiedensten Schriftcharaktere. Für das Aussperren gelten die für den deutschen Titelsatz massgebenden Regeln.

Ganz unten am Fusse des Titels steht die Bemerkung über die Wahrung des Eigenthumsrechts in eckigen Klammern aus kleiner Schrift:

[The Right of Translation and Reproduction is Reserved.]

Die Druckfirma kann auf der Rückseite des Titels Platz finden, steht aber gewöhnlich am Ende des Werkes, aus Capitälchen, darüber eine feine, aber höchstens die Breite der Firma erreichende Linie.

Lebende **Columnentitel** werden viel angewandt, theils in Cursiv, theils in Antiqua gesetzt und zwar derart, dass bei Cursiv alle Buchstaben Versalien, bei Antiqua mit Ausnahme der ersten Buchstaben der Substantive Capitälchen sind. Vielfach setzt man unter den Columnentitel eine die ganze Breite des Satzes einnehmende feine Linie.

THE RAPE OF LUCRECE. 19

TAMBURLAINE THE GREAT. 17

Wo Illustrationen in den Satz einzubauen sind, ist es nicht üblich, die etwa nicht füllenden schmalen Zeilen in die Mitte zu schliessen, sondern man spatiinirt so

viele Worte und Worttheile, wie man zur Füllung der Zeile braucht. Dadurch erscheint der Satz am Rande gleichmässig und erhält nicht das Aussehen einer Säge.

§ 28. **Fussnoten.** Werden in Werken mit Anmerkungen Notenlinien angewandt, so sind diese durchgehend; man schlägt aber mitunter auch eine Zeile Quadraten zwischen Text und Anmerkungen. Eine einzelne oder zwei kurze Fussnoten, die auf einer Zeile stehen, werden in die Mitte geschlossen.

Als Notenzeichen werden, der Reihe nach, angewendet: Sternchen (asterisk, *), das Kreuz (dagger, †), das Doppelkreuz (double dagger, ‡), das section (unser Paragraphzeichen, aber verkehrt), das Parallel (¶||), der Paragraph; letzterer kommt indessen nur noch selten vor. Kommen mehr als sechs Noten auf einer Seite vor, so setzt man als siebentes Zeichen zwei Sternchen, als achtes zwei Kreuze u. s. w. Dieser schwerfällige Modus kommt jedoch mehr und mehr in Abnahme, und man bevorzugt in Werken mit vielen litterarischen Hinweisen (references to books) die Ziffer in Parenthese: (1), (2) etc. oder die hochstehende Bruchziffer, diese aber ohne Parenthese: [1], [2], [3], [4] etc. Die Form der Notenzeichen muss in Text und Anmerkung übereinstimmen. Bei Litteraturnachweisen verwendet man vorzüglich die aus Minuskeln gebildete römische Zahl bei: ch. = chapter (Capitel), bk. = book (Buch), pt. = part (Theil), sec. = section (Abschnitt), vol. = volume (Band), p. = page (Seite) etc.

(1) Bell, *Principles of Law*, vol. ii. bk. liv. pt. 2. p. 60.
(2) Josephus, *Antiq.* xvii. 10. 3, 11. 4, lxvii. 3. 2.
(3) *Iliad*, ix. 62, 63; *Odyssey* ii. 8, 9.
(4) Vide Helmholtz *loc. cit.* p. 36.
(5) Shakespeare's Works, *Hamlet*, act v. sc. 2.
(6) *Archiv für Rechtspflege.* Jahrg. vi. s. 233.
(7) Webster, in his article "On Origin of Scripture," *Philol. Record* 1867, vol. ii. p. 643.
(8) Cf. *Worthsworth*, Parad. vol. ix. ch. vii. sec. 3.
(9) Neh. ch. vi. 2. 3, Eccles. ch. iii. 8-11, 1 Cor. ch. vi. 3, 4, Ezek. ch. i. 2-6.

§ 29. **Tabellensatz.** Hierzu dürfen nur feine Linien verwendet werden, auch im Kopf; ferner wird der Kopf nicht selbständig gesetzt und durch eine durchlaufende Querlinie von dem übrigen abgetrennt, sondern es verlaufen im Gegentheil alle senkrechten Linien durch die ganze Tabelle von der obersten bis zur untersten Randlinie. Blanko-Felder werden nicht mit Gedankenstrichen ausgefüllt, sondern mit Punktfiguren (.. oder ...), wie sie beim Auspunktiren auch angewendet werden. Bei einfachen tabellarischen Verzeichnissen wendet man an Stelle der Punkte (in diesem Falle „leaders" genannt) auch Divise an, die, mit verschiedenen Abständen, theils untereinander, theils verschränkt gesetzt werden. Die Unterführung ist wie im Deutschen. Beispiele:

Tabelle.

EXPENDITURE.	1898			1899		
	£	s	d	£	s	d
Law & Def. of Scale	128	16	6	16	7	5
Unemployed. Allwncs	186	2	10	187	18	5
Emigration „	..	..		..	..	
Fire „	..	..		..	..	
Committees	34	0	0	32	3	6
Stockholders	..	..		1	14	7
Miscellaneous	..	..		13	13	0
TOTAL INCOME	823	0	9	783	9	10
STATE OF FUNDS ...	235	19	0	488	16	0

Auspunktiren.

Rates and Taxes 1
Hire of Halls 2
Repairs 3
Fire insurance 4
oder:
Stationery 5
Firing 6
Stamps 7
oder:
Library 8
Salaries 9
Auditors 10

§ 30. **Katalogsatz.** Für die Stichworte kommen meist Versalien zur Anwendung, doch mitunter auch Fettschriften (Egyptienne, halbfette Renaissance etc.). Die Unterführung des Stichwortes geschieht jedoch in der Weise, dass der Strich die ganze Länge des zu unterführenden Wortes erreicht. Beispiel:

PHILOLOGY. BY JOHN PEILE, M.A. Edited by John Green 1s. 6d.
——— Third Edition. London, 1877 1 —
GREEK. By the same author — 6
HISTORY. By * * * Leipzig, Tauchnitz 4 —
——— New Edition. 1894, Macmillan & Co. 6 3

Englische Correcturzeichen (proof marks).

§ 31. Unter den englischen Correcturzeichen weichen verschiedene von den bei uns gebräuchlichen ab, und die Unbekanntschaft damit kann dem deutschen Setzer einem englischen Autor gegenüber Verlegenheiten bereiten, indem eine Correctur falsch erledigt wird.

Soll stumpf beginnender Satz eingezogen werden, so wird dies nicht, wie bei uns, durch eine Klammer [angedeutet, sondern durch ein Quadrat □.

„Ausgang" heisst nicht alinea, sondern *„new par."* (neuer Paragraph = Absatz). Ist hingegen ein Absatz anzuhängen, so wird ausser der dies bezeichnenden Linie an die Seite noch die Bemerkung gesetzt: *„run on"* (anhängen).

Während bei uns ein verkehrt stehender Buchstabe durchstrichen wird und an den Rand das Vertaturzeichen (Y) kommt, unterstreicht der Engländer den betreffenden Buchstaben und setzt an den Rand das Zeichen: ⊖ oder ⊖.

Sind zwei Worte zu trennen, die nur versehentlich nicht getrennt waren, so setzt man zwischen dieselben ein ⋀ (also: pressand paper) und an den Rand ein ⋕, vor das erste der beiden Worte indessen noch ein ⌊.

Ist ein Interpunktionszeichen zu verändern, so wird ein Kreis gemacht und das richtige Zeichen hinein gezeichnet, z. B. ⊙

Ist ein Wort auszuzeichnen (in Cursiv zu setzen), so unterstreicht man es und schreibt an den Rand: *„ital."* (für Italics, die Bezeichnung für Cursiv); soll umgekehrt ein Wort, das ausgezeichnet war, gewöhnlich gesetzt werden, so wird dasselbe ebenfalls unterstrichen und an den Rand *„rom."* (Roman = Antiqua) geschrieben.

Haben sich Zeilen verschoben, so werden diese unterstrichen; an den Rand setzt man ein Zeichen, ähnlich dem griechischen ξ und das Wort: *crooked* (krumm).

Ein Spiess wird durch ⌣ bezeichnet.

Ein nicht in die Schrift gehöriger Buchstabe wird durchstrichen; an den Rand schreibt man *„wf."* (wrong fount = falscher Buchstabe).

Ein Wort, das erst durchstrichen und dann zum Zeichen, dass es stehen bleiben soll, unterpunktirt wird, erhält ausserdem am Rande noch die Bemerkung *„stet"* (let it stand = stehen lassen).

Sollen Worte umstellt werden, so setzt man ausser dem Correcturzeichen (⌐¬) noch *„tr."* (transpose = umstellen).

Holländisch.

Die nahe Verwandtschaft des Holländischen mit dem Deutschen erfordert es, dass man gerade bei dieser Sprache recht vorsichtig und aufmerksam sei, um sich vor Missgriffen zu hüten.

§ 1. Das **Alphabet** besteht aus folgenden 22 Buchstaben: *a b d e f g h i (j) k l m n o p r s t u v w z* und dem zusammengesetzten *ch*.

Fehlende Buchstaben sind: *c, q, x, y*, desgleichen *th* und *ph*; alle diese kommen nur in Fremdwörtern vor. Das *h* ist nur Hauchlaut, der zu Anfang einer Silbe steht, und wird nie als Dehnungszeichen gebraucht; auch die Umlaute *ä, ö, ü* gibt es nicht.

Aussprache.

§ 2. Vocale: Eine bemerkenswerthe Abweichung kommt nur beim *u* vor, dessen Ton zwischen *ü* und *ö* liegt. Indessen ist zwischen einfachen Vocalen und Doppelvocalen zu unterscheiden; von letzteren gibt es folgende: *aa (slaap); ee (veel); ii = ij (mijn*, wie *ei* gesprochen; *oo (boom); uu (muur*, lautet wie *üh)*. Während

einfache Vocale meistens kurz gesprochen werden, bezeichnen die doppelten stets die Länge einer Silbe.

§ 3. Misch- und Doppellaute, deren Kenntniss besonders für die Worttheilung wissenswerth ist:

au (lautet ähnlich dem deutschen), *pauw*, Pfau,
aai (*a* gedehnt, *i* wenig gehört), *kraai*, Krähe,
ei (wie im Deutschen), *zeil*, Segel,
eu (wie *ö*), *reuk* (rök), Geruch,
eeuw (*e* gedehnt, *u* mehr gehört), *sneeuw*, Schnee,
ie (wie im Deutschen) *liegen*, lügen,
oe (wie *u*) *boek* (buk), Buch, *boer* (bur), Bauer, Bur (in Südafrika),
ou (ähnlich wie *au*, jedoch das *u* schärfer betont), *hout* (haut), Holz,
ooi (*o* gedehnt, *i* wenig gehört), *hooi*, Heu,
ui (wie *eu*), *huis* (heus), Haus,
ieu (klingt fast wie *iüw*), *nieuw*, neu,
oei (wie *ui*), *bloei* (blui), Blüthe.

Man beachte besonders die eigenartige Aussprache von *eu*, *oe*, *ou* und *ui*!

Der Doppelvocal *ij* wird wie unser *ei* gesprochen. Vom Deutschen wird ij bei geschriebenem Manuscript häufig mit *y* verwechselt! Das *y* kommt jedoch nur in Fremdwörtern vor, und es heisst also beispielsweise niemals *myn*, sondern stets *mijn*.

§ 4. Consonanten. *g* und *ch* haben fast ein und denselben Laut, der unserem *ch* nahe kommt, dabei klingt das *ch* etwas schärfer, ungefähr wie in „acht“ *(kracht)*.

s und *z* sind ebenfalls zwei ähnlich klingende Laute. Ersteres wird jedoch mehr zischend wie ß in Hass, letzteres sanft wie *s* in Rose gesprochen. Man beachte, dass das *s* häufig an Stelle unseres *z* steht und dann leicht verlesen wird: *Frits*, *prins* etc. Dem gegenüber steht *z* im Holländischen oft für unser *s*, z. B. *Muziek* (Musik) etc. In *sp* und *st* darf *s* nie wie *sch* klingen, sondern muss

stets rein ausgesprochen werden. Das *z* steht nie am Ende eines Wortes, ebensowenig wie das *v*.

sch ist aus *s* und *ch* zusammengesetzt und wird infolgedessen auch nicht wie unser *sch*, sondern getrennt ausgesprochen: *schoon* spr. also wie *s-khoon*. Am Ende eines Wortes lautet sch wie ſſ oder ß, also *visch* gesprochen wie „viss".

Weitere sprachliche Erklärungen.

§ 5. **Grosse Anfangsbuchstaben.** Alle Worte werden klein geschrieben mit Ausnahme der Eigennamen und Anreden *Gij* (Sie) und *U* (Ihr, Ihnen, Sie), sowie *Mijnheer* (Herr), *Heer* (Herr), *Mevrouw* (Frau), *Juffrouw* (Fräulein). Wenn *ij* gross geschrieben wird, so geschieht dies mit beiden Buchstaben, z. B. *IJmuiden*. Bei 't Huis, 't Was, 's Lands u. s. w. ist *'t*, *'s* u. s. w. auch im Satzanfang klein zu schreiben.

§ 6. **Aehnliche und verwechselbare Worte, Orthographisches.** Da viele holländische Wörter bis auf die Schreibung eines Buchstabens sich ähneln (auch fast gleichlauten), so sei darauf verwiesen. Man verwechsele also nicht:

g und *ch*: *gelag* (Zeche), *gelach* (Lachen);
ij und *ei*: *lijden* (leiden), *leiden* (leiten),
rijzen (aufgehen), *reizen* (reisen),
vijlen (feilen), *veilen* (feil halten) u. s. w.

§ 7. Man achte ferner auf die Schreibung verschiedener Wörter mit einfachen oder Doppelvocalen (*a* und *aa* etc.), da diese stets verschiedene Bedeutung haben: *maat* (Kamerad), *mat* (müde), *steenen* (Steine), *stenen* (stöhnen), *pooten* (Pfoten), *poten* (pflanzen). Auch verwechsele man nicht: *aan, aam; baar, baas; daan, daar, dan; graaf, graat; haar, haan; kraal, kwaal; praal, praat; smaak, snaak; neef, neet; peer, pees; heel, heer; leem, leen; zeep, zeer; koorts, kroost; loof, loot; school, schoot; zoon, zoom; buur,*

duur; huur, kuur; puur, zuur; ijver, ijzer; krijt, kwijt; vrij, wij; wijf, wijk; zwijm, zwijn etc.

Ferner: *worden* (werden), *werden* (wurden); *zou* (würde, sollte), *zon* (Sonne); *zouden* (würden, sollten), *zenden* (senden), *zouten* (salzen); *hem* (ihm, ihn), *hen* (Mehrzahl sie), *hun* (ihr Einzahl) — *met, niet, nut* etc.

Viele Fehler vermeidet der deutsche Setzer, wenn er beachtet, dass im Holländischen viele ihm bekannte Wörter mit Doppelvocal geschrieben werden: *bibliotheek, radicaal* etc.

§ 8. Bei der Pluralbildung erleiden einige Hauptwörter Veränderungen: so z. B.: *man* (Mann), *mannen; mes* (Messer), *messen.*

Oft werden auch *f* und *s*, wenn sie am Ende einer Silbe stehen, im Plural in *v* und *z* verwandelt; *brief* (Brief), *brieven*; *huis* (Haus), *huizen.*

Andere Hauptwörter bilden eine ganz unregelmässige Mehrzahlform, z. B. wird aus *vleesch* (Fleisch) *vleezen, smid smeden, schip schepen, lid leden; stad steden;* die Endung *-heid* verwandelt sich in *-heden* (*waarheid waarheden*); *-man* wird sehr verschieden umgewandelt: *koopman koplieden, veerman veerlui, visscherman* (oder *visscher*) *visscherlui, staatsman staatsmannen.* Sodann besitzen manche Worte eine doppelte Mehrzahl: *kind kinders* und *kinderen, kalf kalven* und *kalveren.*

§ 9. **Accente** werden von den Holländern nur wenig verwendet; zur Anwendung kommen:

1. Der Acut zur stärkeren Betonung des Vocals: *één, vóór, zóóveel.*

2. Der Circumflex, der besonders bei der Auslassung des *d* gebraucht wird: *daân (daden), spoên (spoeden)* u. s. w. Verschiedene Wörter wie *lade, neder, slede* (überhaupt *la, neer, slee* gesprochen) bedürfen des Circumflexes nicht, was beim Satze von Büchern unterhaltenden Inhalts, in denen Gespräche vorkommen, wissenswerth ist.

3. Neuerdings findet man auch den Gravis, z. B. bei: *àf — àf* (entweder — oder), *èn — èn* (sowohl — als auch), *nòg — nòg* (weder — noch), der wohl nur angewendet wird, um diese Wörter von den Conjunctionen *af, en* und dem Umstandswort *nog* zu unterscheiden. In den Worten *nà, wèl, dàt, vèr* u. a. wird der Gravis zuweilen geschrieben, wenn auf ihnen der Ton liegt.

4. Das Trema kommt zur Anwendung, wenn von zwei aufeinanderfolgenden Vocalen jeder für sich ausgesprochen werden soll, *geërft* (geerbt), *geïnd* (eingefordert), *Italië, Indië, België* etc.

§ 10. **Der Apostroph** dient zumeist der Kürzung der Worte *'t* (het) und *'s* (des), besonders bei einigen in der Umgangssprache (also im Gesprächsatz) vorkommenden: *'r uit (daaruit), 'r bij (daarbij), 'k (ik), d' (de).* Auch ist es üblich, die Jahreszahl mit Apostroph abzukürzen, sofern sich das Jahrhundert von selbst ergibt, z. B.: *in de jaren 1863 en '64* etc.

Einige trennen auch das Plural-s bei fremden Wörtern durch Apostroph ab: *collega's.*

Worttheilungen.

§ 11. Die Worttheilungen bereiten dem Deutschen keine allzugrossen Schwierigkeiten, da er in vielen Fällen die Bedeutung und damit auch die Zusammensetzung eines Wortes erkennt und darnach verfährt, z. B. *ob-dringen, uit-spreken, uit-sluitend, konink-lijken, vol-strekt, onder-steuning, stil-zwijgend, mei-bloem, jaar-over-zicht;* nur bei einigen bedarf es besonderer Kenntniss, wie bei *jeder-een* oder *der-gelijke* etc., denn hier liegt z. B. nicht die Endung *lijks* (= lich), wie bei *dage-lijks* etc. vor.

Wenn an einsilbige Wörter wie *fraai, lui, strooi* u. s. w. Endungen gefügt werden wie *-er, -aard, -end,* so können bei Theilungen auch nur diese wieder abgetrennt werden,

also: *lui-aard*, *strooi-end* (nicht etwa *fraa-ier*, *lu-iaard*, *stroo-iend*).

Auch ist die Untrennbarkeit der Doppellaute wohl zu beachten; *eeuw*, *oei* und *ieu* sind nie zu theilen: *sneeuwt*, *bloeien*, *nieuwest*.

Zur holländischen Satztechnik.

Die holländische Druckausstattung ist wenig originell und ebensowohl von Frankreich als von Deutschland her beeinflusst; doch wiegt das deutsche Element darin vor.

§ 12. **Ausschliessen der Zeilen, Interpunktionen.** Man setzt meist mit Halbgevierten und schliesst nach deutscher Weise aus, mit der Ausnahme, dass man beim Satzschluss (Punkt etc.) nur einfachen Zwischenraum lässt, beim Komma das Spatium nicht besonders liebt und meist nur 1 Geviert einzieht.

Als Gänsefüsschen dienen bei der Anführung zwei Kommata, bei der Abführung zwei Apostrophe („ . . . "), jedoch werden auch französische Gänsefüsschen nach französischer Weise (« . . . ») verwendet. Zum Unterführen liebt man besondere Zeichen, die einem Frakturgänsefüsschen gleichen.

§ 13. **Auszeichnung und sonstige Ausstattung.** Obwohl zur Auszeichnung die verschiedensten Mittel dienen (auch Versaliensatz und Cursiv), so spielt doch das Spatiiniren noch eine grosse Rolle, und wird dieses selbst bei Fettschriften zum Theil angewendet. Zu merken ist nur, dass man ij dabei als ein Zeichen betrachten muss und nicht trennen darf, z. B. *Nijmegen*, *Berlijn*. Cursiv ist allen übrigen Auszeichnungsmitteln vorzuziehen.

Rubriken und Titel setzt man aus Versalien, auch aus solchen von Zierschriften.

Lebende Columnentitel kann man nach deutscher Weise behandeln, bei todten ist nur die Ziffer (ohne Gedankenstriche oder Linien) üblich.

Als Notenzeichen findet sich ausser den in Deutschland üblichen Formen auch: (*); (1), (2); (a), (b); sie müssen in Text und Note übereinstimmen und dürfen z. B. nicht bei ersterem Bruchziffer, bei letzterer Vollziffer sein. Als Notenlinie wird nach deutscher Weise eine Concordanzlinie verwendet.

§ 14. **Abbreviaturen und Ziffern.** Die meisten Abkürzungen haben nichts Eigenartiges; übrigens ist der Gebrauch bei vielen auch schwankend. Man schreibt:

N°., n°., Mehrzahl n°s. = Nummer(n).
pCt. oder pct. = Procent; dagegen: 2½ pcts. leening (2½-procentige Anleihe).
& C°. = und Compagnie.
dr. = Dr.
N.W., Z.O. = Nordwest, Südost.
l. l. oder ll. (laatstleden) vergangen.
j. l. (jongstleden) jüngst vergangen.
ds. (dominus = Herr) Reverend, Hochwürden.
UEd. (= U Edele = Ew. Wohlgeboren) Euer, Ihnen; Uw, Ihr; Uwe, Ihre.
WelEd, Hochwohlgeboren.

Bei Preisangaben in holländischer Währung schreibt man meist nur „Gulden" (vor die Ziffer), und zwar dient hierzu nur die Kürzung *f* (ohne Punkt), die aus Cursiv zu setzen ist:

prijs: *f* 1.—; *f* 0.90; *f* 268,347.62;

nur selten findet man statt *f* 0.25 auch 25 ct. oder 0.25 cts.

Man sieht hieraus zugleich, dass mehrstellige Zahlen durch Kommata abgetheilt werden, Decimalstellen jedoch durch Punkt. Auch bei der Uhrzeit findet der Punkt Verwendung: *Voorm. 8.30* oder: *dagelijks 's Avonds 8¼ uur.*

Ordnungszahlen werden im Holländischen aus den Grundzahlen durch Anhängung von *de* und *ste* gebildet; einige wenige haben eine besondere Form, die jedoch auf dieselben Endungen ausgeht. Werden Ordnungszahlen durch Ziffern dargestellt, so hängt man meist die genannten Endungen an dieselben an, z. B.: *de 1ste Februari*, *de 8ste jaar*, und zwar bekommen der 1., 8., 20., 30., 40., 100., 1000. etc. das *ste*, die übrigen das *de*, welch letzteres von

Einigen auch durch einfaches *e* ersetzt wird: *69e jaar*. Beim Datum werden keine Punkte gesetzt, doch bekommen die auf *ste* endigenden Daten meist die Endsilbe, also: *'s-Gravenhage 14 Mei; Zondag den 31ste October; den 21ste von deze maand.*

Die Reihenfolge einzelner Abschnitte etc. kennzeichnet man durch die mannigfachsten Mittel, z. B. 1^0, 2^0, 3^0 oder $1^0.$, $2^0.$, $3^0.$, 1.—, 2.—, 3.—, a., b., c., etc.

Dänisch-Norwegisch.

Die gesprochene Sprache der Dänen und die der Norweger weichen zwar nicht unwesentlich von einander ab, doch kommt dies hier ausser Betracht, weil beide Völker sich ein und derselben Schriftsprache bedienen.

§ 1. Das dänische **Alphabet** kennt alle Buchstaben des unsrigen, ausserdem aber noch drei neue, nämlich *aa*[1], sowie *æ* (Æ), *ø* (Ø).

§ 2. Ueber die **Aussprache** ist zu bemerken:

Vocale sind: *a, aa,* (spr. o͡a), *e, i, o, u, y* (spr. ü), sowie *æ* (spr. ä) und *ø* (spr. ö). Als Halbvocale lassen sich v und j bezeichnen, die mitunter auch wie u und ī gesprochen werden.

Als Diphthonge können *aj, ej, øj, av* und *ov* gelten; sie wurden früher *ai, ei, øi, au*[2]) und *ou* geschrieben und kommen auch in älteren Druckwerken in dieser Form noch vor.

[1]) Der Laut *aa* wird auch (doch sehr selten) durch das schwedische å dargestellt.

[2]) Bei der Schreibweise *au, ai* u. s. w. für die Diphthonge, war es nöthig, die getrennte Aussprache dieser Verbindungen, z. B. in biblischen Namen, besonders zu markiren, und dies geschah mit Hilfe des Apostrophs, z. B. *Kaperna'um, Na'in* u. s. w.

Consonanten: *h* (sonst wie im Deutschen ausgesprochen) ist vor *j* und *r* stumm, z. B. *Hjem, Hvede* spr. jem, wede.

v klingt wie w, bei der Bildung des Diphthongs wie u, z. B. *vi* spr. wi, aber *tvivlt* spr. trault.

§ 3. *c, q, w, x* und *z* kommen nur in Fremdwörtern und in fremden Eigennamen vor: *Carneval, Qvinde, Exemplar;* sie alle werden auch hier nach und nach verdrängt und man schreibt jetzt *Kvinde, Eksellens* etc.

ch hat sowohl die Bedeutung des k als auch des sch. Doch schreibt man jetzt fast durchweg k: *Orkester, Kemi* (Chemie), *Kristus*, *Eko* (Echo), dagegen aber: *Chaussé, Chokolade.* Ebensowenig wird das fremdartige *ph* etc. angewendet, man schreibt hingegen: Tele*f*on etc.

Schrift und Schreibweise.

§ 4. Früher war in Dänemark die Frakturschrift allgemein gebräuchlich; jetzt wird sie zum grössten Theile durch die Antiqua verdrängt, selbst in einzelnen Tageszeitungen, besonders in Kopenhagen; in den Provinzen behält die Fraktur mehr die Oberhand, ebenso für Werke des Kirchendienstes, wie Gesangbücher u. dgl. Gedichtwerke werden fast ohne Ausnahme in Antiqua gedruckt. Das Kleinschreiben der Substantive ist nur in Norwegen gebräuchlich, sonst werden Substantive gross geschrieben. Beim Satz in Fraktur ist zu beachten, dass Worte wie Masse, Kasse nicht mit ſſ, sondern mit Schluss-ſ und langem ſ: Maſſe, Kaſſe, maſſacrere gesetzt werden. Hingegen ist bei ſt ein langes ſ zu setzen, also Danſte, nicht Danſte.

Die zwar häufig noch angewendeten Verdoppelungen der Vocale *e, i, u*, also: *ee, ii, uu* sind officiell beseitigt; als Zeichen der Länge des e verwendet man auch ein e mit Accent, z. B.: *jeg réd* anstatt *jeg reed* (ich weiss).

Eine ganze Reihe von Wörtern hat seit der Regelung der dänischen Orthographie eine von der bisher gebräuchlichen abweichende Schreibweise erfahren. Es bezieht sich dies auf:

Worte mit den vorerwähnten *av* und *ov*, wie *aule* (jetzt *avle*), *trault (travlt)*, *braute (brovte)*, *flau (flov)*, *benauet (benovet)*, *Ploug (Plov)*, *Toug (Tov)* u. s. w.

Worte, in denen das lange *e* wie ä gesprochen wird: *Jern* (jetzt *Jærn*), *Jertegn (Jærtegn)*, *Suert (Sucært)*.

Worte, in denen das *i* wie *e* klingt: *Ir (Er)*, *tusinde (tusende)*, *Ærinde (Ærende)*.

ii: Piil (jetzt *Pil*), *Viin (Vin)*.

y, das zuweilen wie ö (*ø*) gesprochen wird: *Fyrste* (jetzt *Første*), *Gyrtler (Gjørtler)*, *klygtig (kløgtig)*.

Obgleich es im Dänischen das ö nicht giebt, verwenden es manche Autoren doch, um den Unterschied in der Aussprache gegenüber dem offenen *ø* zu bezeichnen, also statt *drøj*, *Nøgle*, *Løyn: dröj*, *Nögle*, *Lögn* u. s. f.

Das *aa* wird, da es in der Aussprache sich dem o nähert, oftmals auch o geschrieben, z. B. *Brod* oder *Braad*, *Flod* oder *Flaad*.

Andere ähnliche Fälle sind: *Bable (Bavle, Bavl)*, *Drøbel (Drøvel)*.

Nach der ministeriellen Regelung der dänischen Rechtschreibung (1889) wird das *d* zuweilen ausgelassen, z. B.: *Kusk (Kudsk)*, *tysk (tydsk)*, *Sveske (Svedske)*, *Prins (Prinds)*, *Sans (Sands)*, *Grænse (Grændse)*.

Die Lautverbindungen *gj*, *kj* und *skj* wurden früher auch *g*, *k* und *ki* und *ski* geschrieben, sodass sich demnach Worte beiderlei Art finden: *gjælde (gælde)*, *gjenkjende (genkende)*, *kjende (kiende* oder auch *kende)*, *skjælde (skælde* oder *skælde)*.

Weitere sprachliche Erklärungen.

§ 5. **Der Artikel und die Bildung des Plurals.** Im Dänischen gibt es bloss zwei Geschlechter.

Der bestimmte Artikel wird an das Hauptwort angehängt und heisst in der Einzahl: *en* und *et* (oder *n* und *t*), z. B. mand mand*en*, kone kon*en*, Hus Hus*et*, Æble Æble*t*. Die Mehrzahl hat *ene* oder *ne*: Mænd*ene*, Koner*ne*. Der bestimmte Artikel erhält im Genetiv (Einzahl und Mehrzahl) noch ein *s* angehängt: Pigen, Pigen*s*, Pigerne*s*.

In den Fremdwörtern auf *-ium* und *-um* fällt diese Endung vor dem Artikel fort: also *Studi-et* (von *Studi-um*).

Wörter, die auf einen einfachen Consonanten endigen, dem ein kurzer Vocal vorausgeht, verdoppeln erstern vor dem Artikel: *Søn, Sønnen.*

Der unbestimmte Artikel ist ebenfalls *en* und *et*, steht aber vor dem Hauptwort: *en Kone, et Ord.*

Ausserdem hat man auch einen adjectivischen bestimmten Artikel *den, det* (Einzahl), *de* (Mehrzahl); dieser steht stets vor dem Adjectiv: *den blanke Krone, det gode Ord, de gode Ørder.*

Der Plural wird gebildet durch Anfügung von *e, er, r* an den Singular; ausserdem durch Umlaut: *mand, mænd; Stad, Stæder; Ko, Køer; And, Ænder.*

§ 6. **Doppelte Bedeutung der Substantive.** Da das Dänische eine Anzahl Wörter hat, die doppeltes Geschlecht und damit doppelte Bedeutung besitzen, so ist es nöthig, dass man gut auf den Artikel achtet, z. B. *en Bo* (Wohnung), *et Bo* (Mobiliar), *en Fyr* (Bursch), *et Fyr* (Leuchtthurm); *en Led* (Seite), *et Led* (Glied); *en Læg* (Wade), *et Læg* (Falte); *en Sigte* (Sieb), *et Sigte* (Ziel); *en Værge* (Vormund), *et Værge* (Waffe) etc.

§ 7. **Aehnlichkeiten mit dem Hochdeutschen.** Dem Plattdeutsch Verstehenden ist mit einigen Beispielen vielleicht der Schlüssel zu leichterem Verständniss des Dänischen gegeben: *aaben* offen, *Afbræk* Abbruch, *Afdeling* Abtheilung, *Begivenhed* Begebenheit, *Begreb* Begriff, *Behag* Behagen, *bidrage* beitragen, *dødelig* sterblich, *Egenskab* Eigenschaft, *forlægge* verlegen, *grusom* grausam, *Hjem-*

komst Heimkehr, *Iver* Eifer, *klog* klug, *Lystighed* Lustigkeit, *Mod* Muth, *noksom* genügsam, *oplive* beleben, *Pant* Pfand, *Rovdyr* Raubthier, *saavidt* soweit, *tidlig* zeitig, *Udflugt* Ausflucht, *virkelig* wirklich. Ferner noch weniger abweichend: *Alder* Alter, *Angest* Angst, *beqvem* bequem, *Bjerg* Berg, *enig* einig, *egen* eigen, *Fader* Vater, *foran* voran, *Gave* Gabe, *Helt* Held, *kraftløs* kraftlos, *Krig* Krieg, *Storm* Sturm, *Ting* Ding, *Vink* Wink, *vild* wild, *Kejser* Kaiser.

§ 8. **Verkürzungen der Umgangssprache**, deren Kenntniss bei Gedichtsatz und Prosawerken belletristischen Inhalts zuweilen von Nutzen ist: å (statt *at*), *-'n (den)*, *de* oder *-d (det)*, *inu (endnu)*, *-'d (et)*, *fa (for)*, *ide (idet)*, *'nt' (inte)*, å *(ag)*, *oss' (ogsaa)*, *the (til)*, *tred-w' (trevide)*, *we (vil)*.

Worttrennungen.

§ 9. Man trenne nie Diphthonge (§ 2) oder die folgenden zusammengehörigen Laute: *hj, hv, gj, kj, sk, sl, kl, skj, sv*, also nicht: beh-jertef, afs-kaffe, Bek-jend-else, beg-jære, bes-lute, fork-lare, fors-kjelling, fors-vare, sondern: *behjertet, af-skaffe, Be-kjend-else, be-gjere, be-slute, for-klare, for-skjelling, for-svare.* Besonders bei *sk*, das gleichbedeutend mit unserem „sch" ist und den Anfang der Silbe bildet, ist dies zu beachten, also *Sel-skabet* (die Gesellschaft), nicht Sels-kabet.

Bei den § 4 genannten Wörtern, welche bei Anhängung des Artikels den Endconsonanten verdoppeln, wird beim Theilen meistens der Fehler gemacht, das veränderte Wort, also *Søn-nen, Hjem-met* zu trennen, während es doch richtiger wäre, das unveränderte Stammwort einfach vom Artikel abzutrennen, also: *Søn-‖en, Hjem-‖et* u. s. w. Doch wird dieser Fehler in Dänemark selbst viel gemacht.

Sonst werden die Worte wie im Deutschen abgetheilt: allerdings unter Vermeidung von Trennungen, welche der Zusammensetzung nicht gerecht werden, wie: Hum-lestang, Høved-smand, Skydege-vær, Fej-detid, anstatt richtig: *Humle-*

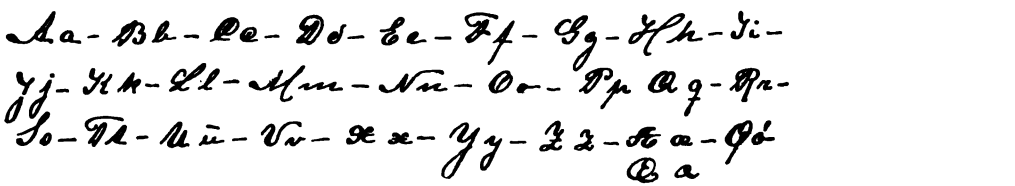
stang, Høveds-mand, Skyde-gevær, Fejde-tid u. s. w.; vgl. auch die zusammengesetzten Worte: *agt-værdig, fler-stemmig, end-rægtig, fuld-tallig, frem-tidig, kort-varig, ind-vendig, nysgjerrig, skat-skyldig, vel-lystig.*

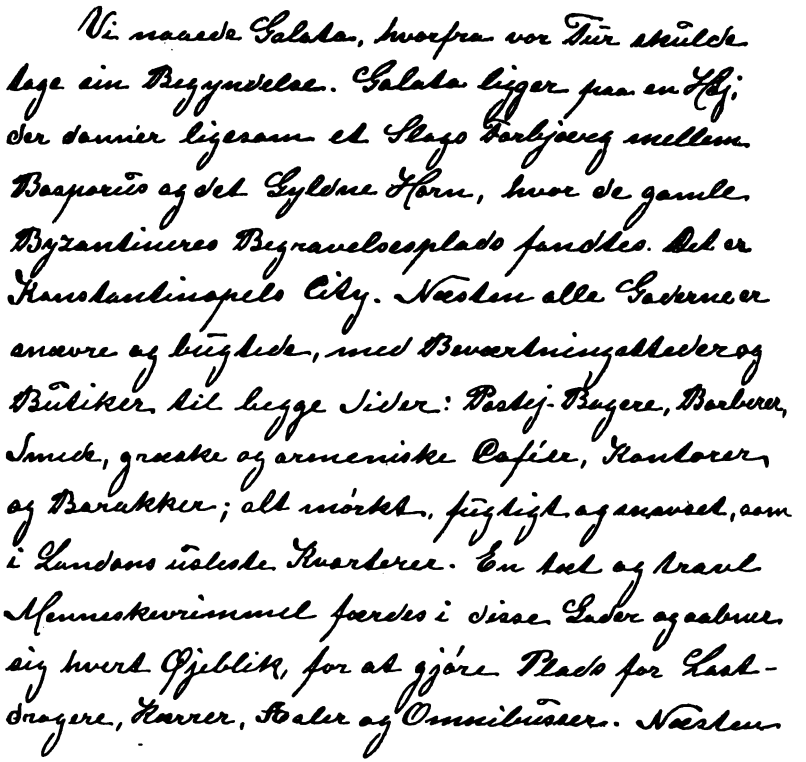
Abzutrennende Vorsilben: *ad:* ad-lyde; *af:* af-byde; *an:* an-fald; *be:* be-drøve; *der:* der-op; *des:* des-mere; *efter:* efter-leve; *er:* er-kjende; *for:* for-arme; *fore:* fore-læse; *fra:* fra-raade; *frem:* frem-drive; *fuld:* fuld-ende; *hen:* hen-sætte; *hver:* hver-andre; *hvor:* hvor-af; *ind:* ind-vie; *mis:* Mis-vækst; *om:* om-favne; *op:* op-dage; *saa:* saa-snart; *sam:* sam-fuld: *til:* til-deels; *ud:* ud-kræve; *und:* und-være; *under:* under-kul; *van:* van-kundig; *ved:* ved-hænge; *vel:* vel-skabt.

Abzutrennende Nachsilben: *bar:* aaben-bar; *ing:* Afdel-ing; *ring:* Hind-ring; *ning:* Agerdyrk-ning; *ling:* Ynd-ling; *hed:* Hellig-hed; *dom:* Døds-dom; *dømme:* Konge-dømme; *lig:* falske-lig; *else:* Forarg-else; *ri:* Brygge-ri; *sel:* Skjænd-sel; *skab:* Bo-skab; *de:* Tyng-de; *inde:* Læser-inde; *ske:* Drømmer-ske.

Die dänische Handschrift.

§ 10. Wenn auch in Dänemark noch manches in Fraktur gedruckt wird, so ist doch für den handschriftlichen Verkehr fast ausschliesslich die Lateinschrift durchgedrungen, so dass es ausreichend ist, diese allein hier vorzuführen. Als auf eine besondere Eigenthümlichkeit muss auf die abweichende Gestalt des ø hingewiesen werden, das im Geschriebenen die Form ó hat, aber trotzdem nicht leicht misszuverstehen ist, weil das Dänische ja keine Accentbuchstaben kennt. Sehr aufmerksam muss auch auf das æ geachtet werden; zur Erleichterung sind diese Buchstaben in nachfolgendem Alphabet noch besonders vorgeführt.





Transcription.

Vi naaede Galata, hvorfra vor Tur skulde tage sin Begyndelse. Galata ligger paa en Høj, der danner ligesom et Slags Forbjærg mellem Bosporus og det Gyldne Horn, hvor de gamle Byzantineres Begravelsesplads fandtes. Det er Konstantinopels City. Næsten alle Gaderne er snævre og bugtede, med Beværtningssteder og Butiker til begge Sider: Postej-Bagere, Barberer, Smede, græske og armeniske Café'er, Kontorer og Barakker; alt mørkt, fugtigt og snavset, som i Londons usleste Kvarterer. En tæt og travl Menneskevrimmel færdes i disse Gader og aabner sig hvert Øjeblik, for at gjøre Plads for Lastdragere, Kærrer, Æsler og Omnibusser. Næsten

Zur dänischen Satztechnik.

Die dänischen Druckwerke machen im allgemeinen denselben Eindruck wie die deutschen, sowohl was die Wahl der Schriften als auch die sonstige Ausstattung betrifft. Columnentitel, Normen, Einzüge und Anfänge weisen keinen Unterschied auf.

In der Antiqua ist der Mediaeval-Charakter vorherrschend. Man hat davon verschiedene Schnitte; der am meisten angewendete wird *Elzevir* genannt; ein anderer ähnlicher heisst *Renæssance.*

§ 11. **Auszeichnung.** Es gibt, wie bereits erwähnt, sowohl Fraktur (*Fraktur*), als auch Antiqua (*Antikva*), deren gebräuchlichste Auszeichnungsschriften dieselben wie bei uns sind. Auch die Bezeichnung der verschiedenen Grade entspricht den unsrigen.

Spatiinirter Satz wird wenig angewendet. In der Antiqua zeichnet man meist mit Cursiv (*Kursiv*) aus. Namen werden vielfach in Capitälchen (*Kapitæler*) gesetzt.

Bei Ueberschriften wendet man hauptsächlich Versalien *(Versalier)* oder Capitälchen an, aber auch Cursiv.

Die An- und Abführung eines Satzes oder Wortes geschieht theilweise in der bei uns üblichen Weise, theilweise benutzt man auch die französischen Gänsefüsschen (»...«), oder man setzt auch bei der Anführung das Gänsefüsschen in derselben (verkehrten) Richtung wie die Abführung, z. B.: *"Men løftnan da"*.

Anmerkungen (Noten) werden oftmals nicht durch Strich vom Texte getrennt, sondern nur eine Zeile freier Raum gelassen. Als Notenzeichen dienen Sternchen * oder hochstehende Bruchziffern, beide mit oder ohne Parenthese. Kurze Noten werden vielfach angehängt.

§ 12. **Abbreviaturen.** Bei Zeitangaben findet man häufig: *Kl. (Klokken* = unserm „Uhr"), *Min. (Minutter), Efterm. (Eftermiddag), Form. (Formiddag); i. A. (i Aaret)* im Jahre; *d. A. (dette Aar)* dieses Jahres.

Allgemein gebräuchlich ist zu schreiben *Kr.* für Krone und Ø für Oere. Sonst sind bemerkenswerth: *Nr.* für Nummer, *c.* für circa; *f. E.* = *for Eksempel,* z. B.; häufig braucht man auch das Zeichen & (3 & 4). Neben % findet sich häufig *pCt.* Die Anrede *Herr (Herre)* wird wie bei uns gekürzt: *Hr.*; *osv.* und *etc.* für u. s. w.

§ 13. **Ziffern.** Bei mehr als vierstelligen Zahlen setzt man ebenso wie bei uns Komma oder Punkt (z. B. 1,575,610). Bei Preisen steht vor den die Øre bezeichnenden Ziffern ein Punkt (eventuell die letzteren aus einem kleineren Grad), 4.25 Kr.; desgleichen bei Zeitangaben 6.40 Kl.

Bei Ordnungszahlen setzt man hinter die Ziffer oft statt des Punktes die Silbe *de* (22de, 104de), bei 1 ein *ste*; oder (im Genitiv) ein *s*, z. B.: Christian VII's Indtog.

In Katalog-, Tabellensatz u. dergl. wird bei Wiederholungen nicht mit Gänsefüsschen, sondern mit Gedankenstrichen unterführt:

Rødvin 1886
— 1888

Hingegen wird an Stellen, wo eine Zahlenangabe nicht stattfinden soll oder kann, dieses Vacat durch ein Gänsefüsschen bezeichnet, z. B.:

120 Kr. 55 Ø
„ — „ —
114 — „ —

Hier gilt also das Gänsefüsschen gleich 0 oder —.

Schwedisch.

§ 1. Das schwedische **Alphabet** umfasst 28 Buchstaben, nämlich die unsrigen mit Ausnahme von *w* und ausserdem noch *å*, *ä*, *ö*. Eigenartig ist also å.

§ 2. In der **Aussprache** bestehen dem Deutschen gegenüber folgende Abweichungen:

Die Vocale haben zum Theil eine dumpfe Aussprache, z. B. kingt *o* meist wie u: *obestämd* (ubestämd), *broder* (bruder), *bord* (burd); *u* klingt vor einfachen Consonanten mehr wie ü: *ljuga* (jüga), *Gud* (güd), sonst wie u; *y* klingt nicht wie i, sondern mehr wie ü: *gyllen* (güllen), vor *r* z. Th. sogar wie ö: *kyrka* (tschörka), *fyrtio* (förtju). Das schwedische å hat bekanntlich den dumpfen o-Laut: hån (hȧ͡on), wogegen *a* hell und rein klingt.

Diphthonge gibt es nur in Fremdwörtern: *Europa.*

Von den Consonanten ist zu merken:

c kommt nur in Wörtern fremden Ursprungs vor und klingt vor a, o, u und Consonanten wie k, sonst wie s: *cabal* (kabal), *central* (sentral), *cynisk* (sünisch) etc.

f lautet am Ende der Silbe wie w: *af* (= aw); kommt f vor einen Vocal zu stehen, so wird noch ein v damit verbunden, z. B. *bref*, aber *brefvet.*

g klingt vor a, o, u, å, vor Consonanten und zu Ende der Silbe wie hochdeutsch g, also g[k]: *gafvel, glåmig, gnista, gradrör, goda, gumoder, gå, säng*; ebenso klingt es in kurzen (tonlosen) Endsilben vor e und i: *spegel* etc. Vor e, i, y, ä, ö hat g einen Laut wie „j": *gerna* (jerna), *ginst, gyttja, göra, gädda*, ebenso nach l und r: *berg* (= berj); *gj* klingt wie j: *giuta* (jüta).

j klingt wie ch (in „ich"): *jag* (= ^{ch}aj).

k verhält sich ähnlich wie g und lautet vor a, o, u, å, Consonanten und am Ende der Silbe wie k: *kapitel, klocka, knoge, kratsa, korsnäf, kullig, kålrabi, tak*; vor e, i, y, ä, ö hat *k* jedoch den Laut tsch: *kind* (tschind), *källa* (tschälla), *köra* (tschöra), *kyla* (tschüla).

q wird im Schwedischen mit *v*, nicht mit u, verbunden, also *qvantum, Lindqvist* etc. Gesprochen wird *qv* wie kw.

s ist immer scharf, wie ss, und hat nur in der Endung *-sion* den Laut sch: *passion* (sprich: paschun).

stj, sj, skj lauten vor Vocalen wie sch: *stjerna* (scherna), *sjuka* (schuka), *skjorta* (schorta); ausserdem klingt *sk* vor e, i, y, ä, ö wie sch: *skönhet* (schönhet), *ske* (schè), *skimra*

(schimra), *skydda* (schüdda) etc., vor a, o, u, å aber lautet sk wie deutsches sk: *skall* etc.

t klingt mit j wie tsch: *tjernare* (tschernare); ebenso wird die Endung *-tion* ungefähr wie tschun gesprochen *nation* (natschun).

v ist dem deutschen w gleich: *vilja* (wilja).

x kommt nur in Fremdwörtern vor, z. B. in der Endung *-xion,* die wie kschun zu sprechen ist: *reflexion* (reflekschun).

z lautet wie ss: *zink* (ssink). Auch z kommt nur in Wörtern fremder Herkunft vor.

Es ist zu merken, dass *l* und auch *p* in einigen Fällen stumm sind, z. B. *verld* (werd), *karl* (kar), *ljus* (jüs), *psalm* (salm). Ebenso ist *d* vor einem j fast unhörbar *djub* (jub), *djerf* (jerf). Auch *h* ist vor j und v stumm: *hjulet* (jület), *hvar* (war).

§ 3. **Accente** kommen im Schwedischen nur in fremden Wörtern vor: *en idé* (eine Idee).

An sonstigen Zeichen finden sich die Punkte bei ä und ö sowie der Kreis über Å, å. — Selbstverständlich müssen Versal-Ö und Ä ebenfalls mit Punkten gesetzt werden (nicht Oe, Ae).

§ 4. Der **Apostroph** wird nur sehr selten gebraucht bei Abwerfungen (*da'r* für *dager*), meistens jedoch nur in fremdartigen Bildungen wie *Paris' boktryckare-syndicat.*

§ 5. **Grosse Anfangsbuchstaben** gebraucht man im allgemeinen nur bei Eigennamen; mitunter jedoch auch zur Hervorhebung der Wichtigkeit eines Wortes. Beim Anfang der Verszeile ist die Majuskel nicht erforderlich.

Worttrennungen.

§ 6. Man theilt die Wörter nach der Zusammensetzung, trennt also Vor- und Nachsilben ab: *af-sjunga, af-skrift, be-sluta, be-tjenter, be-trygga, er-inran, er-öfvra, för-bjuda, för-blifva, för-arbetning, miss-öde, miss-unna, miss-*

ljud, sär-skild, upp-stå, upp-offring, in-farten, närings-stånd, på-drifvare, aftens-måltidet; Nachsilben: *bygg-nad, spel-are, bruk-liga, mäster-tjulf, veten-skaper, värd-inna, tvätt-erska.*

Das s vor anderen Consonanten bildet den Anfang der Silbe: *sy-ster, gran-ska, för-svaga, gä-spa, mot-svarande, främ-sta, sär-skildt, bok-stäfver, barr-skog.*

Beim Zusammentreffen ungleichartiger Consonanten, die keine flüssige Verbindung darstellen, theilt man wie im Deutschen: *färg-mängd, af-gif-terna, prak-tiska, obehag-ligare, tid-ningens, morg-nare;* nur beachte man, dass *hv, lj* und *ng* nie getrennt werden dürfen, z. B. *krumtapps-hvarf*, also auch nicht: *afdragnin-gar, afdrifnin-gar*, sondern *afdrag-ningar, afdrif-ningar.* Consonantenverdoppelungen, wozu auch ck und fv zu rechnen sind, werden getrennt: *åskådlig-göres, legems-stör-relse, tryc-kare, väc-kelse, utgif-varen, utöf-var, beskrif-ver, half-vild, drif-ved.*

Zur schwedischen Satztechnik.

§ 7. Das Ausschliessen und die Interpunktionen werden wie im Deutschen behandelt. Beim Umbrechen ist zu beachten, dass ein Einzug nie als letzte Zeile der Columne genommen werden darf.

Der Gebrauch der Gänsefüsschen ist nicht ganz einheitlich; das Ueblichste ist, zwei umgekehrte Kommata gleicherweise zu Anfang wie zu Ende des angeführten Theils zu setzen: "vår". Doch finden sich auch die Formen: „. . ." oder ". . ." In feineren Arbeiten werden auch französische Anführungszeichen verwendet, welche jedoch nur nach einer Richtung stehen: »Håndbog for Typografer».

Unterführt wird wie im Deutschen.

Für Titel und Rubriken wird sehr viel ausländisches Material verwendet, weshalb hierin auch eine gewisse Mannigfaltigkeit herrscht und ganz bestimmte Regeln nicht bestehen. Der Gebrauch von Versalien ist jedoch nicht so vorherrschend wie in vielen anderen Ländern.

Die Auszeichnung geschieht durch Cursiv oder auch durch Fettschrift, bei Namen werden theilweise auch Capitälchen verwendet; das Spatiiniren ist jedoch nicht üblich. Als Notenzeichen verwendet man meistens Sternchen ohne Parenthese.

In Bezug auf Columnentitel, Druckfirma etc. kann man wie im Deutschen verfahren. Nur mag man bei todten Columnentiteln die Striche zu Seiten der Ziffer weglassen.

§ 8. **Abbreviaturen und Ziffern.** Abbreviaturen werden vielfach mittels Kolon bewirkt, jedoch derart, dass der Schlussbuchstabe des abbrevirten Wortes noch hinter das Kolon gesetzt wird: *4:to* = Quarto, *c:a* = circa, *d:o* = dito, *n:o* = numero, *Kungl. Maj:t.* = Kunglige Majestät, *fil. d:r* = philosophiae doctor.

Andere sind: *kr.* = Kronen, *kl.* = klockan, Uhr, *f.m.* = förmiddagen, vormittags, *e.m.* = eftermiddagen, nachmittags, % = Procent, *d.ä.* = det är, das ist, *d.v.s.* = det vill säga, das heisst, *o.s.v.* = och så vidare, u. s. w.

Im geschriebenen Manuscript werden Abkürzungen oft durch eine über das Ende des Wortes gesetzte Schlangenlinie angedeutet, z. B. *õ* = och, und.

Ziffern. Fünf- und mehrstellige Zahlen sowie Decimalstellen werden durch Komma abgetheilt. Decimalstellen setzt man bei sorgfältiger Arbeit aus kleinerer Schrift. Bei Preisen werden die Kronen von den Öre durch Kolon getrennt, hinter welchem gewöhnlich ein etwas grösserer Zwischenraum gemacht wird 360,042: — oder 48: 22 oder —: 50. Ordnungszahlen erfahren ebenfalls die dem Schwedischen eigene Behandlung mit Kolon 1:0, 2:0, 3:0 (erstens, zweitens u. s. w.) oder 5:te årgången (5. Jahrgang). Die adjectivische Verwendung der Zahl hingegen erfordert den Bindestrich: 4-åriga (4jährige). Beim Datum wird kein Punkt und hinter dem Ort kein Komma gesetzt:

Malmö den 22 Maj 1893. Göteborg i November 1895.

Vierter Abschnitt.

Slavische Sprachen.

Die slavischen Sprachen, auf den Osten und Südosten Europas vertheilt, gehören zu denjenigen, welche mit dem Deutschen am wenigsten Gemeinsames haben. Der deutsche Setzer bekommt auch seltener mit ihnen zu thun, vorausgesetzt, dass er sich nicht in Landstrichen aufhält, wo diese Sprachen zum Theil Volkssprachen sind, wie Polnisch in Posen oder Wendisch in der Lausitz. Sofern diese Idiome nicht, wie das Russische, Bulgarische etc. ein vollkommen anderes Alphabet haben, sind sie mindestens reich an Accentbuchstaben und erfordern grosse Aufmerksamkeit, und ganz besonders bei ihnen gilt es, nicht aus blosser Bequemlichkeit die Accente wegzulassen und beispielsweise c statt č oder ć etc. zu setzen, denn daraus ergeben sich dieselben Fehler, als wenn man im Deutschen „Bande“ für „Bände“ und ähnliches schreiben wollte.

Die hier hauptsächlich in Betracht kommenden sind: Russisch, Polnisch und Böhmisch; einige andere wie Wendisch, Serbisch-Kroatisch und Bulgarisch können hier als weniger bedeutend übergangen werden. Das Russische als die wichtigste und verbreitetste ist ausführlich behandelt worden. Als wenigst kostspieliges Lehrbuch dafür mag B. Manassewitsch, Die Kunst, die russische Sprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen (Wien, Hartleben, 2 Mk.) genannt sein. Inwieweit aber gerade

hier durch Selbstunterricht etwas zu erreichen ist, mag dahingestellt bleiben. In demselben Verlag sind zum gleichen Preise auch Lehrbücher über Polnisch (von demselben Verfasser) und Böhmisch (von Prof. Karl Kunz) erschienen.

Zuvörderst mögen als nächstliegende zwei sich der Antiqua bedienende Sprachen besprochen werden.

Polnisch.

Das Polnische gehört zu denjenigen Sprachen, die sich unter den Setzern keiner grossen Beliebtheit erfreuen und mit denen man am liebsten nichts zu thun hat, oder die man, wenn man sich doch einmal damit befassen muss, nur mit Unlust und darum wenig sorgfältig behandelt. Die uns Deutschen etwas schwerfällig erscheinende Schreibweise dieser slavischen Sprache rechtfertigt diese Abneigung einigermassen, aber sie ist keine Entschuldigung für eine Druckerei, bei polnischen Worten, Titeln oder Namen es weniger genau zu nehmen, die Accente zu verwechseln oder, wie das jetzt recht beliebt ist, einfach ganz wegzulassen.

§ 1. Die Elemente der polnischen Rechtschreibung finden sich gewissermassen in den folgenden Buchstaben und Verbindungen:

a	á	Ą ą	e	é	Ę ę	i	o	Ó ó	u	y	b	c	Ć ć	cz
		(ong)	(ă)	(e, i)	(eng)	(ĭ)		ŭ	ū	(ŭ, i)		(tz)	(tzsch)	(tsch)

d	dz	dź	dż	f	g	h	ch	j	k	l	Ł ł	m	n	Ń ń	p	r
	(dz)	(dj)	(dsch)			(h, ch)	(ch)				(fast wie kurzes u)			(nj)		

	rz	s	Ś ś	sz	t	w	z	Ź ź	Ż ż (Ż ż)
	(rsch)	(ss)	(sj)	(sch)			(s)	(j)	sch

Man merke also an besonderen Accentbuchstaben:

ą ę ć ł ń ś ż ż (oder ź)

die selbstverständlich nicht mit den unaccentuirten c, s, z etc. verwechselt werden dürfen und eine ganz andere Bedeutung haben als diese.

§ 2. Zur **Aussprache**, die der besseren Uebersicht wegen im Voraufgehenden gleich unter den Buchstaben angedeutet wurde, ist noch im einzelnen folgendes nachzutragen:

Vocale sind: *a, á, ą, e, é, ę, i, o, ó, u, y.* Die Abweichungen vom Deutschen bestehen hauptsächlich darin, dass *e* wie ä, *ó* wie u klingen, *i* und *u* immer lang sind, *y* und *é* gelegentlich wie kurzes ü klingen. Die beiden eigenartigen polnischen Vocale *ą* und *ę* klingen wie ang, eng, ersteres in der Mitte der Wörter, wie ong; vor p und b lauten sie wie om, em, und am Ende des Wortes wie ō, ē.

Diphthonge sind zahlreich. Die wesentlichsten sind

ia, ią, ie, ié, io, iu, iy,
ay, éy, oy, uy, yy
aj, au, ei, oi.

Dazu kommen noch die Dreilaute: *iay, iey, iéy.*

Die Consonanten bereiten in ihrer richtigen Aussprache jedem Fremden bedeutende Schwierigkeiten, und es ist unmöglich, hier ein vollständiges Bild davon zu geben. Nur Einiges sei noch erwähnt.

c klingt stets wie tz, also *co* = tzo etc. *ck* = tzk (also zwei verschiedene Laute, nicht wie bei uns ein scharfes k), z. B. *Chodowiecki* spr. Chodowjetzki. Bei dem in polnischen Namen vorkommenden ck sollte auch in Frakturschrift ein einzelnes c und k, nicht die Ligatur ck verwendet werden.

Die mit einem Strich („Accent") versehenen Consonanten klingen ungefähr so, als wenn ihnen ein schwaches j folgte, also *ć* = tzj, *ń* = nj, *ś* = sj; *ź* = schj (der Zischlaut ganz sanft wie französ. „j"); vgl. *nić* (nitzj), *koń* (konj), *świnia* (ssjwinja).

Das *ł* hat einen eigenthümlichen, schwer zu beschreibenden Laut, der mehr an u oder w erinnert.

Geschriebenes Manuscript.

§ 3. Wer ohne Vorkenntnisse von geschriebenem Manuscript abzusetzen hat, beachte u. a.:

sz und *rz* sind nicht zu verwechseln, wenn man im Auge behält, dass *rz* nur vor Vocalen stehen kann, also: *przed, tworzą, trzy.*

szcz lese man nicht für szez, denn diese letztere Verbindung gibt es im Polnischen nicht, also: *zniszczone, jeszcze, szczególne.*

cz im Wortanfang kann nicht mit ez verwechselt werden, weil dies hier nie vorkommt, also: *czas, czart, czapka.*

ż (oder *ż*) ist leicht mit *ź* zu verwechseln und man kann sich wenigstens zum Theil vor Irrthümern schützen, wenn man beachtet, dass *ż* nur vor Consonanten oder am Wortende stehen kann: *późniéj, źle, bądź, przywieźli.*

ć, ń, ś, śc kommen gleichfalls nur vor Consonanten oder am Ende der Wörter vor: *brać, koń, państwo, prześladać, ilość.*

ł ist erklärlicherweise leicht fälschlich für t zu lesen, wie bei: *było, była, łatwo, mało, miłość, mowił, pełno, pałać, północ, szkoła*, die man unrichtig für „byto", „byta" etc. ansieht. Natürlicherweise kommt dem gegenüber auch die Verwechslung von *t* mit ł vor, wie bei *ptak, który* etc., wofür fälschlich „płak", „który" etc. gesetzt wird. Darum ist es nur als ein Vortheil anzusehen, wenn in der Schreibschrift der Strich beim ł über den Buchstaben geschrieben wird *ł̄* oder *l̄*, wie dies Manche thun.

Accentuirte Vocale. Eigentlich gibt es deren nur das *ó*: *główny, twój, cóż, mógł* etc., sowie die Endung *-ów*: *numerów, krolów, Polaków.* Das accentuirte *é* wird nicht gleichmässig von allen Schriftstellern gefordert und fast nur in der Endung éj allgemein gebraucht: *jéj, młodéj, pewnéj, późniéj, przańskiéj.*

i, o, w und *z* kommen auch als selbständige Wörter vor.

Worttheilung.

§ 4. Das Theilen der Wörter ist im Polnischen überaus schwierig, weil es hier eine Menge sonst ungewöhnlicher Consonantenverbindungen gibt, die abweichend von unserer Empfindung den Anfang der Silbe bilden. Als untrennbare Gruppen gelten in erster Linie: *cz, sz, szcz, rz, dz*, z. B.: *po-czątek, posłu-szeństwo, je-szcze, nie-szczęśliwość, po-rzą-dzenie, Kata-rzyna, towa-rzystwo, przecho-dzić, prę-dzéj, spo-dziewać, prze-prowa-dzić, rozporzą-dzenie, pomiędzy, dzie-dziny.* — Ebenso, wenn die vorhergehende Silbe nicht mit Vocal schliesst: *pod-czas, roz-szerzył, War-szawa, naj-szczer-szy, przed-się-bier-cy, przed-mio-ta-mi, pol-skich, od-bior-ców, naj-pięk-niej-sza, gwał-towny.*

Ausserdem sind aber auch *śc, śk, st, str, stk, strz, szcz, śl, św, wsz, wn, ws, wst, wr, wzr, zm, zn, zw* untrennbar, auch wird ein vor *rz* stehender Consonant mit diesem verbunden gelassen, z. B.: *brz, prz, grz.* Vergl.: *ko-ścian-skim, wła-ści-wie, trudno-ściami, nie-mie-ckiéj, pol-skich, chiń-ską, nie-świado-mość, nie-szczę-śli-wych, probostwo, wszy-stko, prze-wracała, nie-za-długo;* Doppelconsonanten werden getrennt: *dzien-nik, lek-kość, piś-mien-nych, pod-dan-ność.*

Es wird nun schon leichter sein, nach Beachtung alles vorherigen diejenigen Fälle zu finden, wo sonst zwischen Consonanten getrennt werden darf, wie z. B. bei: *od-biorców, naj-pięk-niej-sza, przed-mieść, wol-ność, warun-kiem* etc.

Endlich muss sorgfältig vermieden werden, die Wörter *w* oder *z* an den Schluss der Zeile zu setzen, sie müssen vielmehr, weil sie auch in der Aussprache zum nächstfolgenden Worte gezogen werden, den Anfang der neuen Zeile bilden.

Technisches.

§ 5. Abbreviaturen. Man beachte: *i, o, w, z* sind selbständige Wörter, also ohne Punkt zu setzen. Im übrigen bekommen Abkürzungen einen Punkt:

n. p. = z. B. (naprzykład)	ś = St. (święty)
i t. d. = u. s. w. (i tak dali)	p. = Herr (pan)
r. = Jahr (rok)	prc. = %.

Ziffern werden schon bei vier Stellen abgetheilt, und zwar mit Punkt: 1.703 zł. Das Datum erhält keinen Punkt: *Litomierzyce, 26 kwietnia* (Leitmeritz, 26. April).

Die Druckfirma kann folgendermassen eingerichtet werden:

Drukiem Metzgera i Wittiga w Lipsku.
Lipsk, czcionkami drukarni E. Müller.
Z drukarni „Słowa Polskiego“ we Lwowie.

Böhmisch.

Im böhmischen (oder tschechischen)[1]) Sprachgebiete ist die Antiqua noch nicht zur Alleinherrschaft gelangt, immerhin wird man weit öfter der böhmischen Accentbuchstaben in der Antiqua als in der Fraktur bedürfen.

Ausser den mit Acut versehenen Vocalen *á é í ó ú ý* (!) kommen noch folgende Accentbuchstaben vor:

č d' ě ň ř š t' ů ž,

von denen jedoch d' ě ň t' ů nicht als Anfangsbuchstaben vorkommen.

Zur **Aussprache** ist zu bemerken:

Die einen Accent tragenden Vocale, einschliesslich ů sind lang zu sprechen. In der Volkssprache wird das nur im Anlaute stehende *ú* zu ou (*ouřad* statt *úřad*, Amt). *y* lautet wie i. Jotazirung findet sich bei *ni, di, ti; ní, dí, tí* und *ně, dě, sě*, die so gesprochen werden, als ob

[1]) Die Schreibung „czechisch“ lehnt sich an das Polnische an und hat also keine Berechtigung; auf böhmisch heisst „böhmisch“: *česky*; will man also das Wort „tschechisch“ anwenden, so ist es für den Deutschen einzig richtig, es nur mit „tsch“ zu schreiben.

ein schwaches j eingeschoben wäre: also: nji, dji, tji; njī, djī, tjī; nje, dje, tje. Das ě lautet auch nach den Lippenlauten (b, f, m, p, v) wie je: *pět* (pjett, fünf), *květ* (kwjett, Blüte), *město* (mjesto, Stadt).

Diphthong: ou.

Die Consonanten zerfallen in:

harte: h, ch, k, r, d, n, t, die wie im Deutschen lauten,

weiche: c, č, j, ř, š, ž, d', ň, t', und

unbestimmte: b, f, l, m, p, s, v, z.

Von diesen ist noch zu bemerken: c = tz; č = tsch; d' = dj; g wird nur in Fremdwörtern geschrieben; h ist immer hörbar, nie blosses Dehnungszeichen, und klingt am Ende der Silbe wie ein schwaches ch (*táhly* = táchli); ň = nj; ř = rsch; s ist immer scharf; š = sch; t' = tj; z = sanftes s; ž = sanftes sch.

Die Worttheilungen bieten dem deutschen Setzer schon weit weniger Schwierigkeiten als beim Polnischen, denn das Böhmische ist bei weitem vocalreicher, flüssiger und besitzt nicht so viele schwer zu behandelnde Consonantenhäufungen als jenes. In zahlreichen Fällen dürfte das Richtige ohne weiteres getroffen werden; hier noch einige Beispiele: *jedno-hlasně, Vino-hrady, knih-tiskař, po-střelni, exi-stenci, žirno-stenské, lon-ský, při-šla, po-zdější, jednatel-ské, po-prsí, před-měst-ským, hoj-něji, přes-nosti, veřej-ných, praž-ských, učen-níku.* Beachtenswerth für die Worttrennung ist, dass manche Consonanten (v, r) zuweilen in vocalischer Bedeutung vorkommen: *drs-naty, drs-nák, drs-lavý, str-nad, vl-cina, vl-ček, vr-zati.*

Einige häufig gebrauchte Worte werden nur durch einen einzigen Buchstaben gebildet: *a* (und), *i* (auch), *o* (um, an), *u* (bei), *v* (in), *z* (von aus).

Russisch.

Die russische Sprache erlangt in Deutschland eine dauernd fortschreitende Verbreitung, weil sie einerseits in militärischen Kreisen aus naheliegenden Gründen als Facultativstudium betrieben wird, während andrerseits die Handelskreise auf die Kenntniss des Russischen nicht verzichten können, da ihre Geschäftsverbindungen mit russischen Plätzen von Jahr zu Jahr ausgedehntere werden; auch bei den Männern der Wissenschaft gewinnt das Studium slavischer Sprachen und Litteratur an Interesse und Umfang, und so sehen wir seit einiger Zeit die Werke über die russische Sprache und in dieser sich mehren.

Infolgedessen tritt an den deutschen Setzer, welcher auf fremdsprachlichem Gebiete thätig ist, die Forderung heran, sich auch mit dem Russischen bekannt zu machen. Dazu gehört in erster Linie, dass er das Alphabet in Druck- und Schreibschrift vollständig beherrscht, weil bekanntlich die russischen Schriftzeichen zum Theil von denjenigen aller anderen Sprachen abweichen.

Ueber die Entstehung der russischen Schrift sei Folgendes erwähnt: Im Jahre 860 n. Chr. (die Zeit ist nicht genau ermittelt) stellte ein byzantinischer Kirchengelehrter Namens Cyrillus ein slavisches Schriftsystem auf, das sogenannte Kirchenslavisch, mittelst dessen er die Bibel in die slavische Sprache übersetzte. Das christlich-byzantinische Gelehrtenthum war aber von der damals in Blüthe stehenden heidnisch-griechischen Gelehrsamkeit beeinflusst, und so ist es erklärlich, dass die cyrillischen Schriftzeichen den griechischen entsprangen; sie sind aus der griechischen Majuskelschrift (d. h. Versalienschrift) entstanden mit Hinzufügung einiger lateinischer und mehrerer neugeformter Schriftcharaktere für die rein slavischen Laute. Aus diesem Kirchenslavisch bildete sich später die moderne russische Schrift aus, die nun im grossen Ganzen eine Annäherung an den Antiquaschnitt zeigt. Besonders die später hinzutretende Schreibschrift besitzt

einen entschiedenen Lateincharakter. Die bulgarische und serbische Schrift sind mit der russischen stammverwandt, haben aber den ursprünglichen cyrillischen Typus beibehalten.

Das Alphabet zu erlernen, wird nun die erste Sorge des Setzers bilden müssen; an der Hand der nachstehenden Tabelle und der sich daran anschliessenden Bemerkungen über Druck- und Schreibschrift soll dem Setzer die Einprägung der Schriftzeichen nach Möglichkeit erleichtert werden, indem die einzelnen Buchstaben auf ihre Aehnlichkeit mit denen anderer Sprachen geprüft und gruppenweise zusammengestellt werden.

Das Alphabet zählt 36 Buchstaben; dabei ist zu beachten, dass die Druck- und die Schreibschrift besondere Zeichen haben. In der folgenden Tabelle ist auch die Cursiv eingefügt, welche ihrer vielfachen Verwendung wegen für den Setzer von Wichtigkeit ist. Die ältere Benennung der Buchstaben ist ungebräuchlich und deshalb fortgelassen.

§ 1. Das Alphabet.

Druckschrift.	Cursiv.	Schreibschrift.	Benennung.	Ueblichste Aussprache.
А а	*А а*		a	a
Б б	*Б б*		bje	b
В в	*В в*		wje	w
Г г	*Г г*		gje	g (auch h)
Д д	*Д д*		dje	d
Е е	*Е е*		je	je
Ж ж	*Ж жс*		Schiwete (gleich dem franz. j)	sch (weich, in d. Umschreib. mit sh bez.)
З з	*З з*		sje	s (weich)

Druck-schrift.	Cursiv.	Schreibschrift.	Benennung.	Ueblichste Aussprache.
И и	*И и*		i	i
Й й	*Й й*		i	i
І і	*І і*		i	i
К к	*К к*		ka	k
Л л	*Л л*		el	l
М м	*М м*		em	m
Н н	*Н н*		en	n
О о	*О о*		o	o
П п	*П п*		pje	p
Р р	*Р р*		er	r
С с	*С с*		ess	ss (scharf)
Т т	*Т т*		tje	t
У у	*У у*		u	u
Ф ф	*Ф ф*		ef	f
Х х	*Х х*		cha	ch
Ц ц	*Ц ц*		ze	z
Ч ч	*Ч ч*		tsche	tsch
Ш ш	*Ш ш*		scha	sch

Druck-schrift.	Cursiv.	Schreibschrift.	Benennung.	Ueblichste Aussprache.
Щ щ	*Щ щ*		schtscha	schtsch
Ъ ъ	*Ъ ъ*		jerr	stumm (hartes Zeichen)
Ы ы	*Ы ы*		jerrüj	ü (kurz)
Ь ь	*Ь ь*		jerj	stumm (weiches Zeichen)
Ѣ ѣ	*Ѣ ѣ*		jatj	jä
Э э	*Э э*		e	e
Ю ю	*Ю ю*		ju	ju
Я я	*Я я*		ja	ja
Ѳ ѳ	*Ѳ ѳ*		fita	f
Ѵ ѵ	*Ѵ ѵ*		ishiza	i

Bemerkungen zur Druckschrift.

§ 2. Zunächst fällt auf, dass Versalien und kleine Buchstaben im Schnitt sich meistens gleichen und nur durch die Grösse von einander unterschieden sind. Ausnahmen bilden: A a, Б б, E e, I i, P p, У y.

In Form und Bedeutung mit den lateinischen Typen correspondiren: A a, E e, I i, K к, M м, O o, T т.

Folgende Buchstaben haben die bekannte lateinische Form, aber andere Bedeutung: B в = w, H н = n, P p = r, C c = ss, У y = u, X x = ch.

Als dem griechischen Versal-Alphabet ähnlich sind zu erkennen und haben gleiche Bedeutung: Г г = Γ (g), Д д = Δ (d), Л л = Λ (l), П п = Π (p), Ф ф = Φ (ph).

Fremdartig treten dem Auge entgegen: Б б = b, Ж ж = j (franz.), З з = s (weich), Э э = e, Ѳ ѳ = f, И и = i, Ц ц = z (scharf); die specifisch russischen Laute: Ч ч = tsch, Ш ш = sch, Щ щ = schtsch, Ы ы = ü (kurz und hart), Ѣ ѣ = jä, Ю ю = ju, Я я = ja und die beiden stummen Zeichen Ъ ъ = hartes Zeichen, Ь ь = weiches Zeichen. Diese beiden letzteren kommen meist am Ende von Silben und Wörtern vor. Jedes russische Wort muss mit einem dieser beiden Zeichen oder mit einem Vocal endigen.

Der Buchstabe ѵ kommt nur in einigen Wörtern griechischen Ursprungs vor, sowie in ѵжица (i'shiza), die Bezeichnung des Buchstabens ѵ, und ѵпостасъ (ipossta'ss) die Gottheit.

Die Buchstaben ѳ und ф findet man nur in Fremdwörtern und zwar am Anfang von Silben und Wörtern: ѳѵміамъ (fimja'm) Weihrauch, ѳита (fita') Bezeichnung des Buchstabens ѳ; фабрика (fa'brika) Fabrik, фига (fi'ga) Feige, фигура (figu'ra) Figur, форель (fore'l) Forelle u. a. m.

Bemerkungen zur Schreibschrift.

§ 3. Die russische Schreibschrift ist im allgemeinen der lateinischen im Typus ähnlich, unterscheidet sich von letzterer jedoch in der Bedeutung der einzelnen Buchstaben ganz ausserordentlich. Zur leichteren Auffassung dieser Unterschiede sollen die Buchstaben gruppenweise wie bei der Druckschrift zusammengestellt werden:

In Form und Bedeutung mit der lateinischen Schreibschrift übereinstimmend sind: *A a*, *D d* (jedoch auch *g* = d, nicht zu verwechseln mit *e* = g), *E e*, *I i*, *K k*, *O o*.

In der Form ähnlich, aber mit anderer Bedeutung: *B b* = w, *U u* = i, *Ŭ ŭ* = i (hinter Vocalen), *P p* = r, *C c* = ss, *Y y* = u, *X x* = ch.

Alle übrigen Buchstaben weichen mehr oder weniger ab; es folgen hier als leicht erkennbar durch ihren besonderen Typus: = g, jedoch auch = s (weich), = l, = f, = tsch, = e, = ju, = ja, = f, = i.

Ganz besonders zu beachten sind: = b, dagegen = w und = d; = je (sh); = m, dagegen = t; ferner = sch (hier sei besonders darauf hingewiesen, dass es für den Setzer oft äusserst schwierig ist, und zu unterscheiden, man beachte daher das in § 4 Gesagte); sodann = n, dagegen = p, während das russische = r ist; = z, = schtsch.

Zum Schluss noch die beiden stummen Zeichen (hart) und (weich). Diese beiden Schriftzeichen kommen als Versalien nur in Ueberschriften vor. Endlich: = jä und = ü (kurz).

Wie hieraus zu ersehen ist, sind die Versalien in ihren Formen meist schärfer von einander unterschieden als die Minuskeln; sie kommen aber insofern weniger in Betracht, als sie nur zu Anfangsbuchstaben von Sätzen u. s. w. (s. § 22) Verwendung finden. Dagegen wird der Setzer bei einigermassen flüchtiger Handschrift oft Mühe haben, die kleinen Buchstaben zu lesen, und es gehört jahrelange Uebung oder vollständige Kenntniss der russischen Sprache dazu, um schlechte Manuscripte zu enträthseln.

Darum ist es von grösster Wichtigkeit für den Setzer, ein Hilfsmittel kennen zu lernen, um wenigstens in manchen zweifelhaften Fällen mit Sicherheit auf den betreffenden Buchstaben schliessen zu können. Dieses Hilfsmittel besteht in folgender

Buchstabenregel:

§ 4. Nach den Kehllauten (s. § 17) *г, к, х* und nach den Zischlauten *ж, ч, ш, щ* steht nie *ы*, sondern stets *и*. Z. B.: *гиря* (gi'rja) das Gewicht, also niemals *гыря*; *ножики* (no'shiki) die Messer, nie *ножыки*; *дружина* (drushi'na) die Leibwache, nie *дружына*; *духи* (du'chi) die Geister, nie *дыхи*; *число* (tschisslo') die Zahl, nie *чысло*; *шило* (schi'lo) die Ahle, nie *шылo*; *щит* (schtschit) der Schild, nie *щыт*.

Nach den Kehl- und Zischlauten sowie *ц* steht nie *э*, sondern stets *а*. Z. B.: *галера* (galje'ra) Galeere, nie *гэлера*; *ручейка* (rutscheika') des Bächleins, nie *ручэйка*; *хапова* (chansha') Scheinheiliger, nie *хэпова*; *часовой* (tschassowo'j) Posten, nie *чэсовой*; *шагать* (schaga'tj) schreiten, nie *шэгать*; *щастье* (schtschashe'nije) schonen, nie *щэстье*; *девятнадцать* (dewjatna'dzatj) neunzehn, nie *дэвятнадцать*.

Nach den Kehllauten, Zischlauten und ц steht nie ю, sondern stets у; also: гуманный (guma'nnüj) human, nie гюманный; курица (ku'riza) die Henne, nie кюрица; хула (chula') Tadel, nie хюла; отцу (atzu') dem Vater, nie отцю; Шуваловъ (Schu'waloff), nie Шюваловъ u. s. w.

Nach den Zischlauten und ц steht nie unbetontes о, sondern stets е; also: шеренга (schere'nga) Reihe, черта (tscherta') Strich, цесаревичъ (zessarje'witsch) Thronfolger; aber шовъ (scho'ff) Naht. Da der Setzer jedoch oft nicht wissen wird, ob das е oder о betont ist, so genügt es hier, zu sagen, dass Zischlaute und ц vor о nur sehr selten vorkommen.

Nach den Kehllauten steht nie ь, stets ъ; also: лугъ (lug) Wiese, nie лугь; человѣкъ (tschelowjä'k) Mensch, nie человѣкь; шорохъ (scho'roch) Geräusch, nie шорохь; Петербургъ (Petjerbu'rg) Petersburg, nie Петербургь.

Nach і steht nie ѣ, sondern и; also объ арміи (ab a'rmii) von der Armee, nie объ арміѣ, wie die Declinations-Endung eigentlich lauten müsste.

Selbstverständlich könnte man diese Regel auch wie folgt fassen: Vor ы, я, ю u. s. w. darf kein Kehl- oder

Zischlaut stehen. Es handelt sich hier eben nur darum, darzuthun, dass eine Buchstabenfolge wie *ша, ще, жо* u. s. w. unmöglich ist, dass also bei undeutlichem Manuscript auf die in dieser Regel als nie vor- resp. hintereinanderstehend bezeichneten Buchstaben nicht geschlossen werden kann. — Als Beispiel möge hier dienen das Wort *рота* (ro'tü) die Compagnien, welches bei flüchtiger Schreibart auch *рота* gelesen werde könnte. Auf Grund der vorhergehenden Buchstabenregel darf aber vor *е* nicht *ш* stehen; mithin wird der Setzer, wenn er sich die Regel eingeprägt hat, leicht einen Fehler vermeiden können.

Ferner ist zu bemerken, dass *і* nur vor Vocalen, *и* nur vor Consonanten steht; also *фамилія* (fami'lija) Familie, nicht *фамиля*. — Eine Ausnahme macht *міръ* (mir) die Welt zum Unterschied von *миръ* (mir) der Friede.

Ausserdem sei hier erwähnt: *ѣ* und *ѳ* sind nur hinter Consonanten möglich, hinter Vocalen steht dafür *йѣ*; also nicht *дѣлаѣ* (djä'laj) thue, sondern *дѣлай* (djä'lai).

Die Cursiv.

§ 5. Die russische Cursivschrift ist ein Mittelding zwischen Druck- und Schreibschrift, analog unserer Cursiv. Die Versalien gleichen vollständig denen der Druckschrift und sind nur schräg gestellt; die kleinen Buchstaben ähneln denen der Schreibschrift mit geringen Veränderungen. Abweichend sind nur *б, в, эс, м, н, р, ф, ц* (durch den

feinen j-Strich), ebenso *ш, з, г*. Die Cursiv wird fast allein als Auszeichnungsschrift benutzt, da der Russe gesperrten Satz im fortlaufenden Text nicht kennt und halbfette Schriften nur selten anwendet. Die Accidenzschriften sind sehr mannigfaltig; beliebt ist Gothisch und zwar besonders eine Kirchengothisch, welche der Cyrillika ähnelt.

Aussprache.

Zum besseren Verständniss des Russischen und zur Erleichterung des Lesens ist es für den Setzer vortheilhaft, wenn er einigermassen über die Aussprache orientirt ist. In Anbetracht dessen aber, dass das Capitel „Aussprache" eigentlich in die Grammatik gehört, welche nicht Aufgabe dieses Buches ist, können hier nur die Hauptregeln angeführt werden.

§ 6. Die russischen Buchstaben werden eingetheilt in: Vocale, Halbvocale und Consonanten.

§ 7. Die **Vocale** zerfallen in harte und weiche oder unjotirte und jotirte; es ist dies eine Eigenthümlichkeit des Russischen, welches kein j besitzt und statt dessen für jeden reinen Vocal einen entsprechenden j-Vocal (jotirt) hat, wie folgende Aufstellung zeigt:

deutsch	russisch	
	hart	weich
a	а (a)	я (ja)
e	э (e)	е, ѣ (je, jä)
i	ы (ü)	и (ji)
o	о (o)	ё (jo)
u	у (u)	ю (ju)

Der Buchstabe ѵ (i) ist, wie in § 2 erwähnt, höchst selten.

§ 8. Das а wird in verschiedenen Nüancirungen, theils als volles starkes, theils als schwaches a ausgesprochen, z. B. in слава (sslā'wă) Ruhm, voll wie in „haben" (also wenn der Accent darauf liegt); рота (ro'tă) Compagnie, wie in „Sonntag" (wenn es hinter dem Accent steht). —

Wie ä lautet es vor der Betonung nach Zischlauten (s. § 17): часы (tschässü') Uhr. — Wie o in der Genetivendung der Adjectiva аго, втораго (ftaro'wa) des Zweiten (§ 14).

§ 9. я wird meistens wie ja ausgesprochen: ярмарка (ja'rmarka) Jahrmarkt; армія (a'rmija) Armee; beinahe wie jä vor der Betonung: ярлыкъ (järlü'k) Signatur; wie jĕ nach dem Accent: заяцъ (sájĕz) Hase; wie jō in dem Fürwort ея (jejó) ihrer; wie jĕwo in der Adjectiv-Endung яго; die Verbalendung ся lautet stets ssa: распрощаться (rasspraschtscha'tssa) sich verabschieden.

§ 10. э stets wie e in „steht"; этотъ (e'tot) dieser; meist in Fremdwörtern gebräuchlich: эпоха (epo'cha) Epoche.

§ 11. е, ѣ werden wie je, resp. jä gesprochen, und zwar bald heller, bald dumpfer: Кіевъ (ki'jĕf) Kiew, съѣздъ (ssjäsd) Versammlung; dagegen ist der j-Laut kaum hörbar nach Consonanten, wenn е unbetont ist: керосинъ (kerassi'n) Petroleum. — Ausnahmsweise werden е und ѣ aber auch oft wie jo ausgesprochen, wenn der Accent darauf liegt: кленъ (kljo'n) Ahorn.

§ 12. ы gleicht dem kurzen ü in „schütten" und wird im Deutschen bei russischen Namen am besten durch „y" wiedergegeben (s. § 28): Крыловъ (Krüloff), gleich Krylow, ein russischer Eigenname.

§ 13. и und і mit Betonung gleich langem deutschen i, ohne Betonung kurz: катехизисъ (katjechīsĭss) Katechismus; nach ь gleich ji: лисьикрасный (lissjikrassnüj) fuchsroth. Im übrigen sei wiederholt, dass и nur vor Consonanten, і nur vor Vocalen steht.

§ 14. о mit Betonung oder nach derselben lautet wie das deutsche o in „Gott", vor derselben wie a; also хорошо (charascho') gut. In der Adjectivendung ого am Schluss wie a (s. § 8): сухого (ssucho'wa).

§ 15. у lautet stets wie u: минута (minū'ta) Minute; ю gleich ju: юморъ (jumo'rr) Humor.

§ 16. Die **Halbvocale** ъ, ь sind stumm. ъ erhärtet den vorhergehenden Consonanten, ь erweicht ihn; also

даръ (darr) Talent; даль (dalj) Ferne. Und zwar ist dieses Erweichen ähnlich dem französischen mouillirten l in „travail".

й dient zur Bildung der Diphthonge ай, ей, ій, ый, ой, уй, ъй. Jedoch wird der erste Vocal stärker ausgesprochen, worin sie sich von den deutschen Diphthongen ei, äu u. s. w. unterscheiden; май (māi) Mai. — Hierbei sei bemerkt, dass ay und ey stets zweisilbig sind: караулъ (kara-u'l) Wache, Ausnahme s. § 23 Fremdwörter.

§ 17. Die **Consonanten** bestehen aus flüssigen, harten und weichen:

flüssige:	harte:	weiche:
л	п	б
м	ф, ѳ	в
н	к, х	г
р	т	д
	с	з
	ш	ж
	щ, ч	
	ц	

Ausserdem theilt man sie ein in

Zischlaute: ж, ч, ш, щ;
Kehllaute: г, к, х;
Lippenlaute: б, в, м, п, ф, ѳ;
Gaumenlaute: л, н, р;
Zahnlaute: д, т, з, с;
Zungenlaute: ц.

§ 18. Die Consonanten werden im allgemeinen so ausgesprochen, wie in der Alphabettabelle in Klammern beigefügt; es sei darauf hingewiesen, dass weiche Consonanten am Ende eines Wortes und vor harten Consonanten hart ausgesprochen werden, flüssige wie verdoppelt, wenn nicht ein ь dahinter steht (§ 16).

Als Besonderheiten sind zu beachten:

щ vor н lautet wie sch; also помощникъ (pamo'schnik) Gehilfe.

г im An- und Inlaut wie g; in господь (hosspo'd) Gott vertritt es den Hauchlaut, welcher im Russischen kein Schriftzeichen besitzt und nur in dem angegebenen, sowie einigen ähnlichen Wörtern vorkommt; vor д, к, т und ч wie ch: когда (kachdá) wann; in den Endungen аго, ого, его, яго lautet г wie w: добраго (do'browa).

л vor harten Vocalen und vor ъ ist mit dem polnischen durchstrichenen ł identisch und klingt rauh, etwa wie ganz kurz gesprochenes üll: ларь (üllarj) Kasten, луна (ülluna') Mond, vor weichen Vocalen und ь wie das deutsche l.

Das ж gleicht dem französischen j in „jour" oder auch dem g in dem Worte „Loge"; es ist ein ungemein weicher sch-Laut und wird zum Unterschied von ш = sch in Wörterbüchern und Grammatiken meist mit sh bezeichnet; z. B. удержать (udersha'tj) aufhalten.

з gleicht dem deutschen s in „sagen".

Schriftprobe.

§ 19. Zur Veranschaulichung russischen Satzes ist hier eine Schriftprobe eingefügt, und zwar ein Circular einer russischen Firma:

С.-Петербургъ, число почтоваго штемпеля.

М. Г.

Нижеподписавшійся имѣетъ честь рекомендовать Вамъ свою Мастерскую для всякаго рода рѣзьбы на деревѣ съ обѣщаніемъ производить заказы, которыми Вы его удостоите, отчетливо и точно, при умѣренныхъ цѣнахъ. Смѣю увѣрить, что единственно этими качествами я надѣюсь заслужить и удержать Ваше полное довѣріе.

Съ почтеніемъ

Г. Флюгель.

Вознесенскій просп., д. 37, кв. 81.

С.-Петербургъ, числа почтоваго штемпеля.

М. Г.

Нижеподписавшійся имѣетъ честь рекомендовать Вамъ свою Мастерскую для всякаго рода рѣзьбы на деревѣ съ обязанностью производить заказы, которыми Вы его удостоите, отчетливо и точно, при умѣренныхъ цѣнахъ. Смѣю увѣрить, что единственно этими качествами я надѣюсь заслужить и удержать Ваше полное довѣріе.

Съ почтеніемъ

Г. Флюгель

Вознесенскій просп., д. 37, кв. 81.

Die Uebersetzung lautet wörtlich:

St. Petersburg, Datum des Poststempels.

Mein Herr!

Unterzeichneter erlaubt sich, Ihnen sein Atelier für Holzschnitte jeder Art angelegentlichst zu empfehlen mit dem Versprechen, Aufträge, mit welchen Sie ihn würdigen, stets sauber und pünktlich bei mässigen Preisen auszuführen. Er versichert, dass er einzig durch diese Leistungen Ihr Vertrauen sich zu erwerben und zu erhalten hofft.

Hochachtungsvoll

H. Flügel.

Wosnessensskij Prospekt No. 37, Quartier No. 81.

§ 20. **Accente** gibt es im Russischen nicht, dieselben werden nur in Lehr- und Wörterbüchern zur Bezeichnung der Betonung angewendet, weil über letztere bestimmte Regeln nicht existiren.

Worttheilungen.

§ 21. Die Theilungen bilden wohl einen der Punkte, gegen die von deutschen und auch russischen Setzern sehr häufig gesündigt wird. Dies Capitel soll deshalb eingehend behandelt werden. Man theilt im Russischen die Wörter im allgemeinen nach Silben, und zwar am besten hinter einem Vocal, jedoch sind Trennungen von kurzen Endsilben, wie **ка**, **ся** u. s. w., ebenso wie im Deutschen streng zu vermeiden; also: **ра-бота** (ra-bo'ta) Arbeit, nicht **рабо-та**, **ба-тюшка** (ba-tju'schka) Väterchen, nicht **батюш-ка**.

Zwei gleiche Consonanten werden getrennt: **ранен-ный** (ra'njen-nüj) verwundet.

Ein **ь** zwischen zwei Consonanten gehört zur ersten Silbe: **ругатель-ныя** (ruga'tel-nüja) schimpflich, **пись-мецо** (piss-mezo') Briefchen; folgt dem **ь** ein Vocal, so wird dieser mit zur vorhergehenden Silbe genommen: **крестья-нинъ** (kresstja'-nin) Bauer, nicht **кресть-янинъ**.

Abgeleitete und zusammengesetzte Wörter werden nach ihren Bestandtheilen getrennt: **один-на-дцатый** (adi'n-na-tzatüj) elfter; **чув-ство** (tschu'f-stwo) Sinn.

Ueberhaupt bleiben die Buchstaben **ство**, **ства**, **стя**, **стр** immer zusammen und gehören zur folgenden Silbe: **се-стрица** (ssje-stríza) Schwesterchen; **не-по-сред-ственно** (nje-pa-ssred-stwje'nno) unmittelbar.

Die flüssigen Consonanten **л**, **м**, **н**, **р** werden von dem nachfolgenden getrennt: **стрем-нина** (strem-ni'na) Abschüssigkeit; **ком-ната** (kóm-nata) Zimmer.

Die Adjectivendungen **скій**, **ская**, **ское** und **цкій**, **цкая**, **цкое** dürfen nicht auseinandergerissen werden; also **крестьян-скій** (kre-stja'n-skij) bäuerlich, nicht **крес-тьянс-кій**; **рус-скій** (ru'ss-skij) russisch, nicht **русс-кій**; **нъме-цкій**

(njämje'-zkij) deutsch; чело-въ-че-скій (tschelo-wjä-tsche-skij) menschlich.

Zwei Vocale, namentlich wenn es Diphthonge sind (§ 16), trennt man nicht von einander; also niemals нижа-йшій (nisha'-üschij) der niedrigste, sondern ни-жай-шій; ebenso не-по-дра-жае-мый (ne-po-dra-sha'je-müj) unnachahmlich.

Eine Ausnahme machen die zusammengesetzten Wörter, die, wie schon bemerkt, nach ihren Bestandtheilen getrennt werden; dabei sind besonders zu beachten die sogenannten Präfixe (das sind präpositionale Vorsilben vor den Zeitwörtern), z. B. про-, воз-, взо-, взъ-, въ-, до-, за-, на-, надъ-, о-, об-, обо-, со-, у-, при-, по-, пере-, съ-, со-, раз-, разо-, от-, welche selbständige Silben, auch vor Vocalen, bilden: при-ѣзжать (pri-jässha'tj) angefahren kommen, при ist Präfix und entspricht unserm deutschen an-, zu-; про-игрывать (pro-i'griwatj) verlieren, verspielen, про entspricht dem deutschen ver-. Selbstverständlich müssen die von solchen Zeitwörtern abgeleiteten Worte auch so getheilt werden; also про-игрышъ (pro'-igrisch) Verlust.

Die Consonanten бл, вл, мл, пл dürfen nicht getrennt werden, ausgenommen wiederum die Präfixe: осра-млять (ossra-mlja'tj) lächerlich machen, би-блія (bi'-blija) Bibel; aber: об-ливать (ab-liwat'j) be-giessen.

Einzelne Vocale am Anfang dürfen natürlich ebenso wenig wie im Deutschen abgetrennt werden.

Fremdwörter, deren es im Russischen eine Menge gibt, werden nach den Regeln der Sprache getrennt, aus welcher sie stammen: экс-педиція (ex-pedi'zia) Expedition.

Satztechnisches.

§ 22. **Versalien** als Anfangsbuchstaben werden nur in folgenden Fällen angewendet:

1) bei Eigennamen und Titulaturen: Иванъ Ивановичъ (Iwa'n Iwa'nowitsch). Iwan Sohn des Iwan; Iwanowitsch ist der sog. Vatersname: der Russe hat nämlich neben seinem Familiennamen nur einen Taufnamen, zu diesem Taufnamen wird

bei der höflichen Anrede beider Geschlechter der abgeleitete Vorname des Vaters hinzugesetzt.

2) Bei Anfangswörtern in Sätzen.
3) Bei Anfangswörtern in Zeilen von Gedichten.
4) Bei der Anrede in Briefen und Schriftstücken: Вы Sie, Вамъ Ihnen.
5) Bei religiösen Bezeichnungen: Господи (ho'sspodi) Herr, Gott.

§ 23. **Fremdwörter** schreibt der Russe genau so, wie er sie spricht resp. sprechen hört: депо (depo') Depot; бюро (büro') Bureau (das ü in Fremdwörtern giebt er stets durch ю wieder); гауптманъ (hauptma'nn) Hauptmann (das h drückt er immer durch г aus); Брауншвейгъ Braunschweig; Гёте Goethe u. s. w.

§ 24. Von **Abkürzungen** sollen hier einige gebräuchliche angeführt werden:

г., гнъ. — господинъ (hosspodi'n) — Herr.
М. Г. — мой господинъ (moi hosspodi'n) — mein Herr!
гжа. — госпожа (hossposha') — Frau, Fräulein.
и пр. — и прочее (i pro'tscheje) — u. s. w.
и т. д. — и такъ далѣе (i tak da'läje) — u. s. w.
на пр. — на примѣръ (na primjä'r) — zum Ersten, z. B.
н. ст. — новаго стила (no'wowa sti'la) — neuen Stils (Zeitrechnung).
ст. ст. — стараго стила (sta'rowa sti'la) — alten Stils (Zeitrechnung).
Св. — святой (sswjatoj') — heilig.
С.-Петербургъ — (Ssanktpe'tjerburg) — St. Petersburg.
см. — смотри (ssmatri') — siehe.
стр. — страница (strani'za) — Seite.
т. е. — то есть (ta je'sst) — das ist.
ч. — часть, число (tschasst, tschisslo') — Theil, Datum.

§ 25. Die **Interpunktionen** sind dieselben wie im Deutschen und werden, wenn auch weniger häufig, in gleicher Weise angewendet.

§ 26. Die **Zahlen** sind arabische; hinter Jahreszahlen setzt der Russe года (go'da) Jahres oder abbrevirt г;

hinter Ordnungs- und auch Grundzahlen steht kein Punkt, sondern die Endung des Zahlwortes, welche aber oft wegbleibt: Москва, 16 го Октября 1885 г. Moskau, 16. Oktober 1885; томъ 1-й (tom perwüj) 1. Theil; 2-хъ лѣтній ученикъ (dwuch ljätnij u'tschenik) Schüler im 2. Sommerhalbjahr; 2-го разряда (ftaro'wa rasrjäda) 2. Klasse u. s. w.

Material.

§ 27. In nachfolgender Tabelle wird ein Kastenschema veranschaulicht, wie es in deutschen Druckereien üblich ist. Es ist ein sogenannter Normalkasten, welcher ebensowohl für Fractur wie Antiqua benutzt werden kann. Die in Russland gebrauchten Kästen sind allerdings etwas anders, kommen aber für den Zweck dieser Zeilen nicht in Betracht.

А	Б	В	Г	Д	Е	Ж	З	И	І
К	Л	М	Н	О	П	Р	С	Т	У
						Ф Х	Ц Ч	Ш Щ	Ъ Ы
1 2	3 4	5 6	7 8	9 0	—	Ь Ъ	Й Э	Ю Я	Ѳ Ѵ
э	ч	с	т	у	р	в	і	! ?	*)
ѵ ѳ	ѣ						й	-	: ;
ю	ы	л	м	и	н	о	ц	.	¼ ⅓
х	к	з					п	,	1/1
ш	щ	ж	а	½	е	д	ф	ъ	Quadr.
ь	я	б					г		

Die leer gelassenen Fächer in der dritten Reihe von oben werden eventuell für die Capitälchen А, Б, Е, І, Р, С, У, Ф, Ч, ѣ reservirt. Letztere dienen dann zur Auszeichnung in ähnlicher Weise wie im Englischen.

Anhang.

§ 28. Es dürfte angebracht sein, einige Details betreffs der Rechtschreibung russischer Eigennamen und geographischer Bezeichnungen im deutschen Schriftgebrauch

anzufügen. Man findet in den Tagesblättern bei russischen Namen die Endung ow theils mit w, theils mit ff gedruckt. Im Grunde genommen könnte man beides für richtig gelten lassen, wenn nur die Consequenz ersichtlich ist. Es kommt eben nur auf den Standpunkt des Schreibenden an, ob er die qualitativ gleichen Buchstaben wie im Russischen anwenden will, oder ob er die Darstellung der Aussprache für besser hält. Thatsächlich wird in letzterer Richtung auch amtlicherseits wenigstens in betreff der afrikanischen Namen vorgegangen in der Erkenntniss, dass durch die Schriftzeichen die Aussprache der Fremdwörter so dargestellt werden soll, dass auch diejenigen, welche von fremden Sprachen keine Kenntniss haben, aus der Schreibweise die betreffenden Wörter richtig sprechen lernen. Fast alle andern Nationen behandeln die Fremdwörter in dieser Form, nur der Deutsche giebt sie möglichst genau in der Schreibart der Sprache, aus der sie stammen, wieder und überlässt es den Kenntnissen des Lesers, sie richtig auszusprechen. Wenn wir uns dieserhalb auf eine feste Basis stellen wollen, so müssen wir sagen, dass wir einer Verballhornisirung der Fremdwörter am allerwenigsten das Wort reden möchten; vielmehr sollten, abgesehen von den Sprachen, die andere Schriftzeichen haben, die herübergenommenen Wörter unangetastet bleiben, besonders aber wenn es Eigennamen sind. Wie oben bemerkt, haben also ow und off gleiche Berechtigung; denn geht man vom russischen Alphabet aus, so entspricht w dem russischen в, mit welchem ausnahmslos diese Endungen geschrieben werden, da ѳ und ф nie am Schluss von Wörtern stehen; vom Standpunkt der Aussprache hat off seine Berechtigung, weil die Endung овъ infolge des harten Zeichens eben wie off lautet. — Beispiele: Skobeleff und Skobelew, russ. Скобелевъ; Romanoff und Romanow, russ. Романовъ.

Die Schreibweise mit w wäre aus dem Grunde vorzuziehen, weil z. B. Skobeleff doch nicht die genaue Aussprache des Wortes darstellt, denn um diese wiederzugeben, müsste man schreiben: Skobeljeff.

Man findet übrigens auch die Schreibart mit v: Skobelev; diese ist auf die Schreibweise der Franzosen zurückzuführen deren Interpretation wir jedoch nicht bedürfen.

Das Wort „Kosack" wird oft „Kasak" geschrieben gemäss dem Russischen казакъ (kasa'k); da erstere Schreibung aber schon im Deutschen geläufig ist, halten die meisten Autoren daran fest.

Die Endung скій wäre der Aussprache nach richtiger durch „skij" resp. in der Fractur durch „ſkij" wiederzugeben, also: Speranskij, russisch Сперанскій; Newskij-Prospekt, Невскій-Проспектъ; es ist sicher eine Vergewaltigung der russischen Sprache, welche leider kaum noch auszurotten ist, zu schreiben: Speranſki oder Speransky, Newsky oder Newſki. Das deutsche „y" wendet man am besten für ы an: Nowyj Gorodsk, Новый Городскъ; Krylow, Крыловъ; aber die bekannte Stadt Noworossisk, nicht Noworossysk, russisch Новороссійскъ (das heisst etwa: neurussisch).

Russisch ав und ов, sogar auch ва, werden im Deutschen durch „au" wiedergegeben, z. B. Кавказъ Kaukasus; Краковъ Krakau; Москва Moskau.

Das Schiwete ж wird meist durch „sh" bezeichnet, zum Unterschiede von ш (sch); z. B. Нижній-Новгородъ Nishnij-Nowgorod (nach der Aussprache-Darstellung müsste es heissen: Nishnij-Noffgorot, was allerdings unser an erstere Darstellung gewöhntes Auge für den ersten Augenblick befremden würde); Wyschnij-Wolotschok, russisch Вышній Волочокъ, wird oft fälschlich geschrieben Wishni-Woloschek; überhaupt werden die Consonanten ж (sh) und ш (sch) sehr oft verwechselt.

Der berühmte Dichter Tolstoj, russisch Толстой, wird am Schluss theils mit i, theils mit j, manchmal fälschlicherweise auch mit y geschrieben. Von den beiden ersteren Schreibarten ist diejenige mit i am meisten gebräuchlich.

Das С am Anfang eines Wortes wird zum Unterschied vom weichen з (s) durch „Ss" ausgedrückt: Царское Село (zárskoje ssjélo), auf deutsch „Kaiserdorf", Zarskoje Sselo.

Die Schreibweise „Czar“ stammt aus dem Französischen. Der Franzose spricht das z weich aus; um nun das scharfe russische ц hervorzubringen, setzt er dem z ein c vor. Da wir ein dem russischen analoges z haben, schreiben wir richtig: Zar, russisch Царь.

Und nun noch Einiges über Theilungen russischer Namen im Deutschen. Fast überwiegend werden die russischen Eigennamen falsch getrennt, was einerseits der Unkenntnis der russischen Sprache entspringt, andrerseits von den Fanatikern des „Deutschthümelns“ willkürlich und ohne Rücksicht auf die Eigenart des Russischen gethan wird. — Es sei daher kurz auf § 21 hingewiesen, aus welchem sich alles Andere ergiebt. Man könnte allerdings den Einwurf erheben, dass z. B. bei tsch, schtsch, der Zusammenhang als ein Buchstabe im deutschen Sprachgebrauch nicht mehr zu erkennen sei, jedoch ist dieser Einwurf für den Kenner des Russischen hinfällig. Der leichteren Uebersicht halber sind nachstehend einige falsche und richtige Theilungen einander gegenüber gestellt:

Russisch:	falsche Trennung:	richtige Trennung:
Гор-чаковъ	Gort-schakow	Gor-tschakow
Вере-щагинъ	Wereschт-schagin	Were-schtschagin
Пуга-чевъ	Pugat-schew	Puga-tschew
Кор-саковъ	Kors-sakow	Kor-ssakow
Васси-левичъ	Wassil-jewitsch	Wassi-ljewitsch
Радо-славовъ	Rados-lawow	Rado-slawow
Турге-невъ	Turgen-jew	Turge-njew
Ми-лютинъ	Mil-jutin	Mi-ljutin
Де-ляновъ	Del-janow	De-ljanow

Wir müssen uns auf diese wenigen Beispiele beschränken, um dem Leser ein Bild von der Structur der russischen Sprache zu geben. Ohne einige Kenntnisse des Russischen wird der Setzer eben oft im Dunklen tappen. Zum Schluss sei auch darauf hingewiesen, dass man nur durch vieles Lesen von Druck- und Schreibschrift sich die erforderliche Geläufigkeit aneignen kann.

Fünfter Abschnitt.

Eine finnisch-tatarische Sprache.

Ungarisch.

§ 1. Vor allem ist nöthig, besonders zu betonen, dass das Ungarische keine slavische Sprache ist. Zu dieser irrigen Meinung kann der Nichtkenner allerdings leicht verführt werden, weil der Wohnsitz der Magyaren geographisch eigenthümlich gelegen ist, nämlich umgeben von Völkerschaften deutscher, romanischer und slavischer Zunge. Aber die Heimath des Ungarischen ist Asien, die Steppen an der Wolga und das Uralgebirge. Es gehört zur nördlichen Abtheilung der grossen turanischen Sprachenfamilie, im engern Sinne zum finnisch-uralischen Sprachstamm, und Lappen, Finnen, Esthen und Ostjäken sind seine Verwandten. Der einst am Ural ansässige Stamm der Vogulen wanderte nach dem Zerfall des grossen Hunnenreiches im Jahre 462 nach Europa. Die sich im heutigen Ungarn festsetzenden Stämme wurden Onaguren oder Urogen genannt und sind die Vorfahren der Ungarn. Die Grundelemente ihrer Sprache finden wir im hohen Norden Schwedens, Russlands und Sibiriens, sowie auf den Steppen Südsibiriens wieder; einst sprachen auch die östlich der Wolga wohnenden Baschkiren dieselbe Sprache.

§ 2. Ebenso wird das Ungarische in ästhetischer Beziehung meistens sehr verkannt; es ist durchaus keine

hässliche, sondern im Gegentheil weit eher eine schöne Sprache. Im äussern Klang besitzt es grosse Kraftfülle, verbunden mit Weichheit und melodischem Tonfall, im innern Bau Klarheit, Consequenz und Zusammensetzungsfähigkeit. Was der grosse Sprachforscher Max Müller von der türkischen Sprache in fast begeisterten Worten sagt, kann zum grossen Theil auch von der ungarischen gelten, deren Verwandte ja das Türkische ist. Max Müller sagt u. a., es sei „ein wahres Vergnügen, eine türkische Grammatik zu lesen. Die sinnreiche Art und Weise, in der die zahlreichen grammatischen Formen zu Stande gebracht sind, die Regelmässigkeit, die das System der Declination und Conjugation durchdringt, die Durchsichtigkeit und Verständlichkeit des ganzes Sprachbaues muss Jedem auffallen, der für die wunderbare Kraft des menschlichen Geistes, wie sie sich in der Sprache entfaltet, einen offenen Sinn hat."

Denselben Genuss gewährt das Studium des Ungarischen.

§ 3. Der Bestand unseres Antiquakastens genügt bis auf zwei Buchstaben zur Herstellung ungarischen Satzes; nur *ő ü* (mit Strichen!) sind eigenthümlich ungarische Typen, die übrigen Accentbuchstaben *á é í ó ú ö ü* besitzen wir bereits zum allgemeinen Gebrauch.

Die Beachtung der accentuirten Vocale ist sehr wichtig, da es im Ungarischen viele einander ähnliche, aber dem Sinne nach verschiedene Wörter gibt, die nur durch den Accent, also durch die Länge oder Kürze des Vocals unterschieden sind, z. B.: *agy* der Schädel, *ágy* das Bett; *alom* die Streu, *álom* der Traum; *bekes* der Pelzrock, *békés* verträglich; *hat* sechs, *hát* der Rücken; *koros* alt, *kóros* krank; *nyilas* der Pfeilschütze, *nyilás* die Oeffnung; *por* der Staub, *pór* der Bauer; *savós* molkig, *sávós* streifig; *teli* vollgefüllt, *téli* winterlich; *vad* scheu, *vád* die Klage.

Hier sei gleich erwähnt, dass der Wortton vom Accent unabhängig ist, indem der Wortton stets auf der ersten Silbe des Wortes ruht. Ist also z. B. der Vocal der ersten Silbe kurz und der der zweiten Silbe lang, wie in *pompás*

(prächtig), so erhält nicht die lange Silbe -pás den Ton, sondern die kurze Silbe *pom-*, so dass *pompás* pom'pāsch gesprochen wird, ebenso: *világos* = wi'lāgosch u. s. w.

Aussprache.

§ 4. Die **Vocale** haben im allgemeinen denselben Lautwerth wie im Deutschen; nur das accentlose *a* besitzt einen eigenthümlichen Laut, es darf nicht wie unser kurzes a gesprochen werden, sondern ähnelt dem niederdeutschen zwischen *a* und *o* liegenden Laut, klingt jedoch mehr nach *a*.

Die Länge (Dehnung) wird durch den Accent ausgedrückt. Zum Theil tritt hierbei zugleich eine Modification des Lautes ein, so klingt z. B. *é* sehr gedehnt, mit einem leisen Nachklang von *i*: *mért* = me͡irt, *vég* = we͡ig etc.; *ó* erhält durch den Accent ausser der Länge noch einen leisen Nachklang von *u*; z. B. *hajó* (Schiff) = hajo͡u, *csók* (Kuss) = tscho͡uk.

Auch bei *ö* und *ü* unterscheidet die Schrift genau die langen und kurzen Laute, und gelten die punktirten Buchstaben (ö, ü) für die kurzen, die mit Strichen versehenen (*ő*, *ű*) für die langen Laute. Im Wortauslaute sind bei *rü*, *zö* und *l*^{o} diese Umlaute meistens lang, also mit Strichen.

Diphthonge gibt es nicht, sondern bei Nachbarvocalen ist jeder derselben für sich getrennt auszusprechen, z. B. *kései* (kehschä-i), *kalapjaitok* (kalapja-itok).

Consonanten. Vom Deutschen weicht hierin das Ungarische in folgenden Punkten ab:

cs = tsch, *család* (tschalād) Familie, *csep* (tschep) Tropfen.

cz = z, *czég* (ze͡ik) Firma, *czigány* (zi'gānj) Zigeuner.

h = deutschem h, am Ende der Wörter stumm.

gy = dj (etwa wie im Französischen *dieu*), *magyar* (ma'djar) der Ungar, *gyermek* (djer'mek) Kind.

ly = lj, *kastély* (kastēlj) Schloss, *király* (kirālj) König.

ny = nj, *nyugalom* (nju'galom) Ruhe, *nyelv* (njelw) Zunge, Sprache.

s = sch, *sárga* (schārga) gelb, *kés* (ke^{i}sch) das Messer.

sz = dem deutschen ss (ß) in Strasse, *szél* (sze$\underline{i}$l) Wind, *szolga* (szol'ga) Diener.

ty = tj, *atya* (atja) Vater.

v = w, *vihar* (wihar) der Sturm.

z = s, ganz weich gesprochen, *zöld* (söld) grün, *zene* (sene) Musik.

zs = französischem j.

Doppel-Consonanten werden getrennt gesprochen, z. B. *reggel* = räg-gäl (früh), *ellen* = el-len (gegen).

Auch die Endsilben *el*, *en*, *er* dürfen nicht, wie im Deutschen, abgeschliffen werden, also *reggel* ist nicht wie regl, sondern wie räg-gäl zu sprechen.

Die ungarische Rechtschreibung bietet aber im ganzen wegen ihrer Consequenz, sowie weil sie allen überflüssigen Ballast verschmäht, nur sehr geringe Schwierigkeiten, wenn man damit die orthographischen Ungeheuer des Französischen oder gar des Englischen vergleicht.

Eigenthümliche Beschaffenheit des Ungarischen.

§ 5. Ueber den formalen Bau des Ungarischen wäre folgendes zu bemerken:

Zunächst bedenke man, dass das Ungarische mit keiner der bekannteren Cultursprachen Europas irgend eine Verwandtschaft hat und lasse sich deshalb beim Lesen von Handschriften durch keine Aehnlichkeiten verführen!

Ein höchst wichtiges Moment, das bei einiger Bekanntschaft mit der Sprache zum richtigen Lesen und Entziffern des Geschriebenen hinleitet, ist die Kenntniss der Vocalharmonie. Dieser Grundsatz des Magyarischen erheischt, dass an ein tieflautendes Wort, das Silben mit den Vocalen a, o, u enthält, nur ebenfalls tieflautende, an ein hochlautendes (mit den Vocalen e, ö, ü) und scharf-

lautendes Wort (mit den Vocalen é, í, i) nur hochlautende Anhängesilben treten dürfen. Diese Anhängesilben oder Suffixe spielen eine grosse Rolle, sie machen eben den agglutinirenden[1]) Charakter der ungarischen Sprache aus, indem durch sie das ganze Gebäude der Flexion gebildet wird.

Einige Beispiele mögen dies erläutern:

Der Dativ der Einzahl wird durch ein Suffix *-nak* oder *-nek* gebildet. Das tieflautende Wort *alma* (Apfel) kann also im Dativ nur das Suffix -nak erhalten = *almanak*, das hochlautende *ember* (Mensch) nimmt aber -nek = *embernek*; die Suffixe *ba*, *be*, *ban*, *ben* bedeuten „in"; tritt nun eins dieser Suffixe an ein Wort wie *ház* (Haus), so entsteht: *házba*, *házban*, tritt es an *tenger* (Meer), so kann es in diesem Fall nur heissen: *tengerbe*, *tengerben* (ins Meer, im Meere). Unsere Präposition „von" wird durch die Suffixe *tól*, *töl* ausgedrückt; ersteres tritt an tief-, letzteres an hochlautende Wörter; z. B. *ég* (Himmel), *égtől*, vom Himmel, *város* (Stadt), *városról* (von der Stadt). Wenige Ausnahmen abgerechnet (z. B. *szíj*, Riemen, Dativ: *szíjnak*, statt regelmässig *szíjnek*), kann also der Setzer vom Gesetz der Vocalharmonie aus meist bequem auf den Lautwerth der Silben schliessen und so bei geschriebenem Manuscript Nutzen aus deren Kenntniss ziehen; er wird dann z. B. niemals tenger*nak*, város*ben*, ég*tól* setzen.

In zusammengesetzten Wörtern herrscht oftmals keine Vocalharmonie, vgl. *magánbeszéd*, aus *magán* (selbst) und *beszéd* (Gespräch) zusammengesetzt.

[1]) Alle Sprachen zerfallen in mehrere Gruppen, deren eine die flektirenden (abbeugenden) Sprachen sind, wozu auch das Deutsche gehört, und die dadurch charakterisirt sind, dass sie die grammatischen Beziehungen durch Veränderungen an der Wurzel (durch Flexion, Beugung) ausdrücken, z. B. geben, gab, giebst etc. Eine andere Gruppe, die agglutinirenden (zusammenfügenden) Sprachen, wozu eben das Ungarische gehört, bleiben in der Wurzel selbst unverändert und drücken die Beziehungen durch Vor- und Nachsetzen von Beziehungssilben (Affixe, Präfixe, Suffixe) aus.

Die ungarische Sprache besitzt noch eine interessante Eigenthümlichkeit, nämlich die, dass sie sich im Gegensatz zu allen europäischen Cultursprachen fast vollkommen rein erhalten hat; einige Wörter abgerechnet, die aus dem Slavischen, Deutschen, Lateinischen eingedrungen sind, besitzt sie fast gar keine Fremdwörter, sondern ist vielmehr befähigt, fast alle, auch ganz moderne Begriffe durch eigenes ursprüngliches Sprachmaterial genau und zwanglos wiederzugeben. Hiervon einige Beispiele an Wörtern, für die wir noch kein deutsches Aequivalent gefunden haben, während der Ungar sie, ohne dabei eine komische Wirkung zu erzielen, nach gutem und reinem Sprachgebrauch übersetzt hat:

Capital: *tőkepénz* (Stamm-Geld), central: *központi* (mittel-punktig), Chemie: *vegytan* (Gemisch-Lehre), chemisch: *vegyi* (gemischlich), Classiker: *remekiró* (Meisterstück-Schreiber), Componist: *hangszerző* (Klang-Verfasser), Genie: *lángész* (Flammen-Vernunft), Illumination: *kivilágitás* (Hinaus-Beleuchtung), motiviren: *indokolni* (beweggründen), Publikum: *közönség* (Allgemeinschaft), System: *rendszer* (Ordnungsart) etc.

§ 6. Für den Gebrauch des **Wörterbuches** ist zu bemerken, dass alle Infinitive auf *-ni* endigen und dieses -ni dann als selbstverständlich meistens weggelassen ist; es wird im Wörterbuch beim Verbum gewöhnlich die dritte Person der Einzahl des Indicativs aufgeführt, weil diese Form gewissermassen den Stamm des Verbums bildet. Nach diesem Grundsatz werden gleichzeitig die sogenannten ikheischenden Zeitwörter, die in der dritten Person des Indicativs *ik* haben, gekennzeichnet. Man findet dann von selbst die Stamm- und die Infinitivform, indem man *-ik* weglässt und an den Stamm die Silbe *ni* anfügt. Findet man also im Lexikon z. B. das Wort *lakik* wohnen, so heisst das eigentlich „er wohnt"; *lak* ist Stamm, und der Infinitiv „wohnen" heisst folgerichtig *lakni*.

Worttheilung.

§ 7. Von Theilungsregeln, die in der Eigenart der ungarischen Sprache ihren Grund haben, sind zu merken:

Zusammengesetzte Mitlaute wie *cs*, *cz*, *gy*, *ly*, *ny*, *sz*, *ty*, *zs* dürfen nicht getrennt werden: *már-czius*, *ku-tya*, *ször-nyű*, *legro-szabb*, *legna-gyobb*, *an-gyal*, *na-gya-nya*.

Wenn nun in einem Worte zwei gleiche zusammengesetzte Mitlaute nebeneinander vorkommen, so werden sie gekürzt geschrieben, z. B.: *ccs*, *ccz*, *ggy*, *lly*, *nny*, *ssz*, *tty* statt *cscs* etc.; muss aber an dieser Stelle getrennt werden, so bleibt diese Abkürzung nicht bestehen, sondern die volle Schreibung tritt ein, sodass also Wörter wie *hosszú*, *hattyu*, *faggyu*, *asszony* nicht etwa „hos-szú" etc. getrennt werden, sondern *hosz-szú*, *haty-tyu*, *fagy-gyu*, *asz-szony*.

st wird getrennt: *vos-tag*, *nytes-tvér*.

In Bezug auf Vorsilben und Suffixe hält sich beim Wortabtheilen der Ungar selbst nicht genau an die Zusammensetzung der Wörter, sondern trennt nach der lautlichen Beschaffenheit, d. h. zieht gewöhnlich den einzelnen Consonanten mit zum nachfolgenden Vocal, so z. B. bei den unseren Fürwörtern entsprechenden Suffixen *om*, *öm*, *em*. Es müsste danach, wenn *kés* Messer, *kalap* Hut, *láb* Fuss heisst, getrennt werden: *kés-em* (mein Messer), *kalap-om* (mein Hut), *láb-unk* (unser Fuss), und doch findet man allgemein Theilungen wie *ké-sem*, *kala-pom*, *la-bunk* etc.

Mehr Beachtung beim Wortabtheilen als diese Postpositionen finden immerhin noch die Vorsilben, z. B. *be* (hinein-, ein-), *el* (fort-, weg-, ver-), *fel* (hinauf-, auf-), *ki* (aus-, hinaus), *le* (ab-), *meg* (ver-, ab-, durch- etc), *vissza* (zurück-), *viszon* (gegen-). Man trennt: *be-áll-ni* eintreten, *el-adni* (nicht elad-ni!) weggeben, verkaufen, *fel-épülni* (nicht felé-pülni!) aufgebaut werden, *ki-adás* (nicht kiadás!) Ausgabe, *ki-ehülni* (nicht kie-hülni!) aushungern, *meg-erösit* (nicht mege-rősit) verstärken. Ebenso *hát* rück-, Rücken, z. B. *hát-irni* (nicht há-tirni!) indossiren, etc.

Weitere Suffixe, die bei Theilungen abgetrennt werden, sind: *ba*, *ban*, *be*, *ben* (in), *ból*, *böl* (aus), *ért* (für), *nál*, *nél* (bei), z. B. *hajá-nál fogva* bei seinen Haaren; *hez*, *höz*, *hoz* (zu, nach), *ra*, *re* (nach), *ról*, *röl* (von), *tól*, *tol* (von). Ferner ist zu merken die Silbe *-ság*, *-ség*.

Grössere Schwierigkeiten macht die Trennung zusammengesetzter Wörter, woran das Ungarische bei seiner überaus grossen Bildsamkeit sehr reich ist. Leider ist ohne tiefere Kenntniss der Sprache ein Eingehen auf diese Verhältnisse unmöglich, denn an äussere Merkmale kann sich der Setzer hierbei kaum halten; man sehe z. B. das Wort *nyakék*, das nicht „nya-kék" zu trennen ist, denn es setzt sich aus *nyak* (Hals) und *ék* (Schmuck) zusammen.

Abbreviaturen.

§ 8. Bei der Eigenart dieser Sprache bedürfen auch die Abkürzungen der grössten Aufmerksamkeit, da sie, wie einige Beispiele zeigen, von allen andern Sprachen vollkommen abweichen, z. B.:

csász. (császári), kaiserlich.	kir. (királyi). königlich.
f. é. (folyó ev), lauf. Jahr.	pld. (például), z. B.
fil. (fillér), Heller.	stb., u. s. w.
frt. (forint), Gulden.	sz. (szám), Nr.
o. é. (osztrák értékben), österr. Währung.	szt. (szent), St.
	t. i. (tudni illik), d. i.

Sechster Abschnitt.

Orientalische Sprachen.

Unter der Bezeichnung „orientalische Sprachen“ werden im gewöhnlichen Sprachgebrauch viele sehr verschiedene und in ihrer inneren Beschaffenheit sehr von einander abweichende Sprachen zusammengefasst, auf deren auch nur annähernd ausführliche Nennung hier verzichtet werden muss. Für den deutschen Setzer am interessantesten und wichtigsten sind von all diesen wohl zwei dem semitischen (richtiger syro-arabischen) Sprachstamme angehörende Familien, aus deren einer das Hebräische, die dem Buchdrucker vielleicht bekannteste orientalische Sprache, und aus deren anderer das Arabische etwas näher betrachtet werden mögen.

Hebräisch.

Die seit Abraham oder wie man es auch exacter ausdrückt: die seit Moses von den Juden gesprochene Sprache erlosch als lebende in den letzten Jahrhunderten vor Beginn unsrer Zeitrechnung; an ihre Stelle trat die neuhebräische (talmudische oder rabbinische) Sprache. Heute bedienen sich die Juden allgemein der Sprache der Völker, unter denen sie leben, und wenn es auch gewiss noch viele Leute giebt, die das Hebräische in Wort und Schrift beherrschen, so ist es nun doch als eine todte Sprache zu

bezeichnen. Der Ausdruck „Hebräisch“ ist griechisch, weil die Juden allgemein als *Ἑβραῖοι* bezeichnet wurden; von den Kanaanitern, die dann in dem von den Juden besiedelten Palästina einwanderten, wurden sie 'Ibrîm genannt.

§ 1. Die **hebräische Schrift** bestand ursprünglich in dem allen semitischen Völkern gemeinsamen Alphabet, das in der hieratischen Schrift der Aegypter seinen Ausgangspunkt hat und gewöhnlich das phönikische genannt wird. Die Juden bedienten sich jedoch seit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft der noch jetzt für das Hebräische gebräuchlichen sog. assyrischen oder Quadratschrift, einer kalligraphischen Umbildung der älteren Schriftart, mit der wir es hier ausschliesslich zu thun haben. Für die ausserbiblische jüdische Litteratur findet zwar sehr oft die sog. rabbinische Schrift Anwendung; es muss jedoch hier auf deren Behandlung verzichtet und auf die Wiedergabe des Alphabets beschränkt werden.

Wie die meisten orientalischen Sprachen wird auch das Hebräische von rechts nach links gelesen (weshalb auch das Setzen nicht nach der gewöhnlichen Weise geschehen kann (vgl. unter Technisches § 15). Doch auch vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte bietet diese Sprache ungewohnte Schwierigkeiten, denn schon in den Elementen zeigt sie schwerwiegende Abweichungen in allem, was bei den abendländischen Sprachen Gebrauch ist.

§ 2. Das hebräische **Alphabet** besteht nur aus Consonanten. Ursprünglich wurde überhaupt ohne Vocale geschrieben, und erst nachdem die Sprache nicht mehr im Volksgebrauche war, und das allgemeine Verständniss für sie ein geringeres wurde, setzte man zur Bezeichnung der Vocale kleine Hilfszeichen (Striche und Punkte) über oder unter die Consonanten der sonst unveränderten Schrift. Diese Art Vocalbezeichnung nennt man Punktation (§ 6).

Die 22 (bezw. 23) Buchstaben des hebräischen Alphabets sind folgende:

Hebräische Quadratschrift	Schlussbuchstaben.	Rabbinisch	Aussprache	Name	Zahlwerth
א		ﬠ	'	Aleph	1
ב		ב	b bh	Beth	2
ג		ג	g gh	Gimel	3
ד		ד	d dh	Daleth	4
ה		ה	h	He	5
ו		ו	w (v)	Vav	6
ז		ז	s weich	Sajin	7
ח		ח	ch	Cheth	8
ט		ט	t	Teth	9
י		י	j	Jod	10
כ	ך	כ ך	c ch	Caph	20
ל		ל	l	Lamed	30
מ	ם	מ ם	m	Mem	40
נ	ן	נ ן	n	Nun	50
ס		ס	s hart	Samech	60
ע		ע	'	'Ajin	70
פ	ף	פ ף	p ph	Pe	80
צ	ץ	צ ץ	ts	Zade	90
ק		ק	k q	Koph	100
ר		ר	r	Resch	200
שׁ		ש	s	Sin	300
שׂ		—	sch	Schin	
ת		ת	t th	Tav	400

§ 3. Was die Form der Buchstaben betrifft, so ist zu beachten, dass sich mehrere ihrem Lautwerthe nach sehr verschiedene Buchstaben in ihrer Gestalt sehr ähnlich sind. Man achte daher aufmerksam auf den Unterschied von:

ב (Beth) und כ (Caph),

ד (Daleth), ך (Schluss-Caph) und ר (Resch),

ו (Vav), ז (Sajin), ן (Schluss-Nun) und י (Jod),

ם (Schluss-Mem) und ס (Samech),
ה (He), ח (Cheth) und ת (Tav),
ג (Gimel) und נ (Nun),
ט (Teth) und מ (Mem),
ע (ʿAjin) und צ (Zade).

Die gleiche Aufmerksamkeit ist bei Behandlung der Punktation (§ 6) nothwendig, denn auch hier sind schon durch die blosse Verstellung der Accente leicht Verwechslungen möglich, man vergleiche z. B. ו֗ = o und ֗ו = vo.

Eine Eigenthümlichkeit des Hebräischen, die es mit anderen orientalischen Sprachen gemein hat, ist die, dass einige Buchstaben am Ende des Wortes eine besondere Gestalt haben, man nennt diese Buchstaben *literae finales* (Final- oder Schlussbuchstaben). Es sind: ך (Caph), ם (Mem), ן (Nun), ף (Pe), ץ (Zade).

Die abweichende Form von ח ם ל ר א als sog. Dehnbuchstaben findet ihre Erörterung im § 15.

Ferner ist nicht zu übersehen, dass ein Zeichen, nämlich שׁ, zweimal im Alphabete vertreten ist und in seiner doppelten Bedeutung als schwächerer Zischlaut s (שׂ Sin) und stärkerer Zischlaut sch (שׁ Schin) durch einen darüber gesetzten, vor oder hinter geschobenen Punkt unterschieden wird.

Einen Unterschied zwischen Versalien (Anfangsbuchstaben) und Gemeinen macht die hebräische Schrift nicht.

§ 4. Zur Erläuterung obiger Aussprachebezeichnung in Colonne 3 des Alphabets diene noch folgendes:

Bei א soll der Haken ʾ (Spiritus lenis) einen undefinirbaren Laut ausdrücken, den man als Stimm-Ansatz bezeichnet und wovon S. 10 die Rede war. Der bei ע gesetzte Spiritus asper mag kurzweg als h genommen werden. ע ist ein schwer zu beschreibender Kehllaut, den die Septuaginta und Vulgata mit h und g umschreiben: עברי = *Ἑβραῖοι*, עמרה = Gomorrha (im letzteren Falle steht also ʿAjin für denselben Laut wie Gimel).

Von den Buchstaben ב ג ד כ פ ת, für welche neben den gewöhnlichen Verschlusslauten b, g, d, k (c), p, t noch Hauchlaute bh, gh, dh, ch, ph, th angegeben werden, wird beim Dagesch lene (§ 9) ausführlicher gesprochen werden.

ז Sajin wird in alten Uebersetzungen gewöhnlich mit z wiedergegeben: זברי = *Zaβδί*, זוזים = Zuzîm.

Ueber die Art, wie das Hebräische im allgemeinen auszusprechen ist, gibt es keine volle Sicherheit; auch die heutigen Juden weichen von einander ab. Die jetzt übliche Aussprache schliesst sich an die der spanischen und portugiesischen Juden an.

§ 5. **Vocalisation.** Da, wie erwähnt, das hebräische Alphabet selbst nur Consonantenzeichen enthält, bildet die Schreibung der Vocale im Hebräischen ein eigenes, etwas verwickeltes Capitel. Um es zu verstehen, vergegenwärtige man sich vor allem, in welchem Verhältnisse die Vocallaute *a e i o u* zu einander stehen. Es gibt nämlich drei vocalische Grundlaute, nämlich: den mittleren *a*, den höheren *i* und den tieferen *u*, zwischen ihnen liegt jederseits von *a* noch ein Mittellaut, nämlich zwischen a + i das *e*, zwischen a + u das *o*. Einige der im Alphabete vertretenen Buchstaben hatten nun ursprünglich nicht allein consonantische Bedeutung, sondern sie bezeichneten auch die ihrer lautlichen Verwandtschaft entsprechenden Vocale, und zwar Aleph das ā (â), Jod das ī (î), Vav das ū (û), wie sich ja auch in einer früheren Periode der deutschen Sprache für einige Buchstaben die Grenze zwischen consonantischer und vocalischer Anwendung verwischt hatte, so z. B. wenn man schrieb: *zv jnen* für zu ihnen etc.

Diese Art, die langen Vocale â, î, û durch א י ו zu bezeichnen, findet sich häufig in Bibeltexten, z. B. קאם (kâm), שים (sîm), לון (lûn). Nun sind aber *a*, *i* und *u*, wie erwähnt, nur die Grundvocale; für die Mittellaute *e* (zwischen a und i) und *o* (zwischen a und u) hingegen gibt es im Hebräischen keine verwendbaren Buchstaben, und diese

können, wenn es in der gleichen Weise geschehen soll, nur durch einen derjenigen Vocalbuchstaben ausgedrückt werden, zwischen denen sie lautphysiologisch liegen, also e durch a oder i, wie bei צאת (zêth) und בין (bên); o durch a oder u, wie bei צאן (zôn) und יום (jôm). Wenn ein langer Vocal auf die eben erwähnte Weise ausgedrückt ist, so heisst dies „volle Schreibung" (*scriptio plena*) oder „plene geschrieben", andernfalls spricht man von „mangelhafter Schreibung" (*scriptio defectiva*), z. B. גר (gâr), מת (mêth), כל (côl), קם (kûm). Diese mangelhafte Schreibung oder besser Nichtschreibung der Vocale war aber nach dem Absterben der lebenden Sprache für die Erhaltung der schriftlichen Ueberlieferungen (hebr. *masora*) ein grosser Nachtheil, und die späteren Sammler dieser alten Ueberlieferungen, hiernach „Masoreten" genannt, suchten das volle Verständniss für die ehrwürdigen Texte dadurch zu erhalten, dass sie — den ursprünglichen Text unberührt lassend — die fehlenden Vocale etc. mittels besonderer Hilfszeichen neben (d. h. in Wirklichkeit über oder unter) den Buchstaben anbrachten. Diese Hilfszeichen heissen darum zusammengefasst kurz die masoretischen Punkte.

§ 6. Die Bezeichnung der Vocale durch die masoretischen Punkte heisst **Punktation.** Doch dient die Punktation nicht ausschliesslich dazu, die fehlenden Vocale zu ersetzen, sondern es werden gleicherweise die Pausen, die Senkung der Stimme, Modificationen im Consonantismus u. a. durch sie zum Ausdruck gebracht; die masoretischen Punkte, von den Buchdruckern kurzweg „Accente" genannt, sind also je nachdem Ton-, Vocal- oder Satzzeichen. Abgesehen von ihrer Bedeutung lassen sie sich ihrer äusseren Gestalt nach eintheilen in solche, die a) oberhalb, b) unterhalb und c) innerhalb der Buchstaben angebracht sind. Sie bestehen entweder aus Punkten (ּ ׃ ׇ), Strichen (ַ ֵ ֶ) oder anderen Formen (ֹ ׂ). Die wichtigsten sind, nach ihrer Anwendung eingetheilt, folgende:

Vocalzeichen	Satzzeichen	Tonzeichen obere	Tonzeichen untere
ָ Kámez	׃ Soph-pasuk	֫ Segolta	ֽ Silluk m. Soph-pasuk
ַ Páthach	־ Makkeph	׃ Sakeph-katon	֑ Athnach
ֵ Zere	׀ Pesek	׀ Sakeph-gadol	֖ Jethith (בָ)
ֶ Segol		֗ R'bia	֙ Jethib (בֻ)
ִ Chirek		֘ Sarka	֚ Mahpach (בֻ)
ֹ Cholem		֛ Kadma we-Asla	֜ T'bir
ָ Chatûph-Kámez		֝ Paschta	֞ Tiphcha
ֻ Kibbuz		֟ Schalschelet	֟ Mercha
ְ Schwa simplex		֠ Paser	֠ Doppel-Mercha
ֲ Chateph-Páthach		֡ Karne-para	֡ Munach
ֱ Chateph-Segol		֢ Telischa-gedola	֣ Darga
ֳ Chateph-Kámez		֣ Telischa-ketana	֤ Järach
		֤ Asla-Gäresch	
		֥ Gäresch-Ajim	

§ 7. Vocalzeichen. Soweit die Vocale nicht in der im § 5 dargelegten Weise zum Ausdruck gebracht werden oder unberücksichtigt bleiben, kommen für ihre Schreibung folgende Zeichen (masoretische Punkte) in Betracht, die unter dem Buchstaben, wozu sie gehören, in der Mitte stehen. Ausgesprochen werden die durch sie bezeichneten Vocale nach dem Consonanten, unter dem sie stehen. Es bezeichnet:

ָ Kámez	ā	z. B. סָ	sâ
ַ Páthach	ă	שַׁ	schă
ֵ Zerê	ē	קֵ	kê
ֶ Segôl	ĕ	סֶ	sĕ
ִ Chîrek	ī und ĭ	נִ	nĭ נִי nī [1])
ֹ Cholem	ō	סֹ	sô
ָ Kámez-chatûph	ŏ	בָּ	bŏ [2])
ֻ Kibbûz	ū und ŭ	בֻּ	bŭ בֻּוּ bû [1])

1) Chîrek bezeichnet allerdings nur das kurze ĭ und heisst dann Chîrek parvum (kleines Ch.); um das lange ī zu bezeichnen, wird ausserdem noch das Jod geschrieben und man spricht dann von einem Chîrek magnum (grossen Ch.), also נִ nĭ, נִי nī. Aehnlich bezeichnet Kibbûz eigentlich nur das kurze ŭ und zur Bezeichnung des langen ū tritt ausserdem noch das Vav hinzu, es heisst dann nicht Kibbûz, sondern Schûrek, also: בֻּ bŭ, בֻּוּ bû.

2) Das Zeichen ָ sieht man zweimal in der Reihe der Vocal-

Es kann vorkommen, dass der Vocal bereits durch א, י, ו bezeichnet ist, aber trotzdem die masoretischen Punkte noch hinzugesetzt sind, z. B. רָאשׁ (râsch), צֵא (zê), אין (ʾên), רֹאשׁ (rôsch), קוֹל (kôl), קִיר (kîr).

Das Cholem fällt unter Umständen mit dem diakritischen Punkt des ש zusammen, nämlich wenn so oder osch zu lesen ist, z. B. שֹׂנֵא (sonê), מֹשֶׁל (moschél), vergl. dagegen שׁ bei עֹשֶׁק (ʿosék) und שֹׁמֵר (schomér).

§ 8. *Schwa.* Unter die vocallosen Consonanten wird, um sie als solche zu bezeichnen, ein unserm Kolon gleichsehendes Zeichen gesetzt בְּ = b; dieses Zeichen heisst *Schwa.* Die letzten Consonanten der Wörter bekommen es nicht; nur Schluss-Caph hat es immer, z. B. אִיךְ; ebenso jeder letzte Consonant, der auf ein anderes Schwa folgt: קִשְׁטְ. Das nicht ausgesprochene Schwa des Auslautes heisst *Schwa quiescens*; im Anlaut der Silbe dagegen, wo es wie schwaches e (ᵉ) ausgesprochen wird, heisst es *Schwa mobile.* Bisweilen kann es nun aber nicht diesen schwachen e-Laut, sondern einen andern schwachen Vocallaut haben; dies wird dadurch ausgedrückt, dass man diesen kurzen Vocal links neben das Schwa schreibt (ֲ ֱ ֳ). Ein solches Schwa heisst *Chateph.* Es gibt deren drei, nämlich:

Chateph-Páthach	ֲ	für	ă (ᵃ),	z. B.	הֲלֹא (hᵃlô)
Chateph-Segol	ֱ	„	ĕ (ᵉ)	„	אֱכֹל (ᵉchol)
Chateph-Kámez	ֳ	„	ŏ (ᵒ)	„	חֳלִי (chᵒlî).

§ 9. Hilfszeichen für die Aussprache von Consonanten. Gewissermassen gehört hierher auch der diakritische Punkt, der das Sin und Schin unterscheidet (§ 2, 3): שׁ und שׂ. Ein ähnliches Zeichen ist das Mappik, ein Punkt im auslautenden הּ, der andeutet,

---

bezeichnungen vertreten, zuerst als Kámez für die Bezeichnung von ā, dann als Kámez-chatûph für ŏ. Es bedeutet ŏ, wenn es in einer geschlossenen tonlosen Silbe steht. Die ausführliche Erklärung ist zu weitläufig.

dass das He schwach guttural (wie leises ch) gesprochen werden soll: אֶרְצָה (arza^{ch}).

Das *Dagesch forte* ist ebenfalls ein in die Oeffnung des Buchstabens gesetzter Punkt, der aber dazu dient, die Verdoppelung eines Consonanten auszudrücken, z. B. קַטָּל (kuttál). Dagesch forte steht nie am Ende der Wörter.

Dagesch lene, ein gleichfalls innerhalb der Buchstaben angebrachter Punkt, kommt nur bei sechs Buchstaben vor, nämlich bei בּ (Beth), גּ (Gimel), דּ (Daleth), כּ (Caph), פּ (Pe) und תּ (Tav), welche die sechs Hauchlaute (Aspirata) darstellen. Er kommt zur Anwendung, wenn diesen Lauten die Aspiration (der Hauch) genommen werden soll, also z. B. b statt w, k statt ch, p statt ph zu sprechen ist. Für die heutige Aussprache tritt eine wirkliche Veränderung des Klanges eigentlich nur bei zweien ein, nämlich bei כּ = ch und כ = k, sowie bei פּ = ph und פ = p. Einige Sprachforscher geben allerdings auch für בּ = w und ב = b, sowie für תּ = engl. th (oder s) und ת = t eine veränderte Aussprache an. Für גּ (g) und ג (gh) sowie דּ (d) und ד (dh) besteht für die heutige Aussprache kein Unterschied mehr; doch kommt es hierauf für den Setzer weniger an, er halte jedenfalls auseinander:

בּ = b	כּ = k	פּ = p	תּ = t	גּ ג	g
ב = w	כ = ch	פ = ph (f)	ת = ss (engl th)		
דּ ד	d				

NB. In Handschriften wird der Deutlichkeit halber sehr oft auch der „weiche" Ton (w, ch, ph, th, gh, dh) durch einen über den Buchstaben gelegten Querstrich (Raphe) angedeutet, der jedoch im Drucke selbst in Wegfall kommt.

§ 10. Tonzeichen. Bei der Punktation des Textes hat jedes Wort seinen Accent erhalten, und es wird dadurch nicht allein das Verhältniss des Wortes zum Satze und die Betonung angegeben, sondern auch die Pausen und anderes mehr. So dienen die hebräischen Accente (im engeren Sinne) zugleich als Tonzeichen und als Interpunktionszeichen. Es gibt ihrer im ganzen nicht weniger als 31, deren hauptsächlichste bereits in der Uebersicht

§ 6 vorgeführt wurden. Die Angaben der Lehrbücher über diesen Punkt sind nicht immer zutreffend, ja nicht einmal ohne Widersprüche, doch scheint dies für den Setzer von nicht allzugrosser Tragweite, weil für ihn die Accentuirung doch eine rein äusserliche Sache ist, deren innere Nothwendigkeit oder Richtigkeit er nicht zu prüfen braucht und die er möglichst nach dem Vorbilde des Manuscripts erledigt. Darum ist auch für den Buchdrucker die grammatische Eintheilung der Accente in trennende (distinctivi) und verbindende (conjunctivi) ziemlich belanglos. Er kann damit nichts Rechtes anfangen, denn z. B. die Distinctivi, welche Satzabschnitte bezeichnen, umfassen ihrem Aeusseren nach sehr verschiedene Accentformen, wie ׀ Silluk, ׀ Athnách, ׀ Merka mahpachatum, ׀ Saképh katón, ׀׀ Saképh gadól, ׀׀ Segoltá (nur endständig), ׀ R'bîa. Wichtiger und praktischer ist die Eintheilung in obere und untere, wie sie in § 6 durchgeführt ist.

Besondere Erwähnung bedarf noch das Makkeph (מַקֵּף d. h. Verbinder), ein kurzer Querstrich oberhalb der Schriftlinie, welcher anzeigt, dass die mit ihm verbundenen Worte in Ton und Interpunktion als ein Ganzes angesehen werden, z. B.: כָּל־אָדָם jeder Mensch, אֶת־כָּל־אֲשֶׁר־לוֹ alles was mit ihm war. Gewisse einsilbige Wörter, wie אֶל־ zu, אֵת־ den, כָּל־ alles erscheinen fast nur mit nachfolgendem Makkeph.

§ 11. Interpunktion. Man kennt im Hebräischen nur den Doppelpunkt : (Sôph-pasûk) als Abschluss eines Verses, und den einfachen Punkt ׀ zur Trennung der Satztheile. Komma, Fragezeichen u. dergl. werden nicht angewendet. An Stelle unseres Gedankenstriches wird in Bibeltexten bei Ueberleitung zu einem neuen Gedankengange ein ס eingeschoben, welches zu beiden Seiten durch einen etwa 2 Gevierte breiten, freien Raum von dem übrigen Text getrennt wird. — Neuer Zeilenabsatz darf nur bei Beginn eines neuen Kapitels stattfinden.

§ 12. Abbreviationszeichen, Notenzeichen. Ein Strich ׳ an dem letzten Buchstaben eines Wortes (Metheg) ist Zeichen der Wortabkürzung. Zwei Striche —״— über einem Worte, z. B. א״ה, geben an, dass die Buchstaben Abbreviaturen ganzer Wörter sind. ○ und * verweisen in Bibelausgaben auf die Varianten am Rande des Textes oder unter demselben. Während ersteres Zeichen masoretisch ist, hat letzteres neuen Ursprung.

§ 13. **Zahlen.** Da das Hebräische besondere Zahlzeichen (Ziffern) nicht kennt, so werden hierfür die Buchstaben des Alphabets in ihrer gewöhnlichen Ordnung gebraucht, so dass also א bis ט die Einer, י bis צ die Zehner, ק, ר, ש (ohne den diakritischen Punkt) und ת die vier ersten Hunderte bezeichnen. Die übrigen Hunderte werden entweder durch die Finalbuchstaben ך, ם, ן, ף, ץ, oder durch Zusammensetzen (תק = 500) bezeichnet, die Tausende durch die Einer mit zwei darüber gesetzten Punkten א֞ = 1000, ב֞ = 2000). Bei der Zusammensetzung steht die grössere Zahl immer voran, d. h. rechts, also תלו = 436. Die Zahl 15 wird nicht durch יה ausgedrückt, weil diese beiden Buchstaben im Texte „Jehova" (יהוה) bedeuten, sondern durch טו, d. i. 9 + 6. Die Zahlenreihe wird demnach:

א = 1	ח = 8	ל = 30	ק = 100	ף = 800
ב = 2	ט = 9	מ = 40	ר = 200	ץ = 900
ג = 3	י = 10	נ = 50	ש = 300	א֞ = 1000
ד = 4	יא = 11	ס = 60	ת = 400	ב֞ = 2000
ה = 5	יב = 12	ע = 70	ך = 500	u. s. w.
ו = 6	יג = 13	פ = 80	ם = 600	
ז = 7	כ = 20	צ = 90	ן = 700	

Da in hebräischen Bibelausgaben die einzelnen Capitel und Verse numerirt, auch die Seitenzahlen in hebräischen Büchern meistens nach obigem System angegeben sind, so wird der Setzer zur Vermeidung von Irrthümern und zur Erleichterung seiner Arbeit gut thun, sich recht genau mit den Zahlen vertraut zu machen.

§ 14. **Leseübung.** Nachdem nunmehr alles Wesentliche soweit möglich zur Sprache gekommen ist, möge ein

zusammenhängendes Stück hebräischen Textes Gelegenheit zur Wiederholung und Einübung geben. Es ist dem sehr empfehlenswerthen Buche „Kurze Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache von C. H. Vosen (Freiburg, Herder) entnommen.

מִצְוַת יְהוָה נֵר לָאָדָם וְתוֹרַת אֱלֹהִים אוֹר לַדָּרֶךְ:
laddárech 'ôr 'ĕlôhîm vĕthôrath la'adám ner jhvh mizvath

חֶסֶד שַׁדַּי מֵעוֹלָם וּבְרָכָה לְצַדִּיק לְדוֹר וָדוֹר:
vadôr lĕdôr lĕzaddîk ûbĕrachâ me'ôlám schaddáj chésed

מוֹקֵשׁ חַיִּין בִּימֵי הַשִּׂמְחָה לְסָכָל וְגַם לְחָכָם:
lĕchachám vĕgám lĕsachál hassimchâ bîmê hajjájin môkésch

מִי אֵל גָּדוֹל כֵּאלֹהֵי יִשְׂרָאֵל וּמָה חָאֱנוֹשׁ בְּעֵינֵי הָאַדִּיר:
ha'addîr bĕ'ênê ha'ĕnôsch ûmâ jisra'el kêlohê gadól 'el mî

אֶרוֹנֵי הָאָב לְיָתְוֹם וְהוּא יְשׁוּעַת הָאֶבְיוֹנִים:
ha'ebjônîm jĕschû'ath vĕhû' lĕjathôm ha'ab 'ădônáj

אֵין זֵכֶר לַכְּסִיל עִם־הַחֲכָמִים לְעוֹלָם שֵׁם הַפָּכָל
hassachál schēm lĕ'ôlám hachăchamîm-'im lakkĕsîl sécher 'ên

כְּעָשָׂן:
kĕ'aschán

הַמְשׁפֵּט לַאדֹנֵי בַּשָּׁמַיִם וּמֵהָאֱלֹהִים כָּל־הַשִּׁלֵּם:
haschillém-cŏl ûmeha'ĕlôhîm baschamájim ladonáj hammischpát

דִּבְרֵי הֶחָכָם מַשְׂכִּילִים בְּכָל־הָאֹמֵר עִם הָאִישׁ הַיָּשָׁר
hajjaschár ha'îsch 'im ha'émer-bĕchŏl maskîlîm hechachám dibrê

מַרְפֵּא לָשׁוֹן:
laschôn marpê

שִׂחַד הָרָשָׁע מוֹקֵשׁ לְשׁפֵט אִישׁ מַתָּן מַשָּׂאוֹן לְצֶדֶק:
lĕzêdek mascha'ôn mattán 'îsch lĕschophét môkésch haraschá' schóchad

תְּשׁוּעַת הַצַּדִּיק בְּיַד הָאֱלֹהִים חֶרֶב וְקֶשֶׁת כּוֹחַ
côăch vĕkéscheth chéreb ha'ĕlôhîm bĕjad hazzaddîk tĕschû'ath

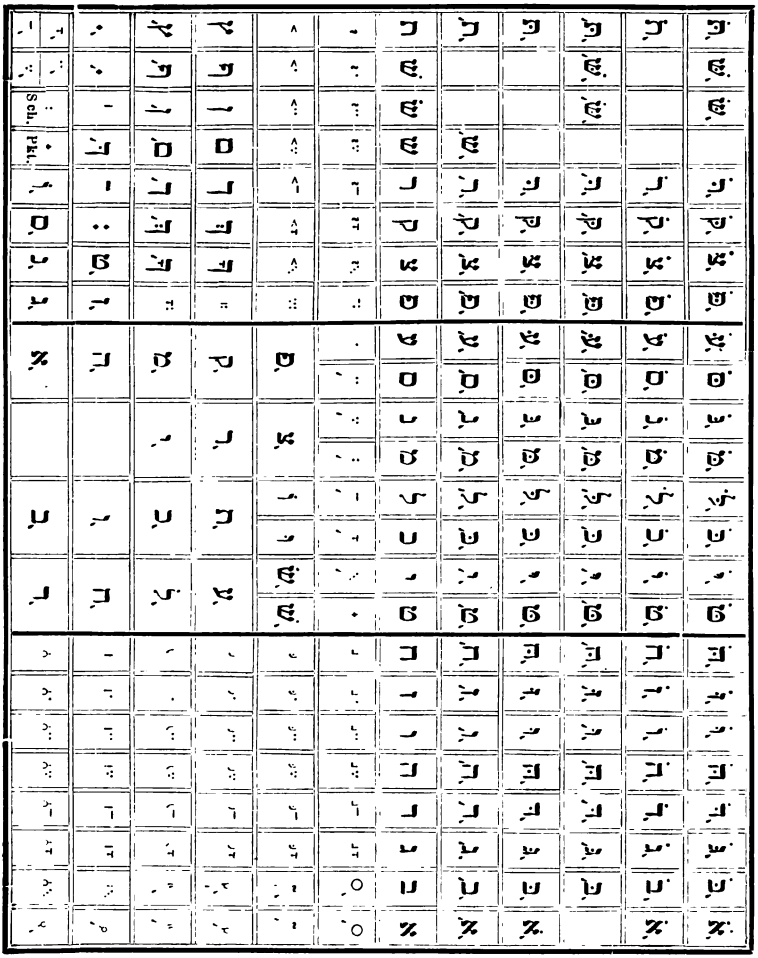
לְאִישׁ־חָמָס:
chamás lĕ'îsch

יְהוָה הַשֹּׁפֵט וּמֵאַרְנִי תּוֹכַחַת כָּל־יִשְׁבֵי הַתֵּבֵל:
hattebél joschĕbê-cŏl tôcháchath ûme'ădonáj haschophét jhvh

Technisches.

§ 15. Da das Hebräische, wie alle orientalischen Sprachen mit Ausnahme des Aethiopischen, von rechts nach links, also nach unseren Begriffen „umgekehrt" gelesen wird, kehrt sich auch bei Herstellung hebräischer Bücher fast für alle satztechnischen Manipulationen das Verhältniss um. Die sonst letzte Seite des Bogens ist bei hebräischen Werken die erste, bei gespaltenem Satz steht die erste Spalte rechts, nicht links etc., und last not least muss natürlich auch jede einzelne Zeile „von hinten" zu setzen angefangen werden. Dies geschieht am zweckmässigsten dadurch, dass man zwar wie gewöhnlich setzt, aber die Buchstaben signaturverkehrt in den Winkelhaken bringt. Nach Beendigung der Zeile werden dann gegebenenfalls die oberen Accente hinzugefügt, darauf die ganze Zeile mitsammt den Accenten umgekehrt und nun die unteren Accente darangesetzt und eventuell ausgehoben. Das Umkehren jeder einzelnen Zeile ist auch bei unterschnittenen Schriften nothwendig. Das Ausschliessen der Zeile erfordert insofern einige Aufmerksamkeit, als der Typus der hebräischen Schrift ein Vermindern der Wortzwischenräume unter das Halbgeviert verbietet und doch anderseits auch Worttrennungen so gut wie unmöglich oder unstatthaft sind. Um diese entgegengesetzten Forderungen erfüllen zu können, ohne das Erweitern übertreiben zu müssen, behilft man sich im Nothfalle mit den sog. Dehnbuchstaben, das sind in breiterer Form gegossene Typen, welche dann an Stelle der entsprechenden normalen Buchstaben gesetzt werden. Es gibt von solchen Dehnbuchstaben (*literae dilatabiles*) folgende fünf: א – ה – ל – ם – ת also Aleph, He, Lamed, Schluss-Mem und Tav. Anderseits kommt auch Zusammenziehung oder Kürzung vor, worauf sich jedoch nur der vollkommen eingeweihte Setzer einlassen kann und die hier verständlich zu erklären kein Raum ist. Es ist überhaupt empfehlenswerth, von all diesen Nothbehelfen nur äusserst sparsamen Gebrauch zu machen,

da zweifellos die Einheit des Satzbildes durch häufige Verwendung der Dehnbuchstaben störend beeinflusst wird. Von den jüngeren Autoren werden sie darum auch ganz



Hebräischer Kasten für Vocal- und Bibelsatz unterschnittene Buchstaben). — ' , bedeutet „unterschnitten".

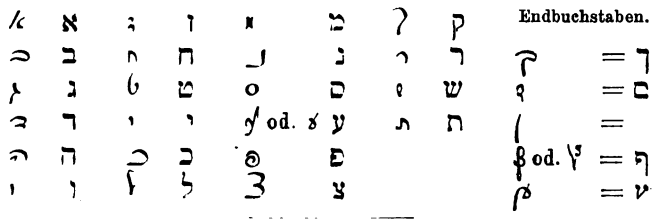
verworfen. Eine Trennung darf nur beim Psik (׀) oder Makkeph (־) stattfinden.

§ 16. Der hebräische Kasten weicht in seiner Eintheilung erheblich ab, ja man kann sagen, dass sich

der gewöhnliche Antiquakasten nur schwer für Hebräisch verwenden lässt. In Hans Paul's Hilfsbuch bei Herstellung und Preis-Berechnung von Druckwerken (Breslau 1890) ist zwar auf S. 6 das Schema eines derartigen Kastens gegeben, doch können darin die Accente nur ganz unvollkommen berücksichtigt werden, so dass das Schema höchstens für Quadratschrift ohne irgendwelche Accente genügen kann. Wichtiger scheint es jedoch, sich in dem bei weitem zweckdienlicheren grossen Kasten für Vocal- und Bibelsatz mit unterschnittenen Buchstaben zurechtfinden zu können, dessen Bild S. 204 wiedergegeben ist. Für Hebräisch mit vollen Buchstaben und Accenten zum Ansetzen ist ein noch anderes Schema massgebend, bezüglich dessen jedoch auf die Lehrbücher über den Satz verwiesen werden muss, z. B. befindet sich ein solches in dem Handbuch der Buchdruckerkunst von Aug. Franke. Im grossen und ganzen scheint in Hinsicht der hebräischen Setzkästen einige Willkür zu herrschen; neuerdings hat auch ein Lehrer der Fachschule für Buchgewerbe zu Kopenhagen, Herr Emil Sörensen, ein von den bisherigen ganz abweichendes Kasten-System aufgestellt, das im Allg. Anzeiger für Druckereien 1897 Nr. 49 dargestellt ist.

Geschriebenes Manuscript.

Im allgemeinen wird zwar beim Hebräischen geradeso wie beim Griechischen das geschriebene Manuscript nur in einer Nachahmung der Druckbuchstaben bestehen; immerhin schreiben viele jüdische Gelehrte auch eine wirkliche hebräische Currentschrift, deren Charaktere darum hier noch vorgeführt seien:



Arabisch.

Dadurch, dass sich der Koran weite Gebiete des Orients eroberte, hat auch die arabische Sprache dort die weiteste Verbreitung gefunden. Die arabische Schrift, aus der syrischen hervorgegangen, ist sogar von vielen nicht arabisch sprechenden Völkern, die durch den Islam mit ihr bekannt wurden, angenommen worden, so von den Persern, Malayen u. a., darunter selbst von Völkerschaften, für deren Sprachen das arabische Alphabet durchaus unpassend und unzweckmässig ist, wie für die türkische. Aus diesem Grunde gibt es auch neben dem im folgenden vorgeführten Alphabet der arabischen Reformschrift (Neskhî genannt) bei einzelnen die arabische Schrift anwendenden Völkern noch Ergänzungsbuchstaben, z. B. für das

Persische: پ p چ tsch ژ sch (sanft) ڭ und گ g

Türkische: گ g ڭ ng

Hindostani: ٹ ṭ ڈ ḍ ڑ ṛ ں (Anŭnāsika) ˜ u. v. a.

Malayische: چ tsch ڈ ḍ ڠ ng ڤ p ک g ڽ nj

Auch das Arabische wird von rechts nach links geschrieben. Alle oder fast alle Buchstaben haben eine vierfache Form, je nachdem sie nämlich: 1. allein stehen, 2. zu Anfang, 3. in der Mitte, oder 4. am Ende eines Wortes stehen und somit gar nicht, rechts, links oder beiderseits verbunden sind.

Das **Alphabet** besteht, gleichwie das hebräische, nur aus Consonanten, und zwar aus 28, während die Vocale gleichfalls durch Nebenzeichen (Accente) zum Ausdruck gebracht werden. Einige Buchstabenformen kommen im Alphabet wiederholt vor und sind dann zur Unterscheidung ihrer Bedeutung mit 1, 2 oder 3 diakritischen Punkten versehen, wie beispielsweise Bê, Tê und Tsê, oder die

Punkte sind an verschiedenen Stellen angebracht, wie bei Dschîm und Châ neben Hâ. Die Grundformen der arabischen Schrift sind die folgenden:

Name	Aussprache	Gestalt				Zahlwerth
		allein-stehend	Auslaut	Inlaut	Anlaut	
Elif	(a) Spir. len.	ا	ـا	ـا	ا	1
Bê	b	ب	ـب	ـبـ	بـ	2
Tê	t	ت	ـت	ـتـ	تـ	400
Tsê	engl. th (hart)	ث	ـث	ـثـ	ثـ	500
Dschîm	dsch	ج	ـج	ـجـ	جـ	3
Hâ	hh, h (stark gehaucht)	ح	ـح	ـحـ	حـ	8
Châ	ch (in „ach“)	خ	ـخ	ـخـ	خـ	600
Dâl	d	د	ـد	ـد	د	4
Dsâl	dh (sanftes engl. th)	ذ	ـذ	ـذ	ذ	700
Rê	r	ر	ـر	ـر	ر	200
Zê	s (sanft)	ز	ـز	ـز	ز	7
Sîn	s (scharf)	س	ـس	ـسـ	سـ	60
Schîn	sch	ش	ـش	ـشـ	شـ	300
Ssâd	ss	ص	ـص	ـصـ	صـ	90
Dhâd	dd (dental)	ض	ـض	ـضـ	ضـ	800
Thâ	tt	ط	ـط	ـطـ	طـ	9
Dsâ	dhs, zz (weich)	ظ	ـظ	ـظـ	ظـ	900
Aïn	Kehllaut (') ähnl.	ع	ـع	ـعـ	عـ	70
Gaïn	gh (ein Laut zw. r u. ch)	غ	ـغ	ـغـ	غـ	1000
Fê	f	ف	ـف	ـفـ	فـ	80
Kâf	k (scharf)	ق	ـق	ـقـ	قـ	100
Kef	k (weich, also g)	ك	ـك	ـكـ	كـ	20

Name	Aussprache.	Gestalt				Zahlwerth
		alleinstehend	Auslaut	Inlaut	Anlaut	
Lâm	l	ل	ـل	ـلـ	لـ	30
Mîm	m	م	ـم	ـمـ	مـ	40
Nûn	n	ن	ـن	ـنـ	نـ	50
Hê	h (sanft gehaucht)	ه ۀ	ـه	ـهـ	هـ	5
Wâw	u, engl. w	و	ـو	ـو	و	6
Jê	j	ى	ـى	ـيـ	يـ	10
Lâm-Elif	lâ	ﻻ	ـﻼ	ـﻼ		

Da, wie gesagt, mit diesen Grundzeichen nur consonantische Laute ausgedrückt werden können, wurden später auch im Arabischen Vocalzeichen in Form von Accenten eingeführt, um das Verständniss und die Reinheit der alten Texte zu wahren. Dieser Zeichen gibt es drei, deren zwei über der Linie und eins darunter stehen, nämlich

Fatha ◌َ zur Bezeichnung von a (e)
Damma ◌ُ „ „ „ u (o)
Kesre ◌ِ „ „ „ i (e)

Durch diese eben erwähnten Hilfszeichen werden jedoch nur kurze Vocale bezeichnet.

Bei langen Vocalen fügt man diesen kurzen ausserdem noch ein Dehnungszeichen hinzu, und zwar ا (Elif) für â, ى (Jê) für î und و (Waw) für û.

Diphthonge. *au* und *ai* sind die häufigsten; zu ihrer schriftlichen Darstellung werden die Halbvocale Jê und Wâw verwendet, mit vorangehendem ◌َ; alsdann haben Jê und Wâw keine Vocalzeichen, sondern das Zeichen der Ruhe (◌ْ), das Sukûn.

Nunation. Die Verdoppelung obiger Vocalzeichen kennzeichnet die sog. Nunation (= Nasalirung); dies bedeutet, dass dem voraufgehenden Endvocal in der Aus-

sprache noch ein Nûn hinzugefügt wird und somit ◌ً un, ◌ٍ an, ◌ٍ in zu sprechen ist.

Es stehen also über der Zeile:

◌َ (a, ä, e), ◌ُ (u, o), ◌ً (an), ◌ٌ (un),

unter der Zeile:

◌ِ (i, e) ◌ٍ (in).

Ferner sind von Hilfs- oder Nebenzeichen zu unterscheiden:

Das Teschid (◌ّ), bezeichnet die Consonantenverdoppelung.

Das Hamza oder Hemze (◌ء), bezeichnet die Aspiration, den Hauch. Träger dieses Zeichens sind die den Vocalen verwandten Laute Elif, Wâw oder Jê, jedoch kann das Hamza auch für sich allein vorkommen. Als Begleiter des Elif drückt es bei vocalisch anlautenden Worten dasselbe wie der griechische Spiritus lenis (S. 10) aus und kann zuweilen auch unterhalb der Zeile stehen.

Das Wasl oder Wesla, (◌ٱ), d. h. „Vereinigung", bedeutet, dass ein damit versehenes Elif nicht auszusprechen ist, sondern der auslautende Vocal eines voraufgehenden Wortes sich unmittelbar mit dem auf das Elif folgenden Consonanten verbindet.

Das Medda (◌ٓ) ist ein Dehnungszeichen und deutet z. B. an, dass Elif wie aa zu sprechen ist.

Das Dschesma (◌ْ) über den Consonanten bezeichnet die Abwesenheit eines Vocals. Es wird auch „Sukûn" genannt.

Zahlen.

Der Gebrauch der Buchstaben als Zahlzeichen ist veraltet, vielmehr entlehnten die Araber nachmals von den Indern zehn Ziffern[1]), die wie die arabische Schrift über-

1) Der bei uns übliche Ausdruck „arabische" Ziffern ist also unzutreffend und erklärt sich nur daraus, dass die Form mitsammt dem System (Decimalsystem) durch die Araber zu den abendländischen Völkern gebracht wurde.

haupt von rechts nach links geschrieben werden, also ١ ٨ ٩ ٩ = 1866, wenn das Ergebniss in diesem Falle auch zufällig mit unserm Brauche übereinstimmt. Vergleiche die Formen der folgenden Zusammenstellung:

١ Tausender ٨ Hunderter ٩ Zehner ٩ Einer

٠	0	١٠	10	٢٠	20
١	1	١١	11	٢١	21
٢	2	١٢	12	٣٠	30
٣	3	١٣	13	٤٠	40
٤	4	١٤	14	٥٠	50
٥	5	١٥	15	١٠٠	100
٦	6	١٦	16	١٠١	101
٧	7	١٧	17	٥٠٠	500
٨	8	١٨	18	١٠٠٠	1000
٩	9	١٩	19	٢٠٠٠	2000

Anhang.

Phonetischer Satz.

Einige Worte über die Lautschreibung (Transcription) fremder Sprachen.

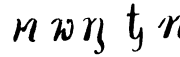
Da es mit besonderen Unkosten und Schwierigkeiten verbunden ist, fremde Sprachen, die mit eigenen Alphabeten geschrieben werden, in der Originalschrift in Buchdruck wiederzugeben, begnügt man sich selbst in gelehrten Werken häufig damit, solche seltene Sprachen zu „transcribiren", d. h. sie mit unseren landesüblichen Buchstaben lautschriftlich zu umschreiben, also jedes Wort so zu schreiben, wie es seinem Klange nach aussehen müsste, wenn es ein deutsches Wort wäre. Proben dieser Art finden sich im vorliegenden Buche auf S. 8 f. für das Griechische und auf S. 202 f. für das Hebräische.

Nun lässt sich aber nicht jede Sprache so ohne weiteres umschreiben, denn jedes Volk „spricht anders", bringt ihm eigenthümliche Sprachlaute hervor.

Die natürliche Folge der eigenartigen Beschaffenheit jeder Sprache ist, dass jedes Volk ganz anderer Schriftmittel bedarf, um die Laute seiner Sprache zum schriftlichen Ausdruck zu bringen, und dass darum das eine Volk mit den Buchstaben des anderen nichts anfangen kann, weil es die betreffenden Laute gar nicht kennt, anderseits aber für gewisse Laute des andern Volkes wiederum keine Buchstaben besitzt, wie wir beispielsweise kein Schriftzeichen haben, die französischen Nasale richtig auszudrücken, die Franzosen keins, unsere Mischlaute *eu*, *ei* oder den Kehllaut *ch* correct zu schreiben. Ferner ist zu beachten, dass die einzelnen Völker den Buchstaben

jeweils eine verschiedene Bedeutung beilegen. Der Buchstabe j, für uns ein geschleiftes i, stellt für den Franzosen einen sanften Zischlaut sch dar, *u* ist für uns jener dumpfe Vocal u, für den Franzosen das helle ü u. s. w. Aus alledem erklärt es sich, dass die Umschreibung oder Lautschreibung fremder Sprachen ein äusserst schwieriges Capitel ist, und es in vielen Fällen nur möglich ist, statt der wirklichen Lautschreibung das ihr nahekommende Aehnliche zu bieten. Denn wenn der Deutsche mit „sch'mäng" das bezeichnen will, was der Franzose „chemin" schreibt, so wird dem Uneingeweihten, der das Wort nie von einem Franzosen hörte, nicht möglich sein, sich durch dieses „sch'mäng" die Laute vollkommen richtig zu vergegenwärtigen, die dem französischen Munde bei dem Worte „chemin" entquellen. Mit den gewöhnlichen Schriftmitteln wird also immer nur eine oberflächliche, annähernd zutreffende Lautschreibung einer fremden Sprache möglich sein. Für viele Zwecke, wie z. B. die Schreibung fremder Namen in der Zeitung, kommt es auch weniger darauf an, den fremden Klang mit allen Feinheiten wiederzugeben; anders aber bei der wissenschaftlichen Phonetik (Lehre von den Sprachlauten) oder bei solchen Unterrichtswerken, die Anspruch auf Zuverlässigkeit machen. Hier ist es nothwendig, für jeden besonderen unterscheidbaren Laut ein unverwechselbares schriftliches Ausdrucksmittel zu haben. Aber hierzu genügt das von den abendländischen Culturvölkern gebrauchte Alphabet mit seinen einigen zwanzig Grundzeichen bei weitem nicht, und es heisst da zu den Hilfszeichen (Accenten) seine Zuflucht nehmen, ja theilweise sogar neue Buchstabenformen[1]) zu schaffen. Transcrip-

[1]) Als Beispiele solcher neuen Buchstaben seien hier einige vorgeführt, die Prof. E. Seelmann in seinem Buche über „Die Aussprache des Latein" anwendet und welche für Zwischenlaute dienen, deren nähere Beschreibung hier zu weit führen würde. Es bedeuten z. B.

 Laute zwischen $^{m}|_{n,}$ $^{m}|_{w,}$ $^{n}|_{g}$ etc.

tionssatz hat deswegen meistens ein sehr abenteuerliches Aussehen; es gibt darin „Accentbuchstaben", bei deren Anblick sich der harmlose Setzer beim besten Willen nichts denken kann, Wortbilder, die ihm einen geheimen Schrecken einflössen. Im Folgenden soll nun versucht werden, das Verständniss für derartigen „Zwiebelfischsatz" etwas zu erschliessen.

Der erste Sprachgelehrte, der den Versuch machte, die der Lautschreibung entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden und der diese Kunst gewissermassen begründete, war Karl Richard Lepsius (geb. 1810 zu Naumburg a. S.). Er trieb in Leipzig, Göttingen und Berlin philologische Studien und hatte sich besonders der vergleichenden Sprachforschung zugewendet, sodass er zu der Ueberzeugung gekommen war, es sei für die Sprachwissenschaft nothwendig, ein Schriftmittel zu besitzen, womit gleicherweise sowohl jene Sprachen geschrieben werden könnten, die von nichtschreibenden Völkern gesprochen, also in ihrem Lande überhaupt nicht geschrieben werden, als auch jene, die sich fremdartiger Alphabete bedienen. Er veröffentlichte das von ihm aufgestellte System einer phonetischen Schreibung in seinem 1855 in Berlin erschienenen Buche: „Standard alphabet for reducing unwritten languages and foreign graphic systems to a uniform orthography in European letters." Das Buch erschien zugleich englisch und deutsch, wohl mit Rücksicht darauf, dass die meisten der in Betracht kommenden Sprachen in Ländern englischer Herrschaft gesprochen werden und ihre Erforschung somit in erster Linie Sache englischer Gelehrter war und ist. Dieses Lepsius'sche System, das beim weiteren Fortschreiten und der ferneren Ausgestaltung der phonetischen Wissenschaft nur noch mit grossen Abweichungen anwendbar geworden war, hatte folgenden Umfang:

Vocale und Diphthonge:
a i o u ö ü au wie deutsch
ę (kaum hörbar) wie in: beklagen
ę (hell) wie in: sehr
ę̲ (dumpf, ähnlich ä): her
o̲ oder å (a͡o, o͡a): engl. all
e̊ i̊ harte slavische Laute
Nasale, dargestellt durch ⌒.
Consonanten:
Faucales (Hauchlaute):
h h' hartes arab. *h*.
' Spiritus lenis, daraus arab. Ain ʿ (bequemer durch *ȧ* zu ersetzen).
Gutturales (Kehlkopflaute):
k q g
ṅ = deutsch ng
χ (griech.) ch in deutsch „a*ch*"
γ (griech.) ch sanft, arab. Ghain.
Palatales (Gaumenlaute):
k' ähnl. kj (woraus tš = tsch
g' (weich) dš. [entstanden
ń = nj
χ' (griech.) ch in deutsch „i*ch*"
γ' (griech.) š
ž̌ (sanft) sch
ǯ = schje
ź, y = deutsch j
l' = ital. und franz. lj (*egli*).
Cerebrales (Schnalzlaute):
ṭ ḍ ṇ ṣ̌ ṛ ḷ nur im Indischen.
Linguales (Zungenlaute):
t̲ d̲ s̲ z̲ δ̲ nur im Arab. und Hebr.
Dentales (Zahnlaute):
t d n s r l
Θ (griech.) scharfes engl. th
δ (griech.) sanftes engl. th.
z = weiches s, nie z
ds = weiches z
ts = scharfes z.
Labiales (Lippenlaute):
p b m f v w.

Lepsius nahm nun freilich in erster Linie auf die alten und orientalischen Sprachen Rücksicht, während neuerdings ja auch die modernen, besonders die romanischen und germanischen Sprachen eifrig erforscht und ihre Aussprachen eingehend untersucht worden sind, und so kann das „Standard-Alphabet" nur noch als die Grundlage der Lautschreibung angesehen werden, wurde aber in seinen Einzelheiten allmählich verlassen, und neue Lautbezeichnungen kamen in Aufnahme, die zum Theil der wirklichen orthographischen Schreibung einiger Sprachen entlehnt wurden, wie š für sch, å für o͡a, oder die sich doch sonst mehr an Gewohnheiten der Sprachforscher anlehnten; von Einigen wurde das Griechische mit herangezogen, wie für die beiden ch-Laute: χ (für das harte ch in „ach") und γ (für das tönende ch in „ich"), oder das griechische ϑ und δ für die beiden engl. th-Laute; von Anderen werden diese Lispellaute auch durch das angelsächsische đ (für das

sanfte th) und das gothische þ (für das scharfe th) ausgedrückt; auch das Umkehren von Buchstaben musste lautschriftlichen Zwecken dienen, wie ə für das tonlose letzte e in „Ebbə“ u. s. w.

Zu einer Uebereinstimmung im Gebrauche der Lautschriftzeichen ist es jedoch bis jetzt nicht gekommen, und in den zahlreichen neueren phonetischen Arbeiten, wie sie Merkel, Sievers, Techmer, Trautmann, Vietor und viele Andere veröffentlicht haben, findet sich noch eine grosse Mannigfaltigkeit. Nur die Befolgung einiger Grundsätze kehrt öfter gleichmässig wieder, sodass die hauptsächlichsten Hilfszeichen mit ihren charakteristischsten Bedeutungen hier genannt sein mögen. Es bedeutet:

¯ Länge des Vocals	· Nasalirung oder Kehllaut
◡ Kürze des Vocals	. Schnalzlaut oder Tonlosigkeit
˅ Zischlaut	– Lispellaut
ʿ Hauchlaut	˛ Jotazirung (leises i vor dem Vocallaut)
° dumpfe Aussprache	¨ oder ^ offene Aussprache
˜ Schleif- oder Nasenlaut	
ʼ Betonung oder Kehllaut	

Es kommen aber ausser diesen noch manche andere Zeichen zur Anwendung, die aber sämmtlich auf folgende Grundformen zurückzuführen sind:

ʼ ˛ ^ ˅ ° ¯ ◡ ⌒ · ʿ ʾ ˜ ˂ ˃ ¨

Fast alle werden sowohl über als unter dem Buchstaben gebraucht, sodass eine bunte Mannigfaltigkeit entsteht und ungezählte Combinationen möglich sind, wie die nachfolgenden Beispiele veranschaulichen, die nur wirklich angewendete Formen darstellen:

ȧ ả ê ế ể ǘ ȯ ṅ ṁ ḿ m̃ ṅ ś ŵ ǵ ǵ ġ g̃ ÿ ỹ ỹ q̇

ạ ạ̈ ẹ ẹ̣ ọ ṵ ṃ ṃ̣ ṇ ṇ̣ ṛ ṣ ṣ̣ ṣ̣ x̣ ẓ ç ḥ ḍ

ą̃ ę̃ ę̀ ṛ́ ṛ́ ḱ[ʰ] ḱ[ḱ] ḷ́ ḷ́ l̃ y̨ ỉ ỉ ị ị̈ ḷ ḷ̣ ṭ

ấ ẽ ũ ũ ε χ γ θ δ ω χ́ ý ð þ ᴗ ƀ g

Die grosse Willkür beim Gebrauche dieser phonetischen Symbole hat das preussische Unterrichtsministerium veranlasst, eine Anleitung herauszugeben, wonach sich die Verwaltungen der preussischen Staats- und Universitätsbibliotheken zu richten haben, wenn in deren Katalogen fremdsprachliche Büchertitel in phonetischer Schreibung wiedergegeben werden müssen. Diese „Instructionen für die alphabetischen Kataloge der Preussischen Bibliotheken etc.“ vom 10. Mai 1899 sind eigentlich die einzige officielle Vorschrift in dieser Beziehung und führen vielleicht dazu, die Anwendung der Lautschrift zu vereinheitlichen. Es kommen in diesen „Instructionen“ folgende besondere Accentbuchstaben vor:

ạ — č ć č̣ c̣ — d′ d̲ ḍ — ę ė ě ḛ — f· — ǵ ġ —
ḥ ḫ — l′ ḷ l̲ ł — m̥ — ṇ ń ṅ ñ — p̣ — ṛ r̄ —
ś ṣ š š͜č — ṭ t̲ t͜i u̥ ẏ ẓ ž.

Dass hiermit bei weitem nicht alle Möglichkeiten der Accentuation erschöpft sind, ist augenfällig, doch möge sich diese Erwähnung nur auf das Thatsächliche beschränken.

Typographisch lässt sich der phonetische Satz auf dreifache Weise behandeln. Der einfachste, aber wohl auch kostspieligste Weg ist der, dass sämmtliche Accentbuchstaben, die zur Ergänzung des Magazinvorraths nöthig sind, als volle einheitliche Typen gegossen werden. Bei Verwendung solchen Materials ist es nicht nur für den Setzer leicht, eine fest schliessbare Druckform zu liefern, sondern auch für den Drucker, saubere Abzüge zu machen. Wendet man dagegen unterschnittene Buchstaben an, so erspart man vielleicht an Neuanschaffungen etwas, indem die wechselseitige Verwendung der einzelnen Typen nur eine verhältnissmässig kleine Anzahl von Elementarcharakteren (einerseits unterschnittene a e g n etc., anderseits ansetzbare Accente ` ′ ° · etc.) nothwendig macht, aber beim Druck können leicht unliebsame Weiterungen entstehen, weil die Ueberhänge unversehens abbrechen und diese Defecte selbst

bei genauer Revision übersehen werden können, denn der Revisor wird phonetischen Satz doch immer mehr oder weniger als ein Buchstabenconglomerat ansehen, wobei eine Controlle nicht angestrichener Fehler an und für sich ausgeschlossen ist. Als dritter gangbarer Weg hält die Mitte zwischen den beiden ersterwähnten der Modus, dass man Accente auf Viertelpetitkegel auf den vom Fleisch befreiten (abgeschnittenen) Buchstaben aufsetzt resp. unten ansetzt. Man hat es dann also nicht mit unterschnittenen, sondern mit sozusagen abgeschnittenen Buchstaben zu thun, die den gleichen Vortheil der wechselseitigen Verwend- und Combinirbarkeit gewähren, ohne den Nachtheil leicht abbrechender Ueberhänge. Hingegen entbehrt der aus so vielen kleinen Theilchen zusammengefügte Satz des festen Haltes und ist dem Verquirlen leichter ausgesetzt. Auch lassen sich nicht in jedem Falle die Accente unbedingt fest ausschliessen, und wo einmal eine Reglette „spannt", können sie doch gelegentlich von den Walzen leicht herausgezogen werden oder fallen bereits vorher beim Schliessen durch (wie bei m, w), können auch sonst schon durch geringe Lockerung des Satzes zu Verschiebungen Anlass geben, sodass auch hier die Ersparniss bei der Giesserrechnung unter Umständen durch Mehraufwände beim Druck ausgeglichen wird.

Die in andere Sprachen übersetzte Druckfirma.

Da eine Firma gewissermassen einen Namen darstellt, ist sie in ihrem ursprünglichen Wortlaut immer richtig, und wenn z. B. eine deutsche Firma lautet: „Wilhelm Müller'sche Buchdruckerei", so darf sie das ungehindert auch unter ein von ihr gedrucktes französisches oder englisches Buch setzen. Die Druckfirma in eine fremde Sprache zu übersetzen, drängt weit öfter der blosse Wunsch als eine wirkliche Nothwendigkeit. Will man aber

nicht davon abgehen, so dürfte es immer am zweckmässigsten sein, für die Uebersetzung eine möglichst einfache Fassung zu wählen, und es wird hierzu ein „Druck von", „Gedruckt bei", „Buchdruckerei von" und Hinzufügung des Namens und Druckortes genügen, so dass es z. B. heissen würde:

engl.: Printed by Wilhelm Müller, Leipzig (oder Leipsic)
frz.: Imprimerie de Wilhelm Müller, Leipzig (oder Leipsic)
ital.: Tipografia di Wilhelm Müller, Leipzig (oder Lipsia)
span.: Imprenta de Wilhelm Müller, Leipzig (oder Leipsique).

Will man mehr als dieses Nothwendigste ausdrücken, so ist grosse Vorsicht nöthig, um nicht in Fehler zu verfallen, indem man die Firma durch die Uebersetzung entstellt, unverständlich macht oder sie sprachunrichtig wiedergibt und sich dadurch vor dem fremden Kunden blossstellt. Vor allem „übersetze" niemand, der die betreffende Sprache nicht genügend kennt, nur allein mit Hilfe des Wörterbuches kann man nicht übersetzen! Die beachtenswerthesten Punkte sind:

Der Vorname. Dieser soll nicht mit übersetzt werden, denn die Firma ist dadurch entstellt; es heisst also immer „Wilhelm" Müller, nicht William, Guillaume, Guglielmo etc.

Beziehungen des Firmeninhabers, als „Gebrüder", „Wittwe", „Nachfolger" u. s. w. sollen nicht übersetzt werden, weil hierdurch die Firma entstellt wird, denn ob auch die „Gebrüder Wagner", „Wittwe Berger" oder „Karl Lehmann Nachfolger" zuweilen französische oder englische Bücher drucken, ihre Firmen ändern sich dadurch doch nicht in „Wagner brothers", „Berger veuve" oder „Charles Lehmann successeur".

Die „Qualität" der Druckerei sollte ihren Ausdruck in der fremdsprachlichen Druckfirma nur dann finden, wenn die betreffende Sprache dies zulässt. Weil nun aber die Verhältnisse, die einem Buchdruckereibesitzer die Erwerbung eines Titels ermöglichen, in jedem Lande andere sind, ist die wörtliche Uebertragung der Prädikate „Universitätsdruckerei", „Hofbuchdruckerei" etc. nur mit Vor-

sicht zu handhaben. Gewöhnlich wird man den Kern der Sache am besten treffen, wenn der Titel auf den Besitzer, nicht die Druckerei, angewendet wird und man sich bei der Uebersetzung an das Vorbild verwandter Firmen des betreffenden Landes anlehnt, z. B. für Hofdruckereien:

Wilhelm Müller, imprimeur de Sa Majesté le roi de Prusse, Berlin.
Hermann Baum, imprimeur de Son Altesse le duc de Cobourg à Gotha.
Heinrich Schultze & Co., printers to His Royal Highness the Grand-duke of Weimar.
Keller & Spindler, tipografi di Sua Maestà il re di Sassonia, Dresda.

für Universitätsdruckereien:

Heinrich Schultze & Co., academical printers, Koenigsberg.
Keller & Spindler, tipografi academici, Breslau.
etc. etc.

Dass gewandte Uebersetzer, die die jeweiligen Landesverhältnisse gut kennen, nicht noch bessere Auswege finden, soll hiermit nicht gesagt sein.

Der Druckort kann, wenn er in der in Frage kommenden Sprache einen eigenen Namen führt, übersetzt werden, nothwendig ist es nicht, zumal die bekannten deutschen Druckorte in den Kulturländern sehr wohl mit ihren deutschen Bezeichnungen bekannt sind. Man wird dafür Sorge tragen, dass auch in dieser Beziehung im Ganzen Einklang herrscht und bei einer Firma mit viel fremdsprachlichen Bestandtheilen auch den Ort übersetzen (wie oben „Dresda"), sonst den deutschen Namen beibehalten, z. B. „Friedrich Fleischer & Söhne, Leipzig" etc.

Für die Uebersetzung der Firma in eine todte (klassische) Sprache, die wegen des harmonischen Eindruckes einer ganzen Drucksache erwünscht sein kann, dürfte der Verfasser immer die Hand bieten.

Einige fremdsprachliche Schriftbenennungen.

Soweit sich die Namen der Schriften auf das Buchstabenbild beziehen, wie Antiqua, Cursiv, sind sie meistens schon an passender Stelle genannt worden, vgl. An-

Metrische Punkte	Deutschland	Frankreich.	Italien
3	Brillant	Diamant	Diamante (Milanina)
3½	—	—	—
4	Diamant	Sédanoise	Perla
4½	—	—	—
5	Perl	Parisienne	Parigina
5½	—	—	—
6	Nonpareille	Nonpareille	Nompariglia
6½	—	—	—
7	Colonel (Mignon)	Mignonne	Mignona
7½	—	Petit-Texte	—
8	Petit	Gaillarde	Testino
9	Bourgeois	Petit Romain	Gagliarda
10	Corpus (Garmond)	Philosophie	Garamona
11	Rheinländer	Cicéro	Filosofia
12	Cicero	Saint-Augustin	Lettura
13	—		—
14	Mittel	Gros-Texte	Silvio
16	Tertia		Testo
18	Parangon	Gros-Romain	Parangone
20	Text	Petit-Paragnon	Ascendonica
22	—	Gros-Paragnon	—
24	Doppelcicero	Palestine	Palestina
28	Doppelmittel	Petit-Canon	Canoncino
32	Kleine Kanon		Canon

tiqua: frz. Romain, engl. Roman, holl. Romeijn, ital. Antico, span. Antigua, oder Cursiv: holl. Curcijf, engl. Italic, frz. Italique etc. Es ist aber auch wichtig, die Bezeichnungen für die Kegelgrade zu kennen, denn oft setzt der ausländische Besteller oder Verfasser die ihm geläufigere Kegel-Bezeichnung auf das Manuscript oder die Correctur, um seine Wünsche auszudrücken, z. B. it. „Lettura“ für Cicero etc. Es sind darum beifolgend für einige Länder bezw. Sprachen die gangbaren Benennungen in vergleichender

Spanien	England (America)	Holland	Dänemark und Norwegen
—	Half - Nonparail (Brillant)	—	—
—	Minikin (amerik. Ruby)	—	—
—	Brilliant (Excel-	Diamand	Diamant
—	Diamond [sior)	—	—
—	Pearl	Parel	Perle
—	Ruby (am. Agate)	—	—
Nomparel	Nonpareil	Joly (Nonparel)	Nonpareille
—	Emerald	—	—
Glosilla (Miñona)	Minion	Collonel	Colonel
—	—	Brevier	—
Gallarda	Brevier	Galjard	Petit
Breviario	Bourgeois	Garmond	Borgis
Entredós (Filosofía)	Long Primer	Dessendiaan	Korpus
Lectura	Small Pica	Mediaan	—
Atanasia	Pica	Kleine Augustijn	Cicero
—	—	—	—
Testo	English	Groote Augustijn	Mittel
Romano (Testogordo)	Columbian	Text	Tertia
Pequeña Paragon	Great Primer	Paragon	—
Gran Paragon (Misal)	Paragon	Dubbel-Dessendiaan	Text
—	Dbl. Small Pica	—	—
—	Double Pica	Kleine Kanon	Dobbeltcicero
Peticano	Double English	—	Dobbeltmittel
—	Four-line Brevier	Groote Kanon	Dobbeltertia

tabellarischer Anordnung neben einander gestellt, so dass der Leser im Bedarfsfalle sich schnell unterrichten kann.

Die Tabelle enthält im wesentlichen die Angaben einer umfänglicheren Zusammenstellung von Fr. Bauer in Klimsch' Jahrbuch 1901. Es dürfte jedoch ganz interessant sein, mit der Durchsicht dieser Tabelle nicht erst bis zum Bedarfsfall zu warten, sondern im voraus diese Verhältnisse etwas zu studiren. Da findet man u. a., dass die Namen wechseln und was beispielsweise bei uns „Cicero" heisst,

für den Franzosen eine Schrift von nur 11 (nicht 12) metrischen Punkten bedeutet, dass die amerikanische Ruby nur $^2/_3$ so gross ist wie die englische u. s. w. Die in der Tabelle beigefügte Grössenangabe in metrischen Punkten ist nicht immer ganz zutreffend, so nicht für die englischen und amerikanischen Schriften, von denen z. B. die engl. Pearl nur 4,53 metr. Punkte misst; doch war es am zweckmässigsten auch die englischen Schriften, so gut es ging, gleich in die Tabelle mit einzureihen, um wenigstens ungefähr das Grössenverhältniss im Ueberblick zu zeigen.

Die Amerikaner haben auch für die Durchschussstärken besondere Namen, nämlich American, German, Saxon, Norse für Stärken von ungefähr 1, $1^1/_2$, 2 und $2^1/_2$ metr. Punkten, die Engländer bezeichnen die gleichen Stärken mit 12 to Pica, 8 to Pica, 6 to Pica und Norse.

Neuerdings ist es allgemeiner geworden, die Schriftgrössen einfach nach ihren Punkten zu bezeichnen, z. B. statt Nonpareille 6 Punkt, frz. corps 6, ital. corpo 6, span. cuerpo 6 etc. Bei Durchschüssen sagt man auch im Französischen und Italienischen „Punkt", z. B. „interlignes de 2 points" bezw. „interlinee di 2 punti".

Genauere Angaben über all diese Verhältnisse finden sich in dem erwähnten Artikel in Klimsch' Jahrbuch 1901 sowie im Graphischen Beobachter 1897 Sp. 421 ff., die zur Ergänzung des hier Gesagten als Lektüre empfohlen seien.

Alphabetisches Register.

Abschleifung im Ital. 73.
— im Span. 88.
Accenteweglassen 53 Note.
Agate 221.
Angelsächsisches đ 113, 214.
Ansatz der Stimme 10.
Altröm. Zahlzeichen 37 Note, 39 Note.
Ascendonica 220.
Aspiratae 7.
Asterisk (engl.) 132.
Atanasia 221.
Augustijn 221.

Bau 4, 15.
Bav 4.
Beta: β und ϐ 4;
— β und ϐ im Neugriechischen 30.
Black letters 130.
Breviario 221.

Canoncino 220.
Capitales frz. 63.
Capitals (engl.) 130.
Chateph 198.
Chatûph 197.
Chîrek 197.
Cholem 197.
Columbian 221.
combinirte Vocale (frz.) 47.
Correcturzeichen, französische 65.
— englische 134
C-Orthographie 32 Note.
Crema (span.) 95.
crooked (engl. Corr.) 134.
Curcijf 220.
cyrillische Schrift 162.

Dagesch 199.
Dagger 132.
Damma (arab.) 208.
Dash 127.
Dehnbuchstaben 203.
Dessendiaan 221.
Diäresis 12, 28.
Diastole 13, 28.
Digamma 4.
Double dagger 132.
Double Pica 221.
Druckfirma, Uebersetzung der 217.
Dschesma (arab.) 209.

Elision 13.
Elzevir (dän.) 149.
Emerald 221.
English (Schriftgrad) 221.
Entredós 221.
esse impura 72.
Etacismus 6.
Excelsior 221.

Fatha (arab.) 208.
Filosofia 220.
Fraktur für fremdsprachliche Citate 41.

Gagliarda 220.
Gaillarde 220.
Galjard 221.
Gallarda 221.
Garamona 220.
Glosilla 221.
Gothisches þ 113, 215.
Great Primer 221.
Gros-Romain 220.

Hamza od. Hemze 209.
Hiatus 13.
Hindostani 207.

j im Griechischen 3, 6.
Jerr (russ.) 165.
Joly 221.
Jota adscriptum 7.
Jota subscriptum 6, 28.
Jotacismus 6.

Ishiza (russ.) 165.
Itacismus 6.

Italic 130.
Italique 63, 65.

Kapitæler (dän.) 149.
Kámez 197.
Kesre (arab.) 208.
Kibbûz 197.
Kikero 34.
Kirchenslavisch 162.
Koppa 4, 15.
Koronis 12, 28.

Ladin 43.
lettres supérieures 62.
Lettura 220.
ll als Anlaut (span.) 86, 91.
Long Primer 221.

Makkeph 200, 204.
Malayisch 207.
Masoretische Punkte 196, 197.
Medda (arab.) 209.
Mediaan 221.
Mediae 7.
Metheg 201.
Minikin 221.
Mittelhochdeutsches ȝ 113.
muta cum liquida 16.
Mutae 7.

Nasale frz. 49.
Neskhî 206.
new par. (engl. Corr.) 134.
Nunation (arab.) 208.

Old face 126.

Palestine (Schrift) 220.
Parallel (engl. Zeichen) 132.
Parangon 220.
Parigina 220.
Parisienne 220.
Paser 197.
Páthach 197.
Persisch 206.
Pesek 197.
Peticano 221.
Petit Texte 220.
Philosophie (Schriftgrad) 220.
Pica 221.
Proof marks 134.
Psik 205.
Punktation 196.

qv = qu 33.

Raphe 200.
Rhätoromanisch 43.
Rheinländer (Schriftgrad) 220.
Romain 65, 220.
Roman type 126.
Ruby 221.
run on (engl. Corr.) 134.

Sakeph 197.
Saint-Augustin 220.
Sampi 4, 15.
Sarka 197.
Schalschelet 197.
Schiwete (russ.) 163.
Schûrek 197 Note.
Schwa 198.
Sédanoise 220.
Segôl 197.
Segolta 197.
Setzkasten, griechische 19, 20.
— hebräischer 204.
— russischer 179.
Sigma: Ϲ und Σ 3, 4 Note
Silluk 197.
Silvio 220.
Small capitals 130.
son mouillé 51.
Soph-pasuk 197, 200.
stet (engl. Corr.) 135.
Stigma, 4, 15.
Stimmansatz 10.
Stumme Endungen 52.
stummes e 52.
stummes h 47.
Sukûn (arab.) 208, 209.

Telischa 197.
Tenues 7.
Testo 220.
Teschid (arab.) 209.
th (engl.) Aussprache 115.
Theta: θ und ϑ 4;
— θ im Neugriech. 30.
Til (portug.) 100, 102, 104.
Tilde 92, über Versalien, 100.
Toussaint - Langenscheidt 43 Note, 113.
tr. = transpose! (engl. Corr.) 135.
Türkisch 207.

u (Laut) im Griech. 6.
unreines s (ital.) 72.

V für u 33.
Vav (griech.) 4.
Vocalharmonie (ung.) 187.
voy. copie (frz. Corr.) 66.

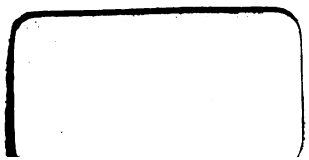
Wasl od. Wesla (arab.) 209.
wf. = wrong fount (engl. Corr.) 135.

Zerê 197.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.



B 6000.19
Der Satz und die Behandlung fremder
Widener Library 005229500
3 2044 080 286 073